Beschreibung

des

Erzstiftes und Reichsfürstenthums

Salzburg

in Hinsicht auf

Topographie und Statistik.

Zweyter Band.

Das Salzburgische Gebirgland.

Pangau, Lungau und Pinzgau.

Von

L. Hübner.

Salzburg 1796.

Im Verlage des Verfassers.

Gedruckt bey F. X. Oberer.

Das Salzburgische Gebirgland.

Dieses macht bey weitem den größten und gesegnetsten Theil des Erzstiftes aus. Es liegt demselben größentheils südlich, zum Theile auch gegen Südost, und Südwest. Selbst aus dem Salzburg. flachen Lande hat man keinen anderen fahrbaren Eingang in diese Gegenden, als durch Pässe, womit sie die Erzbischöfe, und vorzüglich der Befestiger oder Wiederhersteller der meisten derselben, Erzb. Paris gegen feindliche Einfälle zu sichern glaubten. Solcher Hauptpässe sind an den Eingängen dieser Gebirglande eigentlich 5, gegen Steyermark der Paß an der Mandling, gegen Tyrol die Pässe Strub, Kniepaß, und Luftenstein, und der von der Natur befestigte Paß Lueg zwischen Golling und Werfen, durch welchen der Eingang aus dem Erzstifte in das Pangau, Lungau ꝛc. geöffnet ist.

Die erzstiftischen Gebirglande werden insgemein in das Pangau *), Lungau, Pinzgau, die Windischmatrey, das Pfleggericht Lengberg, das Zillerthal, und das Pfleggericht Hopfgarten oder Ytter abgetheilt.

In

*) In den alten Urkunden *Pangovia*, *Pangowe*. Wir behalten deshalb diese alte Schreibart, ob wir sie gleich für fehlerhaft erkennen. Eigentlich sollte Banngau geschrieben werden — von Bann, welches den Umfang eines gewissen Bezirkes, einer gewissen Gerichtsbarkeit bedeutet.

In diesen Gebirglanden befinden sich 20 erzstiftische Pfleggerichte, wovon einige von sehr großem Umfange sind. Wir beschreiben sie in jener Ordnung, in welcher sie auf der Mappe des Erzstiftes vorkommen; beginnen von der östlichen Seite, und endigen mit der nördlichen, nachdem wir die südlichen und westlichen Gegenden desselben nach der Reihe und ihrer geographischen Lage beschrieben haben.

Pangau.

Hierunter zählen wir folgende 5 Pfleggerichte: 1) Abbtenau, 2) Werfen, 3) Goldeck, 4) Radstadt, 5) St. Johann, und folgende 4 Landgerichte: Wagrain, Großarl, Gastein, und Rauris; also in allen 9 Gerichte.

I. Das Pfleg- und Landgericht Abbtenau.

Dieses Pfleggericht gränzet gegen Westen an das Salzb. Pfleggericht Werfen, gegen Süden an das Pfleggericht Radstadt, gegen Norden an die Pfleggerichte Golling, Thalgau, und St. Gilgen, und gegen Osten an das 4 Stunden von dem Markte entfernte oberösterr. Thal Gosau, von welchem letzteren es durch Landgränzsäulen gehörig getrennt ist. Auf dieser Gränze hat es die von alten Soldaten bewachten Pässe Gschütt, Klauseck und Hinterberg, welche den Eintritt des heillosen Gesindels, und die verbothene Schmalz- und Vieh-Ausfuhr verhindern sollen. Die ganze Gegend ist mit hohen Bergen umgeben, und hat gegen Werfen das ungeheure Tännengebirge, das eine natürliche Gränze zwischen beyden Gerichten gestaltet. In die Länge mißt es, von der Radstadter

Grän-

Gränze bis zur Gollingerischen, starke 7 Stunden; im der größten Breite aber kaum 2 Stunden; indem das Thal selbst nicht einmahl in einer ununterbrochenen Strecke von einer halben Stunde eben und flach, sondern immer mit Hügeln und Bergen durchschnitten ist.

Abbtenau ist eines jener ursprünglichen Erwerbnisse des Erzstiftes, womit dieses von den Karolingischen Königen bereichert worden ist. Benanntlich gehörte dieser Bezirk zu jener Gegend, welche dem Erzstifte von dem großen Arlbache an bis an die Ischel geschenkt worden ist. Es war bis gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts, und vielleicht auch später noch ein bloßes Landgericht; behielt aber bis itzt seine alte Eintheilung, welcher gemäß es nebst dem Markte Abbtenau, und dem Vormarkte (oder Burgfrieden) Reisenpeunt in nachstehende Bezirke (hier Rieden *) genannt) zerfällt wurde: 1) Weitenau, 2) Wallingwinkel, 3) Rügaus, 4) Radochsberg, 5) Rußbach, 6) Gschwandt, 7) Berg, jenseits (enthalb) der Lammer, 8) Bramberg, 9) Neubach, 10) Die innere Abbtey, 11) die äußere Abbtey. Beynahe jede dieser Rieden hat von Natur ihre Gränzen durch Gräben und Bäche erhalten, womit die ganze Gegend durchschnitten, und zur Bereisung sehr beschwerlich ist. Die angeführten 11 Rieden werden weiter in 35 Rotten abgetheilt, deren jede ihren eigenen Rottmann und alle zusammen 4 Ausschüsse haben, denen, so wie in dem übrigen Erzstifte, die Sache der Gemeinde zu vertreten obliegt.

Beamter ist hier (seit dem Tode des Freyherrn von Schaffmann abwesenden Pflegers, nur) ein Pflegscommissär (itzt Hr. Joh. Ant Grill) nebst einem Oberschreiber und 2 Accessisten, und dem benöthigten Gerichtspersonale.

 Das

*) Altdeutsch ein Strich Landes, insgemein eine moorige Gegend.

Das Forstwesen, welches einen großen Theil der Gerichtsgeschäffte ausmacht, besorgen 2 Unterwaldmeister, wovon einer im Markte Abbtenau, der andere zu st. Anna in der Zimmerau wohnet. Beyde stehen unter dem Oberwaldmeister zu Werfen. Ueber die Stift-St. Petrischen Förste und Waldungen, welche sehr beträchtlich sind, ist ein eigener Forstknecht von diesem Stifte aufgestellt, welcher nebst den hochfürstl. Förstern darüber die Aufsicht hat.

Geistliche sind 1) der Pfarrer zum h. Blasius in dem Markte Abbtenau nebst 3 Helfpriestern

(alle 4 aus dem Stifte st. Peter zu Salzburg, dem diese Kirche nebst dem Pfarrechte schon von Erzb. Conrad I. geschenket worden war. Es scheint aber davon wieder abgekommen zu seyn: denn erst unter Erzb. Matthäus geschah der Tausch der Pfarre Hallein mit dieser Pfarre; und erst im J. 1622 kam der erste Mönch dieses Stiftes, P. Veit Seidel, als Pfarrer hierher, welcher den Pfarrhof ganz neu wieder herstellte.)

5 — 6) der Vikar zu st. Anna in der Zimmerau, nebst 1 Helfpriester,

(ebenfalls aus gedachtem Stifte, welches ihre unmittelbare Ernennung hat. Uebrigens sind sie dem Dekanate Hallein untergeordnet.)

Schullehrer ist nur einer, nämlich im Markte.

Ortschaften sind hier

1) der Markt Abbtenau, nebst dem Vormarkte Reisenpeunt.

Dieser ist in der Reihe der inländischen Märkte der XVIII., aber beynahe einer der unbeträchtlichsten des Erzstiftes: er ist erst vom Erzbischofe Leonard mit der bürgerlichen Freyheit, und der Bewilligung eines

freyen

freyen Jahrmarktes begünstiget worden. Er und der Vormarkt zusammen enthalten nicht mehr als 6 Höfe, und 61 größten Theils von Holz erbaute Häuser. Die Bürgerschaft hat zwey Bürgermeister, welche sie bey dem Pfleggerichte zu vertreten haben, und die ihre kleinen Geschäffte besorgen. Hier ist die uralte Pfarrkirche zum h. Blasius; sie hat 33, und der Pfarrer 51 befreyte Unterthanen. Der Pfarrhof ist erst in neueren Zeiten wieder in einen besseren Stand hergerichtet worden. Dieser und das hochfürstl. Pfleghaus von 3 Geschossen sind die einzigen Gebäude im Markte, welche sich auszeichnen.

Gewerbe führen hier folgende:

2 Bader, 9 Krämmer, 13 Wirthe, 1 Garkoch, 3 Metzger, 3 Bäcker, 12 Schneider, 4 Schuster, 4 Weber, 1 Schmied, 1 Schlosser, 2 Wagner, 1 Sattler, 1 Tischler, 1 Glaserer, 1 Seilerer, 1 Kupferschmied, 2 Maurer.

Das Wappen dieses Marktes enthält einen sitzenden Prälaten mit einer Kerze in der Hand im lichtblauen Felde.

2) Größere und kleinere Höfe 494, Wohn-Gewerb- und Kleinhäuschen 138, zusammen 632 Häuser.

Außer dem Markte ist nicht ein einziges Dorf im ganzen Gerichte; nirgends sind mehr als 2 Höfe oder Häuschen beysammen. Die unebne Lage, welche von einer Menge Gräben durchschnitten ist, scheint diese Absonderung zur Nothwendigkeit gemacht zu haben.

Kirchen sind im ganzen Bezirke, nebst der Pfarrkirche zu Abbtenau

a) die

a) die Filialkirche zu u. l. Frau zu Müllrain, eine halbe Stunde von dem Markte, welche von der Pfarre aus versehen wird. *)

b) die Vikariatskirche zur h. Anna, oder auf dem Annaberge in der Zimmerau, 3 Stunden von Abbtenau, welche erst im Jahre 1751 erbaut und nachher ebenfalls dem Stifte St. Peter einverleibt wurde. Das Vikariatshaus hat auf dem Berge eine sehr angenehme Lage.

Also in allen 3 Kirchen.

Im ganzen Gerichtsbezirke ist wider die Gewohnheit anderer Gebirgsgegenden nicht die geringste Spur einer hier gestandenen Ritterfeste, oder Burg zu entdecken.

Die hier lebende Volksmenge beläuft sich auf 4660 Seelen nach folgenden Angaben

	Comm.	Nichtcomm.
Pfarre Abbtenau	3195	607
Vik. Annaberg	560	140
Vik. Lammerthal, im Radstadter Gerichte	126	32
	3881	779
	4660.	

Gewerbe treiben außer dem Markte folgende:

1 Krämmer, 1 Wirth, 1 Bäcker, 8 Schneider, 13 Schußer, 26 Weber, 8 Schmiede, 2 Wagner, 1 Färber, 7 Sägemüller, 1 Wasenmeister.

Das

*) Die Geschichte ihrer Entstehung ist im Auszuge der neuesten Chronik von st. Peter, S. 187. des II. Theils zu lesen.

Das Handwerk der **Lederer** wird, da die Bauern ihr benöthigtes Leder selbst gerben und arbeiten, gar nicht betrieben. Von **Zimmerleuten** ist hier gar kein gelernter. Die Müllen sind alle durchaus **Gemachmüllen**, das ist, solche, welche jeder Hausbesitzer bloß zu seinem Gebrauche hat. Alle Bauern mahlen demnach ihr Mehl auf eigenen Mühlen: wo aber fremdes Getreid angenommen wird, wird nicht die gewöhnliche Mauth, oder Abnahme am Mehle, sondern ein bestimmtes Geld für die Arbeit gegeben.

Man hat auch in den hiesigen Gebirgen Eisenbergwerke gebaut, und nach S. 345 der **unparteyischen Abhandlung** ꝛc. sind sie im J. 1434 sehr stark betrieben worden. Allein seit langer Zeit weiß man hiervon nichts mehr.

Von den **Wäldern** dieser Thalgegenden besitzt das Domcapitel, und das Stift St. Peter in Salzburg einen großen Theil; einen Theil davon hat letzteres auch mittelst Verträge dem Erzstifte überlassen. Außer diesen überlassenen gibt es hier noch hochfürstl. **Freywälder**, welche Theils den Unterthanen angewiesen, Theils nach **Hallein** bestimmt sind, und wovon das Holz von den eigenen Holzlieferanten, die mit dem Salzkammergute ihre Contrakte haben, nach Hallein geliefert wird. Nebst allen Gattungen **Nadelholz** (die Zirme ausgenommen) gibt es hier auch sehr viel Laubholz, als Büchen, Erlen, Ahorne, Aeschen, Linden, Nußbäume und Birken. Die großen Waldungen enthalten aber größten Theils Lerchen, Tannen und Fichten, welche letztere eine ungemeine Dicke von 4 bis 5 Fuß im Durchmesser haben. Ihr Wachsthum ist nach ihrer Lage verschieden: es gibt Stellen, wo die Wälder in 70 Jahren schlagbar sind, wieder einige, wo

sie

sie in 100 Jahren noch kaum zu einer gleichen Größe gediehen sind.

Die Alpen sind eines sehr großen Umfanges, und nicht minder sehr gesegnet. Unter den vielen, welche dieses Gericht zählt, sind die Ackersbach, Genner, Pichl, Einberg, Gemskarr, Hochzinken, Klocker, Großlienbach und Rienberg die beträchtlichsten. Die Pflegung des Viehes, die Auftriebart, und die Milcharbeit sind, wie im übrigen Pangau, dem weiblichen Geschlechte überlassen. Nebst der Viehzucht sind Schmalz, und Käse sehr ergiebige Erwerbsquellen des hiesigen Landmannes, die er durch eigene Sparsamkeit und den Verkauf in das nahe Oesterreich sehr zu erhöhen beflissen ist. Doch gilt von der Menge dieser Erzeugnisse keineswegs der Schluß auf ihre Wohlfeilheit: denn der Abbtenauer Bauer versteht es so gut, als jeder andere, seine Waare immer im hohen Preise zu erhalten, wodurch es kommt, daß auch im Gegentheile alle Handwerksproducte immer im Werthe sehr hoch stehen.

Die hiesigen **Bäche** ergießen sich alle von dem Gebirge in das Thal, und bilden daselbst, wie sonst überall, einen Hauptstrohm. So nimmt der auf den Gebirgen des Lammerthales, im Radstadter Pfleggerichte, entspringende **Lammerfluß** nebst vielen andern Triftbächen auch den **Schwarzenbach**, **Aubach**, **Rußbach**, und **Rauchenbach** auf, und ergießt sich dadurch ansehnlich vergrößert in die Salza. Der **Schwarzenbach** sammelt sich im Inneren des ungeheuern Tännengebirges, bricht am Fuße desselben mit großem Geräusche aus einer Kluft hervor, und hat im strengsten Winter eine ungewöhnliche Wärme. Der **Aubach** bildet bey dem sogenannten **Pichlfalle**, wo er zweymahl hintereinander über thurmhohe Wände in ungeheure

geheure Kessel herabstürzt, zwey Wasserfälle, an denen man ohne Erstaunen nicht vorbey gehen kann.

Außer der Hauptstrasse nach dem 4 Stunden entfernten Markte Golling gibt es noch 2 andere — nach Annaberg, und in den Rußbach, wovon erstere nach Radstadt, die zweyte in das benachbarte Oesterreich führt. Da sie keine beträchtlichen Durchfuhren haben, so werden sie, ohne Aufstellung einer Wegmauth, auf Kosten der Gemeinde unterhalten.

Der sittliche Charakter der Abbtenauer ist bey sichtbar wenig Ausbildung dennoch im Grunde gut; wer ihr Vertrauen zu gewinnen weiß, findet sie zu Allem willig. Ueberall sind sie als gute Hauswirthe bekannt; zu Dienstbothen werden sie deßhalb auch außer dem Gerichte sehr gesucht. Doch ist der Fall höchst selten, daß sie sich außer Gericht verehlichen, so werth ist ihnen ihr väterlicher Boden. Unverdrossen wallen sie zu ihren manchmahl mehrere Stunden weit entfernten Kirchen, auch durch halbmannshohen Schnee im Winter, aus abgelegenen Winkeln, denen die Seelsorger mit keinem Pferde, oft nur mit harter Mühe zu Fuße beykommen können. Das große Vorurtheil wider das neue Schulwesen fängt nach und nach zu verschwinden an, ob es gleich heißen Eifer eines geschickten Schullehrers, und thätig mitwirkender Beamten und Geistlichen kostet.

Die meisten ihrer Gebräuche sind von jenen der benachbarten übrigen Pangauer nicht verschieden. Ihre Hochzeit- und übrigen Feyermahle sind aber weniger kostbar als in anderen Orten des Gebirges. Bey Begräbnissen herrscht noch hin und wieder die Gewohnheit, dem Todten sein bestes Gewand mit in die Grube zu geben. Noch un-

schickli-

schicklicher ist aber der Mißbrauch bey Hochzeiten, daß der Hochzeitgast, wenn er sich nicht dem Gespötte preisgeben will, mehrere Wirthshäuser besuchen, und überall zechen muß, welches man **feyertagen** heißt.

Die **Kleidung** der Abbtenauer besteht größten Theils aus Schafwolle, welche zu einem grauen Loden, und anderen Kleidungsstücken verarbeitet wird. Nur bey festlichen Auftritten zeichnet sie sich auch mit ausländischen Krämmerwaaren aus. Ihre **Kost** ist sehr gemäßigt; von Korn wird das meiste, von Weitzen nur selten, auch vom Schmalze nur sehr sparsam gekocht. Die reine Luft, und die gesunden Wässer machen, daß die Leute hier dennoch ein hohes Alter erreichen.

Spiele und Belustigungen haben sie mit ihren Nachbarn in **Radstadt** und **Werfen** gemein; so auch ihre **Sprechart**: doch haben sie einige ihnen ganz eigene Wörter, und Redarten, z. B. „**Fioer** anstatt Feuer, **schlecht** anstatt klein (wird zwar beynahe im ganzen Erzstifte unter dem Landvolke gehört; hier aber durchgehends) **Zag** — anstatt Zugvieh, **Kusl** anstatt Kuhkalb, **Remp** anstatt Hirschkuh, **nocheintlang** anstatt bald, **hisch** anstatt wunderlich, **Schauben** anstatt Küttel, **herisselbey** anstatt diesseits, **herenklbey** anstatt jenseits, **Ah! Halbnarr** (Ein Ausdruck der Verwunderung), **Aeh halt do**; **wå ja** (Ausdrücke der Bekräftigung); **O wå nit ja** (eine bekräftigte Verneinung); **es hat ihn angweht** (er hat eine unbekannte Krankheit); **Onasscho** anstatt ohnehin u. s. f.

Durch besondere, mit dem k. k. Salzkammergute **Hallstatt** geschlossene Verträge hat der hiesige Unterthan die

die Einfuhr des österreichischen Salzes mit dem Vortheile, daß er den Salzstock nur mit 2 Pfund Schmalz bezahlen darf: sie ist aber auf eine gewisse Anzahl beschränkt.

Der Viehstand ist hier nicht unbeträchtlich; man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß man jährlich gegen 3000 Kühe, 1500 Ziegelrinder, und gegen 3000 Stücke Kleinvieh, an Schafen, Böcken, Ziegen, und Schweinen, zähle. Die Pferdezucht ist, ob gleich die Pferde hier einen schöneren Wuchs, als in den übrigen Gebirggegenden haben, nicht sehr groß; die jährlich verkauften Follen dürften sich nicht viel über 100 belaufen. Der **Ackerbau** hat hier mit sehr vielen Beschwerlichkeiten zu kämpfen. Die Zeit und Ergiebigkeit der Aernte ist nach Verschiedenheit der Lage veränderlich: im Durchschnitte kann man in guten Jahren höchstens auf 7fachen Samen rechnen. Im Gerichte wird nur wenig; außer Gerichte gar nichts verkaufet; und nur selten kann sich die Abbtenau mit eigenem Getreide hinlänglich versehen.

Das hochfürstl. Urbar ist nicht sehr beträchtlich. Dagegen ist unter den 29 Grundherrschaften, welche dieses Gericht zählt, das Stift st. Peter zu Salzburg die ansehnlichste; indem dieses allein 198 Unterthanen zählt, und einen eigens hierzu aufgestellten Verwalter im Markte hat. Ganz vermuthlich hat auch die Benennung der zwey Rieden, die äußere, und innere Abbtey, hiervon ihren Ursprung genommen.

II. Das

II. Das Pfleg- und Landgericht Werfen.

Dieses Pfleggericht ist die erste Gebirggegend des Erzstiftes, welche einem Reisenden von Salzburg, Hallein, Kuchel, Golling ꝛc. durch den Paß Lueg, innerhalb dieses Paßes zu Gesichte kommt.

Es gränzet an folgende inländische Pfleg- und Landgerichte, gegen Nord an Golling bey dem sogenannten Tannbach, gegen Ost an die Abbtenau, gegen Ostsüd an Radstadt, gegen Süd an st. Johann und Wagrain, gegen Südwest an Goldeck, und gegen West an Saalfelden, und das Ländchen Berchtesgaden. Das Hauptthal zieht sich von Nord gegen West ungefähr 3 Stunden lang dahin. Die ganze Gegend des Pfleggerichts ist überhaupt sehr bergicht, und hat nur wenige und unbedeutende Ebenen. Das Hauptthal ist sehr schmahl, und wird von ungeheuer hohen Gebirgen, nämlich gegen Nord von dem Hagengebirge, gegen Ost von dem majestätischen Tännengebirge, das nach einer trigonometrischen Messung 5703 Decimal-Fuß Höhe hat, gegen Süd von dem Rasengebirge Gründeck, und gegen West von dem Imlgebirge umgürtet. Die an das Hauptthal sich anschließenden Seitenthäler, und Thälchen sind gegen West, 1) Mühlbach, welches sich nächst an Bischofshofen hinanzieht: 2) das Gainfeld, 3) die Imlau, 4) der Blühnbach: gegen Morgen 1) Weng, eine der schönsten und flächsten Gegenden des ganzen Gerichts, 2) das Elmauthal, und 3) Hüttau. Der Boden ist ziemlich fruchtbar, obgleich größtentheils steinicht, und trocken: die Gegend überhaupt waldicht; die Luft etwas rauh und kalt.

Es hatte in alten Zeiten einen überaus großen Umfang; und war in fünf Stäbe getheilt, nähmlich, Werfen,

sen, **Bischofshofen**, **st. Johann**, **Großarl**, und **st. Veit**, so daß es von Werfen bis an den **Dienten**: Gastein: und Arlbach reichte, welche ganze Gegend der Agilolfingische Herzog Theodo dem Bischofe Rupert geschenkt hatte. Man findet schon in den ältesten Urkunden Ministerialen von **Werfen**, und **Pangau**, welche zugleich Schenken (Pincernae) am Hofe des Erzbischofes waren. Im dreyzehnten Jahrhundert waren die Erbtruchsesse von **Gutrath** zugleich mit der Grafschaft im Pangau belehnet. Diese Grafschaft zog Erzbischof Eberhard im J. 1243 wieder an sich, woraus den das oben genannte große Pfleggericht entstand, Die Theilung dieses unverhältnißmäßigen Pflegbezirkes geschah im J. 1672: in dieser ward das heute noch aus **Werfen**, und **Bischofshofen** bestehende Pfleggericht, das auch zugleich den Nahmen **Propstey** führet, in **Zechen**, und **Aemter** abgetheilet; so daß das Pfleggericht **Werfen** den **Burgfrieden**, das Gutrather Amt, die Gutrather Zeche, das Wenger Amt, die Wenger Zeche, die Elmauthaler Zeche, und einen Theil von der Propstey Fritz; das Landgericht Bischofshofen aber den übrigen Theil von der Propstey Fritz, die Fritzer Zeche, und einen Theil vom Gutrather Amte enthielt.

Die neueste und gegenwärtige Eintheilung des Pfleggerichtes ist in **Viertel** und **Rotten**. **Werfen** hat 4 **Viertel**, wovon jedes wieder in **Rotten** abgetheilt ist, wie folgt:

A) das Plientauer Viertel mit 7 Rotten, Markt und Burgfried Werfen, Reitsam, Wimm, Artolf, Sulz, Scharten, Imlau.

B) das **Wenger Viertel** mit 6 Rotten, Weng, Wenghof, Lampersbach, Lehen, Mayr, Schlaming.

C) das Elmauthaler Viertel mit 6 Rotten, Laubühl, Elmauthal, Dorf, Eilersberg, Grueb, Pecham.

D) das Fritzer Viertel mit 6 Rotten, Kreutzberg, Winkl, Alpfahrt, Pichel, Iglsbach, Sünnhalb.

Das Landgericht Bischofshofen ist in 9 Rotten abgetheilt 1) Dorf, 2) Außerfelden, 3) Gainfeld, 4) Vorderbuchberg, 5) Hinterbuchberg, 6) Laidereck, 7) Heidberg, 8) Vordermühlbach, 9) Hintermühlbach.

Die Zahl der im ganzen Pfleggerichte befindlichen Rustical-Iteme beläuft sich auf 1796.

Die Angelegenheiten der Gemeinde werden im Pfleggerichtsbezirke von 2 Ausschüssen, 4 Viertelmännern, und 24 Rottenmännern; im Landgerichtsbezirke durch den Dorf- und Mühlbach-Viertelmann, und die 9 Rottenmänner besorget. Die Gemeinden wählen sich diese selbst. Die Rottenmänner werden jährlich abgewechselt, und nach dem Turnus ernannt. Die Stellen der Viertelmänner, und der Ausschüsse dauern 4 Jahre. Jeder austretende Viertelmann schlägt drey andere vor, und der austretende Oberausschuß drey Viertelmänner, aus denen die Nachfolger ernannt werden, wenn die Obrigkeit nichts einzuwenden hat.

Die hochfürstl. Beamten sind

1) ein Pfleger, welcher zugleich Propst, Landrichter zu Bischofshofen, Bergrichter und Inspector des hiesigen Mauthamtes ist (itzt Hr. Christoph Sigmund von Pichl, Hofkammerrath und Landmann seit 1787), welcher das benöthigte Schreiber- und Gerichtspersonale unter sich hat.

2) Ein

2) Ein Oberwaldmeister.

3) Ein Mauthner, und Ungelder.

4) Ein Mauthgegenschreiber.

5) Ein Bergwerksverwalter.

Geistliche.

1—3) Der Pfarrer zu Dorf-Werfen (ehedem abwechselnd mit Altenmarkt, Dechant) nebst einem Cooperator, und einem Coadjutor.

4) Der Vikar im Markte Werfen.

5) Der Kaplan in der Festung Werfen.

6—8) Drey Kapuziner Missionarien im Missionshause zu Werfen, nebst ihrem Laybruder *).

9) Der Vikar in Weng.

10—12) Die Coadjutoren beyder Vikare.

13—14) Der Pfarrvikar zu Bischofshofen und dessen Coadjutor.

15) Der Vikar in Mühlbach.

Schullehrer befinden sich in dem Pfleggerichte Werfen und dem Landgerichte Bischofshofen 6, im Markte Werfen, im Dorfe Pfarr-Werfen, zu Weng, zu Hüttau, im Dorfe Bischofshofen, und im Seitenthale Mühlbach. Sie sind, den Marktwerfner ausgenommen, zugleich Meßner. Die Schule zu M. Werfen ist ohne Vergleich die beste und zahlreichste. Die übrigen Schulen werden im Sommer sehr wenig besuchet.

Ortschaf-

*) Diese Väter standen noch unter voriger Regierung hier in großem Ansehen, und hielten sogenannte Conferenzen, eine Art Inquisitionsgerichte, mit dem Pfleger.

Ortschaften, welche diesen Nahmen verdienen, sind in diesem Pfleggerichte nur drey, 1) der Markt Werfen, 2, und 3, die Dörfer Pfarr-Werfen, und Bischofshofen.

1) Der Markt Werfen. *)

Dieser Markt, in der Reihe der Märkte auf der Landtafel der II., ein **Bannmarkt** (wie Golling **), besteht aus 85 größtentheils gemauerten Häusern, und liegt an der Westseite der vorbeyfließenden Salza, über diese etwas erhaben, an dem Fuße eines langen Rasenhügels. Er hat eigentlich nur Eine Strasse durch die Mitte. Hier ist das erste Posthaus von Golling ins Lungau. ***)

Die Einwohnerschaft innerhalb des Burgfriedens oder des Vikariats Werfen beläuft sich auf 1199 Seelen.

Gewerbe sind in diesem Markte folgende: 2 Bäcker, 2 Metzger, 2 Schmiede, 3 Krämmer, 10 Weinwirthe, 7 Bierwirthe, 1 Lebzelterer, 1 Schlosser, 1 Klampferer, 1 Gürtler, 1 Glaserer, 1 Wagner, 1 Zimmermeister, 1 Loh-

*) Dieser Markt ist im J. 1522 ganz abgebrannt.

**) Diese Märkte behaupten die Freyheit mit allem handeln zu dürfen, „was der klingende Pfenning zuläßt"; heute Krämmer, morgen Wirthe zu seyn ꝛc. Allein, da hieraus verschiedene Unordnungen entstanden sind, so pflegte man diese Freyheiten von Zeit zu Zeit mehr einzuschränken. (S. Nachr. von Juvav. S. 451.) Von dieser Art sind im Erzstifte Werfen, Golling, st. Johann, und st. Veit.

***) Die Posten werden nach diesem Theile des erzstiftischen Gebirges immer nur zu 3 Stunden gerechnet; daher man auch nur 45 Kr. für das Pferd zu zahlen hat: von Golling bis hierher zählt man anderhalb Posten.

1 Lohgerber, 1 Weißgerber, 1 Tischler, 1 Maurermeister, 1 Faßbinder, 1 Seilerer, 1 Kirschner, 1 Färber, 1 Hutmacher, 1 Riemerer, 1 Sattler, 3 Schuhmacher, 5 Schneider, 1 Bader, 1 Mahler.

Es befindet sich hier eine **Papier-**, eine **Pulver-Mühle**, und eine **Kupfer-** oder **Kaltschmiede**, von welchen viel Arbeit selbst nach Salzburg geliefert wird. Ferner ist hier auch ein Eisenhammer, von welchem viele Pfannen und andere Geräthe verfertiget werden. Hier befindet sich auch ein hochfürstliches **Eisenschmelzwerk**, welches ebenfalls mit einem Hammerwerke versehen ist. Dieses Werk ist von dem Markte **Werfen** eine halbe Stunde gegen Norden entfernt, und liegt nächst an der Landstrasse nach Golling, ehe man in den Markt kommt, unweit vom Seitenwege nach dem **Blühnbach**. Die Eisensteine, welche in die Schmelzung kommen, werden in den beyden hier befindlichen Gruben, **Windingsberg** und **Höllen** erobert. Die Erze bestehen aus **dichtem braunem Eisensteine, späthigem Eisensteine** oder **Pfinz**, und aus **kalkartigem Eisenocker**. Von diesen Erzen hält der Centner beyläufig 20 Pfund Eisen. Ehe das Erz in die Schmelzung kommt, wird es geröstet, und gewässert, und bey der Verblasung wird das Eisenerz mit eisenhältigem Thonschiefer, wovon der Centner etwa 6—12 Pfund Eisen hält, und von St. Johann hierher gebracht wird, beschicket. Die Schmelzung geschieht in einer Art Hochofen, der aus sogenannten **Gestellsteinen** zusammengesetzt ist, welche von St. Johann hierher geführt werden. Der Erfinder der sonderbaren Gebläse-Maschine ist der hiesige Schmelz- und Blameister **Pfeffer**. Das erzeugte Roheisen, welches in Flossen ausgebracht wird, wird Theils anderen Hammerwerken, Schmieden, und Hrn. Gschwendt-

ner in Salzburg käuflich überlassen; Theils durch den nebenstehenden Hammer verarbeitet, indem **Streckwaare** daraus verfertiget wird *). Das Erzeugniß der Flossen beträgt jährlich ungefähr 2500 Centner, und die Blahung dauert jährlich 24 — 30 Wochen; sie würde länger dauern können, wäre man mit Kohlen hinlänglich versehen: denn, da das meiste Holz zum Salinen-Sudwesen in Hallein gewidniet ist, so bleibt für dieses Werk nur das nach Hallein unbringbare Holz zur Verkohlung. Der Betrieb dieses Werkes ist weit kleiner, als der des Eisenwerkes in der Flachau (S. unten), bey welchem jährlich über 20000 Säcke Kohlen verbrauchet werden. Die Einnahme der hiesigen Berg- und Schmelzwerke beträgt jährlich 23000 Fl., wovon über Abzug aller Ausgaben 3000 Fl. übrig bleiben.

Die hiesige **Bürgerschaft** hat keinen eigentlichen Magistrat, und außer einigen Privilegien und Freyheiten nicht die geringste Gerichtsbarkeit. Zwey Bürgermeister, nämlich der Ober- und Unterbürgermeister, nebst 4 Ausschüssen besorgen die Angelegenheiten der Bürgerschaft: erstere besitzen die Schlüssel zur Bürgerlade, aus welcher von Zeit zu Zeit aus Privatinteresse oder Unwissenheit Documente verloren gegangen sind. Die Rechnung über die die Bürgerschaft betreffenden Einkünfte und Ausgaben, oder die sogenannte **Bürgerrait** wird in Beyseyn der zwey Bürgermeister und der 4 Ausschüsse bey dem hochfürstl. Pfleggerichte aufgenommen. Hier befindet sich auch ein Marktschreiber. Uebrigens trifft auch Werfen, gleich den übrigen Märkten, die Reihe, einen Bürger als Landstand

*) Abhandlungen einer Privatgesellschaft von Naturforschern und Oekonomen in Oberdeutschland. I. Band. Seite 282 — 285.

stand durch 3 Jahre zu den Landtagen der hohen Landschaft zu Salzburg abzuordnen. Das **Wappen** des Marktes hat einen quergetheilten Schild, auf dessen oberem Felde von Golde der h. **Rochus** mit dem Rosenkranze in der rechten Hand, und im untern blauen Felde der aufstehende Hund dieses Heiligen zu sehen ist.

Die Bürgerschaft des Bannmarktes Werfen besitzet vermöge ihres Freyheitsbriefes das Recht, bey Freymärkten das Stand- und Pflastergeld zu erheben, ist mauth- und zollfrey, besitzet gegen Westen zunächst an dem Markte einen Berg- und Blumbesuch, nebst der darauf befindlichen Waldung, welche sie nach Belieben, doch unter der Aufsicht der Waldmeisterey, benützet. Der Oberbürgermeister bewilliget die Hauung des Holzes, und nimmt das Stockrecht ein, welches er der Bürgerschaft verrechnen muß. Für eine Buche oder Lerche werden 3 Kr., und für eine Fichte oder Tanne 2 Kr. bezahlet. Ferner sind die Bürger von Robathen oder Frohndiensten frey, so wie die Ausschüsse, Viertelleute und Rottmänner der Gemeinden. Die Bürger bezahlen auch bey einem durch Kauf oder durch Uebergabe u. s. w. erhaltenen Bürgerrechts-Item nur die **Burgrechts-Anlait** zu 12 Kr.

Vielleicht besaß die Bürgerschaft, und auch die ganze Gerichtsgemeinde einst mehrere Freyheiten und Rechte, welches aus einer alten in dem Gerichtsarchive befindlichen Urkunde, die eine etwas spätere Abschrift einen **Freybrief im Bliembach** nennet, zu erhellen scheint. Diese Urkunde ist mit den bekannten **Krismen** bezeichnet, und hiermit besonders sanctionirt; ist vom Erzbischofe Ortholf, und wurde im Jahre 1209 ausgefertiget. Sie scheint auf die Bitte der Gemeinde ergangen zu seyn, wo-

durch derselben der ruhige Genuß ihrer Privilegien und Statuten, die in einem abgesondert beygefügten, aber vermuthlich verlohren gegangenen Diplome enthalten waren, zugesichert, und den Uebertetern und Störern der Freyheiten ihre Strafe dictirt wird. Vielleicht betraff sie aber auch die Klage der Bürger und Gemeinde, und das hierauf ergangene Edikt, nebst den darin festgesetzten fürchterlichen Strafen contra fractores pacis publicae. Es gibt hier Bürden und Dienste, womit die Bewohner dieser Gegend beleget sind, die größten Theiles von den Empörungen, denen sie einst sehr ergeben waren, ihren Ursprung genommen haben. Merkwürdig ist hier unter anderen der sogenannte **Blutwidderdienst**, welcher auf den **Steinerlehen** am **Buchberg** und **Eggerhaus** im Landger. **Bischofshofen** haftet, und im Jahre 1570 entstanden ist. Er hat seinen Ursprung von jener Zeit, in welcher die damahligen Besitzer dieser beyden Güter sich gegen ihren Fürsten, den Erzbischof **Joh. Jakob Kuen** des Criminis Perduellionis et Rebellionis schuldig machten, wie aus einer Urkunde, die in den I. Theil des Werfner Urbariums eingetragen ist, ersehen werden kann *).

Von

*) Diese Urkunde ist zu merkwürdig, um nicht hier wörtlich eingeschaltet zu werden:

Fürstl. Decret, die obbemeldten zween fürstl. Pluetwyder betreffend. Auf des Hannsen Stainers, so an dem Hochwürdigisten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Jacoben, Erzbischouen zu Salzburg, Legaten des Stuels zu Rom ꝛc. Unnserm genedigisten Fürsten vnd Herrn. Als seinem von Got fürgesetzten, ordentlichen Lanndesfürsten crimen perduellionis vnnd rebellionis begangen, Darumben Er auch durch Recht vnd Vrtl mit dem Schwert vom leben zum Tod gericht, hinderlassnen Khinder,

Von gewissen Gütern muß jährlich ein Aufruhrschilling gegeben werden.

Ferner

der, vnderthenigist anhalten, Sy zu Jres Vatters verlassnen Güttern khomen zu lassen, mit dem gehorsamisten erbieten, Daß Sy mit seinen Fürstlichen genaden, sollichen Guetter halben vnterthanigelich wie Sy solches bey Jren Frl. gnaden stat vnd genad finden, und haben möchten, abkhomen, die Glaubiger bezallen vnd sich die tag Jres Lebens gegen seinen Frl. Gd. vnd derselben Nachkhomen am Erzstift in geistlichen vnd Weltlichen sachen, mit geboten, vnd verboten gehorsamist, vnd vndterthenigist erzaigen vnd verhalten wollten ꝛc. Hat sein Frl. Gn. Den Erben nachuolgenden genedigisten Beschaid geben, Das, obwol sein Frl. Gd. rechtmessige Vrsach hett, von wegen Jres Vatters des Hannsen Stainers als rei perduellionis vnd Authors der rebellion vnd Zerstörers des geliebten fridens, der wider seinen von Gott gegebenen ordenlichen Landesfürsten, vnd derselben gehorsamen Vnderthanen entpörung vnd Meutterey angericht vnd souil an Jme, vnd Jme Immer mer Mennschlich müglich gewest, zu Werkh gezogen, sein des Hannsen Stainers verlassene Guetter, als Herr vnd Landesfürst zu confiscirn vnd einzuziehen. Damit vnd aber, die Stainerischen Khinder bey seinen Frl. Gd. alle genad Spüren, beuorab. Dieweil sein Frl. Gd. sich zu Innen den khindern genediglich versehen, sy die khinder, werden in den fuestapffen Jres Vatters. (der das crimen perduellionis vnnd rebellionis begangen, vnd dadurch wider Gott, Recht, vnd Ehr vnd wider seinen Lanndesfürsten gehanndlt) nit treten, sonder sich aller vnderthenigister gehorsam gegen seinen Frl. Gd. auch derselben nachgesezten Obrigkhaiten, zu Jederzeit in allen geistlichen vnd weltlichen Poten vnd verboten verhalten. So wil sein Frl. Gn. des enthaubten Hannsen

Stainers

Ferner gibt es noch den sogenannten **heimlichen Dienst**, welchen die Besitzer einiger Rustikalstücke im Burgfrieden **Werfen** erlegen müssen, dessen Heimlichkeit darin bestehet, daß er nicht zuvor öffentlich verrufen wird; und wer dabey nicht erscheint, muß für das erste Mahl das Doppelte des Betrages, und wer zwey Mahle, oder zwey

Stainers verlassung, seinen nechsten Erben aus genaden zuesteen, vnd eruolgen lassen. Derwegen an yezo sein Sun Sebastian Stainer auf beschehene Commendation an das Urbar gelassen, wellicher sich mit den andern seinen mit Erben vergleichen, vnd die Glaubiger bezallen, auch Anlaitt, Stift vnd Dienst, yezt vnd hinfüron ausrichten soll. Damit vnd aber zu ewiger gedechtnus ain Exempl vnd Spiegl allen Rebeln vnd Jren Christlichen obrigkhaiten widerstrebendten vndterthonnen, vorhanndten beleib, dardurch die fromen, vnd gehorsamen gesterkht, vnd getröst, vnd die Rebeln vnd widerwertigen von Jrer Vngehorsam vnd aufruer so zu zerstörung des gemainen fridens gemaint, abgehalten werden. So wil sein Frl. Gd. iber den vorigen Diennst auf des enthaubten Hannsen Stainers verworchten Urbargüettern järlich zwen wolgewachssen Wyder, mit roten wullen tuech bedeckht, alwegen durch den Besitzer des guets selb zu diennen, ewigelich geschlagen haben, zu ainen wahrzaichen, der widerwertigkhait auch widerspänigkhait, vnd widerstrebung der ordenlichen Obrigkhait. Vnd damit nun solches noch ekärlicher erschein, so ist dieser Beschaid auf Pergamen geschriben, in das Urbarpuech zu Werfen eingepunden, vnd gegen diesen beschaid yber, die zwen bedeckhte Wyder gemalt worden. Vnd sol sollicher Beschaid zu ewigen Zeiten, Jedes Jars, wann sollicher Wyderdienst, verricht wirdet, Dem Besizer des Guets so Jnn diennt, in beysein etlicher Nachbarn, offentlich verlesen, vnd das Gemäl gezaigt worden, Damit

zwey Jahre nach einander nicht erscheint, muß das Vierfache bezahlen.

Freymärkte, an welchen das Freymarktszeichen, ein Schwert, ausgesteckt wird, sind im ganzen Pfleggerichte drey, nämlich der Landthätigungs-Pferdemarkt zu Bischofshofen am 21. Jun., der Buchberger Pferdemarkt am 10. Octob. (abwechselnd mit Werfen) und der Martini-Pferdemarkt zu Werfen am 8. Nov. Auf diesen drey Märk-

mit diese und khunftige besizer, auch Jre khinder vnd khindskhinder zu ewigen Zeiten, ain wahres vnd gewieß wissen haben, woheer sich sollicher mit Rotbedeckhter Wyderdienst genommen, vnd seinen Vrsprung geschöpft habe. Geschrehen am Sontag der heiligen Creuzwochen welliches war der letste tag des Monats Aprilis. Als man zelt nach Christi Geburt Aintausend fünfhundert, vnnd Sibenzig Jar.

Das Tuech soll sein ain Roter Kherntrigler oder ain anders Rots tuech derselben Guette, ain Salzburger Ele, und sollen solliche Wyder, vnder den andern Dienstwydern, also bedeckht in vnnsers genedigisten Fürsten vnd Herrn Hof geen Salzburg, Järlich getrieben werden.

IN PERPETUAM MEMORIAM, PERDUELLIS ET REBELLIS JOANNIS STAINERS ERGO.

Unter dieser Aufschrift befindet sich das Gemählde.

Dieser Blutwidderdienst wird auch jährlich mit der vorgeschriebenen Feyerlichkeit am Tage des Küchenviehdienstes vorgenommen. *)

Das zweyte Dekret im Betreffe des Wilhelm Eggers ist diesem fast ganz gleich.

*) Nachrichten über den Zustand von Juvav. Seite 455 not. lit. a.

Märkten dürfen auch Ausländer ihre Pferde und Waaren feilbiethen. Uebrigens gibt es noch folgende Jahr- oder Viehmärkte, an denen eine Stange mit einem Bunde Stroh, als Marktszeichen, ausgesteckt wird, nämlich am 13 April zu **Hüttau**, am 10. May zu Bischofshofen, am 5. Jun. zu Hüttau (Viehaufkehrmärkte) dann am 26. Jul. zu Hüttau, 20. Octob. und 9. Novemb. zu Werfen, und 28. Dec. zu Hüttau (Herbstviehmärkte). An diesen Tagen können zwar außergerichtliche, aber nicht ausländische Krämmer, so wie an Kirchweihfesten, feil haben.

Die merkwürdigeren Gebäude dieses Marktes sind;

1) Die **Vikariatskirche**, oder das sogenannte **St. Jakobs-Gotteshaus**, ein allenthalben unvollendetes Gebäude mit einem Thurme, 110 Fuß lang und 50 breit, mit 4 Wänden ohne Säulen und Gewölbe, bloß mit einer hölzernen Decke. Es hat nur 4 Altäre von Holz, rückwarts eine gleiche Emporkirche, worin zum Theile der Musikchor sich befindet, und zu beyden Seiten des Hochaltars zwey Vorsprünge mit den Sakristeyen und Oratorien.

2) Das hochfürstliche **Pfleghaus**, ein altes, sehr irreguläres Gebäude gegen Mitte des Marktes, von 3 Geschossen, mit einem vorspringenden Thürmchen, an welchem über dem Hausthore eine marmorne Platte mit dem Künburgischen Wappen eingemauert ist. Hier ist die Gerichtskanzley, das Archiv, und die Wohnung des Pflegers.

3) Der sogenannte **Brennhof**, dem Pfleghause gegenüber, von 3 Geschossen. Dieses ziemlich große, in der Mitte mit einem Hofraume versehene Gebäude ist vom

von Erzb. Joh. Jakob **Kuen** *) vom Jahre 1561 bis 1565 aus dem **Brennerhause**, wovon es seinen Nahmen hat, und noch einigen anderen Bürgerhäusern zu einem Bischofshofe erbauet worden. Die marmorne, in gothischem Geschmacke bearbeitete Verkleidung des Einfahrtthores, und einige ungeheuer große Fenster zeugen von diesem Vorhaben, das aber wegen mißlungenen Baues wieder unterbleiben mußte **). Hier wohnt der hochf. Oberjäger und Oberwaldmeister, nebst dem Bergwerksverwalter. Auch ist hier ein ansehnliches Getreidmagazin, und ein großer Pferdestall mit einem auf marmornen Säulen ruhenden Gewölbe.

4) Dicht daran befindet sich das hochf. **Mauthhaus** mit dem **Harrachischen Wappen**, worin das Mauthpersonale wohnt.

5) Etwas erhaben über dem Markte das **Missionshaus** der PP. Kapuziner, nebst einer ganz im Kapuziner-Style erbauten kleinen, mit einem hölzernen roth angestrichenen Thürmchen, worauf der h. Franz von Assis mit dem Kreutze als Windfahne steht, versehene Kirche, wohin einige steinerne Stufen führen ***).

Unmittelbar am Eingange des Marktes gegen Norden, einen Kanonenschuß von dem Markte entfernt,

*) Eine rothmarmorne Platte mit dem Wappen dieses Erzbischofes befindet sich hier noch eingemauert.

**) S. Dückers Chronik S. 261.

***) Man kann in diesem Klösterchen noch eine Menge Bibeln und andere Religionsbücher sehen, welche zur Zeit der unbeschränkten Macht dieser Mission den zur Auswanderung verdammten Ketzern abgenommen worden sind.

fernt, befindet sich auf einem 352 Fuß hohen Berge, an welchem sich die Landstrasse von Golling durch den Paß **Lueg** herein westlich vorbey zieht, die Festung **Hoch-Werfen.** Dieser Berg ist gegen Osten ein sehr steiler, und meistens kahler Fels, an dessen Fuße die Salza vorbeyströhmt.

Erzb. **Gebhard** (Graf von **Helfenstein**) erbaute diese Festung im J. 1076; und Erzb. **Matthäus Lang** versah sie mit Gebäuden und Geschütze, wovon die über dem zweyten Bogenthore, und auf einer 24pfündigen Doppelfalcone befindliche Aufschrift vom J. 1525 zeugen. Erzb. **Joh. Jakob Kuen** von Belasi stellte sie aus ihrem baufälligen Zustande, worein sie während der Bauernkriege gerathen war, wieder her, befestigte sie mit neuen Gebäuden und metallenem Geschütze; und Erzb. **W. Dietrich** versah sie mit Soldaten.

Der Weg in diese Festung ist ziemlich steil. Nach einigen hundert Schritten kommt man zu dem ersten Thore, wo sich die sogenannte Portenwache in einem viereckigten Thurme befindet. Innerhalb dieses Thurmes ist links der Fels, rechts eine Mauer mit Schußscharten bis zum zweyten Thore, welches in der Mauer, womit der Fels gleichsam gesperret wird, angebracht ist. Ueber diesem Thore ist die Aufschrift auf rothem Marmor:

Matthaeus Cardinal. Archieps. Salzburg. 1525.

Inner dem Thore zur rechten ist ein Thurm mit dem Zeughause, und diesem gegenüber ein anderer, der Salza-Pulverthurm genannt, worin immer einige Centner Pulver aufbewahret werden. Dieser, und der einige Schritte aufwärts stehende viereckichte Ruperti-Pulverthurm sind seit dem J. 1793 mit Blitzstrahlableitern versehen.

Dieß

Dieß sind die Außenwerke der Festung, welche einen ziemlich geräumigen, aber unebenen Platz einschließen, worauf sich das alte und neue Krankenhaus und einige Gärten befinden. Nun führt der Weg an der Schußscharte, welche nördlich am Abhange des Berges sich hinzieht, durch einen ganz von Backsteinen erbauten Bogen, und ein mit Eisenbleche überzogenes Thor, auf welchem, und dem innerhalb desselben befindlichen Thurme das Erzb. Jak. Kuenische Wappen v. 1567, nebst dem Kapitelwappen, zu sehen ist. Von hier führt eine Treppe in das Innere der Festung durch ein mit dem Kuenischen Wappen versehenes Thor, wo die sogenannte **Weinstiege** beginnt. Links hinein am Ende der Treppe sind die Wohnung des Commandanten und die Fürstenzimmer, welche mit Zirmholze, nach Art der alten Schloßgebäude dieses Erzstiftes, getäfelt sind. Einige Stufen abwärts kommt man in die mit einem Thurme und 2 Glocken versehene Schloßkapelle zum h. **Sigismund**, worin sich 3 Altäre befinden. Zur rechten der Kapelle ist ein Platz, welcher von den Wohnungen des Hauspflegers, einiger Soldaten, und des Meßners eingeschlossen ist. Gegen Süden steht ein runder Thurm mit dem **Kuenischen** Wappen, wo sich das sogenannte Zeughaus **unter der Uhr** befindet, in dem eine halbe Feldschlange, 2 Mörser, und eiserne Grenaden *) aufbehalten werden. Hier befindet sich eine Uhr, und über derselben die vom Erzb. Joh. Jakob aufgehangene, über 75 Centner 80 Pf. schwere Glocke **) mit des Erzb. Wappen, und weiter oben, wo

sie

*) „Unnitz bin ser, dem Feindt ein Trutz, der Kunst ein Ehr, Klein und Unnitz."

**) Nach dem bey dem Pfleggerichte befindlichen Inventarium.

sie befestiget ist, mit dem Künburgischen und Kapitelwappen, wobey auf einem blechernen Schilde die Aufschrift zu lesen ist: „Max Gandolph g. Legat des heil. apostol. Stuls zu Rom hat disse Glogge auf ein neues in Eisen werrch auch andren Stärker verfassen und machen lassen. 1679.“

Von dem Platze gegen Morgen steigt man über eine Treppe hinab in die **Harnisch-Kammer**, wo viele alte Harnische und Schlachtschwerter aufbewahret werden; von da in die Flintenkammer und das Getreidmagazin; dann ferner über eine Treppe zu einer sehr tiefen, und mit Marmor eingefaßten Cisterne, neben welcher ein unterirdisches sehr düsteres Gefängniß, die **Hüttauer Schmied-Reuche** genannt, angebracht ist. Von hier weiter gegen Osten kommt man zum Luntenthurme, wo sich 480 Centner Lunten befinden; und dann zu einem Zeughause, wo einige Haubitzen, Karthaunen, und Falkonetten aufbehalten werden. Etwas davon entfernt, auf einem Wege, der zur rechten den Felsen, und links eine Mauer mit Schußlöchern und einem Gewehrgange hat, kommt man zu einem runden Thurme, welcher das Zeughaus im **Pfauenscheife** enthält, worin eine Doppelfalkone von Matthäus Lang zu 24 Pf. Caliber, und Böller nebst anderen alten Kanonen zu sehen sind. Von da zurücke führt der Weg wieder in das Zeughaus am obigen Luntenthurme, wobey der sogenannte Ausfall sich befindet, und von da über eine Treppe hinab in das Zeughaus unter der Kapelle, wo mehrere Feldschlangen und eiserne Stücke stehen. Hier führt eine Treppe in die Kapelle, und auf den Platz zurücke, wo sich über einem Gange die Hauptwache, und neben dieser 2 Kanonen befinden, aus denen Feuerlärm geschossen wird. An diesem Gange ist der sogenannte

nannte Trompetergang, wo zur Nachtszeit eine Schildwache steht, die den Markt und die ganze Gegend übersehen kann. Rings um die Festung von Innen ist ein Gewehrgang, wo sich die von Wolf Dietrich anstatt des Ausschreyens angeschafften Schildglöckchen befinden, womit in jeder Nachtstunde geläutet wird. Die ganze Festung ist noch in dem besten Zustande, und kann noch viele Jahrhunderte der Allzerstörerinn Zeit trotzen. Die Mauern sind an vielen Orten über 9 Fuß dick.

2. Das Dorf Werfen.

Dieses ist vom Markte eine halbe Stunde gegen Osten an der Salza entfernt: hier ist

1) die Pfarrkirche zum h. Cyriak

ein altes in gothischem Geschmacke aufgeführtes Gebäude mit einem auf Pfeilern ruhenden Gewölbe, ungefähr 200 Fuß lang und 70 breit, mit 2 Emporkirchen rückwärts, auf deren einer der Musikchor angebracht ist, und 4 hölzernen Altären. In der Kapelle eines Seitenaltares befinden sich einige Grabmale, worunter das merkwürdigste das Grabmal des „Christoph von Küenburg zu Küenegkh und Neukirchen, Salzburg. Raths, Pflegers und Propstes zu Werfen" ist, welcher im Jahre 1592 starb. Es besteht aus einer in der Wand befestigten, über 6 Fuß langen und 5 breiten rothmarmornen Platte, worauf ein ganz geharnischter Ritter mit Schwert und Standarte in Lebensgröße ausgehauen ist, der ringsum mit alabasternen Künburgischen Wappenschilden umgeben ist. Auch der Leichenstein des Stifters des Curatbeneficiums auf dem Radstadter Tauern ist hier in der Wand zu sehen mit der Aufschrift: D. Jacobus Pyth. de Costa SS. Th. Lic.

reu.

reu. Arch. & Princ. Salis. Consil. eccles. antehac Parochus in Reith & in Katzthal, denique Decanus & Parochus in Werfen, in monte Taurino Radstatensi curati Beneficii Fundator extitit.

2) Der Pfarrhof,

ein ziemlich großes, altes und unregelmäßiges Gebäude, nebst den dazugehörigen Wirthschaftsgebäuden. Hier ist noch das Bruchstück eines römischen Grabsteines über der Treppe, die vom Pfarrhofe in die Kirche führt, zu sehen;

- - - ON - IO
VI ELLO. AN. *)

3. Das Dorf Bischofshofen.

Dieses ist 2 Stunden von dem Markte Werfen gegen Südwest entfernt, und liegt der Salza westlich; enthält 75 Häuser, und ist eine freye oder geschlossene Hofmark des Bißthums Chiemsee, dem es in einem Abschiede von 1674 unter verschiedenen Beschränkungen eingeräumt worden ist. Zugleich wurde dem hier wohnenden Chiemseeischen Beamten bewilliget, sich des Titels **Pflegsverwalter** zu bedienen. Dieses Dorf besitzt nebst dem bekannten alten Ehehaft- und Landthädigungs-Rechte der 5 Gerichtsstäbe im Pangau **), das größten Theils Polizeygesetze enthält, an dessen Stelle aber jetzt bey dem jährlichen **Landrechte** eine Sammlung von bürgerlichen, peinlichen und Polizeygesetzen und Generalien öffentlich vorgelesen wird, noch eine eigene, sonderbare **Dorfordnung.** Hier

*) S. Nachrichten von Juv. S. 51.

**) Dieses ist in Walchs Beyträgen zu dem deutschen Privatrechte II. Th. von S. 143 bis 182 gedruckt zu finden. Hier befinden sich auch noch jüngere etwas verschiedene Abschriften davon.

Hier sind auch einige Häuser, auf denen gewisse Gewerbe oder Gerechtsamen, z. B. Wirths- Bäckers- Krämmers-Gerechtsamen haften, und zwar mit der Freyheit, daß der neue Besitznehmer dieselben weder durch Briefe zu erhalten, noch die hofräthliche Bewilligung zu suchen braucht. Doch muß er jährlich am Pfingstsonntage 1 Fl. 30 Kr. Kaufdienst erlegen. Versäumt er das, so ist er jenes Jahr dieses Rechtes verlustig, und kann es erst im folgenden Jahre gegen den gewöhnlichen Erlag ausüben.

Hier ist

1) die sehr alte st. **Maximilianskirche**, die **Pfarrkirche** genannt, ungefähr 90 Fuß lang und 30 breit, mit 3 hölzernen Altären, und einem hohen spitzigen Thurme, ganz in gothischem Geschmacke erbauet. Ihre Erbauung wird dem h. **Rupert** selbst zugeschrieben, welcher hier die Zelle des h. **Maximilians** auf die für übernatürlich erklärte Gewahrnehmung eines angenehmen Geruches *) erbauet, und die ganze urbargemachte Gegend das **Pongáu** genannt haben soll. Hier zeigt man auch wirklich ein hölzernes Crucifix, das vom h. Rupert hinterlassen seyn soll. Auf den Fenstern der Kirche sind die 7 Sakramente in Glas gemahlt zu sehen.

2) Unweit von dieser Kirche ist die **Frauenkirche**, oder **Kirche zu u. l. Frau**, größer als die eben genannte, und mit 5 Altären, auch einer Emporkirche versehen. Zur rechten Seite des Hochaltars ist das Grabmal der Gräfinn Eleonore von Lichtenstein, Mutter des Bischofs von Chiemsee Johann Christoph von Lichtenstein mit der Auf-

*) S. Dückers Chronik S. 27 und 48—50. Diplomat. Anhang der Nachr. von Juvav. S. 29, und Auszug der neuesten Chronik von St. Peter S. 19.

Aufschrift: quae suecica arma fugiens telo mortis occubuit. 1632.

An der Außenseite dieser Kirche ist folgende eingemauerte Aufschrift von einem Salzburg. Baumeister (Edili oder Aedili) zu lesen:

M.
VS VICTOR EDI.
CIVIT. IVVAVES.
O - - I - - A ELIVS
ARCIANTE - -
E. O. ANNOR. XXX
VIVI FECERVN - . *)

Ferner sieht man hier noch ein umgestürztes, und am Vorsprunge der Kirchenmauer (der Dienst genannt) dem Freythofe gegenüber eingemauertes, außen röthlichtes, im Inneren weißes Marmortrumm in kubischer Form, worauf zwey sich gegenüber stehende Vögel mit Hundsköpfen **) erhaben und ausgemeißelt zu sehen sind.

3) Der fürstl. Chiemseeische **Kastenhof**, 2 Geschosse hoch, mit einem Hofraume versehen; hier wohnt der Chiemseeische **Kastner** oder Pflegverwalter. Im Jahre 1775 wurde dieser Hof durch eine Ueberschwemmung des vorbeyfließenden Hof- oder Gainfelder Baches größten Theils zusammengerissen; mußte also beynahe wieder ganz

*) S. Nachr. von Juvav. S. 43.

**) Vielleicht ägyptische Gottheiten, nach Art des Osiris. Noch eine andere Aufschrift befindet sich auf einem umgestürzten Steine, der als Weihwasserstein benützt wird; ist aber beynahe ganz unleserlich.

ganz neu erbauet werden. Man soll in dem alten Gebäude noch Spuren alter Mönchszellen gesehen haben. *)

Außer den bereits angeführten Kirchen im Markte, in der Festung, und im Dorfe Werfen und zu Bischofshofen befinden sich in diesem Pfleggerichte noch folgende:

1) Die zur Pfarre Werfen gehörige Filialkirche auf dem Buchberge, welche den hh. Primus und Felicians geweihet ist.

2) Die Vikariatskirche in Werfenweng zu u. l. Fr., eine sehr kleine Landkirche von schlechter Bauart.

3) Die Vikariatskirche zu Hüttau zum h. Leonard. Dieses Vikariat ist von Erzb. J. Ernst (von Thun) errichtet worden.

Die Bauart der Kirche ist sehr alt; sie ist ungefähr 100 Fuß lang und 40 breit, und hat einen sehr scharfspitzigen Thurm. In der Kirchenmauer befindet sich eine römische Aufschrift von Septimius Severus, welche aber durch Witterung und andere Zufälle bereits unleserlich geworden ist **).

4) Die st. Georgen=Kirche auf dem Dergenbühel zu Bischofshofen,

ein altes, kleines, beynahe einer Kapelle ähnliches Kirchlein mit einem einzigen Altare von Schnitzarbeit.

5) Die von Erzb. Max Gandolph gestiftete Vikariatskirche zum h. Sebastian im Seitenthale Mühlbach.

Als

*) S. Auszug der neuesten Chronik rc. I. Th. S. 19 u. 20.

**) S. Nachr. von Juvav. S. 50.

Also Kirchen des Pfleggerichts in allen 11 (mit den bereits angeführten 2 im Markte Werfen, 1 Kapelle in der Festung, 1 Kirche im Dorfe Werfen, und 2 zu Bischofshofen).

Außer der Festung **Hohen-Werfen** befindet sich in diesem Pfleggerichte noch das hochfürstl. **Lust- und Jagdschloß im Blühenbach**, einem über 4 Stunden langen Seitenthale gegen Abend, rechts an der Strasse von Golling, noch ehe man nach Werfen kommt.

Steinhauser und nach ihm **Dücker** (S. 75) beschreiben uns den Nahmensursprung dieses schönen Thales nach ihrer Weise, wie folgt: „**Hartwick** Graf von Sponnheim und Ortenburg, sonst Lauenthal genannt, der 15te Erzbischof, hat, als er im kalten Winter in den Blühenbach reiste, ein Aestchen von einem Baume gebrochen, welches gar bald, wie die Ruthe Aarons, in seiner Hand zu grünen, und Blätter und Blüthe zu treiben angefangen, weßhalb dieses Thal den Nahmen **Blühnbach** erhalten hätte." **Dücker** beschreibt den Ort selbst mit folgenden Worten, welche auch heutiges Tages noch vollkommen sich bestätigen. „Dieß Thal ist 2 Meilwegs lang, aber nicht breit, sondern zu beyden Seiten mit hohen Gebirgen, Wäldern und Almen (Alpen) eingeschlossen, dadurch ein schön, klar, und etwas meergrün, sehr kalt, und gesundes Wasser fließt, dessen man sich vor alten Zeiten vor ein Wildbad gebrauchet. Der Zeit ist mitten darinn ein schönes Mayerhaus (nämlich die Meyerschaft Asten, welche noch steht), und nicht weit darvon hinein ein fürstl. Pallast, sammt einem großen zierlichen Marstall, ein Jägerhaus, und etlich andere alte Gebäu, alle zu dem hochfürstl. Gstütt und Jägerey geordnet, und meistentheils

stentheils von Erzbischof Wolf Dietrich (vom J. 1603 an bis 1613) neu erbauet, und gelegenlich zugerichtet, allda eine Anzahl Pferde über Sommer geweidet, und eine Menge roth Wild-wildpret gehägt wird, darüber ein eigner Wildhüter bestellt ist, welcher im Winter und tiefen Schnee demselben mit Heu, so von den umliegenden Bauern hineingeführet wird *), neben Fürschneiden des alten Baummieß und Tanggrassach die weid gibt **). Dahero allda die schönste Gejaide im ganzen Lande zu machen seyn ***). Der Bach trägt auch absonderlich gute Ferchen (Forellen), aber in kleiner Anzahl, weilen die Fischweid von dem Holzwerk, so zu den hallingischen Salzpfannen gehörig, verdirbt wird."

Die Jagdbelustigungen sind hier in der That vorzüglich angenehm: es gibt hier Hirsche sowohl als Gemsen, welche aber von den Wilddieben immer verfolgt werden. Das Schloß ist 2 Geschosse hoch, sehr geräumig, und mit vielen Zimmern, großen und kleinen, versehen.

*) Nämlich das sogenannte Sünheu, welches von mehreren nicht nur umherliegenden, sondern auch entfernten Bauern um das Fest der hh. 3 Weisen gedient werden muß, und 271 Büschel, oder 542 Centner beträgt. Dieses Heu wird theils von den Pferden aufgezehrt, theils werden die Hirsche in den hin und wieder angebrachten Wildstädeln davon gefüttert.

**) Auch Bäume werden in sehr starken Wintern umgehauen, wenn das Heu nicht zureichet.

***) Hierzu werden, wenn der Fürst diese Belustigung beliebt, welches doch sehr sparsam geschieht, von den Pfleggerichten Werfen, st. Johann, Wagrain, Großarl, Gastein, und Radstadt einige hundert Mann, Jäger und Treiber aufgebothen.

Dabey befindet sich auch eine Capella regia mit Thurm und Glocke.

Auf einem Hügel nächst dem Bache **Blühnbach**, eine halbe Stunde von dem Markte Werfen, steht ein freyeigenes **Bauerngut**, das seiner Bauart nach einem kleinen Edelhofe sehr ähnlich sieht, und wirklich einst von den Freyherren von Lamberg besessen ward. Dieses Gut wird mit den dazu gehörigen Grundstücken **Windbühel** genannt, und kam von der Lambergischen Familie durch Tausch an Joseph **Nickl**.

Volkssagen geben noch mehrere Edelhöfe und Rittersitze an, welche sich hier befunden haben sollen: z. B. das dermahlige Posthaus zu **Hüttau**, das auch wegen der durch Bauernbursche, und den in der Salzb. Rebellengeschichte verrufenen Stöckel daselbst geschehenen Befreyung eines verhafteten ketzerischen Priesters **Matthäus** (S. Dückers Chron. S. 236. und Nachr. von Juvav. S. 229) bekannt geworden ist, soll ein Edelsitz gewesen seyn. Das Nämliche sagt man von einem Bauerngute, **Feuerseng** genannt, wo sich noch ein altes Mütterchen mit einer Art Wappenbriefe befinden soll *). Man trägt sich hier auch mit der Sage von einem alten **Götschen**- (oder Götzen-) schloße, das oberhalb Bischofshofen auf dem Abhange eines Hügels gestanden haben soll, und wovon die Aehnlichkeit des Bezirkes, welcher eine Art von Laufgräben und Wällen verräth, Bestätigung zu geben scheint. Es gibt sogar Abergläubige, welche hier, wo, wie sie sagen, dieses alte heidnische Schloß gestanden haben soll, von Hunden

*) Daß sich einst Herren von Feuerseng hier befanden, erhellet aus den Kirchenrechnungen von Hüttau; auch bey der Pfarre Werfen kommen für Hrn. von Feuerseng gestiftete Jahrtage vor.

Hunden bewachte Schätze verborgen glauben. Allein man sieht außer der angeführten Aehnlichkeit weder eine Spur von Ruinen, noch sonst eine Urkunde davon. Die Geisberg-Güter bey Bischofshofen, welche einst zusammengehörten, sollen ebenfalls eine Edelbesitzung gewesen seyn; und man sieht noch Ruinen eines zerfallenen Gebäudes.

Uebrigens befinden sich in diesem Pfleggerichte, außer den angeführten zweyen, keine Dörfer: denn die Bauerngüter sind hier, wie in den meisten Gegenden des Pangaus (**Gastein** ausgenommen) einzeln und zerstreut. Die Ebenen sind sehr unbedeutend und sparsam, so daß die meisten Bauerngüter an und auf den Bergen liegen, und manches Mahl bis an die Alpen reichen. Auch sind diese Güter nicht so ausgedehnt, und ungleich, wie im Pinzgau. Man nennt sie geradezu **Lehen** und **Zulehen**. Ihre Anzahl läßt sich nicht genau und eigentlich bestimmen, weil die Eintheilung in **ganze**, **halbe**, **Drittel-** und **Viertelhöfe** hier nicht gewöhnlich ist. So wie das ganze Pfleggericht in 24 Rotten getheilt ist, so ist wieder jede Rotte in Rücksicht der gemeinen Anlage in 10 Theile getheilt, und die Güter selbst sind nach Pfenningen eingerottet. Es treffen also, wenn z. B. eine Rotte 1 Fl. beyzutragen hat, nicht auf jedes Gut 6 Kreutzer oder 24 Pfenninge; sondern es gibt Güter, welche 30 Pfenninge, und noch mehrere, welche nur 16 Pfenninge, auch einige, welche noch weniger auf den Gulden beytragen. Man könnte also 240 ganze Höfe sich denken oder annehmen. Allein auch diese Eintheilung ist nicht wirklich, und außer der gemeinen Anlage, und Landesrepartition wird hierauf keine Rücksicht genommen. Im Seitenthale **Mühlbach** werden die Bauerngüter auch **Gwehrhäuser** genannt, deren hier 80 gezählet werden. Ueberhaupt zählet man im ganzen Pfleggerichte 781 Feuerstätten, worunter aber die **Hauptgüter** sowohl als

Zule-

Zulehen begriffen sind, welche letztere größtentheils der bekannten leidigen Auswanderung ihr Daseyn zu verdanken haben. Viele dieser Zulehen würden bey einem blühenderen Zustande der Bevölkerung, und manchen dadurch veränderten Verhältnissen hinreichend seyn, eine eigene kleine Familie zu ernähren, d. i. **mit eigenem Rücken besessen zu werden**, und wenigstens eine eigene **Geische** (die Wohnung eines Klein- oder **Leerhäuslers**, welche letztere Benennung hier nicht gewöhnlich ist) auszumachen.

Das Steuerbuch enthält hier nur V Protokolle, wovon das erste die Rustikalstücke, das zweyte die Häuser, das dritte die Realgewerbe, das vierte die Personalgewerbe, und das fünfte die **Zulehen** oder **Zusachen** enthält. Es gibt Rustikalstücke oder Güter, welche höchstens 6 Kühe den Winter über, und andere, welche deren 30 nähren; dennoch sind alle im nämlichen Protokolle enthalten. So gibt es auch **Zulehen**, welche größer, als manches Bauerngütchen sind. Die Bauerngüter enthalten wieder mehrere **Jteme** (Stücke), welche verschiedenen Grundherrschaften, deren es hier 49 gibt, unterworfen sind. Diese Verschiedenheit ist Ursache, warum man hier so viele Zäune sieht, wodurch die Jteme abgesondert werden.

Die Bauernhäuser sind größtentheils ganz von Holz erbauet, ungeräumig, und bey weitem nicht so säuberlich, wie im nahen Pinzgau. Man trifft in vielen noch die sogenannten Rauchstuben an, ein Mittelding zwischen Stube und Küche; außer einer Stube, welche mit einem Ofen versehen ist, befindet sich in den übrigen Kammern, oder sogenannten **Gwaltern** kein Ofen. Der Hausrath besteht aus etlichen Stühlen, Tischen, Truhen, und einem Altärchen in einer Ecke der Stube, so wie ungefähr die heidnischen Urväter ihre Lares aufzubewahren pflegten.

Uebri-

Uebrigens ist der hiesige Landmann, überhaupt genommen, nicht arm, obgleich nicht so wohlhabend, wie der Pinzgauer; doch Hrn. **Meiners** Behauptung, daß der hiesige Landmann schuldenfrey sey, bestätigt sich hier nicht. Es gibt hier mehr Credit, als bares Geld, ungeachtet von dem Auslande und anderen Gegenden des Erzstiftes für Pferde, Rindvieh, Holz, Arbeitslohn und andere Erzeugnisse gegen 24,000 Fl. jährlich in dieses Pfleggericht kommen: dafür entgeht aber auch demselben für Getreid, an Abgaben, für Rauch- Schnupf- und Kautaback, Kaffee und Zucker u. s. w. jährlich eine sehr beträchtliche Summe. Die Ausgabe für Taback allein beträgt jährlich gegen 3000 Fl.

Die Volkszahl oder der sämmtliche Seelenstand dieses Pfleggerichts nebst dem Landgerichte Bischofshofen beläuft sich nach einer im Jahre 1789 verfaßten Bevölkerungstafel auf 5758 Köpfe; nach einem Auszuge aus dem vom Dekanalamte zu **Altenmarkt** verfaßten Verzeichniß auf 5987 Köpfe, worunter sich 4822 Communicirende und 1165 Nichtcommunicirende befinden, von denen aber ungefähr 300 von Radstadt, und 77 von Goldeck nach Mühlbach Eingepfarrte abzurechnen sind, so daß folgendes Verzeichniß, das im Jahre 1789 an das Dekanalamt von den dießgerichtlichen Curatien abgegeben worden ist, die ganze Bevölkerung am nächsten enthält:

Benen-

Benennung der Curatien.	Bevölkerungs-Stand		
	Männl. Geschl.	Weibl. Geschl.	Summe
Pfarre Werfen	773	779	1552
Vikariat Werfen	634	577	1211
Curatie in der Festung . .	42	16	58
Vikariat Hüttau über Abschlag der von dem Pfleggerichte Radstadt dahin eingepfarrten 300 Köpfe . . .	337	354	691
Vikariat Werfenweng . .	210	204	414
Pfarre Bischofshofen . . .	663	709	1372
Vikariat Mühlbach mit Abschlage der vom Pfleggerichte Goldeck hierher eingepfarrten 77 Köpfe . .	236	224	460
Summe	2895	2863	5758

Um auch über den Bevölkerungsstand des Marktes **Werfen**, dessen Einwohner sich zum Theile vom Gebirgsbauer unterscheiden, einigen Begriff zu geben, setzen wir ein 14jähriges Verzeichniß von dessen Bevölkerung, ihrer Auf- und Abnahme hierher:

Ver-

Der ächte Bevölkerungsstand in der Curatie Vikariat Werfen vom Jahre 1779 bis 1792.

Jahre	Seelenstand			Gebohrne						Getraute	Gestorbene					
				Ehelich			Unehelich				Erwachsene			Kinder		
	m. G.	w. G.	Sume	m. G.	w. G.	Sume	m. G.	w. G.	Sume	Paare	m. G.	w. G.	Sume	m. G.	w. G.	Sume
1779	620	581	1201	15	15	30	1	4	5	7	12	10	22	4	10	14
1780	621	578	1199	15	10	25	—	4	4	3	11	7	18	4	4	8
1781	633	584	1217	12	12	24	—	3	3	7	6	5	11	1	3	4
1782	625	582	1207	16	15	31	3	1	4	8	13	8	21	4	4	8
1783	628	582	1210	16	8	24	2	—	2	11	11	6	17	11	2	13
1784	630	583	1213	9	11	20	2	3	5	3	13	15	28	11	12	23
1785	626	578	1204	19	12	31	1	—	1	8	10	8	18	3	1	4
1786	623	579	1202	13	13	26	1	4	5	5	8	10	18	2	9	11
1787	598	555	1253	13	10	23	1	1	2	6	8	6	14	—	1	1
1788	634	577	1211	11	7	18	1	1	2	5	7	4	11	3	2	5
1789	625	600	1225	14	13	27	5	2	7	9	11	9	20	4	3	7
1790	693	599	1238	12	11	23	1	1	2	5	9	8	17	3	3	6
1791	654	592	1246	12	12	24	1	1	2	4	5	10	15	4	4	8
1792	623	576	1199	7	7	14	—	—	—	2	15	7	22	1	3	4

Uebri=

Uebrigens ist hier, so wie im ganzen Gebirglande, Mangel an Bevölkerung, wovon eine entfernte Ursache in der beträchtlichen Auswanderung liegt. Die Kinder unter 14 Jahren machen beynahe ein Viertel der ganzen Volkszahl aus. Die Summe der männlichen Lebenden übersteigt hier, wie in beynahe dem ganzen Gebirge die der weiblichen, worüber wir gelegenheitlich unsere Vermuthung anführen werden.

Gewerbe befinden sich im ganzen Pfleggerichte 175, wovon 116 Personal- und 59 Realgewerbe sind. Diese sind mit Ausschlusse der bereits angeführten **Markt-Werfner** in dem Pfleggerichte — 1 Wirthstafern im Stegenwald, 1 Wirthstafern bey dem Dorfe **Pfarrwerfen**, 3 Schneider, 2 Schuhmacher, 2 Krämmer, 6 Mauthmüller, 2 Kupfer- und Pfannenschmiede, 2 Huf- und 1 Nagelschmied, 1 erst seit wenigen Jahren errichtete Papiermühle des Hrn. Nitsch, 1 Salpetersiederey, 1 Pulvermühle. Im **Weng-** oder **Wenger-**Viertel 1 Schuhmacher, 2 Mauthmüller. Zu **Hüttau** oder im **Fritzer-**Viertel 2 Schneider, 1 Schuhmacher, 2 Mauthmüller, 1 Wirth, der zugleich Posthalter ist. Im **Mühlbach** 1 Schneider, 1 Weinwirth, 1 Mauthmüller. Im Dorfe **Bischofshofen** und zwar in der Chiemseeischen Hofmark 2 Krämmer, 2 Bäcker, 5 Wirthe; in dem zum hochfürstl. **Landgerichte** gehörigen Theile, 1 Bäcker, 2 Metzger, 2 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Kirschner, 1 Maurermeister, 1 Glaserer, 1 Tischler, 1 Wagner, 3 Krämmer, 5 Schneider, 4 Schuhmacher, 1 Bader, 1 Lebzelterer, 8 Weinwirthe und 4 Bierwirthe, und überhaupt im ganzen Pfleggerichte 21 Webermeister.

Bey dem **Buchberger Pferdemarkte**, welcher nur seit einigen Jahren wieder am 10. October vor dem **Saalfeldner**, und zwar abwechselnd ein Jahr im Markte Werfen,

Werfen, und das folgende zu **Buchberg** gehalten wird, und wo meistens gegen 1000 Stücke Pferde sich sammeln, haben die nächstgelegenen Bauern das Recht, mit den Wirthen zu **Bischofshofen** auszuschenken, auszukochen, und den darauffolgenden Sonntag Tänze zu halten.

Dieses Pfleggericht ist, wie überhaupt das ganze **Pangau**, mit vielen und beträchtlichen **Waldungen** versehen; ja man sieht hier allenthalben dunkle Schwarzgehölze, da man hingegen im Pinzgau, auch im Thale Gastein mehr Viehweiden, und nur hin und wieder zerstreute Wäldchen erblickt. Clima und Boden scheinen dem Wachsthume aller Gattungen von Bäumen und Gesträuchen sehr günstig zu seyn. Man findet hier das Empetrum nigrum L., das Vaccinium vliginosum L., das Xylosteum alpinum und nigrum L., das Rhododendron Chamaecist., und das Rhodod. ferrugineum L.; in allen 85 Baum- Stauden- und Erdholzgattungen. Die Andromeda polyfolia, und das Vaccinium oxycocos Lin., die man in dem Unter-Pinzgau findet, befinden sich vermuthlich wegen des zu trockenen Bodens hier nicht. Das Holz ist aber auch wirklich der größte Reichthum dieser Gegend, und die beträchtlichste Erwerbquelle ihrer Bewohner. Beynahe alle Rasengebirge, selbst die Böschungen der kahlen Felsengebirge, und die Niederungen sind mit Schwarzwäldern dicht bewachsen, worunter sich gegen 30 sehr beträchtliche befinden. Diese bestehen meistens aus **Tangelholze, Fichten** und **Tannen**; auch gibt es hier **Rothbüchen** *) und vorzüglich schöne und dicke **Lerchbäume**.

Die

*) In Großarl wächst dieser Baum nur an einem einzigen Orte, und im Lungau gibt es gar keine Laubbäume.

Die Waldungen sind theils hochfürstl. Freywäldungen, theils Frey- und anleitbare Geläcke und Freyverschonungen, oder Heimschachen inner Band und Stecken. Die Summe der Klaftern Holz, welche jährlich zu verschiedenem Gebrauche gefället werden, beträgt beynahe 50000; denn es werden jährlich ungefähr 45 Pfannen, oder 2700 Klafter Holz in Drahlingen (Drehlingen oder runden Klötzen) für das Salinensudwesen in Hallein gehauen *), dann gegen 2000 Klafter Scheiterholz nach Kaltenhausen geliefert. Ferner werden jährlich 13000 Säcke Kohlen gebrannt, wozu wenigstens 5000 Klafter Holz erfordert werden, wovon 10000 Säcke (welches fast Alles sogenanntes **Mäuerlkohl** ist) zu dem eine halbe Stunde von dem Markte Werfen gegen Norden an der Landstrasse stehenden Blahause und Eisenhammer geliefert, und 3000 Säcke von den hier sich befindlichen Schmieden gebrauchet werden.

Es

*) Eine Pfanne hält 60 Klafter in Drahlingen, welche 3 Schuh 4 Zoll lang sind. Jeder Drahling wird mit einem Merkmahle versehen. Bey den verschiedenen Verhauen oder sogenannten Arbeiten bedienet man sich verschiedener eigener Zeichen, als z. B. des Gansers, Krinnls, Spiegels ꝛc. und man kann daher bey jedem Drahling kennen, bey welchem Verhaue er gemacht wurde. Bey dem Schneidholze, wenn nämlich die Bäume und Drahlinge mit der Säge bearbeitet werden, rechnet man 60 Klafter Vorgabe; bey dem Hackholze aber, wenn es nämlich mit der Hacke oder Axt bearbeitet wird, werden 64—65 Klafter auf die Pfanne vorgegeben, weil 4—5 Klafter in die Späne fallen, oder auf den Span gerechnet werden. Der Kubik-Inhalt der Scheiter-Klafter verhält sich zum Drahling-Klafter wie 1 : 1 $\frac{1}{4}$.

Es werden auch jährlich eine beträchtliche Anzahl lerchene Bauholzblöcke nach Hallein getriftet, und anderes Holz zum Baue der hiesigen Land- und Mauthstrassen gefället.

Das nach Hallein bestimmte Holz wird von eigenen Lieferanten auf der Salza dahin getriftet, und durch die von ihnen aufgestellten Holzknechte unter der Aufsicht der sogenannten Meisterknechte bearbeitet. Der Arbeitslohn für eine Pfanne Holz ist sehr verschieden, je nachdem das Holz, und die Lage, wo dasselbe gefället werden muß, beschaffen ist. Für eine Pfanne werden 21, auch 25 Fl. Hacklohn bezahlt, und, bis eine Pfanne Holz nach Hallein kommt, kostet sie 68 Fl.

Die Kohlen für das Blahaus werden ebenfalls durch Lieferanten verführt, und der Sack (der einfache) mit 30 bis 50 Kr., auch 1 Fl. bezahlet. Sehr viele Bauern sind Köhler, die sich mit Kohlbrennen, und überhaupt mit dem Holze ein hübsches Stück Geld verdienen; ja mancher Bauer zieht aus seinem Holze seine ganzen Einkünfte, oder doch wenigstens den größten Theil derselben. Die Herbeybringung des gefällten Holzes und der Kohlen ist die meiste Beschäftigung vieler Bauern. Viele davon sassen einst im Seitenthale **Weng** den Winter hindurch müßig, oder spielten und zechten aus langer Weile, bis sie Arbeit und Verdienst durch die nun dort veranstalteten Verhaue hatten. Die Fällung und Herbeybringung des Holzes ist hier überhaupt sehr beschwerlich, oft sehr gefährlich; denn die größeren Waldungen befinden sich alle an und auf Bergen, von welchen das Holz durch Beyhülfe der **Riesen** und **Klausen** herab- und über Schnee und Wasser fortgebracht wird.

Die

Eines der merkwürdigsten Gewässer ist die Salzache, welche das ganze Thal der Länge nach von Süden gegen Norden durchströhmt. Sie ist gegen Süden an manchen Orten beynahe schiffbar, und vielleicht bekam Erzbischof **Jakob** Graf von Kuen zu Belasi daher Lust, sie auch gegen Norden durch den **Lueg** schiffbar zu machen, welches er auf den Rath Herrn Christoph Berners auch wirklich versuchte *). Dieses Unternehmen war aber nicht nur für jene Zeiten vergeblich; sondern es wird auch vermuthlich für immer zu kostspielig und unausführbar bleiben, da sich die ungeheuersten Felsenmassen in dem Flußbette befinden, welches in der Nähe des Passes **Lueg** sich sehr verengert, wo die Salzache bey den sogenannten Oefen (Felsenüberhängen) — einer in der That schauerlich grotesken Stätte — unter dem Felsen schäumend und brausend durchströhmt.

Die Salzache treibt alles Holz fort, welches nach Hallein zum Salinensudwesen, oder nach Kaltenhausen zu dem dortigen hochfürstl. Bräuhause bestimmt ist, und sowohl in dieser als den übrigen Gegenden des Gebirges gefällt wird. Aus dieser Ursache ist sie aber auch an Fischen nicht reich: es befinden sich da nur die gemeine Forelle, und je zuweilen wird ein **Huch** gefangen. Man findet an den Ufern der Salzache lose Sanderze, als **Eisenrahm**, **Flußgold** (Aurum fluviatile), und auch, aber selten und sparsam, **natürliches Quecksilber**.

An mehreren Orten wird Gold gewaschen. Die sogenannten **Goldwascher** geben für ein **Gries** 8 Kr. Freygeld, und liefern das eroberte Gold in die Münze. Einer

*) Dückers Chronik S. 261.

Einer dieser Wascher hat seit 18 Jahren über 3000 Fl. von dem Golde gewonnen, das er an den Ufern der Salzache in dem Bezirke des Pfleggerichts Werfen ausgewaschen hat.

Die übrigen vorzüglicheren Bäche sind 1) die **Fritz**, welche aus dem Pfleggerichte Radstadt kommt, und sich in die Salzache ergießt; an ihrem Ufer sind beynahe alle Steine von dem Byssus jolithus L. überzogen, welches Staubmoos die Gegend mit seinem angenehmen Veilchendufte erfüllet. Dieser Bach enthält Forellen; er ist auch ein Triftbach, in welchen sich der **Larzenbach** und **Gerloseckbach** ergießen.

2) Der **Wengerbach** fließt von Osten gegen Westen durch das Seitenthal Weng, und ergießt sich in die Salzache. 3) Der **Mühlbach**, welcher das Seitenthal gleiches Nahmens von Westen gegen Osten durchstreicht, wird oberhalb Bischofshofen ebenfalls von der Salzache aufgenommen. 4) Der **Gainfeldbach**, welcher sich unweit Bischofshofen über eine ungefähr 100 Fuß hohe, steile Felsenwand, weit um sich stäubend, herabstürzt, und an dieser überhaupt sehr mahlerischen Stelle eine schöne Kascade bildet, welche der **Bachsfall** genannt wird, durchfließt das Dorf **Bischofshofen**, und ist demselben bey großen Güssen gefährlich; er verursachte auch wirklich im Jahre 1775 dort große Verheerungen, da er, durch einen heftigen Wetterregen angeschwollen, Bäume mit sich fortriß, das Dorf überschwemmte, und ein ganzes Haus, nebst einem Theile des fürstl. Chiemseeischen Kastenhofes mit sich fortriß, wobey 16 Personen zu Grunde gingen.

Die

Die übrigen merkwürdigeren **Trift**- und **Seitenbäche** sind: der **Imelaubach**, der **Höllenbach**, der **Blühnbach**, welcher große, dunkelfarbige, und sehr schmackhafte Forellen nähret, der **Kalchaubach** und **Tannbach**, welcher letztere im Tännengebirge entspringt, und die Gränzscheide **zwischen den Pfleggerichten Golling und Werfen ausmacht.**

Alpen gibt es hier viele, die zwar nicht so ausgedehnt, nicht so bequem, nicht so reich an Weiden sind, wie die pinzgauischen, aber doch in Rücksicht der Viehzucht, des Laktizinwesens, auch ihrer vielfältig in der That sehr mahlerischen Lage, und vielen botanischen Schätze wegen merkwürdig sind. Beynahe alle Gebirge, welche diese Gegend umgeben, sind zum Theile auch Alpengebirge. Die vorzüglichsten Alpengebirge und Alpen sind die **Schwarz**- **Dienten**- **Alpen**. Hier befindet sich ein sogenanntes **Mahd** (Wiese), das **Elmermahd** von einer besonderen Größe. Der Eigenthümer desselben läßt es immer eine Wette gelten, daß kein Mäher im Stande ist, in einem Tage auch nur ein Kreutz über das ganze Mahd auszumähen. Der **Widdersberg** enthält ebenfalls mehrere Alpen, und es stehen 8 Alphütten oder **Kasen** auf einem Platze beysammen; nur Schade, daß sehr beträchtliche Reihen dieses Alpengebirges durch das wuchernde Rhododend. hirsutum L., durch den Juniper. minor mont. und die Erica vulgaris L. dicht überzogen sind, so zwar, daß Plätze von vielen Tagbauen oder **Gräsern** nicht benützt werden können. Der anstossende **Hofermitterberg** ist nicht minder ein sehr schönes und ausgedehntes Alpengebirg; seine Lage bildet in der That eine Schweitzerische Alpengegend; 14 Alphütten stehen nebst den **Tretten** oder Viehställen wie ein kleines Dörfchen beysammen,

sammen, wohin man von Werfen aus bequem zu Pferde kommen kann. Es befindet sich in dieser Gegend ein über eine Stunde langes weidereiches Thal, welches gegen Osten von den noch höheren, zum Theile mit Rasen bewachsenen, zum Theile waldichten Spitzen dieses Gebirges, und an de Westseite von kahlen, steilen Felsenwänden, die sich in viele schroffe Zackenenden, umgeben wird. Nur Schade, daß auch dieses Alpengebirge durch den Junip. minor mont., das Rhododend. hirsut. L. und das sogenannte **Schwickgras** Nardus strict. L. auf vielen und beträchtlich großen Plätzen unbenützbar gemacht wird. Ferner befinden sich unter dieser Himmelsgegend die Alpen **Mittenfeld**, und **Hanting**, dann der **Imelberg**, welcher ein sehr großes, und vorzüglich schönes, mit vielen Alpen besetztes Gebirge ist; ferner der **Grünmais**, das **Linthal**, die **Rendlalpe**. Das Alpengebirge **Plienteck**, auf dessen kahlem Felsenrücken sich ein **Käs** (Gletscher) befindet, enthält die Alpen **Grund** und **Plienteck**, und die hochfürstl. weit ausgedehnte Pferd-Alpe, die sich bis in den Blühnbach erstreckt, wo den Sommer hindurch beträchtliche Scharen junger Pferde und Ziehstutten des hochfürstl. Gestüttes weiden, und gehütet werden. Der **Blühnbach**, diese angenehme, holz- und weidenreiche Gegend, enthält vieles Wildpret, und würde auch hinreichen, mehrere hundert Kühe, Ochsen, und einige tausend Schafe den Frühling, Sommer und Herbst hindurch zu ernähren.

Gegen Nordwest befinden sich auf dem sehr hohen Felsengebirge, das Hagengebirge genannt, die Alpen **Berg**, **Stücklsteinwendt**, **Schönfeld**, **Lengthal**, **Hochfilling**, und **Schönbichl**.

An der östlichen Seite dieses Thales sind auf der von Norden gegen Osten sich hinziehenden Bergkette die Alpen **Pereck**, **Grünwald**, die besonders ihrer Lage wegen merkwürdigen, auf dem ungeheuer hohen Tännengebirge sich befindenden Alpenlager **Vorder**- und **Hinterbitschenberg**, dann die **Faistenalpe**, **Brand**- und **Aualpe**, und die schönen Alpen des **Wengermitterberges**.

Außer diesen genannten und den übrigen in diesem Pfleggerichte noch sich befindenden Alpen, welche 86 Alpengerechtsamen enthalten, besitzen einige Bauern auch **Alpen** in den Pfleggerichten **Golling**, **Radstadt**, und **Thalgau**. Einige sind auch berechtiget, Rindvieh und Pferde auf das große **Tapenkaar** in der Großarl aufzutreiben. Ueberhaupt läßt sich die Anzahl der Alpen nicht genau bestimmen. Die Alpenrechte werden nach **Gräsern** bestimmet, oder sind auch durch **Häge** getheilet. Mehrere besitzen vielfältig zusammen nur eine Alpe, und einer davon ist dann **Alpherr**, und die übrigen **Zufahrer**, oder sie sind alle gleich; auch hat nicht immer jeder Alpenbesitzer eine eigene und besondere **Alpenhütte** oder **Kase**; sondern es gibt auch sogenannte **Doppelkasen**. Die Alpen werden hier nach ihrer Lage **Voralpen** und **Hochalpen** genannt. Man fährt hier gemeiniglich um Philippi und Jakobi oder um das Pfingstfest auf die Alpen *), und kehret gewöhnlich um Michaelis zurück. Auf großen Alpen wird größten Theils süß gekäset, auf kleinen aber meisten Theils sauer. Die Milch wird hier überhaupt länger stehen gelassen, als im Pinzgau,

*) Man sagt auch: Wann der Gründeck (ein gegen Süden liegendes hohes Rasengebirge) wird wie eine äuglete Kalm (eine gefleckte Kalwelle), treibt man auf hoch und niedere Alm.

Pinzgau, und die Käse nicht so fett oder gut, sondern sperer (trockner) gemacht, auch viele sogenannte sauere Schnittkäse bereitet, welche halb sauer, halb süß sind, und nicht so leicht würmicht werden, wie die ganz saueren, und auch nicht so leicht heimgehen, oder bey der Bereitung zerrinnen, wie die süßen.

Von Ziegenmilch werden hier keine Käse verfertiget: denn die Ziegenherden sind hierzu nicht beträchtlich genug; diese werden hier auf keinen besonderen Gebirgen geweidet. Von den Schafen befinden sich mehrere Tausende auf dem Hagen- und Tännengebirge, und auf anderen sogenannten Schaflgebirgen, und werden dort eingemerket. Die Anzahl des sogenannten Kleinviehes hat sich überhaupt vermehrt, obgleich der Bauer insgemein das Gegentheil behaupten will, welcher gegenwärtig mehr Vieh selbst schlachtet und verzehrt, als ehemahls.

Die Alpenwirthschaft wird hier insgemein durch das weibliche Geschlecht, nämlich durch Sendinnen, besorget, welche bey einer etwas beträchtlicheren Viehmenge einen Hüter zum Gehülfen haben. Auch hier war einst die sogenannte Sendinnen-Wapplung üblich, welche sich aber nur noch in einigen Orten, z. B. in Goldeck, mit mehr oder weniger Formalität erhalten haben soll *).

Hauptstrassen gibt es hier nur zwey, nämlich jene, welche von Golling durch den Paß Lueg, und durch den Marktflecken Werfen über die Salzache gegen Osten

 hin

*) S. Naturhistor. Briefe II. B. S. 4. und Zauners Auszug der Salzb. Landesgesetze III. B. S. 136 in der Anmerkung.

hin nach der **Fritz**, nach **Hüttau**, und endlich nach **Radstadt** führet. Erzb. Joh. Jakob Kuen ließ diese Strasse bauen und verbessern *). Die zweyte Strasse führet von der sogenannten Pfarrbrücke, eine Viertelstunde von dem Markte gegen Südost, nach Bischofshofen, St. Johanns u. s. w. Erstere ist durchaus eine Mauth-, Post-, und Commerzstrasse, auf welcher sehr viele Kaufmannsgüter von Triest nach Salzburg gebracht werden, und die durch das hochf. Mauthamt von der sogenannten **Duschenbrücke** an bis zur **Schmiedkrinn** innerhalb **Hüttau** besorget wird. Die zweyte Strasse aber wird nur eine Strecke von ungefähr einer Stunde von der Pfarrbrücke an bis zur sogenannten **Theilbrücke** durch die hochfürstl. Mauth gebauet; übrigens aber von der **Theilbrücke** an, bis an die Gränze von St. Johanns bey der **Langenbrücke**, durch die Gemeinde von Bischofshofen im fahrbaren Stande erhalten.

Beyde Strassen bestehen großen Theils aus gedielten hölzernen Brücken, die auf Pfählen ruhen; oder sie laufen auf untergesetzten Mauern, und zwischen Felsen bald auf- bald abwärts an den Abhängen der Berge längst der Salza hinan; ja die Lage beyder Strassen ist hin- und wieder etwas gefährlich; läßt sich theils gar nicht verändern, theils nur mit sehr großen Kosten verbessern, und überhaupt ist die Unterhaltung derselben sehr kostbar. Man hat in den letzteren Jahren sie dennoch sehr verbessert, erweitert, und geebnet, auch denselben einen festeren und sichereren Grund verschaffet.

In diesem Pfleggerichte ist nur ein hochfürstl. **Mauthamt**. Diese Mauth, welche eine **Waaren- und Wegmauth**

*) Dückers Chronik S. 261.

mauth ist *), befindet sich im Markte Werfen, wozu die **Wegbeymauth** im Passe Lueg gehöret. Die jährliche Einnahme dieser Waaren- und Wegmauth beläuft sich ungefähr auf 6—7000 Fl.

Zölle gibt es hier keine außer der **Käseconsummo-Accise.** Es befindet sich hier nämlich eine sogenannte **Käs-Niederlage.** Alle Käse, welche von diesem Pfleggerichte oder von anderen Gerichten hierdurch nach Salzburg gebracht werden, müssen auf der hochfürstl. Käsewage abgewogen werden, wo denn für den Centner Süß- und **Geiskäse** 18 Kr., und für den Centner gemeinen **Schnitt-Sauer-, Sper-, Reiber-**oder **Radstadter-Käse** 11 Kr. entrichtet werden müssen.

Das **Volk** dieser Gegenden (das nämliche gilt beynahe von allen Pangauern) ist, dem rauhen Clima gemäß, sehr stark und insgemein gesund. Die meisten Menschen erreichen ein hohes Alter; die gewöhnliche Lebensdauer ist von 60—70 Jahren, wobey sie bis an ihr Ende einer ununterbrochenen Gesundheit genießen. Manche wissen nicht, was Schmerz ist. Die gewöhnlichsten Todesarten sind **Wassersucht** und der **Schlag.** An Auszehrung sterben sehr viele, und nicht weniger an Gliedersucht. Die meisten Kinder sterben an Pocken und Fraise. Wenige Mütter sterben an Geburtsnöthen und in den Wochen, obgleich die Wehemütter meistens schlecht unterrichtet sind, und die Wöchnerinnen eine höchst unvernünftige Behandlung erfahren. Viele derselben genießen bald nach der Entbindung ein sogenanntes **Eyer und Schmalz,** und trinken Branntwein. Man pflegt hier sogar zu sagen, daß das Feuer auf dem Herde nie ausgehen soll, wo sich

*) Die Wegmauth besteht erst seit 1757.

sich eine Wöchnerinn befindet. Die Verwandten kommen dann mit Leckereyen beladen ins **Weiset** (in den Wochenbesuch). Die gemeinsten Heilungsmittel in Krankheiten, die man **Wildniß**, oder **Dusl** nennet, sind Branntwein, Theriak, und verschiedene Oehle. Der Pfuscher, die man **Doktors** nennet, gibt es nun da eine Menge, und der Schinder ist Archiater für Vieh und Menschen zugleich. Urinbesehen, Aderlassen, Schröpfen und Baden sind die gewöhnlichen Wichtigkeiten dieser Scharlatane. Viele Bauern scheeren sich selbst den Bart, das man **Baschtnaggn** nennet *). Uebrigens sind die Bewohner dieser Gegend von Statur klein und unansehnlich, welches zum Theile daher kommt, weil die Kinder zu frühe zu sehr beschwerlichen Arbeiten angehalten, und, wie man es hier selbst nennet, **übermännt** werden. Man sieht hier viele **Blödsinnige**, oder sogenannte **Unresierige**, und **Lappen**, woran vielfältig die gewöhnliche Ueberfütterung der Kinder mit Ursache seyn mag. Auch die Kröpfe sind hier zu Hause, wie in den Gebirgländern überhaupt: doch sind die meisten Kropfichten am sogenannten Zistelberge, einer etwas sumpfichten Berggegend; selbst ihr übriger Gliederbau ist etwas unförmlich. Die Kinder werden durch eine Art englischer Krankheit (Rachitis) in ihrer zartesten Jugend Krüppel, sehr großköpfig, und am übrigen Leibe sehr mißgestaltet, wovon man den Grund in dem sehr seifenartigen, und häufig mit Kalk geschwängerten Trinkwasser zu finden glaubt. Man pflegt sie daher nicht selten anders wohin

*) Auch hier gab's noch vor wenigen Jahren Landbader, welche sich des Bartes nach dreyfacher Methode zu bemeistern verstanden — über den Löffel, über den Daumen, oder damit, daß sie den Kopf durch ihren Arm steckten.

wohin bis zu einem reiferen Alter in die Pflege zu geben. Unter den hiesigen Landleuten ist übrigens die Bemerkung allgemein, daß die Bewohner der abgelegenen rauheren Seitenthäler rüstiger, schöner, und besser gebaut sind, als die in tiefen Thälern, oder nahe an Märkten und in den Dörfern wohnenden, wovon vielleicht der Grund in der reineren Luft, in der einfacheren Lebensart, und größeren Frugalität der Nahrung liegt.

Der **moralische** Charakter dieses Volkes hat nicht viel auffallende **Eigenheit**. Seit der großen Auswanderung haben sich hier Lungauer, Pinzgauer, auch wohl viele Flachländer angesiedelt, woraus eine gewisse Mischung des Charakters entstanden ist. Die im Erzstifte herrschende katholische Religion ist hier allgemein, ungeachtet die evangelische schon einst hier und da Eingang gefunden hatte. Grobe Verbrechen gegen Sittlichkeit sind selten: Mord und Diebstahl im höchsten Abscheue. Gewisse kleine Entwendungen aus Muthwillen werden hier für keinen Diebstahl gehalten; mann nennt dieses **Dickthoan** (Dickthun). Vorzüglich setzet man den Obstbäumen sehr zu; daher werden diese, besonders Kirschbäume mit Stroh umwunden, zum Zeichen, daß sie der Besitzer in seinen besonderen Schutz nehme. Schlägereyen sind, besonders im Seitenthale **Weng**, nicht selten; doch ist es für Fremde nicht räthlich, sich darein zu mischen: die Raufenden machen gerne plötzlich Frieden, und fallen über den Vermittler her. Der Hang zur Wilddieberey ist in einigen Gegenden zur Leidenschaft geworden. Auf eheliche Treue wird strenge gehalten: Verachtung ist das gewöhnliche Los dieser Ausschweifungen. Bey jungen Mädchen sind aber Liebhaber, und auch nächtliche Besuche nichts Ungewöhn-

wöhnliches. Den Geschwächten, selbst den mehrfälligen, wird die Achtung doch nicht entzogen, weßhalb auch Kindermord hier für ein erschreckliches Verbrechen gehalten wird, das in hundert Jahren kaum ein Mahl verübet wird. Auf einer Seite sind Frömmigkeit und Religiosität bis zum Aberglauben, auf der anderen Arbeitsamkeit, Häuslichkeit, und Gutheit Grundzüge dieses Volkes: es ist gefälliger, als das flachländische Bauernvolk: aber weniger gastfrey, artig, zuvorkommend, munter, und so zu sagen, ungesitteter, als der Pinzgauer, hier spottweise der **Pinzgauer Fopper** genannt, dem der Pangauer **Schlafrockgemächlichkeit** aus Neide wegen seiner glücklicheren Verhältnisse vorwirft, und etwas gram ist. Gegen Fremde ist er etwas zurückhaltend, scheuet alles, was vornehm ist, und hasset Zwang und Neuerung leidenschaftlich. Hingegen liebt er seinen väterlichen Boden, und wandert nicht gerne, obgleich weniger selten, als der Pinzgauer, aus. Die Kost ist schlechter, und nicht so fett, wie im Pinzgau; doch ist das Schmalz allgemeines Bedürfniß. Ueberhaupt klingt es hier sonderbar, wenn sich der Bauer beklagt, daß er sein Haus oder seinen Stall nicht bauen könne, weil er kein Schmalz habe. Die Schmalzkost ist die geschätzteste; man pflegt hier zu sagen: „Butter in Rahm eingebrockt, und Speck zugebissen sey das fetteste Essen.“ Sonst ist der hiesige Landmann weder Zecher, noch Fresser; die Gasthöfe werden wenig besucht, und das meiste Getränke ist dann Bier und Branntwein, welcher letztere ein Lieblingsgetränke des Bauers ist, womit beynahe ein jeder sich versieht: er wird aus verschiedenen Beeren, ja auch manchmahl im Verborgnen aus Haber und Korn gebrannt. Im ganzen Pfleggerichte zählt man 217 **Bewilligungen** Branntwein zu brennen. Der Meth

ist

ist das Lieblingsgetränke des weiblichen Geschlechtes. Gegenseitige nachbarliche Unterstützungen findet man zwar auch hier, doch weniger als im Pinzgau und in der Gastein. Das Händereichen in der Kirche und sonst von der Ferne vertritt die Stelle des traulichen Grußes.

Dieses Volk hat einige besondere **Gebräuche**: Seine **hochzeitlichen** Feste zeichnen sich vorzüglich aus. Die Ehe wird auch hier, wie in den hochgesitteten Städten, nicht aus Liebe, sondern vielfältig aus Eigennutz und Zwange der Aeltern geschlossen: diese bedingen sich meistens schon bey der Uebergabe eine ihnen gefällige Schwiegertochter aus. Die Hochzeitgäste werden feyerlich geladen, doch nicht, wie im Pinzgau, gebethen, und gehalset (umarmet). Der Hochzeittag beginnt mit der Morgensuppe; dann wird an den Ort der Trauung geritten oder gefahren. Außer den sogenannten **Vorprangern** und einigen Vorreitern fährt hier alles in einspännigen Gefährten. Unter den Hochzeitgästen zeichnen sich die **Vorpranger** durch ihre ponceau-rothen, mit silbernen Knöpfen besetzten Röcke, und durch eine Art bunter Schwingfedern auf ihren Hüten aus. Diese und die Vorreiter sind mit großen Peitschen versehen, die sie während dem Reiten in die Wette erknallen lassen, so daß sie unter einem fürchterlichen Getöse lautjauchzend in dem Orte der Trauung eintreffen. Bald nach der Ankunft der Hochzeitgäste geht der Zug mit Musik nach der Kirche in folgender Weise. An der Spitze des Zuges geht der Gerichtsdiener; dann folgen die Spielleute, worauf die Vorpranger und die übrigen jungen Bursche kommen. Der Bräutigam folgt dann an der Seite des Geistlichen, hinter welchem die Männer sich anschließen. Nun folgen die **Prangerinnen** mit

weißen

weißen Schürzen und solchen Krägen, und einem aus Gold- und Silberspitzen verfertigten sogenannten **Bunde** um die Haare (das Zeichen des Jungfernstandes), worauf ein Rosmarinkranz festgemacht ist; endlich kommt die Braut mit einer schwarzen Schürze, hinter welcher die Weiber den Zug beschließen. Nach dem Hochamte ist gewöhnlich die Trauung, wobey der Johannissegen getrunken wird (letzteres ist auch im flachen Lande üblich). Nun kehrt der Zug nach dem Gasthofe zurück, wo bald darauf der sogenannte **Kränzeltanz** geschieht, unter welchem die Kränze den Mädchen von den Jungen **abgetanzet**, das ist, mit List abgerungen werden. Hier ist Sitte, daß die weiblichen Hochzeitgäste sich allmählich aus der Gesellschaft verlieren, und sich dann von den Vorprangern kurz vor der Mahlzeit suchen lassen, welches Geschäfft diesen oft viel Mühe macht. Hier ist auch das sogenannte **Schenken** (oder **Weisen**) und am Ende der **Dank** gewöhnlich. Die Anzahl der Tische, woran immer 12 Menschen sitzen, beläuft sich hier gewöhnlich, wie im Pinzgau auf 7 bis 12. Die Speisen sind, wie im Pinzgau, und das Getränke größten Theils Bier; doch pflegt man auch hier andere Gasthöfe, und besonders die Methschenken zu besuchen, welches **Feyertagen** genannt wird. Das **Hochzeitschauen** muß beynahe jeder Herr seinem Gesinde erlauben. Regnet es am Hochzeittage, so weissagt dieß Reichthum dem Ehepare.

Auch die **Leichenbegängnisse** haben ihr Besonderes. Die Leiche wird sauber gekleidet, und die Nachbarn sammeln sich Abends um dieselbe her. Die Nacht wird von den Anwesenden mit Bethen und Lesen, mitunter auch mit Käse, Brod, Bier, und Branntwein hingebracht. Die **Klag** (Trauerkleider) besteht bey dem männlichen Geschlechte

schlechte in einem weißen Leibchen, und weißen Strümpfen. *) Die Weiber tragen ebenfalls Strümpfe und Krägen weiß mit einer schwarzen Schürze, und der Haarbund wird in ein weißes Tuch eingehüllet, oder der Kopf wird, wenn sehr tiefe Trauer ist, ganz mit solchen Tüchern verhüllet, welche rückwärts wie ein Schleyer herabwallen. Jedermann trägt eine brennende gelbe Wachskerze. Die Leichen werden auf Wägen an den Ort der Begräbnisse geführet. Die Mädchen werden von vier Jungfrauen im sogenannten Prangschmucke zu Grabe getragen. Hier sind noch Todtenschmause gewöhnlich, wobey nicht selten tapfer gezechet wird. Die Furcht vor Gespenstern ist hier noch sehr stark: das weibliche Geschlecht, wenn es in der Nacht einen Weg zu gehen hat, nimmt einen **Grausknecht**, d. i., einen Knecht aus dem Hause zum Begleiter: das geschieht aber auch vielfältig auf unsicheren Wegen.

Unter die noch vorhandenen Volksgebräuche gehört auch das nun verbothene **Schießen** **) in den sogenannten **Rauchnächten** (in denen die Priester die Häuser zu beräuchern pflegten, z. B. am Thomasabend, am Christabend, und am Vorabend der heil. 3 Weisen) das **Berchtenlaufen** ***) und das **Anglöckeln** ****). Man hält es für

*) In der Großarl trägt man das Leibchen und die Hosenträger umgewandt, wenn tiefe Trauer ist.

**) In der Großarl nennt man dieses Schießen den Mettenschoaß.

***) Sieh unten im Pinzgau.

****) Hierbey ist folgender Spruch gewöhnlich:

„Ihr meine lieben Brüder stehts zusamm in a Scheib'n,
„Und so woll'n ma ein bois uns mit n'Singa verdreibn,
„So

für ein Vorzeichen eines fruchtbaren Jahres, wenn sich viele Anglöckler melden.

Der Vorabend und die Nacht vor dem Christtage (insgemein die Rumpelnacht genannt) sind dem Volke vorzüglich heilig: alles Geräthe, und die Stubenböden werden auf das fleißigste gereiniget; letztere werden mit Stroh belegt, bis der **heilige Abend** anbricht. Der Tisch wird mit einem weißen Tuche überzogen, und ein Par Leuchter mit brennenden Wachskerzen darauf gesetzet, wobey die Nacht unter Bethen und Lesung einiger geistlichen Bücher zugebracht wird, bis es Zeit ist in die Metten zu gehen. Man höret in dieser Nacht bald hier, bald dort Schüs-

se,

„So gehn ma daher halt a bey da Strassen,
„Daß ma nit zuekehrn, das mögn ma nit lassen.
„Wohl unter der Hausthür steht dort der Hauswirth,
„So griessn ma zum Ersten halt den ehrsamen Hauswirth.
„Wohl an den fruh'n Morgen da fallet der Tau,
„Und griessen zum Andern die ehrbare Hausfrau,
„Wir griessen die Knecht', wir griessen die Dirn,
„Wir griessen das Kindlen wohl inner der Wiegn.
„O du lieber Hauswirth das griessen ist aus,
„Wann du uns nit aufthust, gehn wir zu an anderen Haus:

Wird nun aufgethan, dann wird weiter gesprochen:

„Wir wünschen dem Hauswirth viel Glück in das Haus;
„Das Unglück muß weit über d'Berge hinaus.
„Wir wünschen ihm Glück, wir wünschen ihm Segen,
„Wir wünschen ihm fruchtbaren Thau, und auch Regen.
„Wir wünschen ihm Glück, wir wünschen ihm Heil,
„Damit ihm das Glück werd' alles zu Theil,
„So wünschen wir Glück ihm halt überall,
„Wir wünschen ihm Glück zu den Vieh in dem Stall.
„Nun wollen wir das Wünschen beschliessen,
„Es möchte dich o Hauswirth das Zulosen verdriessen.

se, und man sieht allenthalben die Leute mit Fackeln von den entferntesten und höchsten Berglehen herab zur Kirche wallen. Auch hier sind die sogenannten **Klozen-Laibe** gewöhnlich, und die Mädchen pflegen ihre Liebhaber mit dem **Klozenscherzen** (einem Stücke solchen Brodes) zu beschenken. Am heiligen Abend und in den übrigen sogenannten Rauchnächten pflegt man die Gemächer auszuräuchern, wozu man sich des Waldrauches, und vorzüglich des **gelben Speickes** (Valeriana celtica L.) bedienet. Der Geruch dieser Pflanze wird allgemein hochgeschätzet; ja man wird kaum ein Haus finden, wo am sogenannten heiligen Abend nicht damit Rauch gemacht wird; man pflegt sie sogar unter den Rauchtaback zu mischen. Diese Pflanze wird in kleinen Bündeln bey allen Krämmern verkaufet, und kommt vorzüglich aus dem **Lungau**, wo sie auf der **Schilherhöhe** in Menge wächst *) und veranlaßt einen beträchtlichen Handel. Hier wohnet diese Pflanze vermuthlich nicht; wenigstens ward sie bisher vergeblich gesuchet: denn hier sind eitel Kalkgebirge, auf denen sie wahrscheinlich nicht gedeiht; indem sie gemeiniglich nur auf Granit, Gneuß, und Murkstein gefunden wird **).

Die **Züge** nach und von den Alpen gehören mit zu den Volksfeyerlichkeiten. Ersterer wird an manchen Orten mit

*) Primitiae Florae Salisburgensis pag. 33 et 34.

*) Man pflegte auch einst (itzt aber nur noch hier und da) am Weihnachtstage den Elementen zu opfern, um dieselben sich gleichsam für die Zukunft günstig zu machen. Dieses Opfer besteht darin, daß man ein Stück Brod, oder etwas von einer Speise in das Wasser wirft, in das Feuer leget, und ein Mehl oder auch sonst etwas dem Winde preisgibt.

mit der **Glückomilch**, oder mit Verschenken der am Wanderungstage gemolkenen Milch begonnen. Bey dem Abzuge nach Hause werden die Glockenkühe (insgemein die 2 schönsten Kühe) mit einer Larve geschmückt, die mit Glanzgolde verschiedentlich geziert ist; auch werden ihnen die Hörner mit bunten Bändern und Papier umwunden. Die übrigen Kühe werden mit Kränzen von den Zweigen des sogenannten Bärenkrautes (Senecio Abrotanifol. L.) oder aus den Früchten der Hagebutrose geschmückt; die Sendinn folgt in festlicher Kleidung, und der Hüter mit einem Blumenstrauße auf dem Hute. Die Sendinn, welche vor ihrer Abreise von der Alpe noch den sogenannten **Aufkässchotten** verfertigt, theilt unter die Zuschauer den **Schnur** (im **Pinzgau Kneisl**) aus. Fällt ein Rind sich auf der Alpe todt, dann heißt es, **der Kranz hat sich verfallen**, und Kühe und Sendinn kehren traurig, und ohne Schmuck von der Alpe. *)

Die üblichsten **Spiele** des hiesigen Landvolkes an den für ihn gewöhnlich zu langen Sonn- und Feyertagen sind das Eisschießen, Kegelscheiben, Scheibenschießen, und die Kartenspiele, worunter das sogenannte **Brandeln** und **Zwicken** die gewöhnlichsten sind. An Kirchweihfesten ist auch hier das sogenannte **Lebzeltenhacken** unter der Jugend üblich, da nämlich für eine gewisse Wette ein sehr zäher Lebkuchen auf einige Hiebe mit dem Beile ganz durchgehauen werden muß.

Die

*) Im Filzmoos Pfleggerichts Radstadt pflegt man hin und wieder das Alpenvieh trauern zu lassen, wenn unter der Alpenzeit der Bauer oder die Bäuerinn starb. Die Glockenkühe haben dann Sterne von schwarzem und weißem Papiere auf der Stirne, und die Hörner werden mit gleichem Papiere umwunden. Man sieht auch weiße mit Todtenköpfen oder schwarzen Sternen besetzte Larven.

Die gewöhnlichsten Volkslieder sind 1) die sogenannten **Gsängl**, oder **Schnödahüpfl**, wovon jeder Bursche und jedes Mädchen eine Menge auswendig weiß, singt, oder mit pfeifen ausdrückt. Die meisten werden bey Tänzen erdichtet; und sind sehr oft Satyre auf einen der Anwesenden, der sie mit ähnlichen Reimen beantwortet, wobey es aber vielfältig zu Schlägen kommt. Von dieser Art sind folgende die gewöhnlicheren (andere gibt es noch mehrere, aber sehr schmutzigen Inhalts.)

Liedchen eines Bursches, der einem Mädchen einen nächtlichen Besuch machte, und kein Gehör fand.

Auf's Gassl bin i ganga, war's Fensta vafrorn,
Wie da recht Bue ist käma, ists auentlaint worn.

Die Liebende.

Frisch über und über, na pinzgerisch frisch,
Der Bue is ma lieber, als 's Geld aufn Tisch.

Liedchen eines Bursches auf sein Mädchen.

Mein Schatz ist a Sendinn, hoch obn an an Kes,
Hat zwoa zaundürre Goaßl, schreyt alleweil deß — deß!*)

Liedchen eines Bursches.

Im Summer in Schnitt
Mag i koan Dienerl nit;
Im Kranabeth-Blüeh
Geh i wieda zu ieh.

S' Dienerl ist aufrichtig, Bue schau nur ned um,
Ihre Reden sand klar, wie s' Wasser im Brunn.

Wo koan schön's Haus nit ist, ist koan schöns Zimma:
Wo koan Lieb ausser schaut, ist koane drina.

S'

*) Der gewöhnliche Ruf der Sendinnen nach ihren Geisen.

S' Dienerl ist grusl kloan,
Sie plaudert nix aus,
Sie giebt ma dos gloat, wann ich fuscht geh von Haus.

Sie giebt ma dos gloat, und Bussl dazu,
Sagt, bitt di gar schön mein Bue,
Schmirb di sist nindascht zue.

Ferner gehören 2) unter die Volksgedichte die sogenannten **Gasselreime**, welche keine eigentlichen Lieder sind; sondern auch hier, so wie an anderen Orten, bloß mit veränderter Stimme vor dem Fenster eines Mädchens herabgemurmelt werden, und eigentlich die Stelle eines Ständchens vertreten. Sie sind meistens in einer mysteriösen, hyberpolischen Sprache verfaßt, und so lange, daß um einen solchen Gasselreim gehörig zu deklamiren, kaum eine Viertelstunde hinreicht. Je länger ein solches Gedicht ist, für desto schöner wird es gehalten *).

Endlich gibt es 3) noch andere Gedichte, und eigentliche Lieder oder **Gesänge**, die theils religiösen Inhalts sind, und **geistliche Gsänger** genannt werden; theils, und zwar meistens einen erotischen Inhalt, oder auch das Wild-

*) In der Gegend der Windischen Matray gibt es einen sehr kurzen, den Pinzgauern selbst, auch den Bewohnern Pangaus sehr lächerlichscheinenden Gasselspruch, welcher aus folgenden Reimen besteht:

Gitscherl ah, Gitscherl ah,
Du bist hinten, i bin va.
Sey gebethen, sey gebethen,
Laß mi zu dir aini treten.
Gitscherl ha, Gitscherl ha,
Du bist hinten, i bin va.

Wildschießen, das Alpenleben, das Soldatenleben, und dergleichen Gegenstände zum Stoffe haben. Diese Lieder sind alle gereimt, und werden gemeiniglich von mehreren Personen zugleich gesungen, worunter jemand vorsingt. Folgende Lieder mögen als Muster dienen. Man hört sie auch in einigen anderen Gebirgsgegenden, und selbst auch auf dem flachen Lande, wohin sie aus ersteren gekommen seyn mögen.

Der Fenster-Streit.

Ein Wechsel-Gesang.

Der Bursche.

Das Trommeln, *) und das Pfeifen-Spiel,
Ist schön bey Tag und Nacht,
Den Leuten gfallt es allen viel,
Wer doch ein Leben hat.

Das Mädchen.

Ich hab mich zwar schon schlaffen glegt,
Doch hat mein Herz koan Ruh,
Mein Ohr so lang beyn Fenster steht,
Bis du nun singst herzue.

Der Bursche.

Schöns Dienerl, daß i zu dir geh her,
Das macht mein frischer Muth,
Ich verlang' mir koane z'lieben mehr,
Mir ist a so gleich gut.

Das Mädchen.

O Bicherl greifst du zu der Bueß,
Weil'st unt und oben g'wesen bist,
Wei'lst koane mehr bekomen thuest,
Und aus mit dir es ist.

Der

*) Das Maultrommeln.

Der Bursche.

Schöns Dienerl du hast grosse Zeit,
Auch du dárfst di bekehren,
Du hast a G'sicht wie an altes Weib,
Magst den Antlaskrist gebähren.

Das Mädchen.

Schöns Bieberl, wann ich schon alt thue seyn,
Und du nur jung und toll,
Zu deinen Fenster ich nie kema bin,
Doch du zu meinen wohl.

Der Bursche.

Schöns Dienerl, daß die Buem aufs Gassel gehn,
Das ist ein alter Brauch,
Mein Fenster zwar nie offen steht,
Wie du deins spreizest auf.

Das Mädchen.

Mein Fenster zwar wohl offen steht,
Doch nie von wegen dein,
Ein frischer Bue mag kehren zue,
Dems nit gfreut, laß es seyn.

Der Bursche.

Schöns Dienerl deinen Reden nach
Wär' ich ein frischer Bue.
Ich müed erst fragn, ob ich würdig war,
Daß ich auch dárft kehrn zue.

Das Mädchen.

Schöns Bieberl dárfst ja kehren zue,
Wann es dich grad nur freut,
Richt' dir na braven Plodersaam,
Schau, daß'd nit kimst von Schneid.

Der Bursche.

Schöns Dienerl du hast weisse Füeß,
Du redst ja gar vill z'toll,
Bey dir braucht ma koan Plodersaam,
Du verstehst das zoagen wohl.

Das Mädchen.

Schöns Bieberl wannst z'ana Fegginn gehst,
Und meina nit betrachtst,
Wann einer lang dein Fenster steht,
Sagt ma, das ist a Lap.

Der Bursche.

Schöns Dienerl du d' hast Schneid verlohrn,
Weilst fangst jetz an zu gain, (gähnen)
Du feilst mir an an Plodersaam,
Und brauchtest selber oan.

Der Wildbretschütze.

*

Lustig ists im Frühling, Juhei sa sa sa!
Die Vögel so schön singen, die Hahna pfalzen a,
Es ist so schön appa, send d'Alma so grün,
Fahren schon die Sendinen gen Alm mit den Kühn.

*

Es ist ja viel lustiger den Summer bey da Höh,
Da Hoam giebts ja gar koan Freund, send nix als häufig Flöh!
Da Hoam bleib i niema mehr, mags seyn wie da wöll,
Kein Mensch mag mi dahalten, kein Teufl in da Höll.

*

I geh halt aft der Alm zue, wo öttla Hütten send,
I waß schon wo ich einkehrn muß, wer mi zam besten kennt.
Die Sendin do war hübsch und fein, sie maß mein eigen seyn.
Mecht köma wann i wollt, so gabs ma an Brantwein.

*

Aft geh i von der Hütten weck und aufi nach der Püersch,
I schau a Boisel hin und her, und sach ein gstreiften Hirsch,
Da han i halt mein Büchsl spannt, und ließ es wacka knalln,
Das Hirschl reißt den Kopf in d' Höch, und ist bald nieder
gfalln.

*

So bald i s'Hirschl an han bracht, laßt's mir ja no koan Rueh
Mach meinen Weg no weita fort dem hohen Gamsbirg zue.

So bald i bin aufi kema, han i mi nieda glegt,
Untern Kopf an großen Stoan, die Erden zan an Bett.

*

So bald i mi han schlafen glegt, gehn mir die Augen zue,
Und gschlafen han i die ganze Nacht mit einer süßen Ruh.
So bald i wieder auf bin g'wacht, scheint mir die Sunn schon
her;
Aft spring i halt auf meine Füß, und schauat hin und her.

*

Aft sach ich ein Kartl Gams, Bue das Ding juheisasa.
Gfreute mi wohl sehr, und war wohl so viel rar,
J spann mein Büchs, und schieß fein husig drein:
Zwoa Gams sant husig gfalln, das Ding das that mi gfreun.

*

Aft waid i halt dö Gamsböck aus, schaut mir da Jäga zue,
Und sagt gschwind: „verfluchter Kerl!" was ich da machen
thue.
Ich bsinn mi aber nit lang, und nimm ihn bey dem Kragn.
Wart du Jäger, jetzt will i di recht jagerisch daschlagn.

*

Wart Jäger, jetzt mueßt du mir gen die Gamsböck tragn.
Und wirst du mirs nit husig thuen, so will i di daschlagn.
Der Jäger nahm die Gamsböck auf, daß ihm der Ruck hat
kracht,
Und i bin ganga hinten nach, und han mi schier z'todt glacht.

*

Ich kei mi mir um d'Jage, um dena sechs und neun,
Und wann i in die Kirchen geh, so laß i's grad brav schreyn.
Herz und Curasch haben's oanawegs nie ghabt.
Drum fürcht i a koan Jaga, wann mi glei oana datapt.

Dergleichen Lieder gibt es noch mehrere, z. B. **Der Soldat im Türkenkriege, die zerfranzten Hosen,** u. a. m.

Die

Die vorzüglichsten **Volksbelustigungen** sind die **Tänze**, welche in den Tagen der Vorzeit auf eigens dazu bestimmten und sogenannten **Tanzlaabn** (Tanzlauen) gehalten wurden. Heut zu Tage wird allenthalben in den Gasthöfen getanzet. Man tanzet immer nur in Reihen, wobey nicht viel gewalzet wird. Das Tanzen bestehet größten Theils aus verschiedenen Wendungen. Die gewöhnlichsten Musikinstrumente sind die **Geige** und das **Hackbrett**. Der Satz der Tanzmelodien ist eben so hüpfend, rasch und froh, als es der Inhalt ihrer Liedchen, und der Schwung ihres frischen Muthes ist. Auch die sogenannten **Schwegelpfeifen** und **Maultrommeln**, welche beyde Instrumente manche Bursche sehr fertig, und auf deren letzteren auch die Mädchen manche frohe Allemande zu spielen wissen *), dienen manches Mahl im **Hougart** (bey Hausbesuchen), oder in der Schenke zur Belustigung der übrigen Anwesenden.

Ferner unterhält sich das junge Volk mit **Röthеln**, Wettlaufen oder sogenanntem **Springen**, **Holztriften**, **Fröscheln**, **Puröszlspringen**, **Brückenbauen**, **Hosenrecken** und mehreren dergleichen körperlichen Uebungen. In der That besitzen auch manche Bauerbursche viel Fertigkeit im Springen, Ringen (**Hosenrecken**) und verschiedenen Gauckeleyen; ja sie springen über Tische und Zäune weg, ohne dieselben zu berühren.

Ende.

*) Ja mancher Pursche spielt seine sogenannten almerischen, pinzgerischen, und übertauerischen Tänzchen vielleicht mit nicht minder Fertigkeit und Abwechselung der Töne, als der bekannte Herr Koch, welcher es unter seinen Landesleuten hierin sehr weit gebracht hat.

Endlich gehöret auch unter die Volksbelustigungen das **Berchtenlaufen** mit dem dabey gewöhnlichen **Berchtentanze**, das **Hahnschlagen**, die **Bettlerhochzeit**, und das **Kropfschneiden**, welche beyden letzteren Belustigungen eine Art Maskeraden sind. Die **Bettlerhochzeit** besteht in der Vorstellung einer Bettlerhochzeit en Carricature, wobey alles in Lumpen gekleidet ist. Die Trauung des Bettlerpares geschieht unter mancherley Possen, und endiget sich mit einem Tanze. Das **Kropfschneiden** bestehet hauptsächlich darin, daß ein außerordentlich kropfichter Bursche mit einem mit Blut und Milch gefüllten Kropfe öffentlich operirt wird, wobey ebenfalls mancherley Grimassen und Scherze vorkommen.

Unter die Volksbelustigungen und öffentliche Spektakel zählen wir auch das **Kühetreiben**, wodurch der Heimzug des Alpenviehes vorgestellet, und dabey mancher metaphorisch = satyrische Discurs in Reimen geführet wird. Erst neulich am st. Johannstage Abends um 8 Uhr kam ein Zug solcher **Kühetreiber** im Markte an. Eine Schar der rüstigsten Bursche, deren Anzahl sich auf 50 belief, war es, wovon einige große aus Papier verfertigte Küheköpfe hatten, die von Innen mit Lampen beleuchtet waren; 2 saßen zu Pferde, wovon einer, der den Bauer vorstellte, ein wahres Pferd ritt, der andere aber, welcher die Rolle des Sohnes spielte, einen aus Papier verfertigten Schimmel hatte. Einige waren mit sogenannten **Klöcken**, oder gegen 10 Ellen langen Hüterpeitschen versehen, womit sie **klöckten** (knallten); andere hatten große Alpen = oder Kühеglocken; die übrigen waren mit großen Bergstöcken, Zaunstöcken und Pistolen auf jeden Fall bewaffnet, und so zogen sie unter dem dumpfen Ge-

halle

halle der Glocken, und Lustgejauchze mit Trommeln und Pfeifen einher. Alles sieht einem solchen Zuge mit Vergnügen zu; man kommt mit Lichtern vor die Häuser, und der Marktplatz wimmelt von Schauenden. Die sogenannten Kühetreiber machen einige Mahle halt, und die Bewaffneten schließen dann einen Kreis, in dessen Mitte die Hauptpersonen ihren Dialog beginnen, wovon jedes Wort eine satyrische Bedeutung hat, und manche Rüge, manchen freyen Wunsch enthält. Indessen herrscht doch Ordnung und Bescheidenheit unter diesen Leuten. Einer führet gemeiniglich das Commando, und es wird unter einander sorgfältig Achtung gegeben, daß keiner sich berauschet, verliert, oder entdeckt. So sehr sich dieser Trupp vor Excessen enthält, so tumultuirend und ernsthaft würde es dann zugehen, wenn man diese Posse, welche zwar allerdings aus guten Gründen verbothen ist, mit Strenge verhindern, oder einige arretiren wollte; ja dieß würde ganz gewiß das Signal zu einem blutigen Gefechte seyn.

Mit den **Berchten** verhält es sich auf eine ähnliche Weise: diese tanzen bey hellem Tage mit den possierlichsten Masken, mit allen Arten von Gewehren bewaffnet, einher; ihre Anzahl ist sehr beträchtlich, und besonders im Pinzgau beläuft sie sich manches Mahl auf 100 — 300 Köpfe. Endlich gehöret hierher noch das sogenannte Faschingbau. Bey diesem Spektakel versammeln sich ebenfalls gegen 100 rüstige Bursche, wovon einer einen Bauer, ein anderer die Bäuerinn vorstellet, und die übrigen als Knechte und Dirnen gekleidet sind. Sie haben auf ihrem Zuge den Pflug und alle Feldbaugeräthe bey sich. Hinter dem Pfluge geht einer, welcher Sägespäne, Nüsse und Zwetschgen aussäet. Diese Masken passiren die

Bauern-

Bauerngüter, wo sie, wenn sie etwas in Unordnung oder unsäuberlich antreffen, dasselbe wegbauen, oder das Unordentliche noch unordentlicher machen.

Volksversammlungen und öffentliche Kämpfe gibt es hier keine. Einst soll das junge Volk sich auf einem Berge versammelt, und mit Spielen und Tänzen belustiget haben; dieser Ort wird noch heut zu Tage der **Tanzboden** genannt.

Die **Sprechart** der Bewohner dieses Theils des Pangaus kommt der **pinzgauischen** sehr nahe; sie sprechen nämlich langsam, singend, und sehr mit Nachdruck. Auch hier bestätigt es sich, daß die Gebirgbewohner die Gutturalen, besonders das R, mit einer besonderen Stärke aussprechen.

Uebrigens ist zu bemerken, daß man die Selbstlaute und Doppellaute eben so verwandelt, und die Endsyllben, ja viele Wörter eben so verzerrt, wie im Pinzgau. Auch sind den Bewohnern dieser Gegend ihre ganz besonderen Provinzial-Wörter und Redensarten eigen, als z. B.: Hisch (fast), Dableibn (ganz), Gankl (gut bey Fuß), Dümpl (dunkl), Hapadisch (fröhlich), Klapf (Felsen), Spörk (Fringilla domestica L.), Zag (Zugochs), Esta (die Speiseglocke), Kemmethn (ein Speisegewölb), Magixn (kann ich dafür?), Neblbö (Empet. nigr. L.), Auf dö Patz köma (auf das Aeusserste kommen), Ruesch (eine Dachrinne), z'an Bauern gehn d' Hund aufwöckn (an einen Ort selten kommen), übacha (herüber), fraud (gerade).

Jedermann redet sich mit **Du** an; ja der Bewohner dieser Gegend ist es gleich den übrigen Gebirgbewohnern so sehr gewöhnt, in der zweyten Person zu sprechen, daß er selbst mit seiner Obrigkeit nicht selten in dieser Weise spricht. Ja manche

manche Bewohner der abgelegeneren Seitenthäler nennen selbst den Fürsten **Du.** Indessen geschieht es doch auch manches Mahl, daß von einigen dieser Ton affectirt wird, und die Einfalt mancher ist oft bloß Grimasse, mit welcher sie besonders gerne in der Stadt und vor Herren auftreten.

Der **Ackerbau** wird zwar auch hier, wie überhaupt im Gebirge, mit viel Fleiß und sehr mühsam besorget: allein die Zahl und Größe der Ackerfelder ist nicht sehr beträchtlich. Auch gibt es Strecken, wo das Getreide manches Jahr gar nicht zur Reife gedeiht, und wo kein Winter-Weitzen angebaut werden kann. Im Seitenthale **Weng** wird ziemlich viel Haber, und vorzüglich werden viele Bohnen angebauet. Auch der **Flachsbau** ist dort sehr beträchtlich, und geräth gut. Die **Viehzucht** wird auf das Eifrigste betrieben; ja manche Bauern übertreiben es sogar, um ihren Viehstand zu erhöhen. Sehr viele **überstellen** sich mit Vieh; daher es nicht selten geschieht, daß aus Mangel an Futter einige Stücke Hungers sterben, und die Bauern sich gezwungen sehen, dem Viehe das Stroh aus ihren Betten zu reichen. Das Vieh wird hier überhaupt schlecht gefüttert; ist auch so schön und so groß nicht, wie im **Pinzgau**, wo überhaupt die Viehzucht in dem blühendsten Zustande ist; und welches mit dem **Zillerthale** den gesegnetesten, fruchtbarsten, glücklichsten und schönsten Theil des ganzen Gebirglandes ausmacht. An Schmalz ist hier beynahe Mangel; die Lebensmittel sind für Unbemeyerte schwer zu bekommen; auch Rahm, Milch und Butter beynahe nicht zu erhalten. Das Fleisch ist schlecht. Der Bauer schlachtet sein Vieh selbst, so, daß das Consummo an Rindvieh, Böcken, Ziegen, und

und Schafen immer beträchtlicher wird *). Der Bauer arbeitet die Felle selbst, und bereitet sich aus der Wolle seiner Herde den **Loden** zu seiner Kleidung. Man trägt Strümpfe, Hosen, Westen, und Röcke von **Loden**, auch die sogenannten Weiber-**Küdl** (**Küttel**, **Röcke**) und **Röckl** (Leibstücke) sind von Loden. Die hiesige Kleidertracht unterscheidet sich sehr von der pinzgauischen. Die Farbe des Lodens ist heller; die Männer- so wie die Weiberröcke sind länger, um den Hals und vorne um die Aermel mit schwarzem Leder eingefaßt. Man trägt hier keine Brustflecke; sondern roth- oder brauntücherne Leibchen, mit zinnernen Knöpfen, auch Leibchen von gelbgegerbtem Leder, grüne oder rothe **Hosenkraxen** (Hosenträger), schwarze lederne Hosen, welche ziemlich eng sind, weisse wollene, oder blaue Hamburger Strümpfe, und schwarze oder grüne Hüte. Besonders schön ist die grüne Farbe der Hüte des weiblichen Geschlechtes. Dieses trägt mit sehr vielen Falten versehene, bis an die Knöchel reichende Röcke oder sogenannte **Küdl** von schwarzer oder dunkel-

*) Man zählte in dem Pfleggerichte Werfen bey der Viehbeschreibung im J. 1773 116 Ochsen, 598 Stiere, 1046 Kalben, 3618 Kühe, 1079 Kälber, 655 Schweine, 457 Ziegen, 206 Böcke, 5163 Schafe, 731 Lämmer, 233 Kitzen, 264 Stutten, 86 Wallachen, 155 Hengste oder Vollpferde. Die Anzahl des Viehes hat sich seither eher vermehret, als vermindert, so sehr auch der Bauer das Gegentheil behaupten will. Es wurden im Jahre 1793 4380 Pf. süße Käse aus diesem Pfleggericht nach Salzburg gebracht, und überhaupt kamen aus dem Pangau in dem nämlichen Jahre 1982 Pf. saure, und 63434 Pf. süße Käse nach Hallein, Salzburg, und Tyrol; und man darf diese Zahlen vielleicht für Mittelzahlen gelten lassen.

dunkelbrauner Farbe aus **Rupfen**, **Rupfraß**, und **Raß** (verschiedene Arten grober Leinwand) verfertiget. Die Mieder sind von rothem oder grünem Tuche vorne mit einer Schnürbrust versehen, und mit einem steifen Latze. Unter dem Mieder wird noch ein sogenanntes Miederleibchen von rothem oder grünem Seidenzeuge oder Stoffe getragen, welches mit einem Gold- oder Silberborden, so wie der Miederlatz, besetzet ist. Die **Röckel** sind dichter an den Leib gemacht, als im Pinzgau, und gewöhnlich aus Kattun, Raß, ausländ. Zeuge, auch aus Tuche verfertiget. Das Gesinde erhält hier ebenfalls jährlich die Kleidung von dem Bauer, wozu er seine Leinwand, sein Leder, seinen Loden, seine Wolle verwendet. Es bedienet sich nicht einmahl der erhaltenen Kleidungsstücke ganz; denn es werden beträchtliche Päcke Hemden und andere Kleidungsstücke in das flache Land sowohl von hier als auch von anderen Orten zum Verkaufe geschickt.

Das Pfleggericht ist übrigens auch an Steinarten und Fossilien reich. Man trifft hier Hornsteine, **Gypse**, **Wetzsteine**, sehr schöne Stücke **Tropfsteine** in dem bekannten Scheickhofen an: auch wurde einst hier Galmey erobert, und in dem sogenannten Zaismanngraben ein Bleyschurf versuchet. Vorzüglich ist diese Gegend am **Eisen** sehr reich, und es befindet sich hier **dichter brauner Eisenstein**, **spätiger Eisenstein**, und **kalkartiger Eisenocker**, welche Erze theils auf hochfürstl. Unkosten ausgebracht, theils von sogenannten **Gewerken**, von Bauern nämlich gebauet werden. Es befinden sich hier auch Kupfergries, Eisenerde, und noch mehrere Stein- und Metallarten *).

Es

*) Anzeige der Salzb. Fossilien nach Cronstädt, von Hrn. Bergrathe Casp. B. Schroll.

Es könnte jährlich noch weit mehr Erz erobert und ausgebracht, oder verblahet werden, wenn es hierzu nicht an Holz und Kohlen fehlte; denn so reichlich diese Gegend auch mit Waldungen versehen, und beynahe die Vorrathskammer von Holz zu nennen ist; so ist doch in Betracht des großen und vielfältigen Verbrauches kein Ueberfluß daran.

Uebrigens ist dieses Pfleggericht, alle Kammeralbenützungen zusammengenommen, unstreitig eines der einträglichsten des Erzstiftes.

III. Das Pfleg- und Landgericht Goldeck.

Dieser Gerichtsbezirk gränzet in einem Umfange von 24 Stunden an die 6 erzstiftischen Gerichte St. Johanns, Großarl, Gastein, Taxenbach, Saalfelden, und Werfen; und machet dieß- und jenseits des Salzathales die Gränzscheide zwischen dem Pangau und Pinzgau aus.

Der Nahme Goldeck kommt von dem uralten Ministerial-Geschlechte der Herren von Goldeck, welche einst im Pangau große Besitzungen hatten; die aber alle nach und nach wieder an das Erzstift zurückfielen. Nach dieser Zeit ward es dem Pfleggerichte zu Werfen einverleibt, von dem es aber wieder getrennet, und mit einem eigenen Beamten versehen ward, welcher seinen Sitz im Schloße Goldeck, beynahe im Mittelpunkte des ganzen Bezirkes, aufschlug.

Das

Das eigentliche Pfleggericht besteht bloß aus der von dem Erzbischofe Sigismund I. im J. 1458 erkauften Hofmark **Goldeck**, oder dem **Goldecker Hofe**, einem hierzu gehörigen, sogenannten Vorstädtchen, der **Altenhofer Rotte**, und einer Mühle am **Arztenbach** bey dem Ausfluße des **Goldecker** Sees, in einem Umkreise von einer halben Stunde, nebst einigen in den benachbarten Gerichten **Rauris**, **Gastein** und **Großarl** gelegenen Gütern, und Gemachmühlen. Das Landgericht **St. Veit** aber hat einen Bannmarkt, und drey zur linken der Salza landeinwärts liegende Thäler (hier **Winkel** genannt), **Mühlbach**, **Schwarzenbach** und **Dienten**, nebst den zwey Thälern gegen **Lend**, und bis **Weng**. Die Eintheilung dieses ganzen Bezirkes ist mit Ausnahme der Hofmark **Goldeck** und des Bannmarktes **St. Veit** in folgende 24 Rotten:

a) **Goldeckerische**, Altenhofer, Oberhofer, Mayrhofer, Haßlinger, Bachberger, Marcher, Schattauer, Wenger, Mittersteiner, Podener, Schwarzenbacher, Sonnberger

b) **St. Veitnerische**: Schwarzacher, Abbtsdorfer, Grafenhofer, Pichler, Steiner, Schlägelberger, Lehener, Viellehener, Enkerbichler, Niederuntersberger, Oberuntersberger, und Klammer.

Da zwischen diesen Abtheilungen auch zugleich die Seelsorge (zu Goldeck und St. Veit) getheilt ist; so wollen die nach Goldeck eingepfarrten 12 Rotten durchaus die **Goldecker**, und die übrigen 12 die **St. Veitner** genannt seyn.

Beamte sind hier 1) der hochfürstl. Pflegskommissär, der zugleich Landrichter, Bergrichter, Ungelder und Hauptmauthner ist (jetzt Hr. Ignaz Klinger), nebst einem Oberschreiber und Accéessisten. Unter ihm

ihm steht der Gerichtsamtmann nebst dessen Knechte. 2) Der Bergverweser in der Dienten, nebst einem Gegenschreiber. 3) Der Mauthner zu Lend, nebst einem Mauthschreiber.

Forstbeamter ist hier keiner. Das Waldwesen sowohl, als die Jagdbarkeit dieses ganzen Bezirkes steht unter der Aufsicht des 7 Stunden davon entfernten Oberwaldmeisters zu Saalfelden. Die Besuche sind überall unter die angränzenden Unterwaldmeister zu Taxenbach, im Mühlbach Pfleggerichts Werfen, in der Dienten, und zu St. Johanns getheilt. Der große Umfang dieser Besuche, und die Entlegenheit der Jäger sind Ursache, daß die Wildbahn hier sehr wenig gesegnet ist, indem der Bauer zu viel Gelegenheit hat, sich das Wild unbemerkt und ungestraft vom Halse zu schaffen.

Geistliche: 1—2 der Pfarrvikar zu St. Veit.

(Da diese Pfarre zur Salzb. Domdekaney gehört, so ist der Domdechant wirklicher Pfarrer, und erhält von dem Pf. Vikar einen jährlichen Geldbeytrag.)

3—4 der Vikar zu Goldeck mit einem Coadjutor.

5 der Schloßkaplan, oder Beneficiat in dem Schloße Schernberg.

6—9 Vier Benediktiner in dem Missionshause zu Schwarzach.

Schullehrer sind hier zwey, einer in der Hofmark Goldeck, und der zweyte im Bannmarkte St. Veit. Beyde sind zugleich Organisten und Meßner.

Die Schulen werden nur von Katharina bis auf den Palmsonntag gehalten. Es gibt auch hier zelotische Dümmlinge,

linge, welche jedes neue Buch, so wie die ganze neue Lehrart verschreyen.

Ortschaften sind hier
a) im Landgerichte St. Veit.
1) der Markt St. Veit.

Dieser Markt, welcher die Rechte eines Bannmarktes behauptet, ist in der Reihe der inländischen Märkte der VI. Er liegt auf einem Bergabhange, eine halbe Stunde von der Landstrasse nach Gastein, und ins Pinzgau, und ist den hier vorüberwallenden nicht sichtbar. Aus dem Dorfe **Schwarzach**, durch welches gedachte Landstrasse gezogen ist, geht eine Fahrstrasse dahin aufwärts. Dieser kleine Markt hat nur 34, außer dem Pfarrhofe und dem Hause des domkapitlischen Verwalters, meistens hölzerne Häuser: die Bürger treiben alle den Feldbau, ohne den sie nicht bestehen könnten. Dennoch haben sie 2 Bürgermeister, welche jährlich abgeändert werden, so daß die Reihe auch den Allerdümmsten trifft. Diese haben die gemeinen Marktsanlagen einzutreiben, und im Nahmen der sämmtlichen Bürgerschaft vor Gerichte zu erscheinen. Letztere besitzt das uralte Recht, daß sie von ihren Häusern, Gütern, Grundstücken u. dergl., die im Burgfrieden gelegen sind, nur eine Burgrechtsanleit, 12 Kr. vom Kopfe, zu bezahlen; dagegen ein jeder Bürger einen kleinen Bergantheil, eine Gräserey für Kühe auf der Schneebergalpe zu genießen hat.

Das **Wappen** dieses Marktes enthält den h. **Veit** im Kessel auf einem rothen Felde.

In diesem Markte wohnt von dem Gerichtspersonale niemand; und nur ein domkapitlischer und noch anderer Herrschaften

ten Verwalter ist hier, welcher nebst dem Pfarrvikar der einzige Mann von Distinktion ist.

2) Vier **Dörfer.**

1) **Schwarzach**, durch welches die Strasse nach Gastein und Pinzgau führt. Hier ist das Missionshaus der PP. Benediktiner, nebst einer schönen Kirche. In dem Wirthshause dieses Dorfes war die Versammlung des lutherischen großen Bauernrathes im J. 1731, wo die Bauern ihren **Verein=Eid** geschworen, und zum Zeichen ihrer Uebereinkunft das Salz geleckt haben sollen. Der Wirth zeigt noch einen Tisch, worauf diese Begebenheit abgemahlt ist, und der damahls zu jenem unseligen Bunde gedienet haben soll. 2) **Urpaß**, oder **Kleinschwarzach**, ungefähr eine Stunde von St. Veit im Wenger Thale, ohne Kirche und Wirthshaus, nur aus 9 kleinen Häusern, einer Sägemühle, und einer Oehl= und Walkstampfe bestehend. 3) **Weng** mit einer Filialkirche des Vikariats, einem Wirthshause, 9 Bauerngütern, und einigen kleinen Häusern. 4) **Dienten.** Dieses Dorf ist zwischen 3 Gerichten **Taxenbach**, **Saalfelden** und **St. Veit** getheilt, und besteht aus einer Vikariatskirche, dem Hause des Verwesers, einem Wirths= und Blahause, 32 im Saalfeldner, und 3 im St. Veitner Gerichte gelegenen, also in allen aus 35 Häusern ohne die übrigen Bergwerksgebäude.

b) im Pfleggerichte Goldeck

nur allein die Hofmark **Goldeck.**

Diese liegt nebst dem Schlosse dieses Nahmens am Fuße eines Berges, der wie eine Alpe in mehrere Hügel getheilt ist, und worauf sich beynahe der ganze Goldecker

Pfleg=

Pfleggerichts-Bezirk befindet. Hier sind die Vikariats-Kirche, das hochf. Pflegschloß, die Wohnung des Vikars und Meßners, überhaupt nebst des Bäckers, Wirths und Krämers Häusern 29 meistens hölzerne Häuser, und ein Bauerlehen. Hier ist auch ein Hofmarks-Bürgermeister, welcher aber nicht mehr Ansehen hat, als die übrigen Rottmänner, welche ihren Rotten anzusagen, und die Abgaben einzutreiben haben. Die Einwohner der Hofmark haben den Sommer hindurch den Austrieb einer Kuh auf die Heide um den See frey. Am Tage nach Michaelis um 7 Uhr Morgens wird das an dem Seewäldchen liegende Moosheu unter sie vertheilt, je nachdem einer in der bestimmten Zeit mehr mähen kann.

Sonst hatte ein jeder, der sich am St. Georgs-Vorabend zur Säuberung des Schloßhofes einfand, das Recht, das selbige Jahr eine Krämmerey oder Wirthschaft, auch beydes zugleich zu treiben. Dieser Unfug ist aber durch die Steuereinrichtung von 1777 aufgehoben, und die Säuberung des Hofes auf die wirklich bestehenden Gewerbe übertragen worden. Diese Hofmark ist im J. 1747 durch ein bey einem Bäcker in der Nacht ausgebrochenes Feuer ganz abgebrannt.

Da hier die Güter des ganzen Pfleg- und Landgerichts weder in ganze und halbe, noch in Viertel-Höfe oder Lehen getheilt; sondern die gemeinen Anlagen unter jede Rotte gleich vertheilt zu werden pflegen, so kann man nicht bestimmt angeben, wie viele große Güter und Kleinhäuschen sich hier befinden, zumahl die Ankäufe sehr ungleich und vielfältig unproportionirt sind. Ueberhaupt zählt aber das **Pfleg- und Landgericht** folgende **Häuser:**

Hofmark Goldeck	29
Markt St. Veit	34
Die 12 Goldecker Rotten	192
Die 12 St. Veitner Rotten	213
Zusammen	468

Diese Häuser oder Güter hatten mit Einschluße des Pflegschloßes **Goldeck**, und des Schloßes **Schernberg** nach einer Beschreibung von 1734 in allen 2340 Feuerstätten. Unter diesen Häusern sind 193½ hofurbarisch, und die übrigen 274½ 39 fremden Grundherrschaften unterworfen, worunter aus den **befreyten** das Domkapitel, die Domdekaney, die Stifte zu St. Peter und Nonnberg, aus den **unbefreyten** die Baron-Schmidische Besitzerinn zu Schernberg mit 21 Gütern, und die **Baron-Negrische** Familie die begütertesten sind.

Der ganze Bezirk enthält folgende

1. Kirchen.

a) Die **Pfarrkirche zum h. Veit**, von sehr alter und unsymmetrischer Bauart.

b) Die Vikariatskirche zum h. Georg zu Goldeck; sie ward im J. 1772 aus einer sehr unzierlichen Gestalt in die gegenwärtige bessere umgeschaffen.

c) Die Filialkirche zu **Weng**, sehr klein, und uralt, vor mehreren Jahren ein bekannter Wallfahrtsort zu u. l. Frau, welche hier in einer sehr häßlichen Mißgestalt aufbehalten wird.

d) Die Missionskirche zu **Schwarzach**, welche erst nach der bekannten Auswanderung im J. 1736 sehr schön, und regelmäßig erbauet worden ist. Hierbey ist das Missionshaus, ein für die wenigen Einwohner sehr geräumiges, der Salzburger Universität einverleibtes Gebäude,

de, welche dessen Einkünfte (es hat noch das hofurbarische Gut Urfahr bey sich) vielleicht bald an sich ziehen wird.

2. Schlösser.

a) Das Pflegschloß Goldeck in der Hofmark, das bis J. 1400 von den Herren von Goldeck bewohnt wurde: es ist von keiner Seite sichtbar, bis man nicht auf einige hundert Schritte zu der Hofmark herannahet. In diesem befindet sich im so genannten Altgebäude ein langer Sahl, welchen im J. 1522 Christoph Graf von Schernberg erbauet hat, und dessen Decke das ganze römisch-deutsche Reich nach den Bänken am Reichstage, und mit allen Wappen, die Hohlkehlen aber die zu dem Erzstifte gehörigen Suffraganbischöfe und Erbämter nebst den Wappen aller damahls lebenden Domherren und Edelleute gemahlt enthält. Die Seitenwände sind mit vermengten allegorischen und historischen Abbildungen bemahlt. Es ist Schade, daß die kleinen runden Fenster dieses Sahles, welche buntfärbige Wappenzeichnungen enthielten, auf Befehl des Erzbischofes Sigismund II. auf die Seite geschafft, und mit Tafelfenstern verwechselt worden sind. In dem Umfange dieses uralten Gebäudes befindet sich eine 70 Fuß tief durch den Felsen gegrabene Cisterne, welche das köstlichste Wasser enthält, das sich in der Tiefe selbst sammelt.

b) Das Schloß Schernberg, ehedem den Grafen von Schernberg, itzt ihrer Erbinn der Baroninn von Schmid auf Haßlach angehörig, auf einer Anhöhe eine halbe Stunde oberhalb dem Markte St. Veit am Fuße des Goldecker Berges gelegen.

c) Ein kleines, beutellehenbares Schlößchen, das nun ein Bauer besitzt; aber einst, so viel sich aus einem

beynahe erloschenen Wappen abnehmen läßt, den Grafen von **Hund** gehörte.

Die sämmtliche **Volkszahl** beläuft sich auf 3898 Seelen, wovon sich in der Pfarre **St. Veit** (mit Ausschluße der nach Mühlbach eingepfarrten Schlögelberger von beyläufig 100 Seelen) 1459 Commun. und 283 Nichtcomm., und in dem Vikariate **Goldeck** (mit Ausschluße der nach Dienten eingepfarrten 300 Dießgerichtlichen) 1520 Commun., und 236 Nichtcommun. befinden.

Gewerbe Führende sind im ganzen Pfleggerichte folgende: 11 Webermeister (wovon 3 zu Goldeck, 3 zu St. Veit) 9 Schuhmacher (3 zu Goldeck, 4 zu St. Veit) 12 Schneidermeister (5 zu Goldeck, 5 zu St. Veit) 6 Schmiede, 1 Wagner, 2 Tischler (1 zu Goldeck, 1 zu St. Veit: diese sind im Nothfalle auch Zimmermeister) 5 Bäcker (1 zu Goldeck, 1 zu St. Veit) 15 Müller (1 zu Goldeck, 3 zu St. Veit) 15 Wirthe (6 zu Goldeck, 5 zu St. Veit) 2 Fleischhacker (1 zu Goldeck, 1 zu St. Veit) 11 Krämmer (5 zu Goldeck, 4 zu St. Veit; sie handeln mit Allem, sogar mit Hafnergeschirre) und 1 Klampferer zu Goldeck. Der Glaserer zu **St. Johanns** bedient das ganze Gericht gegen 1 fl. Willengeld, den er an die Bürgerschaft zu St. Veit bezahlt.

Zu **Dienten** (einem Dorfe, und Seitenthale dieses Pfleggerichts) ist ein hochfürstliches **Eisenwerk**, mit einer an einen Privaten verpachteten **Nagelschmiede** verbunden, welche von 12 bis 15 Arbeitern betrieben wird. Die Eisensteine, die man bey diesem Werke verbläst, werden in den Gebirgen **Sommerhalte**, **Kohlmannseck** und **Lackenhalte** zu Tage gefördert, wovon ersteres eine halbe Stunde von dem Schmelzwerke, die anderen zwey aber

2 Stun-

2 Stunden und darüber davon entfernt sind. Man hat deß- wegen letztere Grube vor einigen Jahren ganz aufgelassen, weil man 2 andere sehr nahe am Schmelzwerke eröffnete, wel- che eben so gut, und aus denen die Eisensteine wohlfeiler her- bey zu bringen sind. Aus dem nämlichen Grunde hat man von Zeit zu Zeit verschiedene andere Eisensteingruben auf- gelassen. Die Gebirgsart aller betriebenen Gruben ist dich- ter Kalkstein auf eisenschüßigem Thonschiefer. Die Erze brechen in Lagern, in kurzen, 1 bis 2 Fuß mächtigen Mit- teln, die von Kalklagern verdrücket werden. Die einbre- chenden Eisengattungen sind späthiger, dichter brauner, und gemeiner thonartiger Eisenstein. Diese Eisensteine werden in eigenen Röstschuppen geröstet, und gewässert. Um einen guten Schmelzfluß zu erhalten, wird eisenhal- tiger Thonschiefer beygesetzt, welcher auf den nahen Gebir- gen **Altenberg** und **Eckriedel** in Menge zu haben ist. Zum Schmelzen ist hier ein Hochofen vorhanden. Man macht nicht bloß Flossen; sondern auch zum Theile ver- schiedene große und kleine Gußwaaren, welche sehr guten Abgang finden. Dagegen wird zur Zeit des Gießens we- niger Roheisen gemacht. Zu diesem Werke gehört ein Hammerwerk am **Schwarzenbach**, eine gute Stunde von Dienten gegen Südost gelegen, das aber im Winter wegen Mangel des Aufschlagewassers einige Wochen nicht betrieben wird, während welcher Zeit die Arbeiter in den Eisensteingruben gebraucht werden, deren Anzahl sich auf 60—70 Köpfe beläuft. Der reine Gewinn dieses Eisen- werkes ist zwischen 10 und 1200 Gulden im Durchschnitte von mehreren Jahren *).

Die-

*) S. Topogr. von Salzburg II. B. S. 249.

Dieses Gericht zählt 14 größere, und 19 kleinere **Wälder** zu verschiedenem Gebrauche. An **Gewässern** ist keine Noth; man hat hier mehrere **Bäche**, welche aus den Seitenthälern entspringen, wovon aber einige bey lange anhaltender Tröckne versiegen: bey Regengüssen sind sie reißende Ströhme. Alle ergießen sich in die Salza, nachdem sie verschiedene kleinere Bäche aufgenommen haben. Einer davon, der **Wengerbach**, unweit von dem Dorfe **Weng**, bildet in seinem über 300 Klafter hohen Absturze einen prächtigen Wasserfall, welcher durch Regen vermehrt nicht selten Ueberschwemmungen verursachet. Außer diesen Bächen sind hier 4 mäßig große **Seen**, wovon einer, der Goldecker, sehr nahe an der Hofmark; der zweyte, der Langsee, eine Stunde davon an der Dientnerischen Strasse; und der dritte, der Scheibling-See, eine Viertelstunde von dem letzteren entfernt liegt: alle drey enthalten außer Hechten nur schlechte Fischgattungen. Im ganzen Goldecker Gerichte (das St. Veitner Landgericht ist hiervon ausgenommen) hat man sehr wenig Quellwasser; sondern größten Theils tiefe Ziehbrunnen, welche bald ausgeleeret sind, und sich sehr langsam füllen. Da man mit Pferden in den Goldecker See nicht kommen kann, so ist die Hofmark gar leicht dem Feuer preisgegeben, bis Wasserhülfe kommt, wie das schon im J. 1747 geschehen ist. Der **vierte** See befindet sich auf dem Hassecker Gebirge in einer Höhe von 3 Stunden; er ist nicht sehr lang und breit, und enthält die köstlichsten Salmlinge, welche in die Pflege zu Goldeck, wohin der See gehört, gebracht werden müssen.

Alpen sind im ganzen Gerichtsbezirke nur 39 mit 59 Kasen, welche sämmtlich zwischen den Hochwäldern liegen. Viele Bauern haben dagegen Alpen in den Gerichten **Gastein** und **Rauris**, 5, 6, 7 und 8 Stunden weit entfernt, wohin

wohin gewöhnlich erst um St. Veit oder St. Johannes, das ist den 15. oder 25. Jun., aufgefahren wird. Die Abfahrt geschieht schon um Michaelis oder längstens um Simon und Juda.

Strassen sind hier: 1) eine Hauptstrasse nach Gastein und ins Pinzgau unter dem Goldecker Berge vorbey; und 2) eine Seitenstrasse von Schwarzach nach dem Markte St. Veit, und von dort durch das Wenger oder St. Veitner Thal in die Dienten. Von der Hauptstrasse gehen Seitenwege nach Goldeck und Dienten, beyde immer bergan.

Zu **Lend** ist ein hochfürstl. Mauthamt, und zu **Goldeck** eine von St. Veit hierher übersetzte **Beymauth**. Bey der ersteren werden die Güter, Pferde, das Hornvieh und dergl. vermauthet; bey der letzteren nur das hin und her gehende Vieh. Der Oberschreiber zu **Goldeck** ist zugleich **Beymauthner**.

Der **Ackerbau** ist im Ganzen hier sehr gesegnet. Obgleich alles Land sehr bergicht und uneben ist, so sieht man doch jedes Stück Erdreich, bis zu einer beträchtlichen Höhe des Berges hinan, angebaut. Der hiesige Weitzen wird zur Verfertigung des Mundmehls sehr gesucht und aufgekauft. Auch Pferd- und Viehzucht sind sehr gut. **Schmalz** wird ungeachtet des sehr gebräuchlichen und überhaupt schädlichen Süßkäsens in sehr großer Menge erzeugt, welches sich zum Theile aus dem abnehmen läßt, was dieses übrigens kleine Gericht an Schmalz abzugeben hat, als:

		Centner.
An den Lendner Bergwerkshandel	. .	20
— — Rauriser	. . . .	40
An die Stadtwage zu Salzburg	. .	15
Zum hochfürstl. Hofkastenamte	. .	3
		78

Man rechne hierzu jenes Schmalz, das an fremde Grundherrschaften geliefert werden muß, und dann wenigstens zwey Mahle soviel für tägliches Bedürfniß des Bauers selbst; so kann man leicht den Schluß machen, daß der Goldecker Bauer einer der vermöglicheren des Erzstiftes seyn müsse. Er ist es aber auch in der That. Der vermöglichere Bauer hält sich hier mit seiner Hausfrau und den zur Arbeit noch unfähigen Kindern meistens seinen eigenen Tisch und eine bessere Küche, als die der Dienstbothen. Man kennt hier Kaffee, Rosóglio und warmes Bier, und findet wenigstens an heiligen Tagen, d. i. an Sonn- und Feyertagen, großes Behagen daran. Die Nahrung der Dienstbothen ist eben so fett, reichlich und in vier ordentliche Mahlzeiten getheilt, wie überall im Pinzgau. Man hat hier **Umbauküchel** (Kuchen von Weitzenmehl in Schmalz gebacken, nach der Getreidsaat), **Abschnittküchel** (nach der Aernte), **Abdreschküchel** (nach vollendetem Dreschen), **Einheugküchel** (nach eingeführtem Heue), **Abfahrtküchel** (wann das Vieh von der Alpe zurückkehrt), **Brechelnudel** (in Schmalz gekochte nnd mit Honig übergossene Nudel), einen **Baubranntwein** und **Baulaib** (wann das Feld angebauet wird, für den Roßknecht und Pflugheber), **Dauben** (eine Art Eyerbrod zu Weihnachten in Gestalt der Dauben); und in dieser Küchen- und Nudel-Pragmatik muß die Bäuerinn sehr genau seyn, wenn sie nicht mit dem Davonlaufen der Dienstbothen

gestraft

gestraft seyn will. Brannteweín ist durchgehends das Haupt-Ingrediens bey allen Verdingungen (Verhaarungen), Käufen und Verkäufen. Man hat ihn hier aus Kirschen, Birnen, Aepfeln, Hollunder- und Vogelbeeren, Enzian u. dergl. m.; und man zählt wirklich 270 Gutsbesitzer, welche gegen ein jährliches Willengeld von 45 Kr., und das Bedingniß, daß sie den über 3 Viertel Haustrunk mehr erzeugten Branntewein, das Viertel mit 6 Kr. verungelden, das Recht Branntewein zu brennen besitzen, und ausüben. Man nehme nun an, daß in einem Mitteljahre 402 Viertel verungeldet werden, wie das der Fall in einem der letztverflossenen Jahre war, so gibt das nebst den von den 240 Bauern ungeldfrey verzehrten 810 Vierteln (jeder hat nämlich 3 Viertel frey) schon eine Summe von 1212 Vierteln, oder nach Salzburgischer Mäßerey 30 Yhren und 12 Viertel, ohne zu berechnen, daß Tyroler und Kaltenhauser Branntewein gewiß noch zweymahl so viel eingeführt wird.

Der **Viehstand** war bey der im J. 1778 vorgenommenen Beschreibung, wie folgt: 102 Ochsen, 471 Stiere, 2921 Kühe, 1715 Kalmen, 126 Kälber, 787 Schweine, 482 Geisen, 213 Böcke, 307 Kitzen, 2707 Schafe, 1253 Lämmer, 261 Stutten, 91 Hengste, und 173 Zugpferde. Seit jener Zeit hat sich die Pferdezucht beynahe um 1 Drittel vermehret. Der Stand des Hornviehes war seitdem etwas gesunken; hebt sich nun aber wieder.

Die **Kleidung** der Männer ist noch immer mehr von schwarzem als grauem Loden; die Röcke sind lang mit geschlossenen Aermeln, welche vielfältig mit grünen Aufschlägen vorgeschossen sind. Von den ganz geschlossenen Brust-

Brustflecken fängt der Vermöglichere an abzukommen; trägt Leibstückchen mit Knöpfen von Zinn, seidene Hosenträger, schwarzlederne enge Hosen, und ahmt überhaupt den Landmann nahe an Städten, besonders an Sonn- und Feyertagen, in vielen Stücken nach. Die Weiber übertreiben den Kleiderputz von Zeit zu Zeit mehr: man sieht Kleidungsstücke von Damast, Taffet, Atlaß, Stoff u. dgl., die zum Theile mit Spitzen, goldenen Tressen und Borden besetzt sind. Selbst die Dirnen, wovon die erste kaum 4 1/2 Fl., die zweyte 3, die dritte und vierte 2 1/2, und die übrigen kaum 2 Fl. jährl. Lohn nebst den gewöhnlichen Kleidungsstücken haben, kleiden sich besser, als sie nach ihren Einkünften sollten.

Im Sittlichen nähern sich die **Goldecker** den Pinzgauern, und die **st. Veitner** den Pangauern; beyde aber besitzen Munterkeit, fröhlichen Witz und Gastfreundlichkeit. Dem **st. Veitner** wirft man etwas Zanksucht, dem **Goldecker** etwas mehr Spottsucht vor.

Der Körperbau der beyden Geschlechter nähert sich dem schlankeren und größten Theils feineren Baue der Pinzgauer, mit denen sie auch Spiele und Belustigungen gemein haben, so wie auch das Gässelgehen mit und ohne Gesellschaft meistens in der nämlichen Weise geschieht.

Die **Sprechart** ist ebenfalls verständlicher, als die der Lungauer und übrigen Pangauer. Eigenthümliche Redensarten sind das

Kühehüten, Spaß verstehen, darüber nicht zörnen.

Garitzer, einer der immer klagt und jammert.

Angeschrieben, Platat, weißfusset, absuhrig, schottig — ein läppischer, sonderbarer, alberner Mensch.

Gigginn,

Gigginn — ein Schimpfwort der Männer, das sie am Stärksten aufbringt, so viel als H—tt.

Hinschlingerinn — ein Schimpfwort für Weibsperso-nen, so viel, als Kindabtreiberinn.

Putzschär, und **Naderinn** (Putzscheere, Näherinn) werden ebenfalls als weibliche Spottnahmen ge-braucht.

Bösdirn ist hier, wie im Pinzgau, die Benennung jeder Jungfrau, Dirne oder Bauerstochter im gu-ten Sinne.

Von der in den Jahren 1731, 32 und 33 erfolgten Auswanderung fühlt man noch immer traurige Folgen. Aus diesem Bezirke allein sind über 2000 Menschen aus-gewandert, und dadurch die Güter sehr am Werthe ge-fallen. Nach der Zeit sind sie aber wieder auch so sehr gestiegen, daß die Schulden der hofurbarischen Untertha-nen nur allein seit dem J. 1750 bis 1793 um die Hälfte, d. i. von 35059 auf 65715 Fl. gestiegen sind, wozu der immer steigende Dienstbothenlohn sowohl, als Luxus sehr viel beytragen, und zum Theile die im J. 1771 bis 1772 erlittene große Theurung Anlaß gegeben haben mag. Im Landgerichte st. Veit sind 6 auf beträchtlichen Anhöhen liegende Bauernhöfe, Oberklamm, Oberdorf, Oberhub, Unterhub, Unterpeunt und Oberdorf, welche jährlich am Tage des h. Johann des Taufers 7 1/2 Kr. sogenannten Aufruhrschilling zu bezahlen haben, der noch aus den Zei-ten des Bauernaufstandes, wegen von ihren Bewohnern aufgesteckter Lärmstangen, darauf haftet.

IV. Das

IV. Das Pfleg- Stadt- und Landgericht Radstadt.

Dieses Gericht gränzet gegen Osten an Steyermark und dessen Gränzort **Schladming**, gegen Süden an das **Lungau**, gegen Westen an die erzstiftischen Gerichte **Wagrain** und **st. Johanns**, und gegen Norden an die erzstiftischen Pfleggerichte **Abbtenau** und **Werfen.**

Es gehört ebenfalls unter die ursprünglichen Besitzungen des Erzstiftes, welche die Erzbischöfe von den **Karolingern** empfangen haben. Das Radstadter Gericht liegt gegenwärtig beynahe ganz in jenem großen Forste, welchen die Karolinger von dem Arlbache bis an die Ischel dem Erzstifte geschenket hatten. Schon im XIIten Jahrhundert hatte das Erzstift Ministeriales de Radstadt.

Das Pfleggericht ist außer der Stadt und dem Burgfrieden **Radstadt** in 10 Zechen abgetheilt, welche 43½ Rotten, und in diesen 780 Bauerngüter und 180 Kleinhäuschen enthalten. Die Zechen sind — Emswald, Forstau, Taurach, Zauch, Flachau, Aigenberg, Eben, Oberfritz, Niederfritz, und st. Martin.

Hochfürstl. Beamte sind hier: 1) der Pfleger (jetzt Hr. Jos. Christoph v. Trauner, Landmann), 2) der Stadt- und Landrichter (beyde mit dem ihnen untergeordneten Schreiber- und Gerichtspersonale), 3) der Kastner, Ungelder, und Mauthner. Ferner sind hier 4 Unterwaldmeister: zu Radstadt, in der Flachau, zu st. Martin im Lammerthale, und zu st. Anna in der Zimmerau wohnhaft.

Geistli-

Geistliche. 1—4) der Dechant und Pfarrer zu Altenmarkt nebst einem Cooperator und 2 Coadjutoren

5—6 der Vikar zu Radstadt, nebst einem Beneficiaten

7 der Vikar zu Filzmoos

8 der Vikar zu Flachau

9 der Vikar zu Lammerthal

10 der Vikar zu Forstau

11 der Beneficiat auf dem Tauern

12 der Vikar zu Taurach

13 die Kapuziner zu Radstadt; diese bestehen aus 8 Priestern und 2 Laybrüdern.

Schullehrer sind 3, in der Stadt, zu Altenmarkt, und zu st. Martin.

Ortschaften sind hier

1) die Stadt Radstadt.

Diese Stadt ist in der Reihe der erzstiftischen die VIte, und schickt alle 3 Jahre, mit Laufen, Mülldorf, und Tittmoning abwechselnd, einen Verordneten zu dem größeren Ausschuße der hohen Landschaft zu Salzburg. Ihre Lage ist sehr hoch. Sehr oft, wenn es in den übrigen niedriger liegenden Gegenden Regen gibt, fällt hier Schnee, welches nur auf den höheren Gebirgen zu geschehen pflegt. Sie wurde erst im J. 1285 von dem Erzbischofe Rudolph mit einer Mauer umgeben, befestiget, und das folgende Jahr mit einem Stadtrechte versehen *). Da sie

*) S. Unpartheyische Abhandl. vom Staate des Erzst. Salzburg §. 179. Not. b.

sie nicht ferne von der Steyermärkischen Gränze liegt, so entspann sich bey ihrer Vergrößerung ein Streit zwischen dem Erzstifte und dem Abbte Heinrich zu Admont, welcher behauptete, daß sie auf dem Grunde seines Stiftes erbauet worden wäre, da doch nur ein kleiner Theil davon hierzu benützt wurde. Der Herzog Albert von Oesterreich verglich sich aber deßhalb im J. 1297 mit dem Erzstifte; that auf alle angebliche Landeshoheit vollkommen Verzicht, und dem Stifte wurden einige andere Urbargüter im J. 1298 als Ersatz überlassen. Nach der Zeit, im J. 1575, erkaufte Erzbischof Joh. Jakob von dem Stifte Admont auch die Propstey **Fritz** oder **Gasthof**, und das Amt **Pangau** und **Pinzgau** für 39000 Fl. an das Erzstift, und machte sich von allen ferneren Zwistigkeiten mit demselben auf immer los. Da diese Stadt erst im J. 1781 den 5. Sept. ganz, mit Ausnahme des hochfürstl. Getreidkastens und des Kapuziner-Klosters, also mit 110 Häusern sammt allen Nebengebäuden abgebrannt ist; so sind hier noch viele Gebäude unvollendet; viele nicht wieder ersetzet worden. Wegen Armuth der Einwohner sind die meisten unansehnlich. Dennoch zählt man itzt wieder 104 Häuser, und darin 60 Bürger und 30 Insassen. Das vorzüglichste Gebäude der Stadt ist das ganz neu erbaute Pfleghaus, worin die hochfürstl. Beamten, der Pfleger, Stadtrichter und Hofkastner, sehr schöne und bequeme Wohnungen haben. Es ist auch ein ziemlich großes Rathhaus vorhanden, welches aber noch nicht ganz ausgebauet ist. Außer diesen Gebäuden enthält die Stadt noch 2 Kirchen, nämlich die Vikariatskirche zu u. l. Frau, und die vom Erzb. Paris erbaute Kirche der PP. Kapuziner, nebst dem Hause des Vikars, und dem Kloster gedachter Väter *).

Von

*) Diese Väter sind hier in sehr gesegnetem Angedenken wegen der großen Dienstfertigkeit, mit welcher sie bey jener

Von den 2 Thoren, mit welchen diese Stadt versehen ist, führt eines rechts über den hohen Tauern in das Lungau, und links durch den Salzburg. Paß und die Oesterr. Gränzmauth **Mandling** in Steyermark; das zweyte nach Salzburg, und in das übrige Erzstift. Außer der Stadt ist ein kleines Kirchlein zur Maria von Loreto, deren Besorgung dem Stadtbeneficiaten, der das vom Weihbischofe Ciurletta gestiftete Beneficium genießt, außer den Sonn= und Feyertagen, an denen er die Frühmesse in der Stadt zu lesen hat, übertragen ist.

Der bürgerliche **Magistrat** hat zum Oberhaupte den Stadtrichter, und besteht aus einem Bürgermeister, der zugleich Landstand ist, und 12 Rathsgliedern. Die Bürgerschaft genießt verschiedene Privilegien. Unter anderen hält sie alle 15 Jahre ein sogenanntes Jubelfest wegen der im Bauernkriege tapfer ausgehaltenen Belagerung von den rebellischen Bauern; der Hof gibt ihr jährlich einige Yhren Wein zum Geschenke. Bey der bekannten Auswanderung der von ihrer Kirche ausgetretenen Bauern blieb die Bürgerschaft unerschüttert.

Das **Wappen** der Stadt enthält eine Stadtmauer mit einem geschlossenen Thore, und 2 Thürmen mit runden, oben gespitzten Kuppeln, und einem dazwischen im Freyen angebrachten Rade von Silber im rothen Felde.

Die

ner gräulichen Feuersbrunst den verunglückten Einwohnern beygesprungen sind. Sie sind angewiesen, den Vikar in der Seelsorge zu unterstützen, das sie auch sehr fleißig thun.

Die Volkszahl der in der Stadt und ihrem Burgfrieden wohnenden Menschen beträgt 804; die übrige weit größere befindet sich in den zum Stadtvikariate eingepfarrten Gegenden, so daß das Vikariat in allen 2146 Seelen unter seiner Seelsorge zählt.

Gewerbeführer sind hier folgende: 3 Kaufleute, 3 Bierbrauer, 3 Metzger, 2 Riemerer, 2 Schlosser, 1 Bordenwirker, 1 Faßbinder, 1 Sattler, 2 Schmiede, 1 Wagner, 1 Gürtler, 1 Kupferschmied, 1 Weißgerber, 1 Lederer, 1 Kammmacher, 6 Bäcker, 5 Schuhmacher, 5 Leinweber, 5 Schneider, 2 Bader, 10 Wirthe.

2) Dörfer.

Im eigentlichen Sinne dieses Wortes enthält dieses Pfleggericht, außer Altenmarkt, kein Dorf. Alles übrige sind Lehengüter, zwischen Thälern oder auf Bergen zerstreut, wovon höchstens 4 oder 6 beysammen stehen. Unter denen der letzteren sind die Oertchen Oberndorf, Reitdorf, und Flachau.

In diesen Ortschaften sind folgende Kirchen:

1. Die Pfarrkirche zu u. l. Frau zu Altenmarkt, ein altes unzierliches Gebäude.

2. Die Vikariatskirche zum h. Leonard zu Forstau.

3. Die Vikariatskirche zu u. l. Frau unbefleckter Empfängniß in der Flachau.

4. Die Vikariatskirche zum h. Peter zu Filzmoos.

5. Die Vikariatskirche zum h. Martin im Lammerthale.

6. Die Vikariatskirche zum h. Joseph unter dem Tauern oder zu Taurach.

7. Das Kirchlein zum h. Peter in den Fesseln auf dem Tauern.

Es

Es befinden sich also, nebst den 3 zu Radstadt befindlichen, in allen 10 Kirchen in diesem Pfleggerichte.

Schlösser sind hier nur 1) das Gräfl. Platzische Schloß Höch, 1 ¼ Stunde von Radstadt entfernt, 2) das Dandalier-Schloß, zwischen Radstadt und Altenmarkt, ¼ Stunde von der Stadt, einst den HHrn. von Dandalier gehörig, 3) das Schloß Mauern, und 4) das Jägerschloß, welche 3 letztere ehedem ihre eigenen Herrschaften hatten; gegenwärtig aber zu öden Gebäuden, oder Bauernhöfen herabgekommen sind. Das letztere liegt nahe an der Stadt rechts am Salzburger Thore, und wird von dem Unterwaldmeister bewohnt.

Die Volksmenge des ganzen Pfleggerichts beläuft sich ungefähr auf 7592 Seelen nach folgenden Angaben der Geistlichkeit:

	Seelen
In der Pfarre Altenmarkt : : :	2780
— dem Vikar. Flachau : : : :	392
— — Vikar. Filzmoos : : : :	609
— — Vikar. Forstau : : : :	326
— — Vikar. Lammerthal : : :	771
— — Vikar. Radstadt : : : .	2146
— — Benef. auf dem Tauern : : :	20
— — Vikar. Taurach : : : :	1589
	8633

Hiervon müssen aber 1041 außergerichtliche Eingepfarrte abgezogen werden.

Im übrigen Pfleggericht außer der Stadt und dem Burgfrieden werden folgende Gewerbe betrieben:

6 Schmieden, 3 Wagnereyen, 9 Wirthsgerechtsamen, 10 Schuhmachereyen, 10 Schneidereyen, 1 Faßbinderey,

 1 Klam-

1 Klampferey (der Klampferer ist zugleich Glaserer) 10 Leinwebereyen und 12 Krämmereyen.

Zu **Flachau** ist ein über zweyhundert Jahre altes Eisenwerk. Dieser kleine, und aus den fürstl. Hammergebäuden, dem Verwesers-Hause, einem Wirthshause, und etlichen Bauernhöfen bestehende Ort liegt dicht am Eingange des gleichbenannten etwas tiefen Thales, von Radstadt eine Meile südwestlich entfernt. Der aus diesem Thale entspringende **Enns-Fluß** fließt hier vorbey, und windet sich unweit Radstadt nordöstlich ins angränzende Steyermark. Der jetzige Vorsteher dieses Eisenwerkes ist Hr. Aloys Vincenz **Mehofer**, unter dem es in einen stärkeren Betrieb gekommen ist. Das ganze Werk besteht aus einem Eisenschmelz- oder Hochofen, und 2 Hammerwerken. Die Eisensteine, die man hier verarbeitet, wurden vor Zeiten aus verschiedenen Gegenden, zum Theile selbst aus dem **Flachauer** Thale herbeygebracht: allein nachdem der Lohn der Bergarbeiter zu sehr herabgesetzt worden war, und die bekannte Emigration ohnehin viele Menschen dieser Klasse dahin raffte, so wurden die Gruben ganz verlassen. Jetzt kommen die Eisensteine aus dem **Flachenberge**, der unweit Bischofshofen am nordwestlichen Gestade des Salzathales am Fuße eines hoch über ihn emporragenden Kalkgebirges 2 1/2 Meilen von Flachau liegt, und auf der Oberfläche schon sehr stark durchwühlet ist. Das hochfürstl. Verwesamt zu Flachau bauet hier nur eine einzige Grube auf eigene Rechnung: die übrigen Gruben gehören Bauern, welche Gewerken oder Eisenlieferer sind, denen die Kaufs- oder Einlösungstaxe der Eisensteine jährlich nach Beschaffenheit des Zustandes ihrer gemietheten Gruben, mit Rücksicht auf ihren Gehalt, bestimmt wird. Der Bergverweser gibt ihnen die

Veranstaltungen an die Hand, damit sie mit Vortheile, und nicht etwa vergeblich arbeiten. Die Last von 7 bis 8 Centnern Eisensteine wird gewöhnlich mit 2 Fl. 30 bis 40 Kr. bezahlt: der Centner dieser Erze hält aber auch selten über 20 Pfund Eisen.

Die Gebirgsart ist gemeiner dichter Kalkstein in unordentlichen Lagern und Bänken getrennt, der auf einem Thonschiefergebirge ruht. Die Eisensteine brechen in Nestern, Nieren, und kleinen Stockwerken: man muß daher, wenn neue Eisenstein-Anbrüche erschrottet werden sollen, stäts taube Kalkmittel durchbrechen. Die Eisensteine sind spatiger, stark verwitterter, und dichter brauner Eisenstein, mit etwas kalkartigem Eisenocker. Um sie zur Verblasung geschickter zu machen, unterwirft man sie der Röstung und Wässerung: bey dem Rösten werden, um die theilweise Zusammensinterung zu verhindern, nur einzelne Schichten davon in den Röstöfen angesetzt, und eine über der anderen allein geröstet. Da aber die Eisensteine zu viel Kalk mit sich führen, um sich im Schmelzen gut aufzulösen, oder gehörig in Fluß zu kommen, so werden sie mit eisenhaltigem Thonschiefer, Braunsteinschiefer (Magnesia schistosa nigra) als Zuschlag oder Flußmittel beschickt, wovon der Centner kaum 12, manchmahl nur 4 Pfund Eisen enthält. Man gräbt diesen unweit Flachau im **Steinbache** gleich unmittelbar unter der Dammerde; auch zu **Grubbühel**, 2 Meilen davon, unferne von dem Markte st. **Johann**. Die bey diesem Tagbaue angestellten wenigen Männer werden nach Schichten bezahlt. Das Schmelzen geschieht in einem Hochofen; und alles rohe Eisen wird in Gestalt kleiner Flossen ausgebracht. In den Hammerwerken wird der reinere Theil der Flossen unmittelbar dem Heitzfeuer übergeben. Man macht Stab-

Flamm- und Zaineisen; auch Streckwaaren und Drath-eisen. Das jährliche Erzeugniß sind ungefähr 1500 **Sam** *) oder 3750 Centner geschlagenes Eisen, gegen 36000 Fl. am Werthe: man schlägt jetzt den reinen Gewinn auf 9000 Fl. an.

In dieses Pfleggericht gehört auch der sogenannte **Radstadter Tauern**, dessen nähere Beschreibung im **Lungau** vorkommt. **Alpen** zählt man hier 78, wovon einige auch von den angränzenden Steyermarkern bezogen werden.

Unter den Gewässern ist die im Flachauer Thale entspringende **Enns** merkwürdig, welche allmählich von mehreren Bergströhmen, und unter anderen auch von der sogenannten **Zauch** (einem großen Bache, der im Thale Zauch entspringt) vergrößert wird. **Seen** sind hier 8, nämlich der Wildensee, Tauernkarr-See, Grünwald-See, Schwarzlacken-See, Krummschnabellacken-See, Hunds-feld-See, Kerrsee, und Zauchen-See. **Wälder**, zu verschiedenem Gebrauche, werden 35 gezählt. **Strassen** sind 1) die Haupt-Post- und Landstrasse von Salzburg über den Radstadter Tauern durch das Lungau nach Kärnthen und Steyermark; und 2) Seitenstrassen a) durch den Paß Mandling nach Schladming, b) in das übrige Erzstift.

Mauth ist hier nur eine, nämlich in der Stadt, welche aber nur eine Weg- keine Gütermauth ist.

Der **Viehstand** beläuft sich an Pferden auf 956, am Hornviehe auf 9633, und am Kleinviehe auf 6809 Stücke.

Der

*) Ein Slavisches Wort, welches allein heißt, und womit die Last eines einzigen Pferdes ausgedrückt wurde.

Der **Ackerbau** wird zwar sehr fleißig betrieben; doch ist er wegen der hohen Lage der ganzen Gegend, und der sehr rauhen Winde nicht sehr gedeihlich: nur der vermöglichere Bauer kann jährlich etwas weniges verkaufen; die übrigen, besonders die Thalbewohner, denen die karge Natur manchmahl nur 2fachen, höchstens 3fachen Samen zurückgibt, erhält kümmerlich den Unterhalt seiner Famille.

Charakter, Sitten, Gebräuche und Kleidung sind hier, wie im Pfleggerichte Werfen und im übrigen Pangau. Die Kost ist sehr verschieden: z. B. in den Zechen Ennswald, Forstau, Taurach, Zauch, Flachau, Aignberg, Eben und Oberfritz wird viel von Weitzenmehl und Schmalz gekocht; hingegen in der Niederfritz und zu st. Martin ist die Kost sehr schlecht; besteht meistens aus Korn, Haber, Gerste, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Kraut und Rüben; von Schmalz und Weitzen wird sehr wenig oder sparsam gekocht.

Grundherrschaften zählt dieses Pfleggericht nur 44; das hochfürstl. **Urbar** ist aber auch sehr beträchtlich, und um ein Ansehnliches größer, als zu Werfen. Man hat hier Amtsreste zu 10 — 12000, auch über 15500 Gulden.

V. Das Pfleg- und Landgericht St. Johann.

Dieser Gerichtsbezirk gränzet gegen Osten an das Pfleggericht **Radstadt**, gegen Norden und Westen an das Pfleggericht **Goldeck**, und gegen Süden an das Landgericht **Wagrain**.

Es ist einer von jenen 5 Gerichtsstäben, aus denen ehemahls das **Werfener** Gebieth bestand, und also

auch

auch zugleich mit jenen an das Erzstift gekommen. Der *Villa*, oder des Fleckens st. Johann geschieht schon in einer Urkunde aus dem XI. Jahrhundert Meldung *).

Es besteht aus dem Markte und Burgfrieden st. Johann, und den 5 Zechen, **Rettenstein**, **Zederberg**, **Reinbach**, **Ainetberg**, und **Vierthal**, welche in folgende 18 Rotten abgetheilt sind, a) Ginau, Vorderrettenstein, Floitensberg, Hallmoos, Gersbach, b) Grub, Klingelmoos, Plankenau, c) Halldorf, Reinbach, Steg, d) Höll, Ainetberg, und e) Vierthal, Urreiting, Hütteck, Märschl, und Obkirchen.

Beamte sind 1) der Pflegskommissär und Ungelder (jeẓt Hr. Franz Sebald Lieb von Liebenheim), nebst einem Oberschreiber, Mitterschreiber, und Accessisten, dann einem von der Justizstelle ordentlich aufgestellten Gerichts-Prokurator.

2) ein Unterwaldmeister.

Geistliche: 1 — 3 der domdechanteyische Pfarrvikar zu st. Johann, nebst 2 Helfpriestern, welche unter dem Dekanalamte zu Altenmarkt stehen.

In den Wintermonathen kommt auch ein Missionär aus dem eine Stunde von dem Markte entfernten Benediktiner Missionshause Schwarzach hierher, welcher in einem Privathause des Marktes wohnt, und in 30 bis 40 Häusern des Pfleggerichtes Missionskatechesen hält, wozu die Nachbarschaft von der Kanzel eingeladen wird. Vor gegenwärtiger Regierung übten diese Missionäre eine strenge Gerichtsbarkeit aus: kein Gut durfte gekauft; kein Vertrag, keine Ehe geschlossen werden, ohne einen Erlaub-

schein

*) Sieh Nachr. von Juvavia, diplom. Anhang N. CXI.

schein derselben. Jetzt hat Letzteres ganz aufgehört, und der Missionär übet sein Amt mit Bescheidenheit aus; ersetzet hin und wieder die Stelle des ermangelnden Seelsorgers, und unterstützt die Geistlichkeit in ihren pfarrlichen Verrichtungen.

Schullehrer ist hier nur einer, nämlich im Markte st. Johann.

Ortschaften sind in diesem Bezirke:

1) Der **Markt** st. Johann.

Dieser sehr alte Markt ist in der Reihe der erzstiftischen der Vte, und hat auch das Recht, mit den übrigen abwechselnd 3 Jahre nach einander einen Verordneten an die hohe Landschaft zu senden. Er ist auch einer der sogenannten **Bannmärkte**, wovon aber die meisten Privilegien erloschen sind. Im Jahre 1444 ist er nach **Dückers Chronik** ganz abgebrannt. Der **Markt** und dessen **Burgfriede** wird für **eine Rotte** angenommen, und diese ist auf 8 ganze Höfe angeschlagen, worunter auch einige Kleinhäuschen sind. Er begreift sammt den im Burgfrieden zerstreuten Häusern, und dem vom Markte abgesonderten, an der Salza gegen **Schwarzach** hinauf liegenden Vormärktchen 120 Häuser, worin 830 Menschen sich befinden. Darunter sind 76 Bürger und 32 Kleinhäusler, oder sogenannte Willengelder (welche bey ihrer Aufnahme nur 1 Fl. 16 Kr. Willengeld, und jährlich wieder 24 oder 45 Kr. (nach Maße des Gewerbes) nebst 1 Fl. 25 Kr. Abgabe bezahlen müssen). Es besteht eine Art von Magistrat hier, dessen Ansehen aber sehr beschränket ist — aus einem Ober- und einem Unterbürgermeister, nebst 4 Ausschüssen, wovon ein jeder gewöhnlich schon Ober- oder Unterbürger-

meister

meister war. In jedem der 4 Marktsviertel ist ein **Viertelmann**, welcher die Abgaben der Bürger- und Kleinhäusler zu sammeln, und die gewöhnlichen Ansagen zu machen hat. Die Ausschüsse werden alle 3 oder 4 Jahre, die Bürgermeister alle Jahre, oder alle 2te, 3te Jahre, und die Viertelmänner alljährlich abgewechselt. Das **Wappen** dieses Marktes enthält den h. Johann den Taufer mit dem Osterlamme im rothen Felde.

Hier ist

a) die Pfarrkirche zum h. Johann.

Sie ist im J. 1329 neuerbauet und eingeweihet worden. Einige Schritte davon im Bezirke des Freythofes ist eine ganz gemauerte, aber stäts versperrte, und zur Aufbehaltung der Kirchengeräthe bestimmte Kapelle mit einem hölzernen Thürmchen und 2 kleinen Glocken, nebst einem unterirdischen Gewölbe, welches zu einem Behältniß der Todtengebeine benützt wird. Die Kirche ist sehr unbequem erbauet, und für die Menge des Pfarrvolkes viel zu klein.

b) Der Pfarrhof,

welcher gegen 60 Schritte von der Kirche entfernt ist, und nach allen Seiten frey steht, von 3 Geschossen, wovon das dritte ganz hölzern ist.

c) Das hochfürstl. Pfleghaus,

ganz frey und gemauert von 3 Geschossen, am untern Ende des Marktes, welcher sich über eine kleine Anhöhe hinanzieht, dicht an der Landstrasse. Dieses Haus hat Erzb. Max Gandolph im J. 1678 von einem Privaten erkaufet, und in gegenwärtige Gestalt erbauen lassen, wie eine marmorne Tafel über der Hausthüre bezeuget.

d) Das

d) Das Brüderhaus,

ganz gemauert, von 3 Geschossen, gleich oberhalb der Kirche, an der Strasse nach Wagrain. Hier befinden sich 10 Personen beyderley Geschlechts unter der Aufsicht eines sogenannten Meyers, welche aber keine ordentliche Verpflegung sondern nur freye Wohnung nebst Holz, Salz, Medicin, und einigen Spenden an Schmalz, Getreid, Geld und Kleidungsstücken genießen.

e) Das Leprosen- oder Siechenhaus,

ganz gemauert, von 2 kleinen Geschossen, außerhalb dem Markte jenseits der Salza, an der Landstrasse nach Schwarzach. Dieses Häuschen gehört der Gemeinde, und man verpflegt darin Wahnsinnige, oder mit unheilbaren Krankheiten behaftete Arme, unter der Aufsicht eines Aufwärters, welcher nebst der Wohnung jährlich nach Verhältniß und Zahl der darin Verpflegten von der Gemeinde bezahlt wird. Der letztverstorbene Pfarrvikar Engelhard Fraissam vermachte hierzu 600 Fl., worauf es ganz von Mauer aufgeführt, und mit mehreren heitzbaren Zimmern und Kammern versehen ward.

Gewerbe treiben hier folgende: 1 Bräuer, 1 Lebzelter, 3 Bäcker, 2 Metzger, 2 Schlosser, 4 Schmiede, 5 Müller, 2 Sägemüller, 1 Oehlstampfer, 1 Bader, 1 Färber (**alle Realgewerbe**), 1 Hafner, 1 Seilerer, 1 Huterer, 1 Riemerer, 1 Sattler, 1 Weißgerber, 1 Salpetersieder, 1 Lederer, 3 große und 7 kleine Krämmer *), 1 Eisengeschmeidler, 3 Schuhmacher, 1 Kirschner,

*) Der Unterschied zwischen Groß- und Kleinkrämmern besteht hier nur in dem, daß jener mit aller Schnitt- und Spezereywaare, dieser aber weder mit Tuch- und Seidenwaare, noch mit Zucker und Kaffee handeln darf.

ner, 2 Tischler, 1 Wagner, 5 Weber, 8 Schneider, 1 Mahler, 1 Klampferer, 1 Glaserer, 1 Maurermeister, 2 Faßbinder, 24 Wirthe und Bierzapfler (**alle Personalgewerbe**).

2) Zwey kleine unbedeutende Dörfer:

1) **Urreiting** eine Stunde vom Markte gegen Bischofshofen, aus 7 Bauernhäusern, und 2) **Plankenau**, ein halbe Stunde vom Markte gegen Großarl, nur aus 6 Bauernhäusern bestehend.

Das ganze Pfleggericht besteht ohne den Markt aus 287 **Bauerngütern**, welche mit Einschluße des Marktes 182 $\frac{4}{12}$ Höfe ausmachen. **Kleinhäuschen** gibt es außer dem Markte keine. Es läßt sich übrigens nicht genau bestimmen, worin die Größe eines ganzen Hofes bestehe; indem selbst die Ankaufspreise gar nicht verhältnißmäßig sind. Die meisten Güter sind auf halbe Höfe angeschlagen, und nur ungefähr der vierte Theil davon sind ganze, die übrigen Drittel-, Viertel-, Sechstel- und Achtelhöfe. Von allen diesen 287 Bauerngütern sind 75 hofurbarisch, die übrigen 37 verschiedenen Grundherrschaften unterworfen, worunter das Salzb. Stift zu st. Peter, das Domkapitel, das Stift Chiemsee, und die Gräfl. Lodronische Primogenitur die beträchtlichsten sind.

Die Austheilung der das ganze Jahr hindurch vorfallenden Geldauslagen wird zu Ende des Jahres bey der sogenannten Gemeinde-Anlags-Rechnung in Beyseyn der 4 Gerichts-Ausschüsse, und der Rottleute, auch der Verwalter der privilegirten Grundherrschaften auf die Höfe gemacht. Zur Gemeindekasse, welche im Pflegamte verwahret wird, hat der hochfürstl. Beamte einen, und einer der Ausschüsse den zweyten Schlüssel.

Außer

Außer den besonderen Hand- und Roßrobbathen, welche unter dem Jahre durch die Rotten vertheilet werden, sind die Geldausgaben der hiesigen Gerichtsgemeinden um ein Beträchtliches größer, als vieler ihrer Nachbarn: sie haben nebst der im Erzstifte gewöhnlichen Armen-Umlegung alle Reparationen des Pfarrhofes (nur die unter 5 Fl. bestreitet der Pfarrvikar), des Schulhauses, der Häuser des Todtengräbers (hier **Grabwirker** genannt), des Wasenmeisters, und der Leprosen zu bestreiten, und zu denen des Pfleghauses und des Amthauses 2 Drittel beyzutragen, wozu die hochfürstl. Kammer das dritte beysteuert. Ferner hat die Gemeinde zwey große Brücken über die Salza, und zwey kleinere über den Wagrainer Bach zu unterhalten, wozu aber die Amtskasse jährlich 20 Fl. beyträgt.

Im ganzen Pfleggerichte befindet sich kein **Schloß**: nur unweit von dem Dorfe **Plankenau** an der Salza sieht man auf einer mäßigen Anhöhe die Ruinen eines Schlosses, das vielleicht einst den HHren von **Plankenau** zugehörte, welche in dieser Gegend sich aufgehalten haben.

Die **Volkszahl** des ganzen Pfleggerichts nebst den 830 Einwohnern des Marktes und Burgfriedens beläuft sich auf 2968 Seelen, wovon 2896 in die Pfarre zu st. Johann gehören, nämlich 2457 Commun. und 439 Nichtcomm.; und die übrigen 72, nämlich 50 Commun. und 22 Nichtcommunicirende wegen zu großer Entfernung dem Vicariate zu Wagrain einverleibt sind.

Gewerbe werden außer dem Markte nur folgende betrieben: 1 Schmied, 2 Müller, 2 Sägemüller, 2 Schuhmacher, 2 Weber, 1 Wasenmeister.

Der

Der **Waldstand** ist in diesem Bezirke sehr unbeträchtlich: es sind hier meistens kleine zu verschiedenen Gütern theils eigenthümlich, theils nutznießlich gehörige **Waldschachen** (Holzantheile). Die beträchtlichsten davon sind der **Gründeck**, und der **Rohrmoos** oder **Stubleben**.

Alle **Alpen** liegen in einer und derselbigen Gegend gegen Süden, und sind in der Salzburgischen Landkarte unter dem Nahmen der **st. Johannser Alm** angezeigt: sie heißen **Voralm**, **Stegbach**, **Arlberg** und **Grafenberg**. Da der Pangauer Bauer (die Thäler **Großarl**, **Gastein** und **Nauris** ausgenommen) seinen größten Nahrungszweig von dem Getreidbaue erhält, so sind die hiesigen Alpen sowohl ihrer Größe und Anzahl, als Güte wegen sehr unbeträchtlich, und diejenigen Bauern, welche eine etwas größere Anzahl Vieh halten, müssen die Thäler Großarl, Kleinarl, Rauris und Gastein beziehen, wo sie ihre Alpen besitzen. Der im Jahre 1778 aufgenommene **Viehstand** dieses Pfleggerichts belief sich auf 3427 Stücke Hornvieh, und 275 Stücke Pferde. An Getreid wird hier vorzüglich Korn und Weitzen gebauet, Haber sehr wenig, Gerste beynahe gar nicht; Flachs, Hanf, Bohnen und Erbsen nur zur Hausnothdurft. Von Korn und Weitzen wird hier sehr viel an die benachbarten Bäcker und die Bergwerke verkauft. An Haber ist wirklicher Mangel, und dieser wird von Golling und Hallein hierhergebracht.

Außer der **Salza**, welche hin und wieder die **Achen** genannt wird, und das Pfleggericht in einer Strecke von anderthalb Stunden nach der Länge von Süden gegen Norden durchfließt, sind hier nur 2 Seitenbäche, nämlich der **Großarlbach**, und der **Wagrainer** oder **Kleinarlbach**,

arlbach, welche beyde sich in die Salza ergießen. Auf diesen Bächen wird alles Holz, das aus den Gerichten Wagrain, Großarl, und zum Theile auch aus dem st. Johannser nach Hallein bestimmt ist, in runden, 3 Fuß langen Blöcken (Drählingen) in die Salza getriftet.

Die Haupt- und Landstrasse von **Werfen** und **Bischofshofen** nach **Schwarzach**, **Lend**, **Taxenbach** und in das **Pinzgau** zieht sich anderthalb Stunden lang durch das Pfleggericht und den Markt st. Johann dahin: außer dieser befinden sich hier Seitenstrassen nach **Wagrain** und **Großarl**, welche nebst der Hauptstrasse von eigens dazu angewiesenen Bauerngütern unterhalten werden müssen. Nur den beträchtlicheren Theil der Wagrainer Strasse unterhält das hochfürstl. Mauthamt zu **Wagrain**, und bezieht dafür von dem aus- und einziehenden Alpenviehe eine kleine Abgabe.

Der **Volkscharakter** ist hier sehr gemischt. Da vielleicht in keinem erzstiftischen Pfleggerichte das Kaufen und Verkaufen der Güter so vielfältig geschieht, als hier, und immer eine größere Menge außergerichtlicher als innergerichtlicher Besitzer sich hier ansiedelt, so bringt ein jeder die Gebräuche seines Geburtsortes, und die Sitten seiner ersten Heimath mit sich, wodurch jene Eigenheit der Einwohner verloren geht, die man z. B. in den Thälern Großarl, Gastein ꝛc. bemerkt. Auffallend ist es, daß in dem Markte **st. Johann**, der doch aus 120 Häusern und ungefähr 93 verheuratheten Paren besteht, gegenwärtig kaum 6 derselben zu st. Johann gebürtig, oder aus einem und demselben Geburtsorte sind.

Mit

Mit **Karten** wird hier wenig gespielet; desto beliebter sind, besonders im Markte, das Scheibenschießen, Kegelschieben und Eisschießen. Außer **Wildschützen- und Alpenliedern** hört man hier keine Volksgesänge. Die gewöhnlichen Tänze bey Hochzeiten, an Kirchtagen, Jahrtagen (Diensttagen) der Handwerker ausgenommen, sind hier die gewöhnlichen Belustigungen im Sommer das **Rötheln**, und im Winter das **Berchtenlaufen** und **Kühetreiben**. Erstere zwey Spiele sind schon an einem andern Orte beschrieben worden. Letzteres ist größtentheils nur hier und zu **Goldeck** gewöhnlich. Es geschieht bey der Nacht: die Kühetreiber, selten weniger als 30, sind nicht vermummt; haben aber Glocken, Stecken, Pistolen und Flinten, und große Peitschen bey sich, womit sie ein fürchterliches Getöse machen, wenn sie sich einem Orte nähern. Einige davon haben große papierne Küheköpfe auf dem Kopfe, worin Lichter stecken. Einer davon stellt den Bauer vor, und sitzt entweder auf einem wahren, oder nachgemachten Pferde; ein anderer den Melker oder Hüter. Wenn sie bey einem Hause stille halten, welches sie **Wässern** nennen, so führt der Bauer mit dem Melker ein Gespräche, worin alles das, was in diesem Hause Unschickliches vorgegangen ist, mit einem plumpen Witze angebracht wird.

Das hochfürstl. **Urbar** ist hier, in Rücksicht auf die Pangauischen Pfleggerichte, nicht groß; indem von den hier befindlichen 287 Gütern nur 75 1/2, also beynahe nur der vierte Theil hofurbarisch sind.

VI.

VI. Das Landgericht Wagrain.

Dieses kleine Landgericht liegt mitten zwischen den inländischen Gerichten Radstadt, st. Johann, Groß-arl, und st. Michael, wovon ihm das erste östlich, das zweyte nördlich, das dritte westlich, und das vierte südlich gelegen sind.

Es ist eines der Erwerbnisse, welche zugleich mit dem Radstadter Bezirke an das Erzstift gekommen sind, und wovon es bis in das 15te Jahrhundert einen Theil ausmachte: in diesem wurde **Wagrain** nebst dem **Kleinarlthale** und dem umherliegenden Bezirke mit einem eigenen Landrichter versehen. Die unferne von Wagrain liegende sogenannte **Hofmark** war ein Lehen der HHren v. **Goldeck**, von denen sie unter Erzbischofe Burkard wieder an das Erzstift heimfiel.

Es wird außer dem Markte und dessen Burgfrieden in folgende 10 Rotten getheilt: 1) Hofmark, 2) Hof, 3) Mitter-, 4) Hinter-, 5) Vorder-Kleinarl, 6) Schwaighof, 7) Hub, 8) Asperg, 9) Weberländel, 10 Schütt.

Der hochfürstl. **Beamte** ist der Landrichter und Ungelder (jetzt Hr. Franz Jakob Gold) nebst einem Oberschreiber. (Forstbeamte sind hier keine.)

Geistliche sind hier drey, nämlich

1 — 2. der Vikar zu Wagrain, nebst einem Coadjutor. 3. der Vikar zu Kleinarl. Alle 3 stehen unter dem Dekanate Altenmarkt.

Schul-

Schullehrer sind zwey, einer zu Wagrain, und der zweyte in der Kleinarl.

Ortschaften sind:

1. Der Markt Wagrain.

Dieser ist in der Reihe der inländischen Märkte der XXIIste, und wurde erst im J. 1592 anstatt **Rauris**, oder des Marktes **Geisbach**, in die Landtafel eingetragen. Er ist sehr klein, und zählt nicht mehr als 41 Häuser, welche bey allen Veränderungen anleitfrey, auch durchgehends mauthfrey sind; da hingegen die Bauern des Landgerichtes nur ihr Hausbedürfniß am Salze mauthfrey erhalten. Er hat eine Art von Magistrat, welcher aus einem Bürgermeister und 6 Ausschüssen ohne Marktrichter besteht.

Sein **Wappen** enthält eine sitzende Maria mit dem Jesuskinde im goldenen Felde.

In diesem Markte befinden sich 35 Gewerbe, nämlich 8 Wirthe, 3 Bäcker, 1 Metzger, 2 Schmiede, 1 Wagner, 2 Schlosser, 1 Kupfer:, 1 Pfannschmied, 5 Weber, 3 Schneider, 4 Schuhmacher, 1 Klampferer, 1 Kirschner und 2 Mauthmüller.

2. Drey kleine Dörfer: Lappendörfel, Oberschweighof, und Unterschweighof.

Ueberhaupt befinden sich im ganzen Landgerichte 192 Höfe oder **Lehen**, und 45 Kleinhäuschen.

Der **Kirchen** zählt man 3, zwey zu **Wagrain**, nämlich die Vikariatskirche zum h. Rupert, die Filialkirche zum h. Franz im Markte, und die Vikariatskirche zu Kleinarl zum h. Lorenz: alle drey sind alte unansehnliche Landkirchen.

Von

Von **Schlössern** befindet sich hier keines. Vor uralten Zeiten stand zwar gleich oberhalb des Marktes eines, die **Bürg** oder **Burg** genannt, wovon aber nur noch eingefallenes Mauerwerk zu sehen ist.

Die **Volkszahl** dieses ganzen Bezirkes beläuft sich nicht über 1800 Seelen, worunter sich 1400 Communicirende und 400 Nichtcommunicirende befinden. Hiervon zählt das Vikariat **Wagrain** gegen 1510, und das Vikariat **Kleinarl** ungefähr 290 Menschen.

Gewerbe werden außer dem Markte nur folgende 4 betrieben: 1 Wirth in Oberschweighof, 1 Schmied an der Strasse nach der Kleinarl, 1 Maurer, und 1 Zimmermeister.

Die **Kleinarl** ist der **Hauptbach** dieses ganzen Bezirkes, welcher in dem Thale dieses Nahmens entspringt, und bey st. Johann sich in die Salza ergießt, nachdem er nach und nach 31 kleinere Bächlein in sein Rinnsahl aufgenommen hat. Aus dem sogenannten Freygebirge **Tappenkar**, welches am tiefsten Theile des Kleinarlthales emporsteigt, und wo die Gerichte Radstadt, st. Michael, Großarl und Wagrain aneinander gränzen, entspringen zwey Seen, der Jägersee, und der See auf dem Gebirge **Tappenkar**, welcher letztere eine Viertelstunde lang, und sehr tief ist. Der Kleinarler Jäger hat sie für den Hof zu Salzburg zu fischen, und die darin gefangenen sehr köstlichen Salmlinge dahin zu liefern.

Alpen zählt man auf den hiesigen Gebirgen 20, worauf 35 Kasen stehen. Auf dem Freygebirge **Tappenkar** ist eine Gemeinalpe für die 5 Pfleg- und Landgerichte

 Werfen,

Werfen, Goldeck, st. Johann, Radstadt und Wagrain, wohin sie Pferde und Rinder aufzutreiben berechtiget sind.

Wälder sind in allen 30.

Hauptstrassen sind zwey; eine von Wagrain nach Radstadt, und eine nach st. Johann. Eine Seitenstrasse führt in die **Kleinarl**.

Mauth ist außer dem Markte keine; die daselbst befindliche ist nur eine **Wegmauth**.

Der **Charakter** des Volkes ist dem der angränzenden Nachbarn sehr gleichförmig: Religiosität in Nebensachen der Religion ist ein Werk der ehemahligen Missionarien, welches noch jeder bessern Neuerung trotzt. Die Sitten, Gebräuche, Kleidung, Kost, Belustigungen, Spiele, Sprechart u. a. m. sind dieselbigen mit jenen der übrigen Pangauer.

Die **Viehzucht** ist das Einträglichste des hiesigen Landmannes. Bey einer der letzten Viehbeschreibungen zählte man hier 269 Pferde, 17 Ochsen, 53 Spinner, 14 Terzen, 6 dreyjährige, 60 zweyjährige, und 122 einjährige Stiere, 1309 Kühe, 95 dreyjährige, 272 zweyjährige, und 339 einjährige Kalmen, 407 Zügelkälber, 161 Stichkälber, 461 Geisen und Kitzen, 108 Böcke, 1423 Schafe und Lämmer, und 243 Schweine. Auf den Alpen wird sehr stark gekäset, und die Käse zum Theile nach Hallein und Salzburg an die Käsestecher verkaufet.

Der **Ackerbau** ist nicht sehr gesegnet; indem die Gründe größtentheils sehr trocken sind. Der Bauer kann selbst in guten Jahren von dem Erzeugten wenig verkaufen.

Das

Das hochfürstliche Urbar ist nicht sehr beträchtlich; indem man auf diesem kleinen Fleck Landes allein 36 fremde Grundherrschaften zählt.

VII. Das Landgericht Großarl.

Dieses Landgericht liegt in einem Pangauischen Nebenthale gleiches Nahmens, welches sich vom Salza-Hauptthale aus Norden nach Süden gegen 4 Meilen weit bis an die Kette des hohen Tauerngebirges hinanzieht; gränzet gegen Osten an das Landgericht **Wagrain**, gegen Süden an das Pfleggericht St. **Michael**, gegen Westen an das Landgericht **Gastein**, gegen Norden an das **Pinzgau**.

Es gehörte einst, und zwar bis ins XVIte Jahrhundert zu dem Pfleggerichte **Werfen**, welches in 5 Stäbe oder **Schranen** abgetheilt, und wovon **Großarl** eine war. Erst im XVIIten Jahrhundert ward dieser Bezirk nebst noch einigen anderen davon abgerissen, und mit einem eigenen Landrichter versehen.

Dieses Gericht ist in 16 **Rotten** getheilt: 1) Dorf, 2) See, 3) Karteis, 4) Asthütt, 5) Dofer, 6) Eben, 7) Bach, 8) Hub, 9) Unterberg, 10) Au, 11) Schütt, 12) Oed, 13) Eck, 14) Niedergstatt, 15) Sonnseit', 16) Schattseit'. Diese begreifen 201 Höfe oder Herdstätten in sich.

Beamte sind hier 1) der hochfürstl. Landrichter und Ungelder (jetzt Hr. Johann Virgil Reuter), der zugleich Bergrichter ist, nebst einem Oberschreiber und einem Accessisten, 2) der Bergwerksverweser zu Hütt-

schlag, nebst einem Gegenschreiber und Verwesschreiber. 3) Unterwaldmeister und Jäger ist einer zu Großarl und einer zu Hüttschlag.

Geistliche: 1—3. der Pfarrvikar zu Großarl nebst 2 Coadjutoren (diese Pfarre ist domkapitelisch). 4. der Vikar zu Hüttschlag. (Alle stehen unter dem Dekanate Taxenbach.)

Schullehrer 2; 1. zu Großarl, zugleich Meßner und Cantor, 2. zu Hüttschlag, zugleich Meßner.

Ortschaften sind hier außer dem Dorfe Großarl keine: alles übrige sind einzelne zerstreute Bauernhöfe und Kleinhäuschen, wovon die ersteren 201, und die letzteren 87 an der Zahl sind.

Im Dorfe ist die Wohnung des hochfürstl. Landrichters, nebst dessen Kanzley und Registratur; ferner die Pfarrkirche zum h. Ulrich, von ganz einfacher Bauart, welche erst 1770 erneuert worden ist, mit 3 unansehnlichen Altären.

Zu Hüttschlag ist die Vikariatskirche zum h. Joseph, welche vor 114 Jahren von Erzb. Max Gandolph auf einem angenehmen Hügel gerade oberhalb dem Schmelzwerke Hüttschlag erbauet worden ist. Unten am Fuße des Hügels ist das Schmelzwerk, und etwas ferne davon das Haus des Verwesers, die Wohnung des Gegenschreibers nebst 3 Getreidkästen, und ein Wirthshaus. Das übrige sind Kohl- und Erzhütten, und andere dazu gehörige Gebäude.

Die Volkszahl des ganzen Landgerichtes beläuft sich auf 2669 Menschen, wovon in der Pfarre Großarl 1750 Commun. und 250 Nichtcommun. — oder 2000, und im Vikariate Hüttschlag 572 Commun. und 97 Nichtcommun. — oder 669 sich befinden.

Ge-

Gewerbe werden folgende betrieben: 5 Müller, 7 Krämmer, 2 Bäcker, 8 Wirthe, 4 Sägemüller, 3 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Bader, 2 Walkstampfer, 2 Branntweinschenken, 7 Schneider, 5 Schuhmacher, 1 Wagner, 1 Glaserer, 2 Kirschner (einer betreibt 2 Gerechtsamen), 1 Sattler, 1 Tischler, 7 Weber, und 1 Klampferer — in allen 61 Gewerbe, worunter 32 Real- und 29 Personalgewerbe sind.

Zu **Hüttschlag**, eine Meile von Großarl, gegen Süden (in einer Höhe von 2938 Fuß über die Meeresfläche) ist eine hochfürstl. Kupfer-Schmelzhütte, nebst mehreren Schwefelöfen, und den obenangezeigten Bergwerksgebäuden. Man kommt dahin an einem nach Osten streichenden senkrechten Mittelgebirge von grasgrünem Steatite, der nur in Schichten bricht. Ein Theil davon wird die **Schabrachwand** genannt, und ist in der Höhe mit Nadelbäumen, auf seinen Vorsatzhügeln aber mit Laubholze besetzt, zwischen dem mehrere Wasserfälle herabstürzen *). Die Erze, welche zu **Hüttschlag** verarbeitet werden, kommen gegenwärtig aus 7 Berggebäuden, welche alle zu dem Berggerichte Großarl gehören. Das erste dieser Berggebäude heißt **Schwarzwand**: es liegt in einem Seitenthale gerade von **Hüttschlag** hinan anderthalb Stunden gegen Süden, am steilen Abhange des gleichgenannten Berges, auf der Abendseite des Großarler Thales. Stollörter zählt man in allen drey, welche wirklich betrieben werden, meistens alte Zechen und Ueberbleibseln der Alten. Die Gebirgsart ist hier und da glimmerichter Thon-

*) Bey der Vorrede von Hacquets Reise durch die norischen Alpen I. Th. findet man eine artige Zeichnung von diesem Gebirge.

Thonschiefer. Die Erze brechen in unordentlichen Lagern, welche aus Morgen nach Abend streichen, gegen Mittag sehr verflächt sind; oft auch schwebend und zertrümmert zum Vorscheine kommen, und selten eine Mächtigkeit von 2 Fuß haben. Die Gangart ist Quarz und Thonschiefer; selten etwas Kalkspat mitunter. Hier bricht Kupferkies, und etwas weniges Schwefelkies.

Das zweyte heißt **Kardeis**, eine halbe Stunde gegen Süden von Hüttschlag, am Fuße eines gleichgenannten Berges auf der Ostseite des Großarler Thales. Hier sind 5 Stollörter, die an Kupfer- und Schwefelkiese, so wie von jeher, noch immer sehr starke Ausbeute geben. Die Gebirgsart ist größtentheils kalkartiger Thonschiefer, Quarz mit etwas Kalkspat die Gangart. Das von Morgen gegen Abend, und zwar über den Kardeiser Graben streichende, und in der Teufe sitzende Kieslager mißt in seiner Mächtigkeit 2 bis 5 Fuß, und wird jenseits des Grabens mittelst eines neuerbauten Kunstschachtes nach seinem Fallen wieder verfolgt, wozu eine künstliche Wassermaschine sowohl die Wasserhebung, als auch das Erzförderniß verrichtet. Von diesem Baue werden jährlich 19 bis 20000 Kübel Kupfer- und Schwefelkies erobert. Eisenglimmer kommt auch, aber höchst selten, zum Vorscheine.

Das dritte heißt **Krerberg**, ein zwar von älteren Zeiten noch übriggebliebener, aber nun seit 4 Jahren neubetriebener Bergbau von 4 Stollen, eine halbe Stunde von Kardeis an der Nordseite. Noch sind die Stollörter sehr seicht eingetrieben, von denen man in der Folge eine gute Ausbeute am Kupferkiese hoffen kann.

Das

Das vierte Tofern, 2 Stunden von Hüttschlag, im sogenannten Toferer Thale. Der Bergbau hat 3 Stollen. Vor ungefähr 20 Jahren stand dieser Bergbau in großem Betriebe; man erbeutete hier mehrere Kübel Kupferkies. Gegenwärtig aber sind die Anbrüche beynahe ganz preßgehauen. Man hat Hoffnung mittelst eines sehr kostbaren Unterbaustollens unter die hinterlassenen Gesenke, sobald sie vom Wasser gelöset seyn werden, unterzufahren, und die etwa noch tiefer absetzenden Erzlager zu gewinnen. Die Mächtigkeit ist am Gewöhnlichsten von 1 bis 2 Fuß, die Gangart Quarz, und die Erze Schwefelkies und Kupferkies, theils gemengt, theils zertrümmert.

Das fünfte die **Schappach-Alpe**, ein neuer Suchbau auf einer Hochalpe, der Schwarzwand gegenüber westlich, wo man jetzt auf Kupferkies-Spuren schrottet.

Das sechste Oflegg, im Thale gleiches Nahmens, 1 Stunde von Hüttschlag, mit 2 Stollörtern gegen 3 Stunde Morgens. Ebenfalls ein neuer Bau, worin sehr reichhaltiges Kupferkies, doch sehr sparsam, und mit grünlicht-grauem talgartigem Thonschiefer sehr stark vermengt einbricht.

Das siebente der **Harbachberg**, ein Neuschurf gerade zwischen Hüttschlag und dem Dorfe Großarl, nördlich eine Stunde von der Strasse erhöht; erst seit dem Sommer 1793 betrieben. Gleich vom Tage herein bricht ein theils sehr schön eingesprenkter, theils derber Kupferkies; und man verspricht sich hiervon guten Fortgang.

Ueberhaupt bestehen alle in den Großarler Berggebäuden einbrechende Erzmittel aus Lagern, welche zwar ein Streichen

Streichen behaupten; aber doch vielen Uebersetzungen unterworfen sind.

Die Schmelzhütte zu Hüttschlag unterhält 4 Schmelzöfen, wovon 2 immer im Feuer stehen. Ueber den bereits vorhandenen Vorrath werden hierher jährlich gegen 30000 Kübel Erze und Brüche von den Bergen gebracht; gegen 26000 Kübel Erz, und abgeschwefelte Kiesarten verschmelzet, und am Kupfer gegen 500 Centner aufgebracht, wovon einer, da es von besonderer Geschmeidigkeit ist, und von den Leonischen Fabriken sehr gesucht wird, für 60 Fl. und drüber ins Ausland verkaufet wird.

Die Schwefelkiese werden in 5 großen Schwefelöfen, welche sehr ungleiches Kaliber haben, so daß der größte 4300, der kleinste 3150 Schwefelkiese faßt, und um welche rings her das Schmelzwerk und die Röststätten angebracht sind, anfänglich auf Schwefel benützt. Die Schwefelmanipulation geschieht zu Anfange des Novembers in 3 Oefen bis gegen Mitte der Fasten, und vom Fasching an wieder mit anderen 2 Oefen bis gegen Ende des May: je länger diese Oefen im Feuer stehen, desto unbeträchtlicher wird ihr Dampf in Rücksicht auf Schädlichkeit für die Felder und Wiesen, wegen welcher während der Aerntezeit damit ausgesetzt wird. Der Großarler Schwefel, dessen Aufbringung sich ein Jahr in das andere gegen 2000 Centner beläuft, wird wegen seiner Reinheit und Schönheit sehr gesucht. Obgleich die Schwefelkiese auch Kupfervitriol enthalten; so hat man doch aus Mangel des Holzes von dessen Erzeugung eine Zeit lang abstehen müssen. Sonst hat man 120, und noch mehrere Centner davon erzeugt *).

Das

*) Von dem hier gewöhnlichen Kupfer-Schmelzprozesse ist in Hrn. Fr. v. P. Schranks Abhandlungen einer Privatgesell-

Das Erträgniß dieses Bergwerkes ist überhaupt genommen das beträchtlichste aus allen Bergwerken des Erzstiftes, wenn keine kostspieligen Baue zu bestreiten sind.

Dieses Werk unterhält gegen 156 **Bergarbeiter** mit Einschluße dreyer Hüttleute; 16 Schmelzer, und Schwefelwerksarbeiter mit Einschluße 2 Hüttleute, 39 Holz- und Kohlarbeiter, die im gedungenen Solde stehen; 14 andere Arbeiter, in allen 225 Mann, welche man für beständige Arbeiter annehmen kann. Der Pensionsstand von entkräfteten Arbeitern und Witwen ist bey diesem Werke beträchtlich, und beläuft sich jährlich auf 1800 fl., welche das hochfürstl. Handelswesen mit Beyhülfe der Bergwerks-Brüderschaft zu bestreiten hat.

Unter den **Wäldern** der beyden Besuche, nämlich des Großarler, und Hüttschlager, befinden sich 21 **Freywälder**, 5 Handelwälder, und 6 zum Halleinischen Salzwesen geeignete. **Alpen** zählt man im ganzen Bezirke 63.

Unter den **Bächen** ist der größte der **Hoch-** oder **Großarlerbach**, dessen Hauptquelle in dem Kärntner- oder Klein-Elend-Gebirge entspringt, und von da mitten durch das Thal Großarl sich ergießt. Er nimmt in allen 12 **Seitenbäche** auf, mit denen er sich endlich in die Salza ergießt. **Beständige Wasserfälle** gibt es hier keine: man sieht sie meistens in Frühlingszeiten auf der Nordseite der Gebirge, z. B. auf der **Asthüttwand**, **Schabrachwand** 2c.

Strasse gibt es hier keine andere als die Hauptfuhrstrasse, deren Unterhaltung den Unterthanen obliegt. Auf der Gränze ist eine Art Wache, die **Wachtstegen** genannt, wel-

gesellschaft S. 279 von Hrn. Bergrathe Schroll das Ausführlichere zu finden.

welche darauf zu sehen hat, daß von Getreide, Käse, Loden, Schmalz und Schotten nicht zu viel aus dem Lande geschwärzet werde. Mauth wird keine abgenommen. Die Wache selbst ist im J. 1605, da Großarl zum Landgerichte erhoben wurde, wegen des hochf. Handels in Hüttschlag entstanden; und wird von der Gemeinde unterhalten.

Der **Viehstand** war zu Folge einer landgerichtlichen **Viehbeschreibung** im J. 1792 folgender: Kälber 1174, Spinner 44, Ochsen 42, Terzen 19, Stiere 99, Kühe 1801, Kalmen 343, Pferde 140, Kleinvieh 4022.

Gekäset wird auf den Alpen auf zweyerley Art, nämlich süß, und für sogenannte **Reiber**= oder Radstadter=Käse, welche letztere in sehr beträchtlicher Menge gemacht und meistens für die Handelsarbeiter zu Hüttschlag aufgekaufet werden. Verzehrt wird von diesen sehr viel; aber auch nicht wenig, nebst beynahe allen süßen Käsen, ausgeführt. Ueberhaupt ist die Schmalz= und Käse=Erzeugung der Großarler wichtigstes Produkt nebst der Viehzucht, weil sie sehr gute Alpen besitzen.

Der **Ackerbau** ist nicht sehr ergiebig. Korn (Winter= und Frühkorn) wird am meisten, Weitzen sehr wenig gebaut, und davon meistens nur Winterweitzen, weil in einigen Orten der Sommer zur Zeitigung des Frühweitzens zu kurz ist. In guten Jahren mag der Bauer wohl vom Korne den 15ten, und vom Weitzen den 4ten Theil verkaufen. Doch muß er auch dafür in schlechten Jahren das Benöthigte selbst kaufen.

Das hiesige Volk ist sehr arbeitsam, gutherzig und redlich; zeichnet sich auch insgemein in seinem Betragen vor den benachbarten Lungauern und Pangauern zu seinem Vortheile aus,

aus, denen es übrigens in Sitten und Gebräuchen gleicht. Auch bey Taufen und Begräbnissen sind hier Schmause gewöhnlich: bey ersteren wird der Wöchnerinn ein Geschenk von Eyern, Butter, Semmeln, Meth oder süßem Weine, auch etwas Geld gemacht, und dem Kinde nach einiger Zeit das Kröshemdchen gebracht. Dagegen erhalten die Gevattersleute einige Kleidungsstücke, z. B. Miederzeuge, Halstücher und dergleichen zum Gegengeschenke, so daß ersteres beynahe aufgewogen wird. Bey den Begräbnissen endigt sich das Todtenmahl mit einem Rosenkranze für den Verstorbenen. Bey Hochzeiten begleiten alle Nachbarn und Freunde mit ihren Kindern das Brautpar in die Kirche, und zum Wirthshause, worauf sie, nachdem sie den Brautleuten etwas Geld geschenket haben, nach Hause zurückkehren. Gehen sie aber auch zum Mahle, so essen sie zuvor in anderen Wirthshäusern, und lassen sich dann von den Vortretern zum Hochzeittische mühsam zusammen hohlen. Zuweilen werden zwey Mädchen, die sich ähneln, gleich gekleidet und verhüllet, und dann muß der Brautführer die Wahre daraus unter ganz besonderen Sprüchen errathen, worauf sie unter Vorantretung eines Schalksnarren in das Wirthshaus geführet wird. Die Großarler sind überhaupt sehr nüchterne Leute, und der Bauer dünkt sich groß, der 5 bis 6 Kreutzer verwurscht, oder verzehrt hat. Ihre Belustigungen sind außer sehr wenigen Tanztagen im Jahre, wobey bloß eine Pfeife zur schnarrenden Leyer tutet, sehr unbedeutend. Größtentheils sieht man für Schuhnägel karten, oder um Pfennige Kegel schieben. Die Leute kommen meistens sehr weit aus den Seitenthälern in das Dorf heran, und trachten auch bald nach der Kirche wieder nach Hause. Ihre Sprechart ist für Unerfahrne vielfältig ganz unverständlich:

ständlich: der Großarler hat Ausdrücke, die nur ihm allein bekannt sind, z. B. „Dieser ist von einem anderen Orte, z. B. Wagrain her" das drückt er mit Folgendem aus: „**Er ist von Alspa her**". Nebenbey heißt ihm **Herissal bey**, u. dgl. m. Uebrigens gibt es nirgends im Lande so viele Blödsinnige, und Verwahrloste, zum Theile wahre **Kretinen** als hier, woran auch der Umstand Schuld seyn mag, daß die Kinder zu frühe zu den schwersten Arbeiten angehalten werden.

Das hochfürstl. Urbar dieses Landgerichtes ist keines der kleineren; es zählt 678 Iteme, und größten Theils von größerem Belange. An fremden Grundherrschaften zählt man 36, worunter das Domcapitel zu Salzburg das begütertste ist.

VIII. Das Landgericht Gastein.

Dieses Landgericht gränzet gegen Osten an das Salzb. Landgericht **Großarl**, und mit einem kleinen Theile an das gräfl. Lodronische Gebieth **Gemünd** in Kärnten, gegen Süden an das ebenfalls Kärntnerische **Mällnitz**, oder sogenannte **Dragthal**, gegen Westen an die Salzb. Landgerichte Rauris und das Salzb. Pfleggericht Taxenbach, und gegen Norden an das Salzb. Pfleggericht Goldeck. Uebrigens sind die hohen Berge, und Felsen, welche dieses Thal gleich einer Ringmauer umgeben, eigentlich die natürlichen Gränzen dieses Thales. Die Gränzen gegen Kärnthen sind im J. 1793 den 4. Jun. genau beschrieben, und dann dem Salzb. Hofrathe übergeben worden.

Salzburg kam im J. 1297 in den Besitz dieses Thales. Herzog Otto in Bayern hatte nämlich dem Erzbischofe Eberhard

Eberhard II. im J. 1241 für 148 Mark Silber sein *Praedium Gasteun* ein ursprünglich denen von Peilstein gehöriges Gut (S. **Nachricht. von Juvav.** S. 402.), das er an sich gezogen hatte, verpfändet. Nun machten aber auch die Herren von **Goldeck** auf einige Rechte dieser alten Grafschaft Anspruch; die Sache kam vor Schiedrichter, und der Erfolg war, daß die Herzoge Otto und Stephan in Bayern dem Erzb. Conrad und seinem Nachfolger im Jahre 1297 die Provinciam Gasteun mit allem dazu Gehörigen für 600 Mark Silber Salzb. Gewichts, und 600 Mark Regensburger Pfennige verkauften, und diesen Kauf durch Kaiser Adolph noch in dem nämlichen Jahre bestätigen ließen. Die Erzbischöfe scheinen hierauf den **Goldeckern** diese Grafschaft nebst dem Landgericht und der Pflege zu **Gasteun** *) zu Lehen gegeben zu haben, die sie erst im J. 1327 wieder vollkommen an sich brachten. **)

Die gegenwärtige **Eintheilung** dieses Bezirkes ist in 4 **Kreuztrachten** a) Pfarre Hof, b) Vikariat Dorf, c) Vikariat Wildbad, und d) Vikariat Böckstein. Jede dieser Kreuztrachten wird wieder in Zechen getheilt, wovon

1) die **Pfarre Hof** die Zechen Haarbach, Laderding, Breitenberg, Wieden, Weiningsberg, Anger, einen Theil von der Schneeberger und Remsacher Zeche, Gadaunern, Heiß und Felding,

2) das Vikariat **Dorf**, die Zechen **Unterberg**, Mayrhofen, Dorf und Luggau

3) das

*) Wolfg. Lazius nennt es Lib. 12. Reip. Rom. Sect. 6. C. 7. fol. 1044. *Augustana castra.*

**) S. Nachr. von Juv. S. 434.

3) das Vikariat Wildbad einen Theil der Schneeberger, und den größeren Theil der Hinterbader Zeche, auch den größten Theil der Katschacher und Remsacher Zeche,

4. das Vikariat Böckstein einen Thal der Hinterbader Zeche in sich schließt. In allen diesen 15 Zechen, wozu aber der Markt und Burgfriede nicht gezählet sind, befinden sich 177 $\frac{1}{6}$ Höfe, oder Viertellehen.

Hier ist ein hochf. Landrichter, der zugleich Bergrichter, und Ungelder ist (itzt Hr. Cajetan von Waltenhofen): als Landrichter hat er einen Oberschreiber, Mitterschreiber und Accessisten nebst dem Gerichtsamtmanne; als Bergrichter einen Verweser nebst dessen Schreiber, einen Gegenschreiber, einen Speisschreiber, der gleichfalls einen controllirenden Gegen-Schlüsselführer an der Seite hat, und einen Bergeinfahrer unter sich, der zugleich Markscheider ist, und bey sich 2 Ober- und 3 Unterhüttmänner hat.

Geistliche sind hier

1 — 4 der Pfarrer im Markte Hof, der von dem Salzb. Domkapitel präsentirt wird, nebst 3 Coadjutoren.

5. der von Marx Strommer in eben diesem Markte gestiftete Beneficiat, welcher von dem Magistrate der Hauptstadt Salzburg präsentirt wird,

6 — 7. der vom Salzb. Domkapitel präsentirte Vikar in Dorf, der sich seit 1735 hier befindet, nebst einem Coadjutor

8. der Coadjutor im Wildbade.

9. Der

9. Der Vikar zu Böckstein, welches Vikariat von Erzb. Sigismund (Schrattenbach) neu erbauet worden ist.

Alle diese Geistliche stehen unter dem Dekanate Taxenbach.

Schullehrer sind hier 4, nämlich zu Böckstein, am Wildbade, zu Hof, und in Dorf.

Ortschaften dieses Landgerichtes sind:

A. Der Markt Hof in Gastein.

Dieser Markt, der VII. in der Reihe der Salzb. erzstiftischen Märkte, liegt in der oberen Gegend dieses gegen 5 Meilen langen Thales, in einer über 900 Fuß betragenden größeren Erhöhung über die Meeresfläche, als die gegen 10 Meilen entfernte Hauptstadt Salzburg. Er hat die Gestalt eines Kreutzes, dessen gerade Länge die Hauptstrasse durchschneidet, und dessen Querlinie der zwischen beyderseitigen Häusern durchfließende Kirchbach gestaltet. Er besteht aus ungefähr 103 Häusern, worunter einige sehr alte, und gutgebaute, aber nur 50 Bürgerhäuser sich befinden; die übrigen sind Wohnungen der Kleinhäusler, oder Willengelder. Der Burgfriede ist sehr groß, und faßt noch über 51 Häuser und Bauerngüter in sich, wovon aber die ersten noch nicht ganz ausgebauet sind: sein ganzer Umfang beläuft sich auf 2 bis 3 Meilen. Die meisten Einwohner des Marktes treiben nebst ihrem Gewerbe den Ackerbau; indem sie ohne dessen Beyhülfe die bürgerlichen Bürden nicht ertragen könnten.

Gewerbe sind hier folgende: 1 Bader, 1 Kirschner, 1 Faßbinder, 8 Wirthe, 2 Bierzapfler, 9 Krämmer, 1 Bräuer, 1 Wagner, 1 Schmied, 1 Schlosser, 1 Sattler, der

zugleich

zugleich Riemerer ist, 2 Tischler, 1 Weiß- und 1 Rothgerber, 1 Huterer, 2 Weißbäcker, 1 Schwarzbäcker, 1 Klampferer, der zugleich Glaserer ist, 5 Mauthmüller, 3 Metzger, 5 Weber, 4 Schneider, 5 Schuster, 1 Maurermeister: außerhalb des Marktes ist eine Hofurbar. Wirthstafern, und 1 Kalkbrennerey.

Der Magistrat besteht aus 4 von der Bürgerschaft gewählten und vom Landgerichte bestätigten **Ausschüssen**, und einem auf diese Art angestellten Ober- und Unterbürgermeister. Wer Ausschuß werden will, muß zuvor beyde Bürgermeister-Stellen versehen haben. Die Bürgermeisterey dauert 2 Jahre; das Amt der Ausschüsse aber, so lange sie selbst wollen, oder tauglich sind, hat keine bestimmte Frist.

Die Bürgerschaft hat vermöge uralter und erneuerter Freyheitsbriefe eine Fronwage im Markte, welche zwar gegenwärtig außer Gebrauch gesetzt ist; wofür ihr aber der hochfürstl. Böckſteiner Handel jährlich 9 Fl. Entschädigung bezahlt.

Freymärkte sind hier zwey, am Sonntage vor Pfingsten, und am Sonntage vor Allerheiligen. **Viehmärkte** sind am 22. Apr. und 23. Sept.

Das **Wappen** des Marktes ist das gewöhnliche Bergwerks-Wappen, Schlegel und Eisen, oder 2 Berghämmer auf einem quergetheilten Schilde, oben im silbernen unten im goldenen Felde, über das Kreutz gelegt.

In diesem Markte sind

a) die Pfarrkirche zu u. l. Frau

mit einem sehr schönen hohen Thurme. In dieser Kirche sind 8 Altäre, und sehr viele alte Grabsteine von Marmor. Unweit davon steht der Pfarrhof.

Diese

Diese Pfarre zählt ungefähr 2237 Seelen unter ihrer Seelsorge.

b) Fünf große mit vielen Gewölben versehene hochfürstl. Gebäude, nämlich die Häuser des Land- und Bergrichters, des Speisverwalters, des Land- und Berggerichts-Amtmanns, und 2 Getreidmagazine für den Goldbergwerkshandel.

c) Mehrere ansehnliche Häuser von den alten reichen Gewerken, z. B. der Zotenhof, der Hof des Christoph Weitmosers u. a. m. Letzterer, zwar größtentheils verfallen, hat noch einen hohen Schneckenthurm, und große Säulen von Serpentin, welche von dem Reichthume dieses Gewerken zeugen *).

B. Drey

*) Das Sommerschloß dieses Weitmosers ist noch bewohnbar, und steht eine halbe Stunde vom Markte entfernt auf einer Anhöhe nebst einer Kapelle und der Meyerey. Aus dessen Hause im Markte soll ein unterirdischer Weg hierher gegraben gewesen seyn. Das Schloß selbst heißt Hundsdorf, hat zwey Thürme, und wird jetzt von dem Graf-Lodronischen Verwalter bewohnt. Uebrigens erzählt man von diesem Weitmoser Folgendes. Er lebte unter Erzb. Leonhard von Keutschach um das J. 1495, war ein Mann von geringem Stande, und Anfangs im Bergbaue so unglücklich, daß er um ein Stück Fleisch zu Ostern den Schleyer seiner Frau versetzen mußte. Der Erzbischof lieh ihm zur Fortsetzung seines Baues 100 Thaler, mit dem Bedingniß, dieselben nach Vermögenheit zurückzuzahlen, oder außer dem zu behalten. Mit diesem Gelde gelang es dem Weitmoser, bey dem st. Christoph-Baue, am Rathhausberge, wie die Sage erzählt, eine so reiche Goldausbeute zu machen, daß er sehr bald zu einem außerordentlichen Reich-

B. Drey größere Dörfer 1) Dorf, 2) Wildbad, 3) und Böckstein.

C. 20 kleinere Dörfer von wenigen Häusern, als Unterberg, Mayrhofen, Heumoos am Berg, Luckau, Haarbach, Läderding, Breitenberg, Stein, Wieden, Hundsdorf, an der Lasaren, Dietersdorf, Büchle, Badbrück, Kötschach, Remsach, Gadaunern, Heißing, und Felding.

Die wahre Anzahl der eigentlichen Güter oder Lehen in diesem Gerichte läßt sich nicht genau angeben, weil so gar Wiesen, Bergfelder (Bergmader), und Gärtchen vielfältig unter dem Nahmen der Lehen eingetragen sind. Eigene Besitzer (oder **Rückenbesitzer**) sind gegenwärtig 476, worunter aber sehr viele Kleinhäusler, und wenige große Besitzer (von 30 — 40 Itemen) begriffen sind. Man trifft überhaupt in keinem andern erzstiftischen Gerichte eine so große Menge Kleinhäusler und kleine Gütchen,

Reichthume kam; und jedem seiner drey Söhne, Johann, Christoph und Esaias ein überaus großes Vermögen hinterließ. Seinen vier Töchtern, nämlich der Anna, welche einen Johann Fugger, Elisabeth, welche einen Georg Fugger, Gertraud, welche den Wolfgang von Haunsberg, und Sibilla, welche den Georg Khevenhüller zu Männern hatten, gab er 75000 Fl. väterliches Erbgut und 5000 Fl. besonderes Geschenk, auch jedem seiner Enkel 1000 Fl. in seinem letzten Willen; die übrigen Vermächtnisse beliefen sich auf 8000 Fl., und für einen jeden Armen war ein Viertelthaler auf die Hand bestimmt. Zu dieser Zeit soll die Krone allein 80000 Dukaten in einem Jahre Ausbeute gegeben haben. Reiche Gewerken waren noch bis 1617, wo der hochfürstliche Alleinhandel begann, die Herren Katzbeck, Rosenberg, Hanns Mayr, und Matthäus Hölzl von Sillion.

Gütchen, wie hier, an: dazu gibt die grosse Menge der Arbeiter am Goldbergwerke Anlaß, welche solche kleine Gütchen leicht in Pacht erhalten, und neben ihrer übrigen Arbeit ohne grosse Mühe versehen.

An der Lafaren, eine halbe Stunde oberhalb des Marktes standen vor Zeiten ebenfalls sehr prächtige Gebäude der Gewerken, wovon man noch Säulen und Schwibbogen aus Serpentinsteinen erblickt.

Zu **Dorf** war vor der Emigration nur eine Filialkirche zu den hh. Rupert und Virgil; ist aber im J. 1735 in eine Vikariatskirche umgeschaffen worden. Mehr als 830 Seelen gehören unter diese Seelsorge. Der Vikar hat ein wohlgebautes Haus, dessen unteren Theil der Meßner bewohnt.

Im **Wildbade** sind 2 Kirchen: a) im Orte selbst die **Vikariatskirche** zu den hh. **Primus** und **Felicianus**,

welche in den Zeiten der Christenverfolgung hierher ihre Zuflucht genommen haben sollen, und hier als Landespatronen verehret werden. Die Kirche selbst ist sehr alt, und baufällig, mit einer hölzernen Decke. Auf der linken Seite des Altars hängt ein Gemählde, welches die uralte Sage von der Entdeckung des Wildbades darstellt: wie nämlich im J. 680 ein Jäger (der Herren von Goldeck, sagt die Sage, aber wahrscheinlich ganz falsch) einen wundgeschossenen Hirschen hierher verfolgt, und ihn in der warmen Quelle badend findet. (Zu gleicher Zeit, setzt die Sage hinzu, soll ein zweyter Jäger die gedachten h. Einsiedler entdecket haben).

b) Die Kirche zum h. **Niklas** am Badberge, eine Viertelstunde davon

die älteste Kirche dieses Thales, mit einem seit Kurzem erweiterten Freythofe, wohin nicht nur alle Verstorbene aus der Baderkreuztracht, sondern auch alle verstorbene Badgäste begraben werden: weßhalb er auch der allgemeine Freythof von Europa von den Einwohnern genannt wird. Unferne von der Vikariatskirche ist das Haus des Vikars und des Meßners. Die Seelsorge dieses Vikariats erstrecket sich über 597 Seelen.

Hier ist das berühmte Wildbad **Gastein**, welches in den Sommermonathen noch immer von Badegästen aus fernen und nahen Gegenden sehr zahlreich besuchet und gedeihlich befunden wird.

Eine genaue Beschreibung davon ist in Hübners physikal. Tagebuch II. Jahrg. I. Viertel von Hrn. D. Joseph Barisani nebst einer guten Abbildung des Ortes enthalten, welche auch besonders abgedruckt in der Duyleschen Buchhandlung zu Salzburg zu haben ist. Einen umständlicheren Unterricht für Badende hat Hr. D. Ign. Niederhuber, gegenwärtig Physikus zu Radstadt, und dieses Wildbades ordentlicher Arzt herausgegeben, welcher ebenfalls daselbst verlegt ist.

Dieses Bad, 11 Meilen von der Hauptstadt entfernt, liegt in einem Thale, das von der Abendseite gegen Morgen sich dahin zieht, und rechts und links mit sehr hohen, beynahe immer mit Schnee bedeckten Bergen umgeben ist. Seine Lage ist daher etwas rauh, und bey Regenwetter sehr unfreundlich und kalt, in einer Erhöhung über die Meeresfläche von 2652 Fuß, (also um 1602 Fuß höher, als die Hauptstadt Salzburg.) Von dem **Feuersengberge**, welcher dem Bade östlich liegt, entspringen nebst einigen kleineren drey Hauptquellen, wovon eine am Fuße des Berges gegen Süden liegt, und die oberste ist: die zweyte, die

die eingeschlossene genannt, liegt etwas mehr gegen Osten 140 Fuß von der ersten entfernt; und die dritte, die ergiebigste und niedrigste, in einer Entfernung von 34 Fuß von der zweyten, wird in ein hölzernes Behältniß gesammelt, aus welchem sie zum Gebrauche abgeleitet wird. Unferne von diesen Quellen stürzt sich hinter dem Rathhausberge, welcher an den Feuersengberg beynahe rechtwinklicht stößt, der **Gasteiner Wasserfall** aus einer Höhe von 270 Pariser Fuß mit einem erstaunlichen Geräusche herab. Mitten in diesem Wasserfalle, und sehr ferne von gedachten 3 Hauptquellen, entspringt eine nur zur Winterszeit sichtbare warme Quelle, die sich theils mit dem kalten Wasserfalle vermengt, theils unter dessen Bette dahinfließt, und erst nach einer ansehnlichen Strecke wieder zum Vorscheine (und zwar in einer Wärme von 28 Graden nach Reaumür kommt. Diese Quelle wird zum Baden nicht benützt, theils weil sie zu wasserarm ist, theils auch weil sie von ihrer Kraft durch Vermischung ihres Wassers mit dem Wasserfalle etwas verloren hat.

Die übrigen zwey Hauptquellen machen demnach das eigentliche Badwasser aus, welches in die verschiedenen Badgebäude durch Röhre geleitet wird: diese sind

1) Das **Fürstenbad**, ein von Sn. jetztregierenden Hochfürstl. Gnaden seit 2 Jahren neu aufgeführtes sehr schönes Gebäude, dessen Portal, Fenstereinfassungen, und Badbehältniß von schönem, glattgeschliffenem Serpentinsteine sind.

2) Das **Straubinger-Wirthshaus**, worin sich vier Bäder, das Fürsten-, Herren-, Kapuziner- und gemeine Bad befinden.

3) Das

3) Das Graben-Wirthshaus mit den nämlichen Bädern, das Fürstenbad ausgenommen.

4) Das Mitterwirthshaus.

5) Das Spitalbad; in diesen beyden sind nur 2 Bäder, eines für Männer und eines für Weiber.

Unweit von diesem letzteren Bade steht das Spitalgebäude, welches dem Bürgerspitale zu Salzburg einverleibt, und übrigens gut fundirt ist. Hier werden die armen Badebedürftigen, ohne Rücksicht auf Religion und Vaterland, bloß gegen eine Anweisung des Salzb. Spitalverwalters, aufgenommen, und während der Badezeit verpfleget *).

6) Das Krücker-Bad, eine hölzerne Badhütte für beyde Geschlechter.

7) Die 2 Bäder in den Häusern der zwey hier wohnenden Chirurgen.

Das Badwasser ist so rein, daß man alles, was auf dem Boden des Bades ist, unterscheiden kann: sein Geruch ist dem des Schießpulvers ähnlich, ein Beweis der Gegenwart der Schwefelluft: sein Geschmack ist bitter und salzig, ein Beweis des Daseyns vom Vitriol- und Kochsalze; seine größte Wärme ist 39 Grade nach Reaumur. Es muß, wenn es nicht abgeschlagen wird, das man zu thun pflegt, um das Bad früher gebrauchen zu können, 10 1/2 Stunden auskühlen, bis es die zum Baden tauglichste Wärme von 28 Graden erhält.

Die

*) Das Nähere sieh in der Beschreib. von Salzburg 2. B. S. 534.

Die Bestandtheile dieses Badwassers haben unter sich folgendes Verhältniß:

Ein Pfund warmes Badwasser enthält

Schwefelluft in großer Menge.	
Fixe Luft, zum Theile in freyem Zustande, zum Theile mit Mineral-Laugensalze und Kalkerde verbunden	6,092.
Kochsalz	1,538.
Bittersalz	0,808.
Mineral. Laugensalz . . .	0,154.
Kalkerde	0,421.
Thonerde	0,154.

Eine merkwürdige Eigenschaft dieses Wassers ist, daß es verwelkte Blumen neu belebt, Blüthen schnell hervortreibt, und unreife Früchte zeitiget, auch ihnen einen vorzüglichen Geruch und Geschmack mittheilet. Uebrigens bedienet man sich dieses Wassers theils zum Baden, theils zum Auftröpfeln, theils zum Trinken nach Beschaffenheit der kranken Theile. Die Anzahl der Badgäste ist immer sehr beträchtlich: im Krankenspitale haben sich im verflossenen Jahre 107 Personen eingefunden.

Im Dorfe Böckstein steht eine im J. 1768 vom Erzb. Sigismund schön erbaute und mit einem Vikar versehene Kirche zu u. l. Frau vom guten Rathe auf einem Hügel, und dabey das zur Hälfte gemauerte Haus des Vikars, der 171 Seelen unter seiner Seelsorge zählt. Hier ist auch das Haus des hochfürstl. Verwesers, welches Erzb. Sigismund 1782 neu erbauet, und der jetzt regierende Landesfürst im J. 1792 verschönert hat. Ferner sind hier drey Poch- und Waschkolben-Gebäude, nebst einer Goldmühle, und verschiedenen Erzbehältnissen.

Der

Der in dem Winter durch die Sackzieher von dem Rathhausberge hierher gezogene Bergbruch wird hier gepocht, in der Goldmühle zermahlen, und dann zur Anquickung gebracht. Das reichere Erz wird auf die Lend zur Verschmelzung geschickt. Eine kleine Viertelstunde von Böckstein ist ein hochfürstl. Schmelzwerk, und ein Probirofen, auch eine Sägemühle.

Außer den angeführten 5 Kirchen, als 1 im Markte Hof, 1 zu Dorf, 1 zu Böckstein, und 2 im Wildbade sind in diesem Bezirke noch 2 kleine Wallfahrts-Kapellen, eine zur h. Anna in der Hausstatt an einer Steinklippe, auf einem hohen Berge eine halbe Stunde von dem Markte, und die zweyte, ebenfalls auf einem hohen Berge, zu den drey Wallern, wo ein hölzerner Crucifixus sich befindet, dem Haare wider die Kopfschmerzen geopfert werden.

In einer 3 Stunden weiten Entfernung von dem Markte liegt das alte Schloß Klamm, wo ehedem der Sitz der hochfürstl. Beamten war. Von diesem stehen noch einige Rudera auf zwey Hügeln, über welche ehedem das große Schloßgebäude in Zusammenhang gebracht war. Dieses Schloß hatte Erzb. Friederich III. im J. 1323 von den Goldeckern erkauft. Eine kleine Viertelstunde auswärts steht der landschaftl. Paß Klamm, mit einem Bollwerke und Schlagbaume, welchen ein Gefreyter bewachet.

Die in diesem ganzen Langerichte befindliche Volkszahl wird auf 3835 Seelen angegeben, worunter 3267 Communicirende, und 568 Nichtcommunicirende sich befinden. Bey der traurigen Emigration von 1732 sind aus diesem Thale eine große Menge Bergleute und andere Angesessene ausgewandert, welcher Menschenverlust noch

noch immer nicht ersetzet ist. Seit jener Zeit kamen die Benediktiner Missionäre von Schwarzach von Zeit zu Zeit hierher, hatten ihre eigene Wohnung im Markte, und unterrichteten das Landvolk in Ermangelung tauglicher Seelsorger.

Gewerbe sind im übrigen Landgerichte (außer dem Markte **Hof**) noch folgende: In **Dorf** 1 Wirth, 2 Bierzäpfler, 2 Krämmer, 1 Schmied, 1 Wagner, 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 2 Weber, 2 Müller; zu **Haarbach** 1 Schmied, 1 Weber; zu **Hundsdorf** 1 Mauthmüller; an der **Lafern** 1 Huf- und Waffenschmied, 1 Mauthmüller; zu **Gadaunern** 1 Schneider; an der **Badbrücke** 1 Mauthmüller, 1 Bäcker, 1 Weinwirth, 1 Schmied; am **Wildbade** 3 Wirthe, 2 Bierzäpfler, 2 Krämmer, 1 Bader, 1 Bäcker, 1 Mauthmüller, 1 Schneider, 1 Schuhmacher; zu **Böckstein** 1 Zimmermeister, 1 Schmied, und der Handelsmaurer. **Sägemühlen** sind 8, zu Unterberg, am Mühlbach, zu Luckau, an der Lafern, im Anger, in Ketschau, Passau, und Wildenkarr. Zu **Haarbach** ist vor 3 Jahren von der hochfürstl. Hofkammer eine Zigelbrennerey angelegt worden.

Berge, Seitenthäler, Wälder, Alpen, Flüsse, Bäche, Strassen.

Unter den vielen Bergen, womit dieses lange Thal eingeschlossen ist, sind die merkwürdigsten der **Feuersengberg** am Wildbade, aus dem die warmen Badequellen entspringen, und der beynahe unter einem rechten Winkel an ihn stossende **Rathhausberg**, dessen Rückseite das **Naßfeld** (Campus humidus) wegen seiner beständigen Nässe, und der vielen Quellen und Wasserfälle, womit

er

er versehen ist, genannt wird. Der **Rathhausberg** *) ist wegen der Ausbeute, die er dem Erzstifte jährlich an Gold und Silber liefert, überaus merkwürdig. Allen Anzeigen nach hatten diesen Berge schon die Römer gekannt, und erst in den Zeiten verlassen, als die wilden Völker, die Hunnen, Heruler u. a. m. in das Noricum eingefallen waren. **Hacquet** sagt in seiner **Reise durch die norischen Alpen** I. Th. S. 65 von einer Urkunde, die er im Obervellacher Bergarchive in Kärnthen gesehen habe, worin erzählt werde, daß man erst im J. 719 diesen aufgelassenen römischen Bau wieder zu betreiben angefangen habe. Von **Böckstein**, welches am Fuße dieses Berges liegt, 2 Stunden aufwärts; kommt man diesen Berg hinan, der sich in eine dreyfache, sehr steile

*) Dieser eine Stunde vom Wildbade, und vom Markte Hof anderthalb Meilen entfernte Berg ist in der Lotterischen Karte um einige Stunden zu östlich, gerade dort angesetzt, wo die Tofern-Alpen sich befinden. Er sollte stehen, wo das Naßfeld angezeigt ist, welches seine Rückseite gegen Süden ausmacht. Die Ableitung dieses Nahmens von dem römischen Rathhause, dem die Ausbeute einst allein zugehört haben soll, ist sehr unwahrscheinlich, ob sich gleich das hohe Alter dieses Bergbaues nicht läugnen läßt. Die meisten eigenen Nahmen der Städte, Ortschaften und Menschen aus den Zeiten des alten Roms haben sich gewöhnlich in der Ursprache fortgepflanzet, wie Juvavium, Augusta und unzählige andere mehr: selbst im Erzstifte befinden sich noch einige aus jenen Zeiten abstammende Wörter, z. B. Torren von Torrens, Tauern von Taurus oder Tauros. Sollte von der ursprünglich römischen Benennung des verdeutschten Rathhausberges keine Spur mehr vorhanden seyn?

steile Kuppe endigt. Bis dahin, wo jetzt die Berggebäude stehen, hat man eine Höhe von 2 Stunden weit über die Wipfel der Waldungen zu ersteigen, und von da bis zur höchsten Kuppe eben so viele, abwechselnd über Gletscher, Alpen, Gemsweiden, und nackte Felsen, so daß die ganze Berghöhe nach der Messung des sel. Prof. **Beck** 7924 Fuß beträgt. Die Gebirgsart ist nach Hrn. Hofkammerrathe **Schroll** *) Gneuß, und zwar am Fuße des Berges von gröberem, gegen die Höhe aber von kleinerem Korne: nach Hrn. **Hacquet** **) grauer, grober Granit, dessen eigentliche Bestandtheile Quarz, Glimmer und Feldspath, mit einem specksteinartigen Bindungsmittel, sind, und der meistens in sehr dünnen Blättern bricht. Der **Paris**-Stollen ***) ist der höchste, aber auch nicht der reichhaltigste, dessen Erze selten anhaltend sind, und vielfältig wie Putzen und Wurzeln vorkommen, und meistens aus einem geringhaltigen Goldkiese bestehen. Weiter abwärts nach Südwesten liegen die übrigen Gruben, als die st. Christoph-, st. Florian-, st. Hieronymus-Grube, u. a. m., in denen die größte Ausbeute gemacht wird ****). Der Gangstein ist größtentheils Quarz, ein kleiner Theil auch feinblätteriger und minder harter Gneuß, welche beyde Steinarten gediegene Goldtheilchen enthalten. Im Durch-

*) S. dessen geograph. mineralogische Uebersicht der Salzb. Berg- und Hüttenwerke S. 171 in den oberdeutschen Beyträgen von 1787.

**) Reise durch die norischen Alpen I. Th. S. 73—75.

***) Von dem Erzbischofe **Paris**, dessen Erbauer, so genannt.

****) Wer hiervon etwas mehr in bergmännischer Hinsicht zu wissen verlangt, den verweisen wir auf die eben angeführten zwey Schriften von Schroll und Hacquet.

Durchschnitte gibt das Tausend Kübel Pochgänge (den Kübel auf 108 bis 111 Pf. gerechnet) 1 Mark Gold, auch nicht selten einige Loth darüber; vom göldischen Silber aber gewöhnlich 8 bis 10 Mark. Die Erze brechen derb oder nur eingesprenkt, größtentheils vermengt ein, und sind **Bleyglanz, Kupferkies, Schwefelkies, Arsenikkies,** und **Wißgülden-Erz** (letztere zwey kärglicher), in denen allen Gold und Silber sich befindet. Es gibt hier mehrere Durchschläge, wovon einer gegen 1333 Klafter Länge hält, und in das sogenannte **harte Grübel** im **Naßfeld** ausbricht. Ein geschickter inländischer Bergwers-Mechaniker, **Anton Mayr**, hat zwey sehr nützliche und sehr viel Aufwand ersparende Maschinen, eine Förder- und Wasserhebungs- und die zweyte eine Wettermaschine erfunden, welche durch ein sehr kleines von 30 Lachtern Höhe herabfallendes Wasserströhmchen in Bewegung gesetzet werden. Zu **Böckstein** sind drey ganz gemauerte Poch- und Waschwerke, wo die Pochgänge aufbereitet werden. In diesen werden jährlich vom späten Frühling an bis in den frühen Herbst, so lange nämlich Wasser vorhanden ist, innerhalb 31 bis 33 Wochen gegen 40 auch 45000 Centner Pochgänge aufbereitet. Außer dieser Zeit sind die Poch- und Waschwerks-Arbeiter mit Sackziehen beschäftiget, wodurch sie die Erze aus den Berggruben hierher bringen. Dieses Sackziehen ist bey allen inländischen Goldbergwerken eingeführt. Die Säcke bestehen aus Zwilch und unterlegten Schweinefellen, und werden theils von den Arbeitern, theils von Hunden zu den Gruben getragen, dort mit Erze gefüllt, dann ihrer 20 bis 24 an einander gebunden, und über einer sicksackgeführten Eisbahn in unglaublicher Geschwindigkeit bergab gebracht. Auf den ersten Sack, worin oft über 50 Centner Erz enthalten sind, setzt

sich ein starker Mann, um der ganzen nachfolgenden Reihe Leitung zu geben; auf die letzteren Säcke aber sitzen die Hunde, welche die nicht selten 70 Pfund schweren Säcke mit ordentlicher Tragrüstung bergauf geschleppet haben.

Daß es in diesem langen Thale mehrere **Neben-** oder **Seitenthäler** geben müsse, läßt sich denken: man findet in den meisten derselben zerstreute Bergwerksgebäude. Unweit **Hof**, gegen Westen, ist das mit Bauerngütern versehene, hochgelegene und mit den fruchtbarsten Bergfluren, Alpen und Fichten-Waldungen versehene Thal **Anger**, und das nunmehr aufgelassene Berggebäude **Arztwies**. Das Seitenthal **Retschau**, das von der Badbrüke des Wildbades an gegen Osten liegt, so wie das Thal **Anlauf**, an der östlichen Kärnthner Gränze, wodurch der Weg über den hohen Tauern führt, sind an Gemsen, die man hier in Herden antrifft, sehr fruchtbar. Im Thale **Naßfeld** hinter dem Rathhausberge ist neben einer sehr schönen Alpe und mehreren Wasserfällen, wovon der über die sogenannte rothe Wand herabstürzende der größte ist, der Weg über den Naßfelder Tauern angebracht. Die genannten, so wie noch einige andere Thäler, z. B. **Pokart, Siglitz, Oedenkarr** rc. sind in ihren höchsten Lagen mit Gletschern (hier **Käse** genannt) besetzt. Durch einen plötzlich gefallenen sehr hohen Schnee soll vor vielen Jahren im Naßfelde ein altes reiches Berggebäude, die **Schläpeleben** genannt, mit allen Bergknappen begraben worden seyn, worüber sich nach und nach ein Gletscher gestaltete, der alle Zugänge verammelte. Erst vor einigen Jahren, als das Schneewasser wegen lang anhaltender Tröckne sehr stark geschmolzen war, fand man daselbst Berggeräthschaften, Stufen, Trümmern von alten Bergzimmern u. d. gl.

Waldun-

Waldungen zählt man hier sehr viele, theils Frey-geläcke, theils hochfürstl. Handelwaldungen, welche mit Tannen, Fichten, Lerchen, Zirmbäumen, Erlen, Birken, Ahornen, Aeschen, (Büchen und Eichen gibt es keine, oder äußerst wenige) bewachsen sind.

Alpen giebt es hier überflüßig viele, so daß mehrere außergerichtliche, ja sogar ausländische Unterthanen daran Theil nehmen. Die beträchtlichste derselben ist die Naßfelder, wohin jeder gasteinische Unterthan sein Vieh gegen eine überaus geringe Abgabe (z. B. für eine Kuh 2 Kr., für ein kleines Rind 1, für ein Pferd 2, für ein Schaf 1 Pfen.) welche zur Unterhaltung des über Felsen gebahnten Weges angewandt wird, aufzutreiben berechtigt ist, so daß man hier gegen 700 Rinder, 200 Pferde und einige tausend Schafe, Böcke und Ziegen gemeiniglich beysammen sieht. In dem Umfange von einer kleinen Stunde zählt man 24 Kasen von Steinen ohne Mörtel zusammen gefügt. Die meisten Alpen haben eine Sendinn und einen Hüter. Die Milcharbeiter sind von jenen in Pinzgau sehr verschieden; man macht hier nur Speckkäse (den Radstadter Käsen ähnlich) wovon der Bauer nur wenig Gewinn hat, und jährlich höchstens nur 2 Centner, das Pfund zu 1 Kr. 2 Pf. oder 2 Kr. verkaufen kann, da er alles übrige zur Hausnothdurft braucht. Auch das Schmalz bringt ihm wenig ein, indem er wegen mühsamer und gefährlicher Bearbeitung seiner Bergmäder theils viele, theils sehr gut, vielfältig mit dreymahliger Schmalzspeise des Tages genährte Arbeitsleute nöthig hat.

Seen befinden sich 3 in der Nähe des Naßfeldes, worin sich aber keine Fische befinden; andere 3 befinden sich,

sich, einer in der **Retschau** (mit den köstlichsten Salmlingen,) und zwey kleinere im **Anger** ohne Fische, und einer davon nur mit Forellen besetzt. **Bäche** treten beynahe aus jedem Bergthale unter verschiedenen Benennungen hervor; der größte heißt, so wie in beynahe allen Bergthälern, Ache, welcher sich immer durch andere kleine Bäche und Quellen vergrößert, und endlich beym Austritte aus dem Gasteiner Thale, in der **Lend**, schon einen beträchtlichen Fluß gestaltet. Größere **Wasserfälle** zählt man hier vier, welche theils im Naßfelde, theils im Wildbade sich befinden, und sehr sehenswürdig sind.

Strasse ist hier eigentlich nur eine, von der Lend bis in das Wildbad, welche durch eine halbe Stunde die hochfürstl. Mauth zu **Lend** (im Gasteiner Thale ist sonst weder Mauth noch Zollstätte) und übrigens die Gasteiner Gemeinde zu besorgen hat. In älteren Zeiten konnte man nur mit Reit- oder Sampferden mühsam über das Gebirge, und die sogenannten drey Waller in dieses Thal gelangen. Erst im Jahre 1534, unter Erzbischofe Matthäus, ist mit Beyhülfe der Landschaft und der Gewerken eine Fahrstrasse von der **Lend** durch Felsen, und über gemauerte Brücken durch die sogenannte **Klam** mit großen Kosten angelegt worden, welche das ganze Jahr zu befahren ist, ausgenommen, wenn herabstürzende Schneelähnen auf eine kurze Zeit dieselbe unwandelbar machen. Der Weg durch die Klam zwischen hohen Steinfelsen an der fürchterlich vorbeyrauschenden Ache vorbey ist etwas schauerlich: allein sobald man den hochfürstl. Paß **Klam** erreichet hat (wo sich ein Soldat befindet), erweitert sich das Thal; und man kommt durch eine schöne Ebene zu dem alten und hinter Waldung versteckten Schloße **Klammstein**, und einem unweit davon stehendes Wirthshause.

hause. Von hier hat man eine Stunde nach **Dorf**, von da 2 Stunden nach **Hof**, und endlich 2 Stunden über kleine Hügel, und den **Badberg** nach dem Wildbade. Von hier reicht noch die Fahrstrasse eine Stunde weit bis in die **Böckstein**, und hat dann ein Ende. Bis an die Gränze von Kärnthen ist dann nur ein schmahler Weg von 4—5 Stunden über den hohen Naßfelder Tauern für Fußgeher, und Reiter, oder Sampferde. Eine halbe Viertelstunde außer dem Markte **Hof** scheidet sich von der Hauptstrasse eine neu angelegte, und auf Kosten des Bergwerkes unterhaltene Seitenstrasse nach **Böckstein**. Von **Hof** kann man auf einem 3 Stunden langen Seitenwege in das Landgericht **Großarl**, und unferne davon in einer gleichen Strecke, und auf die nämliche Weise in das Landgericht **Rauris** kommen.

Der Charakter dieses Volkes ist, so wie jedes Gebirgvolkes, Arbeitsamkeit und Frömmigkeit in Nebendingen der Religion bis zum Aberglauben. Seit 1732, wo sie eine große Menge fremde Sektirer aus ihrer Mitte verstossen mußte, ist die ganze Gemeinde katholisch, ob sie gleich eine Menge evangelischer Nachbarn in Kärnthen hat. Nachbarliche Hülfe bey Unglücksfällen, Feuersbrünsten u. d. gl. unentgeldlich geleistet ist hier wie im übrigen Gebirglande Sitte. Die Ehen werden meistens zwischen den Thalbewohnern selbst geschlossen, und sind größtentheils sehr fruchtbar. Da die Luft gesund, und der Körper durch Arbeit abgehärtet ist, so erreichen die meisten ein hohes und kräftiges Alter, so daß sie noch mit 90 und mehreren Jahren gesund ihrer Arbeit vorstehen können. Seit einiger Zeit hat man auch hier angefangen, die gröbere ländliche Kleidung gegen eine feinere, nach Art der Pinzgauer, umzutauschen. Noch vor wenigen Jahren erhielt eine Dir-

ne von ihrem Bauer bloß inländische Erzeugnisse an Kleidern, z. B. ein Röckel (oder Korset) von Loden, ein zeugenes Mieder mit Borden, einen solchen Küttel (oder Rock) 2 Par wollene Strümpfe, 3 Hemden, 4 Par Schuhe, und einen Flor alle 2 Jahre (das übrige, als Hut, Haube, Brustfleck und Leibchen mußte sie sich selbst beyschaffen); dazu hatte sie noch 3 oder 4 Fl. Lohn. Allein itzt sieht man schon seidene Halstücher, Bänder, sammtne Armstutzen, Mieder von Zitz und dergl., wozu also Liebhaber und der Bauer selbst gleichsam gezwungen beysteuern müssen. Der Knecht steigt in gleicher Pracht mit der Dirne, und bedient sich der Kleidungsstücke, die ihm der Bauer nebst 18 bis 20 Fl. Lohn jährlich reichen muß, als einem Rocke von Loden, einem Par hauszeugenen, und einem Par lodenen Hosen, 3 Hemden, 2 Par wollenen Strümpfen, einem Flore alle 2 Jahre, 4 Par Schuhen, einem Par Fäustlinge, meistens nur zur Arbeit; und bebändert, und schmükt sich kostspieliger an Sonn- und Feyertagen, so daß er ohne alles Ersparniß für Krankheit und Alter einst ganz dem Bauer zur Last fällt.

Die **Kost**, die der Bauer besonders in Mähe- und Schnittzeiten geben muß, ist Mittags und Abends bis zum Eckel mit Schmalz bestellt, und besteht in den zwey Zwischenzeiten aus Milch, Käse, Brod und Nudeln, so daß er auch nur diese seine Hausbedürfnisse kaum bestreiten kann. **Branntwein** wird sehr häufig getrunken; der meiste wird aus Obst, Vogelbeeren, Enzian und anderen Wurzeln gebrannt: allein es wird auch verstohlener Weise viel Getreide dazu genommen. Jeder Bauer und Kleinhäusler hat Erlaubniß ihn sich selbst zu brennen, und bezahlt nur, über 3 Viertel freyen Genuß, von jedem Viertel des übrigen 6 Kr. Ungeld, und 6 Kr. Accise vom ganzen Brenn-

betrage: daher kommt es, daß man in diesem Gerichte gegen 130 Brennkessel zählt, von deren jedem noch besonders 45 Kr. entrichtet werden müssen. Was man dabey bemerket, ist, daß nur sehr wenig Branntwein außer diesem Pfleggerichte verkaufet, und also beynahe aller hier selbst verzehret wird.

Bey **Hochzeiten** ist hier der Mißbrauch, daß man eine Menge Menschen, beynahe jeden, der dem Hochzeitlader in die Hände geräth, zum Kirchgange bittet, so daß oft 350 Personen bey größeren Hochzeiten in feyerlicher Kleidung zur Kirche gehen, wovon höchstens nur 60 bis 70 das Hochzeitmahl besuchen. Die Volkslieder, so wie die Belustigungen, sind die gewöhnlichen der nahen Pangauer und Pinzgauer; auch die **Sprechart** ist nicht verschieden; so wird z. B. **Auart** anstatt Ort, und **Wischt** anstatt Wirth u. dergl. gesprochen.

Der **Ackerbau** wird größtentheils auf den Abhängen der Berge sehr mühsam getrieben, indem die meisten Ebenen nur unfruchtbares Moor, oder höchstens magere Weidplätze sind. In kalten Jahrgängen, wie 1786 war, gedeiht das Getreid nicht immer zur vollkommenen Reife, so daß viele der hiesigen Thalbewohner ihre Zuflucht in das Ausland, oder übrige Erzstift zu nehmen gezwungen sind. Oft, wenn auf den Alpen im Sommer viel Schnee fällt, oder lange liegen bleibt, entsteht auch großer Mangel an Schmalz, und das Viehfutter wird vor der Zeit aufgezehrt, so daß die Viehzucht dadurch sehr gehemmet wird. Manchem Bauer sind also die kleinen, von den im Jahre 1732 ausgewanderten Bergleuten verlassenen **Zulehen** (man sieht noch eine Menge kleiner baufälliger Häuschen solcher Kleinhäusler) beynahe zur Nothwendigkeit geworden,

den, und die landesfürstl. Verordnung von 1782, die Zulehen zu Hauptlehen zu machen, gestattet hier mehr, als irgendwo im Erzstifte, eine Ausnahme. Man zählt hier gegen 60 Grundherrschaften, welche von 1881 Jtemen ihren Antheil beziehen; und es gibt hier Unterthanen, welche in verschiedenen kleinen Besitzungen 20 bis 30 verschiedene Grundherrschaften zählen, woraus häufige Anleitfälle entstehen.

Die **Viehzucht** macht im Grunde das größte Erträgniß des hiesigen Landmannes in guten Jahren aus. Der vermöglichste Bauer kann 60, der mittlere 30, der geringere 8 bis 10 Stücke Rindvieh überwintern, und davon eine verhältnißmäßige Anzahl Kälber zum Verkaufe bringen. Die Kühe sind von den Pinzgauischen wenig verschieden; aber minder groß, als die im Zillerthale, woran der Mangel an Streue, und die geringere Nahrungskraft der hiesigen Alpenkräuter Ursache seyn mag. Eine Kuh kostet selten mehr als 40 Fl.; und der Stier wird nach zweyjähriger Verrichtung zum Terz geschnitten, und verkauft. Der Ochsenzügel ist beynahe unbekannt. Da man für Schmalz besorgt seyn muß, und die Ebenen nur meistens saures Heu geben, so werden Pferde zur Feldarbeit gehalten, wovon vermöglichere Bauern 10 bis 12 besitzen: diese sind zwar nicht so groß, wie die Pinzgauer und Radstadter Pferde; aber übrigens stark gebaut, und zum Berganziehen sehr dienlich. Größtentheils sieht man hier Stutten- und nur selten Vollpferde. Das Futter ist wenig Haber, größtentheils Häckerling von Stroh und Heu. Der Zügel von Geisen, Böcken, Schafen und Schweinen hat sich seit einiger Zeit sehr vermindert; letztere waren hier von jeher in sehr geringer Anzahl.

Die **Getreidarten** sind Weitzen in den wärmeren Gegenden, Korn, Haber, und Gerste; beynahe alles aber nur zum Hausbedürfniß: 4 bis 5facher Same, und in den besten Jahren 8facher ist die gewöhnliche Ausbeute. Man zieht auch Bohnen, Flachs, Rüben, Kohl u. dergl. Die vielen einzelnen Besitzungen, die größtentheils sehr zerstreut und entfernt sind, machen die vielen Befriedigungen und Heustadeln nothwendig, deren große Anzahl einen Reisenden hier befremden muß. Das **Obst** ist, außer den Kirschen, von schlechter Beschaffenheit, woran die etwas rauhe Gegend Schuld ist.

IX. Das Landgericht Rauris.

Dieser Gerichtsbezirk liegt in einem Seitenthale, von dem Salza-Hauptthale nach **Pinzgau** links hinein, und gränzet gegen Osten an das Landgericht **Gastein**, gegen Norden an das Pfleggericht Taxenbach, gegen Westen an das Pfleggericht Zell, und gegen Süden an die Gebirgskette gegen Kärnthen und Tyrol.

Es gehörte vermuthlich zu der Comecia in Pinzgow, welche Erzb. Eberhard II. von den Herzogen in Bayern im J. 1228 eingetauschet hat; also auch zur damahligen Grafschaft **Taxenbach**. Allein es war schon vor dem J. 1377 ein eigenes Berg- und Landgericht; indem eine Urkunde von diesem Jahre Nachricht gibt, daß Erzb. Pilgrin dem Hannsen Goldlein von Judenburg und dessen Eidam die Erze in der Gastein und Rauris nebst Frohn, Wechsel, **Berg- und Landgericht** verpachtet habe.

Dieses

Dieses Landgericht wird in 4 Viertel abgetheilet; die übrige Abtheilung ist in Viertellehen, wie folget:

Das Markter Viertel	mit 23 $\frac{42}{72}$	Viertellehen.
Vorstand	28 $\frac{18}{72}$	— — —
Wörth	33 $\frac{11}{72}$	— — —
Unterland	40 $\frac{28}{72}$	— — —
	125 $\frac{27}{72}$	

Zur Besorgung der Gemeindegeschäffte sind 4 Ausschüsse und 4 Viertel- oder Rottmänner aufgestellt, welche alle Jahre abgewechselt werden.

Beamte sind: 1) ein Landrichter, der zugleich Bergrichter und Ungelder ist (jetzt Hr. Joseph Karl Geisler), nebst einem Oberschreiber, Accessisten, und dem Amtmanne, der auch bey dem Berggerichte die Stelle des Frohnbothen zu vertreten hat. 2) ein Jäger und Unterwaldmeister, sammt einem Knechte. 3) von Seite des Bergwerkes ein Verweser, nebst einem Buchhalter oder Gegenschreiber.

Geistliche 1 — 2. der Vikar zu Rauris, oder in dem Markte Geisbach, nebst einem Coadjutor, 3. der Vikar an der Bucheben (erst ein vor wenigen Jahren errichtetes Vikariat).

Alle drey stehen unter dem Dekanate Taxenbach.

Schullehrer sind 1) im Markte Geisbach, zugleich Meßner und Organist, 2) zu Bucheben, zugleich Meßner.

Ortschaften sind hier:

1) Der Markt Geisbach.

Dieser befand sich bis auf das Jahr 1551 unter den erzstiftischen Märkten auf der Landtafel, als der XXI., gleich nach

nach **Windischmatrey**; ist aber nachher von dem Markte **Wagrain** (gegen Verkauf, wie man sagt) aus dieser Reihe verdrängt worden, und genießt itzt keine der gewöhnlichen Markt-Freyheiten mehr. Nichtsdestoweniger fordert die Gemeinde dieses herabgewürdigten Marktes noch eine den Bannmärkten ähnliche Freyheit, und beruft sich deßhalb auf ihr altes Landrechtsbuch, worin es heißt, daß jeder gegen eine jährliche Abgabe von 14 Pfennigen Gewerbe und Handelschaft treiben könne, wie er wolle. Es sind wirklich auch im Markte wenige Häuser zu finden, in denen nicht Bier und Brannteweіn geschenket, oder Krämmerey getrieben wird, wofür am ersten Tage des Jahres dem Landgerichte 14 Pfennige von einem jeden bezahlet werden müssen, wenn er nicht für dieses Jahr seines Rechtes verlustiget werden will. Dieser Unfug ist nun aber so weit abgekommen, daß wenigstens keine neuen Gewerbe; sondern nur die von alten Zeiten hergekommenen gestattet werden; und diese sind im Markte: 1 Real-Bierbräuer sammt Weinschenke, 1 Weinschenke personal, 18 Personal-Zäpflereyen mit dem Befugniß auszukochen, Bier und Brannteweіn zu schenken, doch ohne Spielmann, 5 Schneider, 7 Krämmer, welche jährlich 14 Pfennige Willengeld bezahlen, 1 Tischler, 1 Wagner, 1 Sattler, 4 Weber, 3 Schuhmacher, 1 Maurermeister, 1 Kirschner, 1 Glaserer, zugleich Klampferer, 1 Metzger, 2 Bäcker, 5 Mauthmüller, 2 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Bader, 1 Salpetersieder.

Hier befindet sich die Wohnung des hochfürstl. **Landrichters**.

2) **Dörfer**, die diesen Nahmen verdienen, zählt Rauris nur 3, **Hundsdorf**, **Vorstand** und **Wörth**.

Kirchen

Kirchen sind in diesem Bezirke:

1. die Vikariatskirche zu den hh. Jakob und Martin zu Geisbach,

eine uralte im J. 1780 in eine bessere Gestalt erneuerte Kirche, wovon man eine Urkunde hat, daß sie einst eine Pfarrkirche war, vermuthlich zur Zeit, als der Markt noch alle märktischen Privilegien genoß. Nahe an dieser Kirche auf dem Freythofe ist eine kleine Kirche zu Ehren des h. Michael, woran eine kleine Kapelle angebaut ist.

2. die Vikariatskirche in der Bucheben,

2 Stunden weit vom Markte, im sogenannten Hüttwinkel unter der itzigen Regierung nebst dem Vikars- und Meßnershause, zum Besten jener Landleute auf einem angenehmen Hügel erbauet, welche aus einer Ferne von 4 bis 5 Stunden nicht ohne große Gefahr, von den Schneelähnen verschüttet zu werden, in die Pfarrkirche heranwaten mußten. Seit dieser Zeit ist auch eine Wirthstafern hier errichtet worden.

Im Markte, und noch in anderen Gegenden dieses Landgerichts findet man mehrere, zum Theile durch Feuersbrünste zerstörte Gebäude, welche einst verschiedenen Gewerken angehört hatten, und nicht unansehnlich gewesen seyn mußten. Dergleichen Gewerken waren hier die Herren Held von Hagelheim, die von Krotenmoos, Zoten, Rosenberg, Grimming, Ueberacker, Hundsdorfer, und Böning :c. von deren letzteren noch heute ein Schloß oberhalb des Marktes Taxenbach den Nahmen hat.

Die Volkszahl des ganzen Landgerichtes beläuft sich auf 1885 Menschen, wovon sich im Vikariate Rauris 1400 Communicirende, und 285 Nichtcommunici-

nicirende; und im Vikariate **Bucheben** 168 Commun. und 32 Nichtcommun. befinden. Im Sommer sind im letzteren ungefähr nur 75 Menschen, weil viele auſſergerichtliche Unterthanen von Goldeck, Taxenbach, st. Johann, und Kaprun hier Alpen besitzen, wohin sie ihre Hüter und Sendinnen schicken.

Gewerbe werden im übrigen Landgerichte außer dem Markte noch folgende betrieben: im Dorfe Wörth 2 Tafern-gerechtigkeiten mit Hochzeithalten und Weinschenke, 2 Zäpfler gegen Bezahlung von 14 Pf. Willengeld, 3 Krämmer, 1 Schneider, 1 Schmied, 3 Mauthmüller, 1 Lederer; an der Schied eine halbe Stunde von Wörth im Seiten-Winkel 1 reale Wirthstafern, endlich am Fuße des h. Bluter Tauerns, 5 Stunden vom Markte, ebenfalls eine solche Wirthstafern. Im übrigen Gerichte befinden sich 6 Sägemühlen.

Das Thal **Rauris**, welches sich vom Haupt-Salzathale 4 Meilen lang aus Norden gegen Süden dahinzieht, und mit dem Gasteiner Thale parallel läuft, ist mit einem seit undenklichen Zeiten betriebenen Goldbergwerke gesegnet. Der Berg liegt ganz hinten im Thale an der Kette des Tauerngebirges, wovon er selbst einen Theil ausmacht, und seine Gruben sind so hoch angebracht, daß man unter ihnen noch große Flächen von Gletschern sieht. Das Thal erhebt sich von Geisbach bis zu dem Orte **Kolben**, der am Fuße des Goldberges liegt, in einer Strecke von 6 Stunden allmählich, worauf man noch 3 Stunden bis zu den Berggebäuden aufwärts zu erklimmen hat *). Die Gebirgsart des Goldberges ist **Gneus**, der hier und da in Granit ausartet; die Gangart durchgehends Quarz: ist dieser sehr eisenschüßig und ockergelb, so ist er insgemein

*) In Hacquets norischer Reise ist dieses Bergwerk auf Tafel II. gezeichnet.

mein am Golde reich. Die Gänge streichen aus Morgen gegen Abend, sind gegen Südost sehr spitzwinkelicht verflächt, und selten über einen Fuß mächtig. Einer dieser Gänge fällt sehr unordentlich gegen Abend. Alle sind von Lettenklüften durchkreuzet, und gewöhnlich in jenem Punkte, wo sie sich durchkreuzen, verunedelt. Gediegene Körner findet man hier selten: dennoch halten tausend Kübel (einer von 104 bis 108 Pfund) von 40 bis 75 Mark Waschgold in sich. Im Durchschnitte aber kommt das Tausend Kübel am Waschgolde selten über 3 Mark. Die einbrechenden Erze sind Bleyglanz, Kupferkies, Schwefelkies, Arsenikkies, Blende, und sehr selten Weißgüldenerz: sie brechen größtentheils sehr vermengt ein, und enthalten alle mehr oder weniger göldisches Silber.

Im Orte **Kolben** steht das Wasch- und Pochwerk, wovon Bauart und Manipulation mit der Böckſteinischen in der Gastein übereinkommen. Die Ausbeute dieses Bergbaues war noch vor nicht langer Zeit den Gefahren desselben bey so weiter Entfernung und so ungemeiner Höhe gar nicht angemessen, ja beynahe negativ, ob man gleich wenig Zimmerung nöthig hat, da die Stollen durch Granit- und Felsschiefer getrieben sind. Im J. 1790 waren 15 Mark reines Gold, 150 Kübel reiches Erz und 6000 Kübel Pochgänge die ganze Ausbeute. In letzteren Zeiten hat sie sich aber merklich gebessert. Der ganze Bau besteht aus 4 Gedingorten, wo Erze brechen, und aus eben so vielen auf Hoffnung. Die Höhe des höchsten Stollens beträgt 7981 Fuß; weit und breit um ihn her wächst kein Stamm Holz, und tief unter ihm ist Schnee und ewiges Eis.

Man zählt in diesem Thale nach allen Seiten 66 dießgerichtliche **Waldungen** *) und 243 **Alpen**, welche zum Theile auch von Goldeckern, Taxenbachern, St. Johannsern und Zellern besessen und benützet werden.

An **Gewässern** hat man hier außer vielen kleineren Bächen nur 2 größere, welche **Achen** genannt werden, die Länge des Thales durchfließen, und dann in die Salza-Ache sich ergießen; sie führen schwärzlichte und graue Forellen mit sich, wovon aber die letzteren, welche aus der **Hüttwinkelache** kommen, in den gewöhnlichen Fischbehältern länger aufbewahret werden können, als erstere aus dem sogenannten **Seitenwinkel.**

Strasse besteht hier nur eine, die von der **Lend** nach **Embach**, von dort in den Markt Geisbach, und ferner in das eine Stunde von diesem entfernte Dorf **Wörth** befahren werden kann: von da aus ist nur ein **Samweg** rechts durch das enge Thal **Seitenwinkel**, über Alpen, und den Rauriser Tauern nach dem **h. Blute**, und **Dollach** in Kärnthen **), in einer Strecke von 7 Stunden, worauf eine Strasse westlich nach **Lienz** und östlich nach **Draaburg** führt. Vom Dorfe **Wörth** sind 5 Stunden

*) Der ganze hiesige **Waldstand** ist vor einigen Jahren unter Aufsicht und Leitung des hochfürstl. Hofkammerraths und Oberstwaldcommissärs Hrn. Joh. Jirasek ordentlich abgemessen, und auf einer Mappe genau abgezeichnet worden.

**) Auf dem Wege nach der Wallfahrt zum h. Blute trifft man nach einem schönen Wasserfalle auf einer 4449 Fuß betragenden Höhe des Gebirges ein isolirtes Haus an, wo eine Herberge die nach Kärnthen über den Bluter-Tauern Pilgernden empfängt.

den in den sogenannten **Arbeitwinkel** und an den Ort **Kolben**, wo das Gold- Wasch- und Pochwerk ist.

Am Ende des Marktes **Geisbach** ist ein **Paß-Haus**, worin bisher ein Feldwebel Wache hielt, und welcher außer dem Nahmen, den er vergeblich führt, nichts Besonderes hat.

Der **Charakter** des hiesigen Volkes ist aus dem Pinzgauischen und Pangauischen gemischt. Mit dem Pangauer hat der hiesige Landmann Kleidung und Kost, und, mit dem Pinzgauer etwas mehr Geschmeidigkeit, und natürlichen Witz gleich. Bey alle dem beharret er auf Herkommen und Gewohnheit beynahe steifer als seine Nachbaren: abergläubische Possen kleben ihm noch in Menge an. Noch vor Kurzem pflegte man die neugebohrnen Kinder zur Stubenthüre hinzulegen, damit sie sehr vernünftig; oder ihnen das Vater unser vorzusagen, damit sie einst zu allem Guten sehr beugsam werden sollten. Die Weibspersonen wenden viel auf Putz: man sieht Mieder, und Brustflecke von Seidenzeug, Sammet, Damast und Stoffe mit Gold- und Silberborden besetzt. Bey **Hochzeiten** trägt die Jungfrau einen Kranz auf dem entblößten Haupte; die Nichtjungfrau eine Spitzkappe und einen grauen Hut. Der Hochzeiter hat einen Kranz und zusammengefalteten Flor auf dem Hute. Die Vorpranger (hier **Dümmlinge** genannt) tragen auf ihren Hüten lange breite Federn, mit Bandmaschen, und einem schwarzen Flore; und in der **Bauchfätsche** (im Gurte) ein Bündel rothe kurze Riemen (Nesteln), die sie unter die Hochzeitgäste austheilen. Die Braut und der Bräutigam geben an ihrem Wohnorte, ihren Anverwandten eine Morgensuppe aus mehreren Gerichten, wovon viele mit Schmaltz und Honig reichlich bestellt sind, worauf nach

dem

dem Orte der Trauung gefahren, geritten, und gegangen wird. Die Versammlung der Hochzeitgäste geschieht im Wirthshause; der Hochzeiter und ein Dümmling hohlen den Hrn. Vikar mit Musikanten ab, und dann geht der Zug in die Kirche. Nach der Trauung und dem Trauungsämte geben die Dümmlinge Weinkrüge mit dem St. Johannes-Segen unter den Gästen herum; und der Zug geht ins Wirthshaus zurück. Das übrige ist, wie überall im Pinzgau; auch das **Weiset**, oder Hochzeitgeschenk im Gelde. Bey **Begräbnissen** ist nur der Unterschied, daß die Männer weiße Strümpfe und schwarze Hüte, und die Brustflecke sammt Hosenträgern auswärts gekehrt tragen, so daß das Unterfutter zum Vorscheine kommt; die Weiber hingegen tragen hochgespitzte schwarze Hüte, und weiße Tücher, welche vom Kopfe bis auf die Schuhe vorne und nach hinten reichen. Nach dem Begräbniß und den 3 Gottesdiensten ist im Wirthshause ein Todtenmahl, das von den wohlbezechten Trauergästen mit etlichen Vaterunser beschlossen wird. Außer den Hochzeiten weiß man hier von keinen Belustigungen. **Rauris** besitzt selbst keinen eigenen Spielmann: diese Art Lustigmacher muß immer von anderen Gerichten her bestellet werden: der Bauer gibt ihm aber dann seine oft sehr unharmonische Melodie durch ein aus dem Stegreife verfertigtes Liedchen an. **Spiele** sind hier das Scheibenschießen, Kegelschieben, und von Karten das Zwicken und Trischacken. Die **Aussprache** der Rauriser ist meistens besser, und verständlicher, als jene ihrer Angränzer: das **al** am Ende in **Dienal** (Mädchen) **Katal** (Käthchen) **Moidal** (Marie) **Andal** (Anna) **Kristal** (Christine) ꝛc. haben sie mit mehreren gemein. Eigene Wörter sind **Krewand** (Bank vor der Hausthüre) **Kuchelmärgen** (Speisebehältniß) **Zam mi** (es deucht mich).

Die

Die Ehen sind hier sehr fruchtbar: dessen ungeachtet ist Mangel an Dienstbothen; viele Bauern haben der Knechte zu wenig, obgleich davon eine große Menge aus dem nahen Kärnthen einwandert. Alle Arbeiten sind hier äußerst beschwerlich, und besonders auf den Bergmädern lebensgefährlich. Da es hier beynahe 3 Vierteljahre lang kalt ist, so gedeiht auch der Ackerbau sehr wenig. Fünffacher Same ist der reichste, dreyfacher der gewöhnlichste, und dieser muß noch durch häufigen Dünger der Natur mit Mühe abgenöthiget werden. Was der Bauer an Getreide und Schmalz erzeugt, braucht er für sich und sein Gesinde, welches bey jeder größeren Arbeit im Sommer vier Mahle gute, und größtentheils mit Schmalz überschüttete Kost und von Zeit zu Zeit immer mehr Lohn und bessere Kleidungsstücke verlangt. Es gibt aber auch sehr wenige vermögliche Bauern hier: die milden Orte zählen hier allein 20860 Fl. ausgeliehene Kapitalien, und die Unterthanen sind sich unter einander selbst sehr viel schuldig.

Der hiesige **Viehstand** ist indessen nicht unbeträchtlich; ja man kann behaupten, daß derselbe seit der letzten Viehbeschreibung, in welcher man hier allein 2827 Stücke Rindvieh, 3125 Stücke Kleinvieh, und 191 Pferde im **Sommer** zählte, wegen des gestiegenen Werthes alles Viehes nur noch höher gestiegen ist. Die Bauern der benachbarten Gerichte **Taxenbach**, **Goldeck**, **st. Johann**, und **Kaprun** oder **Zell** haben hier eigene Alpen, worauf sie noch vor wenigen Jahren zusammen 316 Ochsen von 2 bis 4 Jahren, 170 Stiere von 1 bis 3 Jahren, 431 Melk- und Feistkühe, 450 Kalmen von 1 bis 3 Jahren, 472 Spinnkälber, 2940 Stücke Kleinvieh, und 216 Pferde aufgetrieben haben.

Man zählt hier 45 Grundherrschaften, unter denen die fürstlich-Chiemseeische die beträchtlichste ist; indem sie allein 34 Güter, 18 Feldstücke, 30 Alpen und Oetzen, und ein Haus besitzt; nach ihr ist das Kloster st. Zeno in Bayern die beträchtlichste. Das hochfürstl. **Urbar** besitzt etwas über den vierten Theil von dem, was die übrigen Grundherrschaften beziehen. Man kann also ermessen, daß in diesem, ohnehin kleinen Landgerichte, die Urbarialgefälle sehr unbeträchtlich seyn müssen.

Lungau.

Dieses überaus große Thal des Erzstiftes, welches 15 1/2 Quadratmeilen in sich hält, und vielleicht daher seinen Nahmen **Lungau** (lange Aue) *) hat, gränzet östlich gegen Steyermark an die k. k. Landgerichte **Schladming** und **Muhrau**, südlich gegen Kärnthen an die k. k. Landgerichte **Mühlstadt** und **Reichenau**, ferner an **Gemünd** und **Rauchenkatsch**, und gegen Norden und Westen an die inländischen Pfleggerichte **Radstadt**, **Wagrain** und **Großarl**. Von allen Seiten ist dieses ungeheure Thal (vielleicht

*) Lazius Lib. 6. de Migrat. gent. nennt es *Vallem Lingonum*, und sagt, daß es einst eigene Herren hatte, die man Grafen von Leonberg, Dornberg, und Lungow hieß. Lib. 12 Comment. Reip. Rom. Sect. 6. C. 4. sagt er, daß ein gewisser Weg, den man jetzt aus Kärnthen in das Pinzgau, oder ad Poeninum montem nehme, Linkau heiße, und von den Alten Ligni mons genannt werde.

(vielleicht ursprünglich eine lange schöne Alpe, auf der sich nach und nach mehrere Menschen ansiedelten) mit hohen Gebirgen umgeben, welche dessen natürliche Gränzen gestalten. Nicht ohne große Mühe und Kosten hat man Eingänge und Strassen in dieses Thal eröffnet, nämlich aus dem übrigen Erzstifte, Steyermark und Kärnthen. Die Strasse aus dem Erzstifte führt über den hohen **Radstadter Tauern**; die Strasse aus Steyermark von Muhrau über eine allmähliche Höhe von 6 Stunden, und die dritte aus Kärnthen von Gemünd her über den gegen 2 Stunden langen Katzberger Tauern. Die Lage von **Lungau** ist daher sehr hoch, und weit über alle angränzenden Ortschaften erhaben. Nach des sel. Hrn. Prof. **Becks** barometrischen Messungen liegt **Moßheim**, der ungefähre Mittelpunkt des Thales, 3225 franz. Fuß über die Meeresfläche erhöhet; gegen Steyermark — Ramingstein 2763, und **Tamsweg** 2931; und die ferneren Ortschaften gegen das Erzstift, wie folgt: **Zederhaus** 3497, Tweng 3499, **Bundschuh** bey dem Blahause 3857, der Radstadter Tauern 4754, die Hinteralpe bey der Bergstube 5050, die Schilcherhöhe zwischen Hinteralpe und Bundschuh 6484, und Windswald zwischen Zederhaus und Flachau bey dem Kreutze 6627, so daß die Gebirge landeinwärts bey Weitem die höchsten sind.

Man ist auf den Gedanken gerathen, das ganze **Lungau** in Gestalt eines Sternes vorzustellen, und abzuzeichnen, in dessen Mitte **Moßheim** läge, das gleichsam den Mittelpunkt abgeben sollte, aus dem 17 Radien sich in die Rundung theilen. Allein dieser Gedanke ist mehr sinnreich, als wahr: denn die natürlicheLage der Ortschaften, des Hauptthales sowohl als der Seitenthäler, widerspricht dieser ge-

zwungenen

zwungenen Eintheilung ganz. Nimmt man die Strecke von Zederhaus, st. Michael, Moßheim, Tamsweg und Seethal für das Hauptthal an, so beträgt diese Länge von der erzstiftischen bis zur Steyermarker Gränze 14 volle Stunden; von der Wegscheide des Radstadter Tauerns bis **Rendelbruck** rechnet man ebenfalls 10 Stunden, und von der innersten Alpe **Göriachs** über den Mitterberg bis an die Kärnthnerische Gränze auf der Bundschuh-Alpe, welche Strecke man für die Breite annehmen kann, sind ebenfalls 10 ganze Stunden. Die Unterabtheilung besteht eitel aus Nebenthälern.

Lungau gehört unter die ursprünglichen Besitzungen des Erzstiftes. Es wird schon im J. 890 in der Arnulphinischen Urkunde mit dem Nahmen *Lungouui* unter den bestätigten Gütern des Erzstiftes genannt. In der Urkunde K. **Friederichs** II. vom J. 1212 wird es, vermuthlich wegen seines beträchtlichen Umfanges, eine **Provinz** betitelt.

Dieser ganze Bezirk machte noch vor wenigen Jahren ein einziges Pfleg- und Landgericht, **Moßheim** genannt, aus, das aus 3 Schrannen, der **Michaeler**, **Bruggdorfer**, und **Tamsweger**, und der sogenannten **Freyung Ramingstein** bestand; überhaupt 58 Hauptmannschaften, und in diesen 759 **Herdstätten** unter sich hatte. Allein nun ist es in zwey dergleichen Gerichte abgetheilet worden, nämlich st. **Michael** und **Tamsweg**, so daß itzt auch die sämmtlichen Geschäffte unter zwey hochfürstl. Beamte getheilt sind. Wir beschreiben jedes dieser Gerichte einzeln, und stellen am Ende jene Charakteristik von Lungau, worin sie beyde übereinkommen, unter Einem Gesichtspunkte dar.

I. Das

I. Das Pfleg= und Landgericht zu St. Michael.

Dieser Gerichtsbezirk macht nun seit der im J. 1790 erfolgten Abtheilung der Pflege **Moßheim** den kleineren, südwestlichen Theil von **Lungau** aus, und besteht größtentheils aus der ehemahligen **Michaeler Schranne**. Es begreift in sich das ganze **Michaeler** Thal, St. Margarethen, die Seitenthäler Bundschuh, Zederhaus, Muhrwinkel, Tweng, ferner einen Theil von Thomathal, und Neuseß. Diese Ortschaften werden in den Markt und Burgfrieden zu **St. Michael**, und in folgende 20 **Hauptmannschaften** (sonst Rotten) abgetheilt: 1) Wald, 2) Rothenwend, 3) Schlier, 4) Dorf, 5) Lamm, 6) Fell, 7) Oberweißburg, 8) Unterweißburg, 9) Muhr, 10) Eging, 11) St. Martin und Litzldorf, 12) Berg ob St. Martin, 13) Oberbayrdorf, Triegen, und St. Margarethen, 14) Unterbayrdorf und Staig, 15) Fegendorf, 16) Gruben und Bundschuh, 17) Büheln, 18) Bischelsdorf, 19) Neuseß, 20) Tweng. Die Unterabtheilungen heißen **Herdstätten**, und davon sind hier 260.

Beamte sind der **Pfleger**, der zugleich Bergrichter und Ungelder ist (itzt Hr. **Aegyd Rienberger** seit 1794), und unter ihm 2 Schreiber, 1 Accessist, 1 Gerichtsdiener: ferner der Bergwerksverwalter zu **Schellgaden** im **Muhrwinkel**, und der Weinschreiber am Passe **Stranach**.

Hier sind auch 2 hochfürstl. Jäger und 1 Fischer.

Geistliche: a) Zwey Pfarrer, 1) zu St. Michael nebst 2 Helfpriestern, 2) zu St. Margarethen mit 1 Helfpriester. b) Drey Vikare 1) zu Mauterndorf mit

2 Helfpriestern, 2) zu Zederhaus mit 1 Helfpriester, 3) zu Muhrwinkel. c) Ein Beneficiat zu Tweng. In allen 12 Geistliche, welche alle unter dem Lungauer Dekanate stehen.

Schullehrer sind im ganzen Pfleggerichte vier: nämlich zu St. Michael, Mauterndorf, Zederhaus, und Muhrwinkel. Zu St. Michael und Mauterndorf ist die neue Lehrmethode eingeführt. Die anderen zwey sind noch unbedeutende Dorfschulen. Alle 4 zusammen zählen gewöhnlich im Winter 256, und im Sommer 120 Kinder.

Volkszahl. Nach den neuesten von den Seelsorgern an das Archidiakonal-Commissariat eingesandten Verzeichnissen ist diese mit Einschlusse des Domkapitelschen Marktes und Burgfriedens Mauterndorf, wie folgt:

	Comm.	Nichtcomm.
St. Michael	1735	288
St. Margarethen	320	46
Zederhaus	896	186
Muhrwinkel	604	91
Thomathal	234	32
Mauterndorf	819	177
Tweng	144	20
	4752	840
	5592.	

Die Volksmenge dieses Gerichtsbezirkes ist dessen Umfang: bey weitem nicht angemessen. Die jährliche Auswanderung der Schweinschneider und anderer Handwerker, dann die große Anzahl der unverehlichten Gutsbesitzer

besitzer macht die Bevölkerungs-Abnahme von Jahre zu Jahre bemerkbarer. Von den **Schweinschneidern** ziehen jährlich zu Anfange des Frühjahres über 200 mit obrigkeitlichen Pässen (dergleichen müssen sie auch von den ausländischen Obrigkeiten zurückbringen) nach Kärnthen, Tyrol, Steyermark, Oesterreich, Bayern, Pfalz, Sachsen, Franken, Böhmen, Mähren, und Hungarn bis an die türkische Gränze auf den kürzesten, ihnen genau bekannten Wegen, wovon einige um die Mitte des Junius zur Bestellung ihres Feldbaues zurückkehren, hierauf wieder abreisen, und erst im Spätherbste oder zu Anfange des Winters nebst den übrigen Ausgewanderten zurückkommen. Um die Gegend von St. Michael ist beynahe jeder Gutsbesitzer ein Schweinschneider, welche Kunst von Vater auf Sohn vererbt wird. Sie theilen sich in Meister und Knechte, haben ihre ordentlich zugetheilten und verpachteten Gaue oder Bezirke, welche sie sich einander gegen Erkenntlichkeit oder andere Bedingnisse gerichtlich verschreiben, und deren Gränzen keiner ohne Ahndung und Strafe überschreiten darf. Wenn sie fortreisen, so heißt es bey ihnen **ins Land** — bey der Rückreise **vom Lande**. Ihre Prozesse verschieben sie bis zu ihrer Rückkehre. Die Vermöglicheren aus ihnen übernehmen das zu schneidende Thier (Pferd, Stier, Kuh, Schwein) gegen Bürgschaft, dasselbe zu ersetzen, wenn der Schnitt mißlingen sollte. Da manche von diesen Leuten im Auslande sterben, oder sich dort ansiedeln, so ist leicht zu ermessen, daß daraus von Zeit zu Zeit eine Lücke in der Bevölkerung dieses Gerichtes entstehen müsse. Von den Handwerkern sind es meistens **Maurer** und **Weber**, deren Anzahl hier sehr beträchtlich ist, welche der hier gewöhnliche geringe Arbeitslohn, und die schlechte Bauernkost jährlich zur Auswanderung verleitet. Auch

sie kommen bey annahendem Winter nach Hause, und verzehren dann ihren Erwerb in Gemächlichkeit, bis die Tage ihrer Wanderschaft wieder anbrechen.

Gewerbe in den beyden Märkten St. Michael und Mauterndorf sowohl, als im übrigen Pfleggerichte werden folgende gezählt:

Nahmen der Gewerbe.	Markt st. Michael.	Markt Mauterndorf.	Im übrigen Pfleggerichte.	Summe.
Krämmer	6	2	—	8
Fragner	—	9	—	9
Bräuer	2	4	—	6
Wirthe	7	6	12	25
Lebzelter	—	1	—	1
Bäcker	3	4	—	7
Müller	3	4	9	16
Sägmüller	—	—	10	10
Fleichhacker	1	1	—	2
Bader	1	1	—	2
Schmiede	3	3	7	13
Schlosser	1	2	—	3
Kupferschmiede	1	1	—	2
Nagelschmied	—	1	—	1
Drathzieher	—	1	—	1
Färber	1	1	—	2
Hafner	—	1	—	1
Lederer	1	2	—	3
Weißgerber	—	1	—	1
Riemerer	—	1	—	1
Sattler	—	1	—	1
Huterer	1	1	—	2
Kirschner	2	2	—	4
Seifensieder	1	—	—	1
Tischler	2	2	1	5
Wagner	1	2	1	4
Binder	1	1	1	3
Maurer	1	1	—	2

Nah=

Nahmen der Gewerbe.	Markt St. Michael.	Markt Mauterndorf.	Im übrigen Pfleggerichte.	Summe.
Seilerer	1	—	—	1
Glaserer	—	1	—	1
Klampferer	—	1	—	1
Schuster	5	4	8	17
Schneider	5	5	13	23
Weber	5	6	17	28
Tuchscherer	1	—	—	1
Abdecker	—	1	—	1

Die Gewerbe zu Mauterndorf schränken sich bloß auf den dortigen Burgfrieden ein, und haben nur in soweit hierher Bezug, als dieser im hiesigen Landgerichtsbezirke gelegen ist.

Einige der genannten Gewerbe, z. B. Schneider, Schuster, Weber, Schmiede, Wagner, Bräuer, Müller und Bäcker haben in den beyden Märkten Tamsweg und St. Michael, wohin auch die Mauterndorfischen Gewerbe dieser Gattung kommen, ihre eigenen Viertelladen, welche der Hauptlade in Salzburg einverleibt sind. Die übrigen Gewerbe der sämmtlichen Lungauer Märkte haben eine gemeinschaftliche Lade in Tamsweg, wo sie jährlich einen ordentlichen Jahrtag begehen; sonst aber sind sie ihren Haupt- oder Viertelladen untergeordnet. Die Zimmerleute sind durchgehends ungelernt, also unzünftig, und werden Zaun- oder Dachhasen genannt.

Von der Anzahl der jährlich auswandernden Maurer, Weber, Scherenfänger, und Taglöhner läßt sich nichts Bestimmtes angeben. Während der Aufführung der neuen Pfleggebäude in den Jahren 1791, 1792 und 1793 war die Zahl der auswandernden Maurer beynahe unmerklich; indem sie daselbst Arbeit vollauf hatten.
Seit-

Seit dem dürfte sich diese im Gerichtsbezirke St. Michael auf

Maurer	15 bis 20
Weber	6 — 8
Scherenfänger	10 — 12
Taglöhner	4 — 6
	35 bis 46.

belaufen.

Ortschaften sind hier:

A) Der Markt St. Michael.

Dieser Markt ist der IVte in der Reihe der erzstiftischen. Er liegt am Fuße des sogenannten Pfaffenberges dem Katzberge gerade gegenüber an der Gränze gegen Kärnthen, auf einer Anhöhe. Die unansehnlichen, meistens schlecht gebauten Häuser ziehen sich in zerstreuten Klumpen durch verschiedene Krümmungen abwärts gegen eine anmuthige Aue, welche ebenfalls mit dazu gehörigen zerstreuten Häusern bis an die Muhrbrücke hin besetzt ist. Hier ist seit 1791 der Sitz des hochfürstlichen Pflegers. Der bürgerliche Magistrat besteht aus 10 oder 12 Rathsgliedern mit einem, alle 2 Jahre aus dem Rathe neu zu erwählenden, Marktrichter, welcher im Markte und Burgfrieden die niedere Gerichtsbarkeit ausübet. Dieses Marktgericht ist mit noch einigen andern ausgezeichneten Freyheiten begabt, übrigens aber dem Pfleggerichte unterworfen. Die größtentheils vermöglichen Bürger sind sehr stolz auf ihre Privilegien. Diese bestehen in der **Marktgerichtsfreyheit**, welche folgendes in sich begreift: 1) Die niedere Gerichtsbarkeit im Markte und Burgfrieden st. Michael. 2) Die freye Wahl und Vorstellung eines Marktrichters unter Bestätigung des hochfürstl. Beamten. 3) Die Führung eines eigenen Wappens. 4) Die Freyheit der

der Wochenmärkte, und den Bezug der vom Horn= und Schlachtviehe fallenden halben Kaufrechte, wovon aber die jährlichen Herbstviehmärkte ausgenommen sind. 5) Die Mauth im Markte (von dem Centner aller durchfahrenden Waaren 1 Kr., und vom Stocke Salz 1 Pf.), und die Eisenniederlage zu Stranach. 6) Die privative Sperr= und Inventurvorkehrung bey unbefreyten Insassen; dann cumulative Beywohnung mit den privilegirten Grundherrschaften bey ihren Grundholden. Diese Privilegien sind in Rücksicht derjenigen, welche andere ausländische Märkte genießen, wirklich sehr beträchtlich. Die Bürgerschaft sah sich dadurch auch in Stand gesetzt, erst vor Kurzem die Kloster= Lamprechtischen sehr beträchtlichen, im Lungau gelegenen Gülten bar an sich zu kaufen. Diese Freyheiten hat sie schon im J. 1416 nebst einem Wappen von Erzbischofe Eberhard III. erhalten: allein da diese Urkunde im J. 1677 in einer Feuersbrunst nebst dem ganzeu Markte zu Grunde gieng; so erneuerte Erzb. Sigismund im J. 1758 dieselben, doch auf Wiederruf, und setzte sogar noch den 6ten Punkt bey, wodurch das hochfürstl. Pfleggericht förmlich von dem Sperren und Inventiren ausgeschlossen wurde, das vorher nicht war.

Der Aufzug der Bürgerschaft bey Aufsteckung der 14 Tage dauernden Jahrmarktsfreyung wird mit großer Feyerlichkeit begangen. Jährlich den 21. Sept. geht die Verkündigung derselben vor sich. Zwölf Männer in rother Uniform mit Ober= und Untergewehren ziehen mit Trommeln und Pfeifen hinter zwey in lange Röcke gehüllten Nachtwächtern mit Partisanen, welche den das Freyungszeichen tragenden Marktgerichtsdiener in der Mitte haben, auf den Marktplatz heran: der ganze Magistrat nebst dem Marktschreiber folgt in schwarzen Mänteln. Auf dem Platze wird nun von dem Marktschreiber bey präsentirtem Gewehre die Freyung laut ver=

verkündiget, das Freyungszeichen anf der Marktsäule befestigt, und dann der nämliche Zug zurück genommen, während dessen mit der grossen Glocke die Dult eine Stunde lang eingeläutet wird.

Dieser Markt zählt 56 bürgerliche Gewerbe, und 49 Kleinhäusler. Die Bürger treiben nebst ihren Gewerben größtentheils die Landwirthschaft. Das **Marktswappen** enthält laut dem von Erzbischofe Max Gandolph ertheilten Wappenbriefe den h. Erzengel Michael „ganz weiß gekleidet, stehend mit gelben Haare und Schein, halb blau uud halb gelben Flügeln, auch mit einer blauen, bey der Brust herab einmahl kreuzweise gehend, sodann unter dem Ellbogen mit den Enden von sich fliegenden Stollen in einem rothen Feld, in der Rechten das Schwert, und linken Hand die Wagschaal haltend." (Man sieht, daß dem hochfürstl. Concipienten die Heraldik ganz unbekannt war.) Eigentlich enthält das Wappen den h. Michael mit Schwert und Wage im rothen Felde.

Hier ist 1) die alte **Pfarrkirche** zum **h. Michael** von gothischer Bauart mit einem sehr spitzigen Thurme.

2) Der unansehnliche Pfarrhof.

3) Das neue **Pfleghaus**, was zuvor das Grammanische oder Wiesenecker'ische Bräuhaus gewesen war, ein massives, in ein Viereck erbautes ansehnliches Gebäude von 4 Geschossen, das sich mitten zwischen kleinen meistens hölzernen, unförmlichen Häuschen in seiner colossalischen Gestalt sehr sonderbar ausnimmt.

Eine Viertelstunde von dem Markte, diesem gerade gegenüber jenseits des Muhrflusses, welcher unten an der Marktsaue vorbey fließt, am Fuße des Katzberges

ist

ist der Paß **Stranach**, den ein Weinschreiber bewohnt, nebst einem hölzernen Mauthhause, einer Tafern, und etlichen Häusern, welche nebst **Wieden** und dem Pfaffenberge zum Burgfrieden gehören. Dieser Paß ist so schlecht angelegt, daß er der Contrebande nur sehr wenig Einhalt thun kann.

B) Der Markt Mauterndorf.

Dieser ist in der Reihe der erzstiftischen Märkte der XIXte, und ward derselben erst im J. 1551 unter Erzbischofe **Michael** einverleibt. Er liegt 2 Stunden von **St. Michael** gegen Osten, und 2 Stunden von **Tweng** gegen den Radstadter Tauern, am Ausgange dieses engen, von wolkenanstrebenden Bergen eingeschlossenen Thales in einer Lage, welche gleichsam zur Pforte von Lungau von der Natur geschaffen zu seyn scheint. Dieser Markt und dessen Burgfriede ist dem Salzburgischen Domcapitel mit **Hofmarksfreyheit** unterworfen, welches hier ein eigenes Pfleg- Mauth- und Kastenamt hat.

Die Lage dieses Orts ist sehr angenehm. Hier erst beginnt das eigentliche große **Lungauthal**, das sich von da nach 2 Seiten, links gegen Mariapfarr und Tamsweg, und rechts gegen das Dorf Neuseß, und das Schloß Mosheim zwischen dem Holler- und Mitterberge hinbreitet, und dem aus dem engen Felsenthale, worüber kaum etwas blauer Himmel zu sehen ist, kommenden Wanderer eine erquickende Aussicht gewährt. Hier fließt die **Tauernache** vorbey, und der kalte **Tauernwind** bläst beynahe das ganze Jahr, und machet diesen Ort etwas rauher.

Die wohlgebauten Häuser dieses Marktes stehen in 2 schönen Reihen gegenüber, und in Mitte des Platzes ist die Pfarrkirche.

Der domkapitelische Pfleger (itzt Hr. **Einkäs**) hat die Hofmarks-Jurisdiction nicht nur in dem Markte und Burgfrieden **Mauterndorf**; sondern auch in den sogenannten befreyten fünf domkapitelischen **Winkeln** oder Thälern in Lungau, **Tweng**, **Weißbriach**, **Göriach**, **Muhr** und **Rendelbruck**, welche letztere aber um ein Merkliches eingeschränkter, als erstere ist; ferner die noch mehr beschränkte Jurisdiction über die sogenannten Lungauischen **Rauchsunterthanen**, welche in dem übrigen Lungau zerstreuet sind. In Ansehung dieser verschiedenen Jurisdictionen wird dieses domkapitelische Pfleggericht in nachstehende **Aemter** eingetheilt: 1) in das Amt **Muhr**, ein Dorf in dem befreyten Winkel dieses Nahmens, das im hochfürstl. Landgerichte St. Michael liegt. 2) **St. Michael**, oder die Unterthanen, die in und außer diesem hochfürstl. Markte liegen, dessen Pfarrkirche ebenfalls domkapitelisch ist. 3) **Göriach**, ein Dorf im gleichnamigen Winkel, des hochfürstl. Pfleggerichts Tamsweg. 4) **Weißbriach**, ein Dorf im gleichnamigen Winkel des Pfleggerichts Tamsweg. 5) **Altenhofen**, ein Dörfchen bey Mariapfarr des Pfleggerichts Tamsweg. 6) **Sondergut**, ein Dörfchen, des nämlichen Pfleggerichts, nahe bey Tamsweg. 7) **Rendelbruck**, ein uneigentlich sogenannter Markt im gleichnamigen Winkel Pfleggerichts Tamsweg: dieses Amt wird auch in das große und kleine Zehend-Amt getheilt. 8) **Judendorf**, ein Dorf des Pfleggerichts Tamsweg. 9) **Altmauterndorf**, wozu der befreyte Winkel Tweng gehört, Pflegggerichts St. Michael. 10) **Neumauterndorf**, ehe-

ehemals Baron-Jocherische, nachher von dem Domcapitel erkaufte Unterthanen. 11) **Tamsweg**, oder die in und außer diesem Markte befindlichen Unterthanen des Domcapitels. 12) **Milde Orte**, oder die hiesigen Gotteshäuser und **Stiftungen**, als das Gotteshaus zu Mauterndorf, die Aller-Seelen- und Mariä-Heimsuchungs-Capelle, und das Brüderhaus. 13) Die freyeigenen Unterthanen, und 14) das Burgrecht im Markte Mauterndorf. Der Pfleger hat ferner die Zinse der Scapulier-Bruderschaft, der Jocherischen Armen-Stiftung, der domcapitelischen Anwaldschafts-Capitalien, und die dompropsteylichen Lehen einzufordern. Das Domcapitel hat hier auch einen **Gerichtsschreiber**, der zugleich Kasten- und Mauthgegenschreiber ist, einen Ober- und Mauthschreiber, einen Mitterschreiber, einen Praktikanten, einen Kastenknecht, der zugleich Thor- und Zeugwärter ist, und einen Gerichtsdiener. Unter dem Pfleger als Oberwaldmeister des Domcapitels stehen noch als Jäger- und Fischereyverwalter der Gerichtsschreiber, ein Hofjäger, und ein Hoffischer, welche letztere auch Waldknechte sind, 2 Jägerknechte, und 1 Lehrjung. Sonst sind noch ein Jäger und ein Knecht zu **Muhr**, und ein Jäger zu Ramingstein, der zugleich Fischer daselbst ist.

Den Schullehrer-Dienst im Markte Mauterndorf verrichten der Meßner und der Cantor.

Hier ist auch eine Art bürgerlichen **Rathes** aus 8 Personen, welche sich **Rathsfreunde** nennen, mit einem alle 3 Jahre neu zu erwählenden und vom Domcapitel zu bestätigenden **Marktrichter**, der aber keine weitere Gerichtsbarkeit außer der Wochen- und Jahrmärkte, der Markt-Steuer-Einnahme, des Fleischsatzes, der Feuer-

beschau-

beschau in dem Pfleggerichte, der Bürgermauth, und der Brüderhausverwaltung zu genießen hat. Die meisten Bürger sind vermöglich, und treiben zugleich die Landwirthschaft. Die Gemeinde hat 2 **Gemeinderedner.**

Die **Volkszahl** sowohl im Markte als Burgfrieden beläuft sich itzt auf 900 Seelen, worunter männliche Erwachsene 332, weibliche 335, und Kinder 105 männlichen, 128 weiblichen Geschlechts sich befinden. 111 Seelen des Pfleggerichts St. Michael sind auch hierher eingepfarrt, so daß die Anzahl der Eingepfarrten auf 1011 Seelen hinansteigt, welche letztere aber zur Marktsbevölkerung nicht gehören.

Da dieser Markt für sich keine eigene Gerichtsbarkeit, so wie die Märkte Tamsweg und St. Michael, hat, sondern durchgehends dem domkapitelischen Pfleg- oder Hofmarksgerichte unterworfen ist; so führt er auch kein besonders Wappen, sondern bloß das domcapitelische. Auf der Salzburgischen Landtafel ist der Schild einmahl in die Länge getheilt, mit einem rothen Malteser Kreutze im rothen Felde zur linken, und einem Sparren im dunkelblauen Felde zur rechten.

Merkwürdige Gebäude sind hier:

1) Die Pfarrkirche zum heil. Bartholomä, mitten auf dem Platze, unproportionirlich klein, und unansehnlich. 2) Die uralte Filialkirche zur h. **Gertraud**, eine halbe Viertelstunde vom Markte entlegen, mit dem Freythofe für die Verstorbenen des Marktes, und von **Tweng**, einst die Pfarrkirche, mit 3 Altären. Hier sind einige merkwürdige Epi-

Epitaphien, als 1) ein 3 Spannen langes von Zinn des den 16. May 1653 verstorbenen Wilhelm Carl Jochers, Freyherrn von Eggersberg und Hohenrain, und dessen Gemahlinn Maria Anna Ritzinn zu Grueb und Ramseiden nebst 14 Ahnenwappen; 2) ein Kunststück vom Mahler Matthäus **Pinnet** vom J. 1626, das die drey Gesetze, das natürliche, mosaische, und neue, die Zeichen der 4 Evangelisten, die Geburt Christi und die himmlische Glorie vorstellt, errichtet von Carl Jocher zu Höch und Eggersberg, hochfürstl. Pfleger der Herrschaft Bayrdorf, dann Gewerke im Lungau, gest. 1645. 3) das Grabmahl des Hrn. Alexander Grimming zu Niederrain, hochfürstl. Vicedoms in Lungau, und Pflegers der Herrschaft Moßheim, nebst seinen 2 Gemahlinnen Leonora Veronica gebohrnen Freyinn zu Spaur und Valör, und Juliana gebohrnen von Hansberg.

Bey dieser Kirche ist die sogenannte **Anthoferische Kapelle**, von dem Erbauer Anthofer im Jahre 1642 so genannt; und die Kapelle zu den hh. Wolfgang und Elisabeth von Frau Elisabeth Grimming, gebohrnen Pernerinn von Lampoding und Rettenwerth im J. 1642 erbauet, und wegen eines daselbst gefundenen Wolfzahnes dem h. Wolfgang geweihet. Hier sind 4 Epitaphien der Herren von Grimming und ihrer Frauen. Außer dieser Kapelle ist ein von den frommen Bürgern errichteter Calvarienberg. Die römischen Aufschriften und Meilensäulen, welche man hier und in der Gegend findet, und woraus man beyläufig die ehemahlige Römer-Heerstrasse vermuthen kann, findet man schon in den **Nachrichten von Juvavia** auf Seite 54 und ff.

3) Das

3) Das alte in den Zeiten des Faustrechts erbaute **Schloß** mit der Hofkapelle, die ihren eigenen Kaplan hat, und den hh. Heinrich und Kunegund eingeweihet ist.

Hier geschahen viele Hinrichtungen in den alten Zeiten; auch Leonard von **Keutschach** hatte hierher den Salzburgischen Magistrat zur geheimen Hinrichtung abgeschickt. Das Schloß steht hinter dem Markte auf einem kleinen Hügel dicht an der Landstrasse, und beherrscht den ganzen Markt nebst einer großen Fläche von Lungau. Hier wohnten die hochfürstl. Pfleger, ehe sie nach Moßheim kamen. Jetzt sind hier die Jäger, und der Thorwärter, der zugleich Zeugwärter und Kastenknecht ist; auch die Nacht- und Feuerwache durch nächtliches Zeichengeben zu jeder Stunde mit einem oben dreyeckichten, nach unten weitem und viereckichtem langen Horne zu versehen hat. In diesem Schlosse werden noch einige unbrauchbare alte Gewehre, Feldschlangen, Harnische, Doppelhacken, Armbrüste, Kugeln, Fußangeln, Musketons und dergleichen aufbewahret. Auch sieht man hier einen **Faulthurm** (**Burgverließ**), welcher 23 Klafter 3 Schuh hoch, und 5 Klafter breit, und 1 Klafter 3 Schuh mauerdichtist. Man hat hier menschliche Knochen zum Beweise der Unmenschlichkeit der Alten gefunden. Erzbischof **Keutschach**, dessen Wappen man hier vielfältig findet, soll hier längere Zeit gewohnt haben.

4) Die Wohnung des domcapitelischen Pflegers mit einer Hauskapelle.

5) Die Wohnung des Gerichtschreibers.

6) Der Pfarrhof.

7) Der domcapitelische Getreidkasten.

8) Die Fleischbrücke mit den Fleischbänken.

9) Das Schul- und Meßnerhaus.

10) Die Behausung des Urbarverwalters von 12 verschiedenen Grundherrschaften, Hrn. Neureiters.

11) Der Gräflich-Platzische 1777 errichtete Getreidkasten.

12) Das Haus des Hrn. Seefeldner, Grundherrn der ehemahligen Niederrainischen Unterthanen. Hier wohnten einst die Herren von **Grimming**. Auch hier ist ein von Zirmbäumen halb unter, und halb über der Erde erbautes Sommerhaus.

13) Das von den Herren von Jocher 1693 auf 10 Personen gestiftete **Brüderhaus**, wo aber seit der Zinseverminderung auf 3 fl. 36 kr. von hundert nur noch 8 Personen kümmerlich Unterhalt finden.

14) Die sogenannte **Jochermühle**, ehedem das Jocherische Hammerwerk.

15) Der Holzgarten nebst dem Rechen.

Bey dem Kaufmann **Klammer** ist der Faktor-Hafnerische Speickverlag (*) angelegt, welche Pflanze sogar bis in den Orient verschickt wird. Gedachte Verlagshandlung zahlt jährlich dafür eine bestimmte Abgabe an die hochfürstl. Kammer.

Mauthen sind hier zwey: 1) die domcapitelsche Hauptmauth, wovon der Weg dieß- und jenseits des Tauerns, und 2) die der Bürgerschaft, wovon der Weg im Markte und Burgfrieden unterhalten werden muß. Erstere wird von den Gütern, letztere von Pferden genommen.

3) Die

(*) Speick, Valeriana celtica, zeltischer Baldrian, wird hier aus den meisten Felsschiefergebirgen auf einer Höhe von tausend Lachtern von den Alpenbewohnern um einen geringen Lohn gesammelt.

C) 18 Dörfer.

1) St. Martin, 2) Litzldorf, 3) Oberbayrdorf, 4) Unterbayrdorf, 5) Triegen, 6) St. Margarethen, 7) Gruben, 8) Fegendorf, 9) Bühеln, 10) Bischelsdorf, 11) Neuseß, 12) Pegöriach, 13) Tweng, 14) Niederweißburg, 16) Fell, 17) Dorf im Zederhaus, 18) Dorf im Muhrwinkel.

Die **Höfe** (**Herdstätten**, Güter) sind von vierfacher Art: a) Doppelhuben von 7 bis 3000 fl. im Anschlage. b) Einfache ganze Huben von 3000 bis 1500. c) Halbhuben von 1500 bis 800, und d) Reitler von 8 bis 500 fl. **Doppelhuben** zählt man hier 14, einfache ganze 200, Halbhuben 64, und Reitler 50 — in allen 328. Alles übrige wird unter die **Kleinhäusler** (**Geuschler**) gezählt, welche sich in 2 Klassen theilen, a) in Kleinhäusler mit Grundstücken und Viehstand, b) und in Kleinhäusler ohne beydes. Von der ersteren Klasse, (deren einige nach dem Umfange der Grundstücke, und dem Maße ihrer Cultur beynahe so gut als mittlere Bauern sich befinden) zählt man hier mit Einschluße des Marktes St. Michael 152, von der zweyten 134, in allen 286 Kleinhäusler.

Kirchen sind im ganzen Pfleggerichte neun:

1) Die Pfarrkirche zum h. Michael, 2) die dazu gehörige Filialkirche zu St. Martin (im Dorfe gleiches Nahmens an der Landstrasse eine Viertelstunde von dem Markte, 3) die ebenfalls dahin gehörige Filialkirche zum h. Aegydius (eine Viertelstunde oberhalb dem Markte auf einem steilen Hügel unter dem Steyereck), 4) die Vikariatskirche zum h. Johann dem Taufer in Zederhaus,

5) die

5) die Vikariatskirche zum h. Rupert im Muhrwinkel, beyde mit einem Freythofe, 6) die Pfarrkirche zu St. Margarethen, nebst der unweit davon befindlichen Kapelle zum h. Augustin, 7) die Kirche zum h. Bartholomä im Markte Mauterndorf, nebst der St. Wolfgangs= und der Schloßkapelle daselbst, 8) die Curatkirche zur h. Gertraud außerhalb Mauterndorf, vor welcher die Strasse nach Mariapfarr und Tamsweg vorbey führt. 9) die Beneficiatkirche zum h. Kreutze in Tweng.

Die meisten dieser Kirchen sind von Gothischer Bauart mit Spitzthürmen und anderen Merkmahlen ihres hohen Alterthums versehen.

Von alten **Schlössern** sind außer dem bereits beschriebenen zu **Mauterndorf** nur noch Spuren und Ruinen vorhanden. Zu St. Margarethen unferne von der Kirche steht noch ein altes, itzt von Herbergleuten bewohntes Thurmgebäude, worin einst die Herren von Moßheim und Künburg gewohnt haben. Von den uralten Festen, **Edenfest in Bundschuh**, und einer zu **Oberweißburg**, worin die Herren von **Trautmannsdorf**, von **Thurn**, und von **Platz** nacheinander gewohnet haben, sind nur noch einige Rudera zu sehen.

Unter den **Gebirgen** dieses Pfleggerichtes sind folgende merkwürdig.

1) Der **Radstadter** Tauern. *) Ueber diesen ist der Eingang aus dem Erzstifte in das **Lungau**, welchen Erzb.

(*) Die hier einst wohnenden Völker hießen bey den Römern Taurifcier.

Kk

Erzb. Leonard Keutschach mit einer fahrbaren Land- und Poststrasse von Radstadt her versehen hat, so daß nun wöchentlich ein Postwagen darüber fährt. Die Reisenden von Radstadt kommen zuerst in eine grauenvolle Schlucht mit beyderseitigen hohen Marmorfelsen, in deren Tiefe die wilde Taurache brauset. Nach einer kleinen Stunde gelangt man zu einem der prächtigsten Wasserfälle, wo die Taurache über eine beträchtliche Höhe herabstürzt, und die ganze Gegend umher mit Getöse und Wassergestäube erfüllt. Forellen und Salmlinge schießen mitten im hohen Wasserfalle auf- und abwärts, und setzen den bangen Zuschauer in Erstaunen. Nun dehnt sich allmählig die Berglücke; aber zugleich wächst die Höhe des Berges. Man kommt zwischen den schönsten Alpen vorbey, in denen das frohe Geläute der volleiterigen Alpenkühe sich hören läßt. Von Zeit zu Zeit sieht man Tröge mit frischem Quellwasser an den Seiten der Strasse. Endlich nach 3 Stunden erreicht man das Wirthshaus auf dem Tauern. Hier ist ein Kirchlein mit einem Vikar, welcher bloß für die Alpenbewohner und Reisenden im J. 1720 von Jakob Pit Dechant zu Werfen gestiftet worden ist; unferne davon ist ein kleiner Kirchhof, worin mancher Reisende begraben liegt, der hier auf dem Tauern unter Schneelähnen, oder durch andere Unglücksfälle seinen Tod fand. Eine halbe Stunde davon abwärts kommt man zu einem anderen Wirthshause am Scheidberge genannt. Hier beginnt das **Lungau**, und der Weg verengert sich, bis man nach einer kleinen Strecke an der Ache vorbey zu dem hochf. Paße **Tauern** kommt, welcher von zwey Soldaten bewachet wird. Nun trifft man nach einer starken halben Stunde zu **Tweng** am Fuße des Berges ein, wo das hoch-

hochfürstl. Posthaus, eine kleine Kirche nebst der Wohnung des Beneficiaten, und einige Bauernhäuser sich befinden. Der Wirth besorgt hier den Vorspann nebst den wenigen Bauern, welche aus Mangel des Getreidbaues hiervon leben, über den Tauern aus dem Lungau, so wie der jenseitige am Fuße des Tauerns denselben in das Lungau für Geld zu besorgen hat. So angenehm der Weg über den Tauern im Sommer ist, so beschwerlich und gefahrvoll ist er im Herbste, Winter, und Frühling wegen des gräulichen Schneegestöbers, und der Gefahr von Schneelähnen. Zuweilen kann der Weg längere Zeit nicht befahren werden. Erst, wenn sich die Stürme gelegt haben, können die Arbeiter, auf Schneereifen daher schreitend, ihre gefährliche Arbeit beginnen, die ungeheuren Schneemassen durchzubrechen und wegzuräumen. Man hat, um dem Wanderer den Weg zu zeigen, von Strecke zu Strecke hohe Stangen ausgesteckt. Viele erfrieren; viele werden mit Roß und Wagen durch plötzlich herabstürzende Schneelähnen lebendig verschüttet, so daß beynahe kein Jahr vergeht, wo man nicht solche Todfälle in die schwarzen Annalen dieses Gebirges aufzuzeichnen hat.

Das **zweyte** merkwürdige Gebirge dieses Pfleggerichtes ist der **Ratzberger Tauern**; über diesen führt die Strasse aus Kärnthen von Gemünd her ins **Lungau**, und gerade zu nach St. **Michael**. Dieser Berg ist nicht über 2 Stunden lang, doch auf der Seite Kärnthens länger, als gegen St. Michael, welches viel höher als **Gemünd** liegt. Hier sieht man die Transitogüterwägen von Triest und Villach, welche nach Salzburg gehen, und von dort auf der Rückreise Halleiner Salz nach Oberkärnthen laden.

Das dritte merkwürdige Gebirge ist das **Muhrwinkel-Gebirge**, wo die zwey hochfürstl. **Schellgadner** Gold- und Silberbergwerke betrieben werden. Schellgaden heißt ein kleiner Ort, der am Eingange des Muhrwinkels am Gestade der **Muhr** liegt, welche hier entspringt, in Steyermark schiffbar wird, und bey Canischa in Hungarn in die Drau fällt. Zwey Stunden davon liegen die Berggebäude des Goldberges **Gangthal** auf der südwestlichen Seite des gedachten Gebirges, und eine Stunde davon jene des zweyten, minder hohen Goldberges **Birkeck** auf der entgegensetzten Seite des Muhrwinkel-Gebirges. **Birkeck** ist vor einigen Jahren wegen Unergiebigkeit aufgelassen, und dafür ein neuer Bau am Fuße des Gangthales angefangen worden. Die Natur hat hier ihre Schätze nicht in Gänge, sondern in Erzlager hinterlegt, deren Gangart aus Quarz besteht, worin Bleyganz, Kupfer, Schwefel, und etwas Arsenikkies brechen, die alle göldisches Silber enthalten. Das Gold erscheint hier größtentheils in Körnern von der Größe einer Linse bis zum unsichtbaren Goldstaube. Tausend Kübel (der Kübel zu 100 Pfund) Pochgänge geben im Durchschnitte selten mehr als 12 bis 14 Loth Waschgold. Die Pochgänge werden auf die gewöhnliche Art in Säcken nach **Schellgaden** geführt, wo die Wohnung des Bergverwalters, ein Poch- und Waschwerk, eine kleine erst vor wenigen Jahren erbaute Schmelzhütte, eine Schmiede und eine Sägemühle zum Behufe des Bergwerkes sich befinden. Man kann annehmen, daß dieses Bergwerk, ein Jahr in das andere gerechnet, jährlich 15 Mark Gold, und

*) Die Erze und Schliche mußten ehevor nach Ramingstein 6 Stunden weit verführt werden.

und 14 Mark Silber, einen ungefähren Productenwerth von 7000 Fl. gebe. *)

Anderthalb Meilen von Schellgaden in der **Roggilden**, einem aus Nordwest gegen Südwest sich hinziehenden Thale des Muhrwinkels, 4 Stunden von St. Michael an der Kärnthnerischen Gränze befindet sich ein **Arsenikbergwerk**, welches dem Hrn. Sigismund von **Robinig** zu Salzburg gehört. Die Giftkiese werden in zwey dabey befindlichen Oefen, wovon immer einer betrieben wird, geröstet; der Arsenikstaub, welcher sich in Schläuchen anlegt, gesammelt, und dann mittelst Sublimirung in eine förmliche Masse gebracht. Man macht hier weißen und gelben Arsenik (oder Hüttrauch), den ersteren von besonderer Stärke und Weiße. Man soll jährlich gegen 300 Centner erzeugen, welches, den Centner weißen auf 18 Gulden berechnet, **) eine Summe von 5400 Fl. beträgt. Die Brennung darf nur zur Winterszeit und so lange geschehen, bis die Pflanzen zu wachsen beginnen, also bis gegen St. Philippstag, um die nahegelegenen Weiden nicht zu vergiften. Der meiste Arsenik geht nach Italien, das ihn größtentheils nach Ostindien verführen soll.

Im **Bundschuhthale** unferne von der Kärnthnerischen Gränze auf dem nördlichen Abhange, gleichsam [illegible] des hohen Gebirges, ist ein hochfürstl. **Eisen**[illegible] dessen [illegible]nsteine eine Meile weit in da[illegible]

Schm[illegible]

[illegible]mständl[illegible] [illegible]reibung davon findet ma[illegible] von M[illegible] [illegible]schen Beyträgen. S. 18[illegible]

[illegible]verkau[illegible] [illegible] den Centner weißen [illegible] und e[illegible] [illegible]en gelben für 18 un[illegible]

Schmelzwerk und Blahaus zu **Bundschuh**, einem kleinen Orte 3 Stunden vom Markte St. Michael, gebracht, und daselbst verblasen werden. Beyde stehen unter der Aufsicht des Verwalters zu St. Andre (eine halbe Stunde von Tamsweg) wo das erzeugte Roheisen durch ein großes Hammerwerk zu Gute gebracht wird. *)

Eine kleine halbe Stunde hinter der Rosanin-Alpe in Bundschuh jenseits der Kärnthnerischen Gränze befindet sich das berüchtigte **Freymannloch**, eine Berghöhle, welche von abergläubischen Schatzgräbern zahlreich besucht wird, und eine Menge von Geistern bewachte Schätze in sich schließen soll.

Beträchtlichere **Schwarzwälder** zählt man in allen 24, wovon 5 im Bezirke Zederhaus, 6 im Muhrwinkel, 2 in der Gegend um St. Michael, 6 in Bundschuh, 1 im Thomathal, 1 bey Mauterndorf, und 3 in Tweng sich befinden. **Alpen** sind 28, auf welche 337 Theilnehmer auftreiben. Auf diesen weiden 450 Pferde, 3600 Ochsen, 4180 Kühe, 1250 Kalmen, 1470 Zügelkälber, 1160 Schweine, und 12000 Stücke übriges Kleinvieh.

II. Das Pfleg- und Landgericht Tamsweg.

Dieser Bezirk begreift den südöstlichen Theil des Lungaus in sich, und gränzet näher an Steyermark; er enthält den Markt **Tamsweg**, das Mosheimer Thal, Les-

*) Eine umständlichere Beschreibung davon ist in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft ꝛc. von Fr. v. Paula Schrank 1sten B. S. 292 und ff. zu finden.

Lessach: Thal, Seethal, Thomathal, Kendlbruck, Maria-Pfarr, Weißbriach, Lignitz, Göriach, St. Andre, und Ramingstein. Außer der Bürgerschaft zu Tamsweg wird das ganze Pfleggericht in 2 Schrannen, a) die Tamsweger, b) die Bruggdorfer, und in die berggerichtliche Freyung Ramingstein abgetheilt. Die Unterabtheilungen der Schrannen sind in folgende Hauptmannschaften nebst der Anzahl ihrer Herdstätten (Güter) und Geuschen (Wohnungen der Kleinhäusler).

a) In der Tamsweger Schranne.

Hauptmannschaften.	Güter.	Geuschen.
1. Voidersdorf	14	8
2. Unternberg	16	24
3. Neggerndorf	12	8
4. Mitterberg	6	—
5. Mörtelsdorf	21	19
6. Wölting	21	22
7. Lessach	46	39
8. Heiden	17	8
9. Pöllitz	7	5
10. Gensgitsch	10	1
11. Sauerfeld	17	24
12. Traning	9	1
13. Penk	10	9
14. Seethal	12	10
15. Lasaberg	13	3
16. Kendelbruck	25	44
17. Mignitz	9	4
18. Keusching	10	1
19. Ganslberg	10	—
20. Einöde	6	—
21. Thomathal	6	11
	297	241.

b) In

b) In der Bruggdorfer Schranne.

Hauptmannschaften.	Güter.	Geuschen.
1. Weißbriach	27	25
2. Lignitz u. Grabendorf	11	7
3. Göriach	36	23
4. Zankwehrn	18	12
5. Lasa	9	1
6. St. Andre	9	9
7. Lietsching	15	8
8. Maria-Pfarr und Miesdorf	9	28
9. Faning, Seitling, Bruggarn	18	21
10. Faningberg	10	3
11. Steindorf	12	11
12. Stranach	7	4
13. Bühelu	6	10
14. Gräbendorf	8	4
15. Althofen	7	9
16. Bruggdorf	13	15
	215	190.

Die Freyung Ramingstein enthält 28 Güter, und 113 Geuschen.

Beamte dieses Pfleggerichts sind:

1) Der Pfleger, der zugleich Landrichter, Ungelder, und Bergrichter ist (itzt Hr. Ferdinand v. Pichl) nebst einem Ober-, einem Mitterschreiber, und 2 Accessisten.

2) Ein hochfürstl. Oberwaldmeister, dessen Bezirk ganz Lungau ist, nebst 2 Unterförstern, oder Waldknechten.

3) Ein Kirchenverwalter, ebenfalls von ganz Lungau.

4) Ein hochf. Eisenbergwerks-Verweser, nebst einem Gegenschreiber zu Ramingstein.

Geist-

Geistliche:

1—4) Ein Dechant und Pfarrer zu Tamsweg, mit dem Titel Archidiakonal-Commissär nebst 3 Helfpriestern.

5—8) Vikare, zu Unternberg, Lessach, Seethal, und Thomathal.

9—12) Ein Pfarrer zu Mariapfarr nebst 3 Helfpriestern.

13—14) Ein Vikar zu Ramingstein nebst 1 Helfpriester.

Schullehrer sind hier 8, im Markte Tamsweg, zu Unternberg, Lessach, Seethal, Ramingstein, Thomathal, Mariapfarr, und St. Andre, welche zusammen im Winter 310, und im Sommer 137 Kinder zählen. Zu Tamsweg und Mariapfarr wird bereits nach der neuen Lehrmethode unterrichtet. Die Schullehrer haben daselbst Gehülfen, und ersterer im Sommer 75, letzterer 85 Kinder.

Die Volkszahl dieses ganzen Pfleggerichtes ist, wie folgt:

	Comm.	Nichtcomm.
Pfarre Tamsweg	2038	368
Vikariat Unternberg	630	106
— Lessach	470	91
— Seethal	123	43
— Thomathal	138	13
Pfarre Mariapfarr	2476	505
Vikariat Ramingstein mit Einschluße von Kendlbruck	1070	249
Nach Mauterndorf sind eingepfarrt von den Tamswegerischen Neusessern	36	10
	6981	1385
	8366.	

Ge-

Gewerbe werden im ganzen Pfleggerichte folgende betrieben:

Nahmen der Gewerbe.	Im Markte.	Im übrigen Pfleggerichte.	Summe.
Krämmer	4	3	7
Bräuer	5	1	6
Wirthe	11	22	33
Lebzelter	1	—	1
Bäcker	5	1	6
Müller	—	28	28
Sägemüller	—	7	7
Fleischhacker	2	—	2
Bader	1	—	1
Schmiede	3	9	12
Schlosser	2	1	3
Kupferschmiede	1	1	2
Färber	2	—	2
Hafner	1	—	1
Lederer	2	—	2
Weißgerber	2	—	2
Riemerer	2	—	2
Sattler	1	—	1
Huterer	2	—	2
Kirschner	1	—	1
Bordenwirker	1	—	1
Seifensieder	1	—	1
Tischler	2	1	3
Wagner	2	9	11
Binder	1	6	7
Maurer	1	—	1
Seilerer	1	—	1
Glaserer	1	—	1
Klampferer	1	—	1
Gürtler	1	—	1
Schuster	5	15	20
Schneider	6	24	30
Weber	6	25	31
Uhrmacher	1	—	1
Mahler	1	—	2

Als

Als eine ungefähre Anzahl der jährlich auswandernden Arbeitsleute, welche aber nicht alle Jahre gleich ist, kann folgende gelten:

Maurer	30 bis 35
Weber	6 — 8
Scherenfänger	8 — 10
Tagwerker	4 — 6
In allen	48 bis 59.

Ortschaften sind hier:

1) Der Markt Tamsweg. *)

Dieser Markt ist der IIIte in der Reihe der erzstiftichen, und hat seine Bestätigung von Erzb. Michael. Er befindet sich in einer sehr angenehmen ebenen Lage, besteht aus größtentheils wohlgebauten Häusern, und wird unter den schönsten des Erzstiftes genannt. Er ist von Mauterndorf 2 Stunden, und 3 von St. Michael entfernt, ringsum mit fruchtbaren Bergen umgeben, und hat die schönste Aussicht hinauf nach Moßheim. Die bereits stärker gewordene Muhr, in die sich alle Bäche von Lungau sammeln, fließt an ihm vorbey nach Ramingstein hinab. Hier ist seit 1791 der Sitz eines hochfürstl. Pflegers. Hier ist ebenfalls ein bürgerlicher Magistrat, und ein alle 3 Jahre zu erwählender Marktrichter. Die Bürgerschaft hat aber weder eine Mauth zu beziehen, noch jene ausgedehnten Privilegien, wie St. Michael: denn z. B. die Sperren und Inventuren der Unbefreyten werden nie privativ, sondern zugleich mit dem

hochf.

*) In alten Schriften findet man auch Gamsweg, oder Weg der Gemsen.

hochf. Pfleggerichte vorgenommen. Der Markt besitzt nur eine Eisenniederlage, wovon er 2 Pf. von dem Sam bezieht; die hier befindlichen 4 Eisenverleger beziehen die übrigen 2 Kreutzer von jedem Sam, für welchen also 2 Kr. 2 Pf. bezahlt werden müssen. Der Markt genießt mehr nicht als eine Art von Hofmarksfreyheit. Hier sind 69 bürgerliche Gewerbe nach oben angeführtem Verzeichniß.

Das den 17. Jän. 1587 von Erzb. **Georg** diesem Markte verliehene **Wappen** besteht aus einem Schilde mit goldenem Felde, auf dessen unterstem Theile drey silberne Felsenzacken, eine höher als die andere, gegen die Mitte emporragen. In die Mitte ist eine springende Gemse mit natürlichen Farben angebracht, deren vordere Läufe gegen die obere rechte Kante des Schildes gekehrt, und die hinteren auf die kleinste Felsenzacke gegen die untere linke Kante des Schildes gestützt sind.

Geuschen, oder Wohnungen der Kleinhäusler zählt man 65, in allen 134 Häuser ohne die hochfürstl. und andere gefreyte Gebände. Alle Bürger treiben zugleich die Landwirthschaft, und erhalten sich dadurch bey gutem Vermögen.

Die **beträchtlicheren Gebäude** sind hier:

1) Die Pfarrkirche zum h. Jakob, eine schöne, neuerbaute Kirche, mit einer der Pracht eines Tempels angemessenen Verzierung.

2) Das St. Barbara-Spital, welches seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts sich hier befindet, und dessen Vermögen, bestehend in einer Gülte und einigen Baugründen, nebst dem eingehenden Almosen, im J. 1714 auf 3191 Fl. sich belief. Da aber nach der Zeit mehrere

junge

junge Personen für 170 bis 250 Fl. auf Zeitlebens hier angenommen wurden, gieng die Wirthschaft immer abwärts, so daß sich das Vermögen im J. 1768 nur noch auf 331 Fl. belief. Man beschloß also im J. 1789, die Einkünfte dieses Armenhauses nebst der Meyerey einem Pächter zu überlassen, mit dem Bedingniß, daß er die Einverleibten verpflegen mußte, für die er noch außerdem, so lange 8 am Leben sind, jährlich 60 Fl., so oft aber eine Person davon stirbt, um 20 Fl. weniger von dem Capitale des Spitals erhält. Gegenwärtig leben 6 Einverleibte; und das ganze Vermögen beläuft sich auf 1400 Fl.

3) Das hochf. Pfleghaus, nebst dem Amtsgetreidekasten. Dieß war noch im J. 1782 ein Kapuziner-Kloster, welches wegen Fabrizirung des berühmten Tamsweger-Pulvers (Brevi-Masse) einen großen Ruf unter dem abergläubischen Völklein und allen Hexenbannern hatte. Die Regierung nahm sich die Freyheit, diese elenden Schufte, die auf die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen Impost legten, darüber zur Rede zu stellen, und ihnen ihren ganzen Vorrath von Hexenpulver wegzunehmen, der dann in die Muhr geworfen ward. Und sieh da — in einer Nacht waren die sehr ehrwürdigen Väter zur Ehre der Regierung, und zum Besten des so lange gebrandschatzten Erzstiftes ins nahe Steyermark zu ihren Ordensbrüdern entflohen. Lange stand das Gebäude unbenützt, bis man bey der Theilung des Moßheimer Pflegamtes es dem hiesigen Pfleger im J. 1790 zur Wohnung überließ.

4) Das Haus des Archidiakonal-Commissärs.

4) Das schöne Gräfl. Künburgische Fideicommißhaus.

Es

Es giebt außer den genannten noch mehre bürgerliche Häuser hier, welche dem Markte zur wahren Zierde sind. Eine kleine Viertelstunde von dem Markte, auf dem Schwarzenberge, steht eine Kirche, welche dem h. Leonard eingeweihet ist, und von fernen Landleuten besuchet wird.

2) Dörfer.

In der Tamsweger Schranne.

1) Voidesdorf, 2) Flatschach, 3) Ermannsdorf, Stranach und Unternberg, 4) Neggerndorf, 5) Mörtelsdorf, Judendorf und Litzldorf, 6) Wölting, 7) Lessach, 8) Sauerfeld, 9) Atzmannsdorf, 10) Penk, 11) Seethal, 12) Kendlbruck, 13) Tafern, 14) Thomathal.

In der Bruggdorfer Schranne.

1) Sonndörfel im Weißbriach, 2) Vorderdorf und 3) Hinterdorf in Göriach, 4) Zankwarn, 5) Lasa, 6) St. Andre, 7) Lietsching, 8) Mariapfarr, 9) Miesdorf, 10) Fanning, 11) Seitling, 12) Steindorf, 13) Stranach, 14) Büheln, 15) Gräbendorf, 16) Althofen, 17) Bruggdorf.

In der Freyung Ramingstein.

1) Ramingstein, 2) Hintering.

In und bey diesen Dörfern sind folgende

a) Kirchen.

1) Die Vikariatskirche zum h. Ulrich zu Unternberg.

2) Die Vikariatskirche zum h. Paul in Lessach.

3) Die Vikariatskirche zum h. Johann dem Taufer in Seethal.

4) Die Vikariatskirche zum h. Georg in Thomathal.

5) Die

5) Die Kirche zu u. l. Frau im Hohlenstein (alle 5 in der Tamsweger Schranne).

6) Die Pfarrkirche zu u. l. Fr. zu Mariapfarr, zu welcher noch folgende Kirchen gehören.

7) Die Kirche zum h. Lorenz in Althofen.

8) Die Kirche zum h. Rupert im Winkel Weißbriach.

9) Die Kirche zum h. Andre zu St. Andre.

(Alle 4 in der Bruggdorfer Schranne).

10 Die Vikariatskirche zum h. Achaz in Ramingstein.

b) Schlösser.

1) Das Schloß **Moßheim.** Dieses von den Herren von Moßheim erbaute sehr alte Schloß steht auf einem angenehmen Hügel des Mitterberges, und da man es zugleich für den Mittelpunkt von ganz Lungau hielt, so wurde der Sitz des hochf. Pflegers, der bis 1790 allein dieses große Thal beherrschte, hierher übersetzt, wo er auch durch mehrere Jahrhunderte sich befand. Nun ist es im Jahre der Theilung des Pfleggerichtes einem Bauer verkaufet worden, nebst den dabey liegenden Gründen und der Alpe in Bundschuh, welch alles zusammen zwey Bauerngüter ausmacht. Das Gebäude ist, wie eine Festung, mit einer Aufzugbrücke, und rundum mit Gräben und steilen Anhöhen versehen. Allein das Ganze ist sehr unregelmäßig und unbequem. Da es nur 2 Stunden von Tamsweg, eine von St. Michael, und eine von Mauterndorf entfernt liegt, so schien es zu gerichtlichen Geschäfften am Bequemsten gelegen. Die Aussicht, die man von da aus genoß, ist in einer sehr mittelmäßigen Kupfertafel, welche einer Beschreibung der **Landschaft Lungau** von J. Bened. Hueber in **L. Hübners physik. Tagebuche** bey-

gelegt

gelegt ist, einiger Maßen dargestellt. Es befindet sich hier noch ein sehr großer Getreidkasten, der als Magazin für ganz Lungau sehr gute Dienste leisten könnte.

2) Das uralte Schlößchen **Finstergrün** bey Ramingstein, das im J. 1775 an einen Bergknappen verkauft wurde.

3) Das Schlößchen **Niederrain**, eine halbe Stunde vom Dorfe Mariapfarr, einst der Sitz der Herren von Grimming, itzt ein Bauerngut.

4) Das uralte Pflegschloß **Klauseck** auf einer Anhöhe im Seethal, ganz auf der Gränze von Steyermark an der Strasse von Muhrau ins Lungau. Die nun mit großen Lerchen und Fichten bewachsenen Mauern dieses öden Schlosses gehörten einst den Grafen von Pettau, und wurden vom Erzb. Gebhard eingetauschet. Es gehören noch wirklich Unterthanen zu diesem Schlosse, die zwar von der hochfürstl. Pflege Tamsweg verwaltet werden; aber doch ein abgesondertes Amt ausmachen. Im Orte **Seethal** selbst sind itzt nur ein kleines Vikariat, ein Wachhaus, und einige Bauernhäuser.

5) Ruinen von einem Schlosse der HH. **Schloßberger** am Schloßberge gegen Seethal, von einem Schlosse der HH. Breitwieser im Dorfe Büheln bey Mariapfarr, von einem Schlosse im Winkel Weißbriach der Familie dieses Nahmens, und von dem Schlosse Thurmschall auf dem Wege nach dem Lessachwinkel der ebengedachten Familie.

b) Berg-

c) Bergbaue.

1) Die hochfürstl. Kammer besitzt in diesem Pfleggerichte ein **Eisenbergwerk** in dem Thale **Rendelbruck** an der Gränze von Steyermark. Die Eisensteine werden in der Hinteralpe am Ende des Mühlbachthales gegraben, und dann nach dem 4 Stunden davon entfernten Schmelzwerke oder Blahause zu **Rendelbruck** gebracht. Die Ausbeute ist aber hier nicht so groß, als in dem bereits beschriebenen Bergbaue zu Bundschuh im Pfleggerichte St. Michael. Die Hochöfen in beyden Orten werden nur alle zweyte und dritte Jahre in Umtrieb gesetzt. Aus beyden werden die Flossen nach dem Dorfe St. Andre, eine halbe Stunde von Tamsweg, gebracht, wo sich ein Hammerwerk befindet, welches Hr. **Gottfr. Poschinger** im J. 1789 von der Hofkammer in Pachtung übernommen hat. Jährlich werden hier gegen 1600 Centner geschmiedetes Eisen verfertigt. Zu **St. Andre** ist kein hochf. Verwalter *) mehr, wie ehedem: allein zu **Ramingstein** wohnt einer in einem schönen, erst unter der vorigen Regierung erbauten Hause, **Wintergrün** genannt.

2) **Das Silber- und Bleybergwerk zu Ramingstein.**

Dieses alte Bergwerk wurde von der hochfürstl. Kammer bis 1778 gebauet; ist aber in diesem Jahre ganz aufgelassen worden. Die Ursache davon war nicht so sehr Mangel an Erzen überhaupt, als an derben Bleyerzen, ihr geringer Sil-

*) Das Umständlichere steht in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft von Schrank S. 293.

Silbergehalt ohne alles Gold, die vieljährigen Einbußen, und der Zweifel an besserer Zukunft. Die seit undenklichen Zeiten gebauten Bergbaue befanden sich nahe bey Ramingstein vorzüglich auf den zwey kleinen, aber steilen Bergen **Altenberg** und **Dürrenrain**, wovon ersterer auf der nördlichen, letzterer auf der südlichen Seite des Gebirges ist, welches das Muhrthal bildet. Die hiesige Gebirgsart, und das Einbrechen der Erze in Lagern hat Hr. Hofkammerrath **Schroll** in **Hrn. v. Moll's oberdeutschen Beyträgen** bergmännisch beschrieben. Im J. 1791 wurde dieser Bergbau von der hochf. Kammer dem Pächter des Hammerwerks zu St. Andre, Hrn. Gottfr. Poschinger als Erbrecht verliehen, worauf dieser sogleich einige alte Gruben wieder eröffnen, und ein Poch- und Waschwerk erbauen ließ. Ein drittes Bergwerk, **Glückbau** genannt, wird von ihm ebenfalls in Betrieb gesetzet werden. Er erzeugt gegenwärtig schon jährlich an 140 Mark Silber, und 90 Centner Silberglätte.

3) Ein **Kobalt-Bergwerk**, **Zinkwand** genannt, im Winkel Weißbriach an der Steyerischen Gränze gegen Schladming. Dieses Bergwerk wird von Gewerken betrieben, wovon die meisten zu Wien wohnen, welche also auch die **Wiener-Kobaltgewerkschaft** genannt werden. Dieser sind alle Kobaltbergwerke im Erzstifte verliehen: sie bauet auch in der **Leogang** im Pfleggerichte Saalfelden, und zu **Fügen** im Zillerthale auf das nämliche Erz. Die Erzanbrüche befinden sich hier mitten an einer beynahe senkrechten Felsenwand, über welche ein vielfältig kaum einen Fuß breiter Weg führt, den sich außer den des Steigens gewohnten Leuten nur sehr wenige Menschen zu betreten getrauen. Hier bricht grauer und weißlichter Speiskobalt und Kupfernickel, theils derb, theils eingesprenkt

sprenkt. Von dem Holze, das in der Berggrube gebraucht wird, soll das Klafter, da es so weit auf dem Rücken aufwärts getragen werden muß, auf einen Dukaten zu stehen kommen. Eine halbe Stunde unter diesem Bergbaue steht ein kleines Poch- und Waschwerk, wo die Pochgänge zur Kaufmannswaare bereitet werden. Der meiste Kobalt und dessen Schliche, wie auch Kupfernickel werden nach Gengenbach zu der Blaufarbenfabrik, welche die dortige Reichsabbtey besitzt, verkauft. Jährlich erhält man gegen 300 Centner.

Daß übrigens die Bergwerke dieses Bezirkes einst sehr stark betrieben wurden, bezeugen die vielen aufgelassenen Bergstollen, die hier beynahe in allen Berggegenden angetroffen werden.

Allgemeine Schilderung von Lungau.

Strasse ist im eigentlichen Sinne des Wortes nur eine, die Land- und Poststrasse, welche aus dem Erzstifte über den Radstadter Tauern nach Tweng und mitten durch den Markt Mauterndorf führt, wo sie sich in 2 Aeste theilet, wovon eine durch das Michaeler Thal, und über St. Michael nach dem Katzberge ins Kärnthen führt, und die Triester Commercial- und Poststrasse heißt; die zweyte aber in der Gegend von Mariapfarr durch die Dörfer Gräbendorf, Büheln, Stranach, das Stranacher Mos, die Anhöhe Paßecken, das Dorf Litzldorf zur Zinsbrücke, und von dieser in den Markt Tamsweg, von da im Thale zwischen dem Lasaberge und Haiden durch die Dörfer Sauerfeld, Atzmansdorf, Penk und Seethal nach dem Salzburgischen Paße Seethal, und dem eine halbe Viertelstunde entfernten kaiserlichen Mauthamte Seebach, und sofort nach der Stadt Muhrau in Steyermark führt, durch eine Strecke von ungefähr 5 Stunden; diese ist die Haupt- und Poststrasse nach und von Steyermark. Eine andere Strasse unterhält die Gemein-

meinschaft zwischen **St. Michael** und **Tamsweg**; sie scheidet sich unweit der sogenannten Anhöhe Steig bey dem sogenannten Schindergraben (der Gränze beyder Pfleggerichte) von der Michaeler Hauptstrasse, und hat ihre Richtung über den Moßheimer Bühel an dem Schlosse vorbey, durch die Dörfer Voidesdorf, Untermberg, Neggerndorf, und Mörtelsdorf nach der Zinsbrücke, wo sie sich mit der Steyermärkischen Hauptstrasse vereinigt, von dort aus aber zwischen dem Lasaberge und Schwarzenberge durch die Einöde nach Ramingstein, dann durch den Paß Seethal, von da durch Kendelbruck zu dem k. k. Mauthamte Predlitz und weiter durch die Dörfer Stadl, St. Georgen, und St. Ruprecht ebenfalls nach Muhrau führt. Jene, welche von Tamsweg bis Predlitz 3 Stunden lang ist, wird etwas nachläßiger bestellt, als die Poststrasse zwischen den eben genannten 2 Märkten, weil sie meistens nur zur Winterszeit von Steyerischen Stahlführern, und übrigens weder von Posten, noch vielen Fuhrleuten befahren wird. Alles übrige sind unbedeutende Fahrwege in die Seitenthäler.

Mauthen sind nur auf der Triester Hauptstrasse, eine im Markte St. Michael, der dortigen Bürgerschaft, und die zweyte im Markte Mauterndorf dem Salzb. Domstifte gehörig, wovon der Weg dieß- und jenseits des Tauerns unterhalten wird. **Zölle** sind im Pfleggerichte St. Michael bey den Pässen **Tauern**, und **Stranach**, und eine in **Mauterndorf**, welche der Bürgerschaft für Unterhaltung der Strassen zukommen; und im Pfleggerichte **Tamsweg** bey den Pässen **Seethal** und **Ramingstein**, ebenfalls den Gerichtsgemeinden gehörig.

Wälder gibt es in diesem Thale eine große Menge; indem beynahe alle Berge, welche die verschiedenen Thäler bilden, mit Holze bewachsen sind. Ein sehr beträchtlicher Theil wird zu den Bergwerken verwandt, welcher unter dem Nahmen der **Handels-Bannwälder** begriffen ist. Die Markt-Mauterndorfische Gemeinde besitzt einen 3 Meilen weit entfernten Wald zum eigenen Gebrauche; hat aber zugleich den Vortheil, daß ihr die Taurache die Scheiter bis an ihren Holzrechen heranschwemmt. Das hierländische Nadelholz besteht größtentheils aus Fichten und Lerchen von sehr guter Art. Hin und

und wieder gibt es auch Tannen und Zirme, welche letztere Gattung auf den hohen Alpen in herrlicher Gestalt angetroffen wird *). In der Ebene längst der Muhr, dem Zederbache, und der Taurache stehen mehrere beträchtliche Erlenbäume: dieß ist aber auch die einzige Gattung Laubholzes; denn von Eichen, Linden, Büchen, Nuß- und anderen Obstbäumen, außer Roth- und Schwarzkirschen-Bäumen, weiß man hier nichts. Die Zweige oder das Schnaitwerk braucht der Bauer zur Streue. Uebrigens steht die Waldcultur unter der Aufsicht des hochfürstl. Oberwaldmeisters zu Tamsweg, so wie in den sogenannten befreyten Winkeln das domcapitelische Pfleggericht zu Mauterndorf die Unter-Forstal-Gerichtsbarkeit ausübet. Die **Jagdbarkeit** ist theils **hochfürstl.**, theils **domcapitelisch.** Erstere theilen in ihren Bezirken die Herren Pfleger als einen Theil ihres Gehaltes; letztere aber wird von dem domcapitelischen Beamten verwaltet und verrechnet. Eben so verhält es sich mit der Fischerey. Einige kleine Vortheile genießen auch die Grundherrschaften, z. B. der Graf v. Künburg, die Grafen von Platz rc. Die **Gemsenjagd** ist eine der vorzüglichsten: man findet Gemsen auf den Gebirgen von Muhr, Zederhaus, Tauern, Weißbriach, Göriach, und Lessach: sie werden häufig geschossen, und ihr Fleisch in kleinen Fäßchen verschicket. **Hirsche** und **Rehe** sind viele auf dem **Mitter-** und **Schwarzenberge.** Beynahe jährlich kommen Wölfe über die Kärnthnerischen Gränzen, worauf dann allgemeine Jagd gemacht wird. Man sieht auch von Zeit zu Zeit Bären, besonders gegen **Großarl** und **Radstadt.** Der **Luchs** ist seltener. **Federwildpret** gibt es von jeder Größe, Schildhähne, Auerhähne, Rebhühner u. d. gl. in Menge. Der grosse **Gemsgeyer** ist hier ebenfalls zu Hause, welcher jungen Gemsen, Lämmern, auch sogar Kindern gefährlich ist, die er zwischen seinen fürchterlichen Krallen packt, und durch die schwirrende Luft führt. Er nistet an hohen steilen Fel-

sen-

*) Die Zirme wachsen in warmen Gegenden, also in Niederungen nicht gerne. Sie haben lange Nadeln, welche büschelweise beysammen sind, und Zapfen (Zeischgen in der Sprache der Lungauer), die gegen hundert kleine sehr schmackhafte Nüsse (Zirmnüsse) in Einer Schale enthalten.

senwänden, wohin man nur an Seilen mit Lebensgefahr gelangen kann.

Gewässer sind in diesem Bezirke sehr viele. Es ist beynahe kein Thal, das nicht einen fischreichen Bach hat; die Bäche sammeln sich dann zu Ströhmen, welche bey lange anhaltendem Regen oder plötzlichem Aufthauen des Schnees große Zerstörungen machen. Die **Muhr** ist unter diesen der beträchtlichste; sie entspringt 7 Stunden von St. Michael im hintersten Winkel dieses Nahmens, durchströhmt das Michaeler Thal, wird nach und nach durch mehrere Bäche, z. B. den Zederhauser, Margarethner, Leißitzer, Kendelbrucker, die Taurache, welche auf dem Radstadter Tauern entspringt ꝛc., verstärkt, fließt bey Tamsweg vorbey, zwängt sich zwischen Felsen und Klippen durch nach Muhrau, wird zu **Bruck** schon mit Flössen befahren, und rinnt als beträchtlicher Fluß an der Stadt Grätz vorbey. Nebst diesen Bächen gibt es auch mehrere **Bergseen**, welche mit guten Salmlingen besetzt sind, und entweder hochfürstl. sind, oder ihre eigenen Besitzer haben.

Der **Alpen** ist hier, wie sich leicht vermuthen läßt, eine überaus große Menge. Da das ganze Lungau selbst seiner physikalischen Lage nach nichts anders als eine weitschichtige Alpe ist, und noch dazu von allen Seiten höhere Thäler und Gebirggegenden über sich hat, so läßt sichs leicht auf die beträchtliche Anzahl von Alpen und Weideplätzen schließen. Das Pfleg- und Landgericht St. Michael zählt der ersteren allein gegen 200, und es gibt beynahe keinen Bauer, der nicht der Besitzer eines oder mehrerer Alprechte wäre. Sogar einige benachbarte Kärnthner, und Steyermärker nebst vielen aus den angränzenden erzstiftischen Unterthanen besitzen hier Antheile. Die Mauterndorfer und Twenger besitzen ihre meisten Alpen auf dem Tauern, Fanniberg, Trog, Zallin, und Lauschfeld. Die Alpen sind entweder Kühe, Galt- und Zügelvieh- oder Ochsenalpen, auf denen nämlich jede dieser Viehgattungen ihre eigene, von den übrigen abgesonderte Weide hat; diese theilen sich wieder in Gemein- und Privatalpen, je nachdem sie ganzen Gemeinden zugleich, oder nur einzelnen Besitzern gehören. Die tiefsten Alpentheile werden **Frühalpen** genannt, wohin das Vieh zuerst, und die höhe-

höheren Hochalpen, wohin dasselbe erst nach abgeschmolzenem Schnee getrieben werden kann. Der erste Auftrieb geschieht hier erst um die Mitte des Juny, und der Heimtrieb zu Ende Octobers. Da es hier beynahe in jedem Monathe schneyt, so muß das Vieh vielfältig wieder auf die Frühalpen zurückgetrieben werden. Sowohl Früh- als Hochalpen haben ihre eigenen Käser (Hütten) und Viehställe. Nur Küh- Zügel- und Kleinvieh wird über Nacht in diesen Ställen verwahrt; Pferde und Ochsen hingegen bringen Tag und Nacht bey jeder Witterung unter freyem Himmel zu. Da hier die meiste Sorgfalt auf den Ochsenzügel verwandt wird, welche Gattung von vorzüglicher, und außer Kärnthen und Steyermark kaum nirgends größerer Güte, Geschlachtheit, und eigentlich zum Unterhalte der Hauptstadt Salzburg, wohin sie jährlich in großer Anzahl verkauft wird, bestimmt ist, so hat sie, wie gesagt, ihre eigenen Alpen, die meistens sehr groß sind, und gewöhnlich auf den höchsten Gebirgsgegenden sich befinden. Kühe werden nur so viele gehalten, als man zum eigenen Verbrauche nöthig hat. Der Wuchs der Kühe ist hier bey weitem nicht so schön, als in Pan- und Pinzgau, oder dem noch gesegneteren Zillerthale; sie geben also nicht so viel Milch als dort, und stehen auch in geringerem Werthe. Da hingegen die Ochsenzucht weit mehr einträgt, so pflegt man die Ochsen auch besser zu füttern, als die Kühe und anderes Vieh. Ein vermöglicher Bauer hält selten mehr als 24 bis 30 Kühe; ein mittelmäßiger 10, und der Kleinhäusler 2 oder 3 nebst einigen Geisen; dagegen hält ersterer 14, der zweyte 8, und der letzte wenigstens ein Par Ochsen, die er auch zum Feldbaue braucht, und wenn sie vierjährig sind, und die Fütterung gut geräth, das Par von ungefähr 9 Centnern Schwere für 90 Fl. verkauft, indeß die beste Kuh auf zweymahliges Melken nicht über 8 Viertel Milch gibt, höchstens 2 Centner wiegt, und nicht über 30 Fl. zu stehen kommt. Viele Salzburger Stadtmetzger stehen mit dem hiesigen Landmanne in Verkehr, und häufig auf Credit, wobey beyde Theile das Stück bis auf 7 oder 8 Pfund Schwere zu schätzen verstehen. Man rechnet, daß jährlich gegen 500 Ochsen, ohne Pferde und Kleinvieh, nach Salzburg, und ins übrige Erzstift verkaufet werden. Was an Milch, Schmalz, und Käse von den Kühen gewonnen wird, verzehret Lungau selbst. Man nimmt auch

Alp-

Alpzinse für fremdes Vieh, das man nach Maße und Erträgniß der Gräsereyen noch über sein eigenes Vieh auftreiben kann. Die **Alpfahrten** werden hier wie im Pinzgau gefeyert: beynahe die nämlichen Verzierungen, und derselbige Auf- und Abzug. Die Sendinn beherrscht hier die Alpe in Gesellschaft einiger Hirtenknaben, und ihre glänzenden Geräthe bezeugen ihre Reinlichkeitsliebe. Außer den Alpen benützt man auch eine große Anzahl **Bergmäder**, von denen man aber die benöthigte Stallfütterung nicht ohne große Lebensgefahr nach Hause bringen kann; oder über Winter in den sogenannten **Dristen** unter freyem Himmel aufbewahrt.

Die **Pferdezucht** ist hier sehr unbeträchtlich, obgleich die Lungauischen, meistens schwarzen oder braunen Pferde wegen ihrer Größe und Stärke sehr brauchbar sind. Nur Bürger in den Märkten, Fuhrleute, nnd vermöglichere Bauern sind damit versehen. Haber wird wenig, meistens nur Heu gefüttert.

Schweine werden viele gezogen; beynahe in jeder Hütte sind sie anzutreffen. Nach 3 Jahren werden sie zur Mästung gestellt, und für die Küche geschlachtet. Im Sommer werden sie auf der Alpe mit der Molke gefüttert. Die **Geisen** werden ebenfalls auf die Alpen getrieben; aber ihre Milch wird unter die Kühmilch gegossen, und wenig zu Käse oder Butter verbraucht. **Schafe**, welche die Lungauer **Frischlinge** nennen, werden dem Bauer nur so viele zu halten gestattet, als er für seine Kleidung nöthig hat. Diese werden dennoch auswärts verkauft, mehrere Stücke zusammen im Durchschnitte für einen Gulden. Die Pflegung des Viehes ist durchgehends dem weiblichen Geschlechte überlassen; nur Geisen und Schafe haben ihre eigenen Hirten. Die Ställe sind meistens sehr unsauber, und das Vieh steht bis über den Bauch im Unflat. Der Landmann gibt Mangel an der Streue vor, woran er nicht Unrecht hat, weil hier am Laubgehölze Mangel ist; er hält aber auch dafür, daß der Dünger im Stalle selbst besser in Fäulung gehe. Der Bauer ist übrigens nicht berechtiget, sein Vieh ins Ausland zu treiben; sondern muß es auf die inländischen Märke treiben, und an die berechtigten, mit Pässen versehenen Käufer verkaufen. Gegen die Schwärzer ins Ausland ist im J. 1772 eine ansehn-

sehnliche Strafe verordnet worden. Eben damahls wurde im ganzen Lande alles Vieh ordentlich beschrieben: jedes Stück, das erzeugt, geschlachtet, verkauft, vertauscht oder verunglückt wurde, mußte bey dem angestellten Viehschreiber angezeigt werden; dieß dauerte einige Jahre, und hörte mit der neuen Steuereinrichtung auf, in welche auch der Anschlag des gesammten Viehstandes aufgenommen worden war. Wie dieser Viehstand sich damahls befand, (er hat sich seitdem etwas, aber nicht sehr beträchtlich vermindert) zeigt die in **L. Hübners** Physik. Tagebuche befindliche summarische Tabelle des gesammten Lungauischen Viehstandes von den Jahren 1774, 1775, und 1776 aus **Hrn. J. B. Hubers Beschreibung von Lungau.**

Nach jener Tabelle zählte man im Jahre 1774 — 6054 Ochsen, 674 Stiere, 8916 Kühe, 2766 Zügelkälber, 3810 Kälber unter einem Jahre, 6031 Schweine, 27837 Stücke Kleinvieh, 624 Stutpferde, 168 Vollpferde, und 70 Hengste. Im J. 1775 — 5907 Ochsen, 633 Stiere, 8984 Kühe, 5956 Kälber, 5934 Schweine, 26022 Stücke Kleinvieh, 847 Stutpferde, 140 Vollpferde, und 63 Hengste; und im J. 1776 — 5612 Ochsen, 622 Stiere, 8799 Kühe, 6170 Kälber, 5610 Schweine, 26631 Stücke Kleinvieh, 852 Stutpferde, 110 Vollpferde, und 87 Hengste.

Der **Ackerbau** steht hier der Viehzucht weit nach. Da Lungau beträchtlich höher, als das übrige Erzstift, und alle benachbarten Länder, liegt; so ist auch hier mehr Kälte als dort. Die Winter sind sehr streng und lang, und selbst im Sommer werden beynahe jedes Monath die Berge mit Schnee gedeckt. Nicht selten fällt Schnee im September über Berg und Thal, begräbt die in **Doggen** *) (Hi-

*) Die Dogge besteht aus 8 bis 10 über einander (ohne Stab) gelegten Garben; und 100 Doggen machen einen Schober aus, welcher in fruchtbaren Jahren höchstens 2 Metzen gibt. Das Getreid bleibt auf diesen gegen 4 Wochen stehen, um ganz auszuzeitigen. Die Feldfrüchte werden, Roggen und Weitzen ausgenommen, mit der Sense gemähet, und nicht, wie anderswo, mit der Sichel,

(Hifeln, Haufen) stehenden Feldfrüchte, und thauet bis auf den folgenden Sommer nicht auf. Doch gibt auch kurze Hitze so viel Wärme, daß die Zeitigung außerordentlich frühe geräth. Um St. Michael, Mariapfarr, und Tamsweg sind die wärmsten Gegenden, in denen auch das meiste Getreid gebauet wird. Dieses besteht in Roggen, Bohnen, Gerste, Haber, Mischel (Gemische aus Haber und Gerste), und sehr wenig Weitzen, der aber viele Jahre gar nicht zur gehörigen Zeitigung gedeihet. Außer dem Roggen weiß man hier nichts von Wintergetreide: alles andere sind Früchte des Frühjahrs. Was die Zeitigung des Getreides im Lungau (so wie in der steinigen oberen Pfalz) vorzüglich befördert, sind die vielen Steine, womit die meisten Getreidfelder gleichsam übersäet sind, und wodurch die Wärme des Erdreichs befördert und unterhalten wird. Die engen schattichten Seitenthäler, besonders die Gegenden von Mauterndorf, Weißbriach, Tweng, wo alles um ein halbes Monath später als im übrigen Lungau, wegen Nähe des Tauerngebirges, reif wird, sind dem Getreidbaue minder günstig, und bringen selbst in guten Jahren kaum die Nothdurft ihrer Bewohner. In Mißjahren muß der Lungauer sowohl um Getreid als Fütterung bey dem Auslande Hülfe suchen. Da die besten Aecker hier nur höchstens 5fachen, die meisten nur 2fachen Samen wiedergeben, so ist es zum Erstaunen, wie diese gebirgige kalte Gegend dennoch so viel Getreid hervorbringen könne, daß die Landesnothdurft mit den jährlichen Getreiddiensten, welche die Unterthanen an ihre Grundobrigkeiten zu leisten haben, im Verhältniß steht. Die hochfürstl. Hofkammer, und das Salzb. Domkapitel, bey weitem die vermöglichste befreyte Grundherrschaft im Lungau, haben hier jährlich an Getreiddiensten zu erhalten

692	Metzen	Weitzen
4896	—	Roggen
6108	—	Haber
846	—	Gerste
86	—	Mischel
227	—	Bohnen.
12855	Metzen	verschiedenen Getreides.

Ueber

Ueber dieß beziehen noch die Grafen von Künburg, und Platz, das Stift Nonnberg, einige Kirchen und Pfarrer ebenfalls jährliche Getreiddienste, die man zusammen auf 3000 Metzen rechnen kann, wodurch eine Summe von beynahe 16000 Metzen erwächst, welche die Unterthanen jährlich, außer dem Zehend, den noch jeder besonders geben muß, zu liefern haben. Da dieß eine sehr große Abgabe für eine Gegend ist, die nur an 14000 Einwohner hat, von denen man sicher noch 1500 als Nichtproducirende annehmen darf, so fügt es sich auch nicht selten, daß die Unterthanen ihre Naturaldienste zum Theile in Geld ersetzen müssen. An Gerste erübriget zwar und verkauft der Lungauer; aber er braucht immer dafür Weitzen und Haber. Bohnen werden nirgends im Erzstifte so häufig gebauet als im Lungau; mißrathen diese, so steigt auch der Roggen im Preise, dessen Stelle die Bohnen vielfältig vertreten müssen. Ehe sie eingefechset werden, trocknet man sie bis gegen Mitte des Novembers auf einer Art hölzerner Galgen (**Mücken, Bohnen-Säulen** genannt) um sie leichter ausdreschen zu können. Sie werden gesäet, nicht gesteckt, und gleich nach der Kornärnte noch grün abgeschnitten. Man bauet auch **Flachs**, welcher aber sehr kurz ist; Kraut und Rüben, und hin und wieder auch Erdäpfel. Der hiesige Ackerbau hat übrigens das Besondere, daß die meisten Aecker alle Jahre Getreid liefern müssen, und niemals, wie beynahe überall, das 3te oder 4te Jahr ausruhen dürfen. Wo itzt Bohnen stehen, dahin kommt das folgende Jahr Roggen oder Weitzen, das dritte Jahr Gerste, das vierte Haber oder Bohnen, das fünfte wieder Roggen u. s. f. Das Stroh wird hier alles dem Viehe zum Futter gegeben; zur Streue hat man Aeste, oder Reisig von Fichten und Tannen, das ehevor klein gehackt wird. Hierzu werden jährlich 12000 Cubikklafter Reisig im Lungau verbraucht, und ganze Wälder dadurch verstümmelt. Diesem Uebel ist aber nicht abzuhelfen, ohne ein noch größeres zu bewirken; denn, muß der Bauer sein Stroh zur Streue nehmen, so kann er weniger Vieh halten; erhält also auch weniger Dünger, und so würden Ackerbau und Viehzucht zugleich leiden. **Obst** wächst, außer sauern und süßen Kirschen, welche aber erst um Bartholomäi reif werden, keines. Man zieht hier weder Aepfel, noch Birnen, Pflaumen, Trauben u. d. gl. Ob

aber

aber bey sorgfältiger Cultur nicht hier, so gut, als in anderen Gebirggegenden, wenigstens in den wärmeren, Obst gezogen werden könnte, ist eine Frage, die kein Landwirth verneinen wird. Um diesen Mangel zu ersetzen, geht jährlich eine beträchtliche Summe Geldes nach Kärnthen.

Der Bauer im Lungau ist nicht selten 9 bis 10 Herrschaften unterworfen, wovon eine die Haupt- oder Rauchgrundherrschaft ist, welcher nämlich das Haus unterworfen ist. Nicht selten treffen bey einer Inventur 4 bis 5 privilegirte Herrschaftsbeamte zusammen. **Privilegirte** Grundherrschaften sind hier das Hofurbar- und hochfürstl. Beutellehen, das Salzburg. Domkapitel, nebst seinen 3 Beneficien, St. Johanns-Hofkapelle, St. Martins Hofkapelle, und St. Erhards-Spital im Nonnthal zu Salzburg, die Dompropstey, die domkapitelische Oblay, das Stift Nonnberg, die Grafen v. Firmian, Platz, Künburg: diese erscheinen zugleich mit dem Pfleggerichte bey Inventuren rc. (Laut Receß vom J. 1645). **Unprivilegirte** sind die kirchlichen Gülten, und die **Schildherren**, der Fürst von Schwarzenberg (wegen Muhrau), Baron v. Pechmann, Baron v. Gentilot, Baron Grimming, von Schiedenhofen, von Grünagl (itzt Hr. Kaufmann Hefter in Salzburg), Jakob Heiß, Zechner zu St. Martin, (ein Abkömmling einer über 500 Jahre in Lungau begüterten Familie, welche von K. Karl V. in den Reichsadel erhoben, und später in die Steyerische Landschaft aufgenommen; itzt aber zu einer vollkommen bäurischen Familie herabgekommen ist), die Gemeinde zu St. Michael (ehemahls Kloster St. Lambrecht in Steyermark), und Franz Seefeldner: diese haben nur die geringeren Briefereyen zu errichten, und müssen sich in den übrigen Fällen an das Pfleggericht wenden. Die Güter sind in einem hohen Werthe; ein mittelmäßiges sammt lebendiger und todter Fahrniß wird nicht unter 2000 Fl. Werth gekauft. Die Weiber pflegen weder allein, noch mit ihren Männern zugleich im Urbar zu stehen. Paraphernalien gibt es sehr wenige. Die Weiber stehen also bey Ganthandlungen immer am besten, weil sie vermöge uralter Rechte, da sie nicht in Gemeinschaft der Güter gestanden, auch ihren weib-

weiblichen Ansprüchen niemahls entsaget haben, auch in keine verlierende Klasse gesetzt werden können.

Die **Lungauer** haben sich folgender Begünstigungen zu erfreuen, 1) der Kaufrechtsbefreyung vonallen Viehgattungen bey Kaufhandlungen, welche zwischen den Unterthanen beyder Gerichte Tamsweg und St. Michael geschehen (diese Begünstigung hat ihren Ursprung von der letzten Theilung des Lungaues). 2) der freyen Wahl der Gemeindeausschüsse und Viertelmänner, 3) des Vorsitzes derselben an der Schranne bey Haltung des jährlichen Landrechtes. Die **domkapitelischen** Grundholden sind von solchen Robathen befreyet, welche nicht landrepartitionsmäßig sind, oder das Interesse der ganzen Gemeinde betreffen. Die sehr beträchtlichen Rechte des Salzb. Domkapitels im Lungau sind in den gedruckten Recessen von 1645, 1677, 1680, und 1754 enthalten. Es hat auch noch das Patronatsrecht auf die Lungauischen **Pfarren** St. Michael, und Mariapfarr, und auf die Vikariate Mauterndorf, St. Ulrich zu Ermannsdorf (Untermberg), und Thomathal.

Der **Volkscharakter** ist von physischer Seite besser als von moralischer. Der Lungauer ist im Ganzen genommen, sehr stark, wohlgebildet, arbeitsam; dagegen eigensinnig, starrköpfig, und, gegen den Pinzgauer gehalten, ungeschliffen, und grob, ohne den Geradsinn, die Heiterkeit des Geistes, und den natürlichen Mutterwitz, welcher die übrigen Gebirgsbewohner des Erzstifts so vortheilhaft auszeichnet. Die Schweinschneider und heimkehrenden Soldaten machen hierin nicht selten eine Ausnahme, weil sie ihre bessere Bildung aus dem Auslande nach Hause bringen. Der **römisch-katholischen** Religion hängt er so gut an, als sie ihm von seinen Geistlichen erklärt wird. Zum Unglücke sind einige Vikariate in den Seitenthälern so isolirt, daß Hirt und Schafe sich in der langen Winterszeit, wo alle Gemeinschaft zwischen ihnen durch den hohen Schnee abgeschnitten ist, mit keinem Auge sehen. Die Geistlichen werden am Ende selbst Wildlinge, und so, wie die Sachen noch vor Kurzem standen, wird es noch lange dauern, bis ein Strahl von Aufklärung in diese Gegenden durchdringt. Ueberhaupt ist der Lungauer in seiner moralischen Bildung weiter zurücke, als irgend eine

eine Gemeinde des Erzstiftes. An Unverträglichkeit und Bigotterie, so wie am Mangel an feiner Sitte zeichnet sich aus seinen Nachbarn vielfältig der Einwohner des Marktes **St. Michael** aus. Ein auffallender Zug im Charakter desselben ist, daß er lieber den nächsten besten ausländischen Nachbar, als einen übertaurischen Inländer, der sich hier niederlassen will, bey sich geduldet. Dieses Sittengemählde gilt vorzüglich die Landbewohner außer den Märkten, worunter die **Zederhanser** selbst bey ihren Landsleuten wegen ihrer Abderitenstreiche ihren entschiedenen Ruf haben. **Arbeitsamkeit** (nicht **Industrie**; dagegen streiten verschiedene Vorurtheile) ist an dem Lungauer nicht zu verkennen; auch Ehrlichkeit ist ihm eigen; von großen Diebstählen und Räubereyen hört man hier wenig. Nachbarliche Dienste, bey Feuersbrünsten, Wolkenbrüchen 2c., werden überall geleistet; und zur Hülfe ganzer Gemeinden freywillig alles Mögliche beygetragen.

Die **Nahrung** ist in Vergleichung mit jener ihrer inländischen Nachbarn sehr schlecht. Bohnen, Schottensuppen, Knötel von Gerstenmehl mit etwas Fleisch gemischt, und mit einer gesalzenen Brühe übergossen, sind nebst dem mit Speck (Gmachet) eckelhaft gewürzten Kraute, das sie für besonders schmackhaft halten, nebst Rüben, und den im Schmalze schwimmenden Nudeln — die ganze Abwechslung ihrer Kochkunst. Man ißt frühe um 5 Uhr, Mittags um 11 Uhr, und Abends nach geschehener Arbeit. Um 3 U. Nachmittags ißt man Brod und Käse. Und dabey erreichen die meisten ein hohes, gesundes Alter, so daß man viele Greise mit 70, 80, auch 90 Jahren sieht, die ihrer Arbeit ungehindert vorstehen.

Die **Kleidung** besteht, wo sie nicht ausartet, aus der Wolle eigener Schafe, und ist bis auf den Schnitt, und darin, daß sie enger an den Leib paßt, von den übrigen Salzburgischen Gebirgtrachten (das Zillerthal ausgenommen) nicht viel unterschieden. Die festtäglichen Kleidungen sind aber mehr modisch und kostsplitteriger: Grüne Hüte mit Bändern werden sehr geliebt.

Die **Wohnungen** der Lungauischen Dorfbewohner sind meistens unrein, unbequem, und im Ganzen schlecht.

Küche

Küche und Wohnstube sind sehr oft Eins — wahre Rauchstuben. Die Fenster dieser Stuben sind klein; aber man sieht mehrere derselben in unordentlichen Reihen über- und nebeneinander angebracht, welches, wenn die Stube beleuchtet ist, einen seltsamen Anblick gewährt. Die Reinlichkeit ist überhaupt des Lungauers Sache nicht. Man trifft unter 100 Bauernhäusern nicht 5 an, welche ein heimliches Gemach haben; die Entladungen geschehen dann alle unter freyem Himmel hinter dem Hause. In allen Bauern- ja sogar in einigen Bürgerhäusern wird nicht mit Aschenlauge, sondern mit Urin gewaschen, welcher in eigenen Gefässen, die sie **Weik** oder **Weikfrenten** nennen, gesammelt wird. In diesen wird das Leinzeug erweichet, und nach einiger Zeit mit Asche ausgewaschen, welches manchmal so nachläßig geschieht, daß die scharfe Ausdünstung der animalischen Lauge oft lange Zeit noch an der Wäsche der Bauern riecht. Die Affectation der Schweinschneider in Sprache, Sitte, und Lebensart, die sie aus dem Auslande bringen, läßt dagegen sehr lächerlich.

Die **Sprechart** ist ein Gemische von jener alles benachbarten Gegenden, der Kärnthnerischen, Steyermärkischen, und inländischen. Der Lungauer pflegt die einfachen Vocalen vielfältig in unregelmäßige Doppellaute umzuschaffen, und jedes Wort ungewöhnlich zu dehnen. Außerdem hat er viele ganz eigene Wörter, deren Abkunft man nicht mehr genau wissen kann. Folgendes kleine Verzeichniß mag zu einiger Kenntniß der hiesigen Sprechart verhelfen:

Braid	anstatt	Brod.
graiß	—	groß.
Peåter	—	Peter.
steåt	—	steht.
gei	—	gehen.
leit	—	liegt.
mach	—	mein.
sach	—	sein.
sei	—	sie.
mit söen	—	mit ihnen.
dailgöt	—	dieses.
nit då	—	nicht.
Låmpern, plaipern	—	plaudern.

Scheinds-

Scheindsgeld	—	Kleingeld.
Hailskelpern	—	Halsbinde.
Haigarschtn	—	Besuchen.
ain	—	ein.
gax	—	plötzlich.
Auffatz	—	Haarbund.
Schäubn	—	Weibsrock.
Kotter	—	Stube.
Angarn	—	Nebenstube.
Flötz	—	Stubenboden.
Stridori	—	Schreibkabinet, Verschlag.
Läbn	—	Vorhaus.
Huildern	—	der Boden unterm Dache.
Frischling	—	Schaf.
Lämbitzen	—	Mutterschaf.
Gräs Aelleil	—	graues Lamm.
Färl	—	kleines Schwein
Kälbitzl	—	Kühekalb.
Gmähn	—	Zugvieh.
Häpp	—	ein Stück Vieh.
ainstä — mehrndahä	—	öfter.
U wä nit dä	—	o nein.
Frentn	—	ein Milchgeschirr
Käschgä	—	Käskübel.
Ausflään	—	etwas auswaschen.
Scheittäling	—	Holzzaun.
Anggeil	—	Hebamme.
Greätn	—	Bank vor dem Hause.
Aufhängen	—	Feyerabend machen, von der Arbeit ruhen.

Gu blabi — Gotzs — schanzti — Sagtära (Ausruf ngen der Verwunderung, des Zorns ꝛc.)

Kosten. Dieses Wort wird hier für versuchen, probiren gebraucht in ausgedehntem Sinne, nicht allein für den Gaumen. So kostet die Dirne eine neue Hechel zum

zum Flachshecheln, der Bergknappe einen Stein, auf dem er noch nicht gearbeitet hat. Kurz alles, was man erst versuchen muß, kosten hier die Bauersleute.

Fraidig. Ein fraidiger Bue, ein lustiger Bursche.

Pfraid. Bist du schon bfraid? Bist du schon fertig mit der Arbeit?

Gischgalizen. Weinschierling. Berberis vulgaris L.

Noch scheint besonders bemerkenswerth, daß viele dießortige **Lokalbenennungen** fremden Ursprunges und offenbar Abstammungen aus der Slavischen oder Wendischen Sprache sind, als:

z. B. Moritzen, Saliesnigg, Gurpatschöck, Gensgitsch, Ztrin, Zalusen, Linitz, Leisnitz, Tschitschan, Goschitz, Pegöriach ꝛc. ꝛc.

Spiele sind hier die gewöhnlichen im ganzen Erzstifte, alle Arten des Kegelspiels, das Eisschießen, Scheibenschießen, und verschiedene Kartenspiele. Andere gymnastische Spiele sind hier wenig bekannt.

So wie der Lungauer gleichsam von Natur eines schwerfälligen, unaufgeweckten Humors und Geistes ist, so hat er auch wenig Sinn und Empfänglichkeit für die Reitze des Gesanges. — Einige allbekannte Burschen- und Zechlieder ausgenommen, womit einzelne Handwerksbursche in den Bierschenken groß zu thun pflegen, hört man hier von eigentlichen Volksliedern beynahe gar nichts. Nur bey den Tänzen pflegen die Lungauer nach dem Beyspiele ihrer übrigen Landsleute ihre Einfälle aus dem Stegreife in Reime zu bringen, und nach immer gleichen Weisen den Spielleuten zur Nachahmung, während sie im Kreise herumtanzen, vorzukreischen, die sie jedes Mahl mit dem Eingange: „**He so mußt du sagen!**“ beginnen; die übrigens aber an Naivheit und Witz weit hinter denen ihrer Landsleute zurückstehen. Am wenigsten will ihnen der schöne deutsche Kirchengesang in den Kopf, welcher an solchen Orten, wo keine Orgel und kein ordentlicher Cantor ist, von den sogenannten Kirchensängern aus dem Bauernvolke auf die elendeste Art geradebrecht wird.

Noch vor nicht gar langer Zeit hörte man in einer dieser Kirchen folgenden Predigtgesang, wovon wir nur

eine Strophe als Muster des gemeinlungauischen Liederge=schmackes hierhersetzen:

„Sie schlugen i'em ins Angesicht,
„Erfreue dich Maria! —
„Daß i'em das helle Blut herspritzt,
„Halelujah'a“ u. s. f.

Zu den Belustigungen der **Lungauer** gehören

a) Der **Tanz**.

b) Das **Peitschenknallen** (hier sogenannte Apach=schnalzen) der Hirten.

c) Das **Jaggosen**.

Die Art des hierländischen **Tanzes** ist von derjeni=gen im Pangau wenig verschieden. Es wird so wie dort unter wechselweiser Anstimmung der aus dem Stegreife fabrizirten Tanzliederchen rechts und umgekehrt im Kreise herumgewalzet, wobey alle Theile des Körpers in Bewe=gung sind, und die Mädchen besonders ihre Reitze sehr ge=schickt zu entfalten wissen.

Bey Eingange des Frühlings, sobald die Witterung den Austrieb des Viehes aus den Ställen in die nächstge=legenen Triften gestattet, beginnt das sogenannte Apach=schnalzen *) der Hirten. Dieß geschieht mittelst 4 bis 5 Klafter langer, dicker, aus Hanf gedrehter, an einem großen Stocke befestigter Peitschen, die sie mit beyden Händen über dem Haupte vielmahl im Kreise schwingen, ehe der Knall erfolgt, und womit sie, wenn sie einmahl im rechten Schwunge sind, rechts und links im ordentlichen Takte Knall auf Knall fällen, so daß Berg und Thal in weiten Strecken davon wiederhallen. Diese Belustigung, welche den ganzen Sommer durch auf den Alpen dauert, und erst im Spätherbste mit dem Heimtriebe des Viehes in die Ställe beschlossen wird, ist mit der äußersten Anstren=gung

*) Apach — aper werden. Dieß bey dem salzburgischen Landvolke allgemein gangbare Provinzialwort heißt soviel als: aufthauen, aufkeimen, grünen, und bezeichnet die Zeit des herannahenden Frühlings. —

gung der Leibeskräfte, welche nicht selten darunter Schaden leiden, verbunden.

Das hier sogenannte **Jaggosen** (Jakobsen) besteht in folgendem: An den beyden, itzt aufgehobenen Feyertagen **Jakob** und **Anna** pflegen die männlichen, zum Theile auch die weiblichen Hausgenossen ihre als Sendinnen und Hirten auf den Alpen befindliche Gespielen zu besuchen. Alles, was die Hütte und die Kochkunst der Sendinn vermag, als Milch, Käse, Butter in Honig, Schottennudel, Rahmmuß ꝛc. wird bey dieser Gelegenheit unter mancherley Belustigungen und Vergnügen aufgetischt, und den Besuchenden die Beschwerlichkeit der Witterung oder des weiten Weges (denn weder eines noch das andere entschuldigt von der Unterlassung dieser unverbrüchlichen Sitte) im reichlichsten Maße vergolten. Diese bey den von ihren Schönen begünstigten Buben unnachläßliche Galanterie wird unter der allgemeinen Benennung **Jaggosen** bezeichnet.

Dieses Volk hat auch seine eigenen **Gebräuche**. Einer der löblichsten ist ganz gewiß die nachbarliche Hülfe bey **Gebäudeführungen**. Wenn jemand ein neues Gebäude aufzuführen Willens ist, oder ein altes auszubessern, so wird es der Nachbarschaft nebst der Bestimmung des Tages, an dem die Arbeit beginnen soll, vorläufig angezeigt. Jedes Haus schickt nun einen tauglichen Knecht, welcher unter der Leitung eines Baumeisters, der insgemein ein des Zimmerns kündiger Bauer ist, die Stelle eines Zimmermannes zu vertreten hat. Dem Bauführer werden überdieß noch ansehnliche Beyträge von Lebensmitteln, Schmalz, Eyern, Gemüse zum Unterhalte dieser Leute geschickt, so daß dieser außer der Anschaffung der Baumaterialien, und dem sehr mäßigen Lohne des Baumeisters, und der etwa nöthigen Handwerker keine andere Auslage hat. Dieser seltene Gebrauch ist zwar in allen Gegenden des Lungau, vorzüglich aber im Gerichtsbezirke St. Michael im Schwunge.

Die **Hochzeitgebräuche** haben hier einen gewissen Anstrich von Bigoterie, woraus man überall den Unterricht eines frommen Mönchs durchblicken sieht, der die

Formeln dazu zusammen gestoppelt hat. Hier stehen sie in der Reihe, wie sie nacheinander vorkommen.

Einladung zur Hochzeit.

Diese geschieht durch den eigens dazu aufgestellten Hochzeitlader (welcher gemeiniglich auch Brautführersstelle vertritt) in Begleitung der Braut oder des Bräutigams unter folgender Anrede:

„Mein geehrtester Hausvater!

„Wir haben eine freundliche Bitte und Ansuchen an Euch um einen ehrlichen und christlichen Beystand; dieweilen sich der ehrengünstige N. (oder die tugendsame N.) mit der N. (oder dem N.) zum h. Sakrament der Ehe versprochen, und gedenken nach christlichem Gebrauch in den h. Ehestand zu treten. Sie haben ihren hochzeitlichen Ehrentag angestellt auf den (Monathstag) bey dem ehrengeachten Wirth oder Bräu N. N.; ist auch ihr ganz freundliches Bitten, sie wollen sich alldort zur rechten Zeit einstellen, und seinen christlichen Kirchgang helfen zieren vom Wirth bis zum lobwürdigen Gotteshaus N. zum h. Amt und priesterlicher Einsegnung und Zusammengebung der h. Ehe; nach vollendetem Ehrenwerk wieder zum Herrn Wirth zu einer wenigen Traktation oder Mahlzeit, und allda den Ehrentag vollenden thuen. Für einen solchen Gott wohlgefälligen Beystand wollen sie Brautleute sehen und gedenken, daß sie solches wiederum verschulden, zahlen, und abstatten wollen. Bitten anbey mit einer schlechten Einladung vorlieb zu nehmen.“

Am Hochzeittage mit dem frühesten Morgen begibt sich der Brautführer nebst den ihn begleitenden sogenannten Vortretern oder Spitzreitern nach dem Hause der Braut, wo sie die Hausthüre geflissentlich verschlossen antreffen, welche erst auf vorhergegangenes Anklopfen und nach geschehener Begrüßung des Hausvaters eröffnet wird. Dieser Gruß lautet also:

Gelobt

Gelobt sey Jesus Christus!

Mein vielgeliebter Haus- oder Brautvater!

Es soll allhier seyn gepflanzet ein köstlicher Weingarten und in diesem Garten eine Rebe; auch Gott der allmächtige spricht: Ich bin der wahre Weinstock, und ihr seyd die Reben. — Und diese Zierlichkeit der Reben, so allhier soll seyn gepflanzet, hat wohlgefallen dem ehrenzüchtigen N. N., hat auch darumen fragen lassen, und ist ihm auch versprochen worden bey geistl. und weltlicher Obrigkeit. So komme ich da mit meinen Mitconsorten, und wollen uns befragen, ob ihr euren Worten wohlbedacht und beständig seyd oder nicht?

Hierauf werden diese in das Haus eingeführt, und ihnen mehrere in Bereitschaft stehende vermummte Weibspersonen zur Auswahl vorgestellt; ist die Gewählte die Braut selbst, dann hat die Sache ihre Richtigkeit; ist es aber eine andere, so muß solche mit einem Trinkgelde und guten Worten wegen ihrer Ansprüche besänftiget werden, wobey manchmahl sehr komische Szenen vorfallen. Nachdem diese Sache abgethan ist, werden von dem Brautführer und seinen Begleitern die Ausgewählten der Nachbarschaft zum Frühstücke einberufen, das in dem Hause der Braut eingenommen wird. In dieser Zwischenzeit wird die Braut in einem abgesonderten Stübchen eingeschlossen, und nach eingenommenem Frühstücke die Ausfolglassung derselben durch den Brautführer von dem Hausvater verlanget: worauf dieser seinen guten Willen, jenem Verlangen zu willfahren zu erkennen gibt; zugleich aber sich beklaget, daß er bey seinem Bestreben, die Braut indessen sorgfältigst zu verwahren, das Mißgeschicke gehabt habe, den Schlüssel zu ihrem Gemache zu verlieren, und daß kein gewöhnlicher Schlüssel im Stande sey, dasselbe zu eröffnen. Hierauf stellt ihm der Brautführer ein Krucifix mit diesen Worten vor:

„Mit diesem Kreuzschlüssel hat unser Erlöser die Pforte des Himmels aufgeschlossen; er wird also auch den Weg zum Brautgemache finden“

Worauf

Worauf dann die Braut aus ihrem Verhafte hervorgehohlt, und dem Brautführer mit dem Segen: Im Namen Gott des Vaters ꝛc. ꝛc. ausgeliefert wird. Dieser beginnt dann nachfolgenden Dank und Beurlaubung.

„Nun, mein vielgeliebter Hausvater! Dieweilen mir ist zu Handen gestellt worden, wie ichs verlangt habe, so will ich mich anstatt Ihrer ganz freundlichst bedanken. Erstlich bedanket sie sich gegen ihren Vater und Mutter, Göthen und Gothen, daß sie ist gebracht worden zum h. Tauf, dem ersten h. Sacrament; sie bedanket sich auch gegen ihren Vater und Mutter, daß sie ihr haben gelehrt bethen das h. Vater unser und andere Gebethe mehr; daß sie im christkatholischen Glauben ist unterrichtet worden."

„Wiederum bedanket sie sich gegen ihren Vater und Mutter um ihr eheliches Heurathgut, so sie ihr mit Ehren, mit Schwitz und Schweiß zusammengescharret haben. Sie bittet auch ihre lieben Vater und Mutter, wann sie heut oder morgen noch kommen sollte, so wollen sie doch das väterliche Haus nicht zuschließen, als wie Christus der Herr den fünf thorrechten Jungfrauen das Thor zugesperrt und gesprochen hat: Ich kenne euch nicht. — Nein! ihr wollet vielmehr den Worten des h. Apostel Paulus folgen, da er sagt: Ihr sollt euer Kind versammeln, wie eine Henne ihre Jungen versammelt unter ihren Flügel."

„Weiters bedanket sie sich gegen alle ihre lieben Geschwisterte, Befreundte, und Nachbarsleute um alle empfangene Gutthaten, und bittet anbey, wann sie ihnen was Leids sollte zugefügt haben, um Verzeihung; dann Christus der Herr hat selbsten seinen himmlischen Vater gebethen: Vater verzeihe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. So bitte ich noch einmal, ihr wollt ihr solches von Herzen verzeihen, und nicht mehr daran denken; sondern vielmehr Glück auf den Weg und zu dem angefangenen Werk wünschen. Um dieses zu erlangen, wollen wir Gott den heil. Geist anrufen mit einem andächtigen Vater unser und englischen Gruß um seine

ne göttliche Gnade und Segen, damit wir können gehen aus und ein, und an dem heutigen Ehren- und Freudentag lustig und fröhlich seyn." — —

Nach laut abgebethetem Vater unser ꝛc. erfolget der Aufbruch zum Orte der Hochzeit. Auf der Hinreise durch Dörfer oder einzelne Häuser wird der Zug öfter durch Verrammeln der Wege mit Ketten, Stricken u. d. gl. aufgehalten, deren Eröffnung von dem Brautführer und dessen Begleitern mit Trinkgelde, worauf es bey dieser, zum Kostüme der Hochzeit gehörigen, Cerimonie hauptsächlich angesehen ist, erkauft werden muß. —

Zuweilen geschieht es auch, daß die Braut vor, oder während dem allgemeinen Aufbruche vom Hause von einzelnen anwesenden Gästen entführt, und durch Umwege zu dem Orte ihrer Bestimmung gebracht wird, bey welcher Gelegenheit es dann zwischen dem überlisteten Brautführer und dessen Begleitern, und den sämmtlichen Hochzeitgästen die unterhaltendsten Auftritte gibt.

Wenn die Hochzeitgäste sich allmählich im Wirthshause versammelt haben, und die Zeit zum feyerlichen Kirchgange vorhanden ist; so beginnt dieser unter voraustretender Musik in folgender Ordnung:

a) Der Bräutigam an der Seite des den Kirchgang begleitenden Hrn. Pfarrers oder Vikars.

b) Die männlichen Hochzeitgäste.

c) Die Mädchen als Vorprangerinnen.

d) Die Vortreter oder Spitzreiter mit Seitengewehren.

e) Die Braut am Arme des Brautführers nebst der sogenannten Braut- oder Schlottermutter an der Seite, welches gemeiniglich die Taufpathinn, und in deren Ermangelung eine nahe Verwandte der Braut ist.

f) Die Weiber, welche den Zug beschließen.

Nach geschehener Copulation wird der geweihte Wein oder sogenannte Johannes-Segen in großen Kannen den sämmtlichen Hochzeitgästen zum Trinken herum gereichet; worauf dann der Zug aus der Kirche in voriger Ordnung nach dem Wirthshause zurückkehrt.

Bey

Bey der Ankunft werden sogleich die prangenden Mädchen von den Junggesellen zum Tanze aufgeführt: und dieser heißt der **Kränzeltanz**, weil sich die Mädchen hierbey ihrer Kränze und Bänder zu entledigen pflegen, welche sie ihren Gewählten auf die Hüte heften, womit dann diese nicht nur am übrigen Hochzeittage, sondern auch außerdem, so lange es ihnen gefällig ist, als mit Zeichen der Minne öffentlich prangen. — Nach diesem Tanze, der nicht länger als eine Viertelstunde dauert, entfernen sich die Mädchen in die nächstgelegenen Häuser, wo sie das Ende des Hochzeitmahles (wobey sie nicht zugegen seyn dürfen) abwarten, und von den Jungen aufgesucht, und neuerdings zum anhaltenden Tanze geführet werden. — Bey der Hälfte des Mahls erscheinen die Spielleute zum Auflegen, wobey sie etwas Tafelmusik machen. Auf ein gegebenes Zeichen hört diese Musik auf, und der Hochzeitlader oder Brautführer beginnt an die Anwesenden folgenden **Dank**:

„Wohlehrengeachte, großgünstige Herren, Frauen, Junggesellen und Jungfrauen! allerhand Namen und Stammen, wie sie anheut allhier an diesem hochzeitlichen Ehrentag von Gott dem Allmächtigen versammelt seynd!!

„Erstlich wissen wir zwar wohl, wann wir geessen und getrunken haben, so sollen wir Gott dem Allmächtigen Lob, Ehr, Preis, und Dank sagen um alle empfangene Gaben, Gnaden und Gutthaten, die er uns so reichlich und überflüßig hat mitgetheilet, und sollen ihn noch als unsern Gott und lieben Vater bitten, daß er uns seine Gaben noch lasse genießen und theilhaftig werden, wie der h. Apostel Jakobus sagt: Alle gute Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts, bey welchem keine Veränderung geschehen, oder auch in Ewigkeit geschehen wird. Darum sollen wir ihm ganz freundlich und demüthig mit aufgehebten Händen danken; dann die Undankbarkeit ist ein sehr großes Laster gegen einen Menschen, viel größer gegen Gott den Allmächtigen, der unser Trost ist hier zeitlich und dort ewig.“ Das ist für das Erste.

Für

Für das zweyte: Da kommt der ehr- und tugendsame Bräutigam mit seiner vielgeliebten tugendreichen Jungfrau Braut, und bedanken sich gegen alle in Ehren Eingeladenen, daß sie auf ihre schlechte Einladung erschienen und ankommen seynd, auf daß sie ihnen einen so schönen, Gott wohlgefälligen, zierlichen Beystand geleistet haben, daß sie zu Ehren des h. Sacraments erschienen, und dem heutigen Brautvolk zu Gnaden, Ehr- und Freuden beygewohnet haben, nach Lehr unsers Seligmachers Jesu Christi, der auch dem armen Convolk zu Cana in Galiläa hat beygewohnet, da er mit seinem ersten fürtrefflichen Wunderzeichen ist erschienen, da er hat Wasser zu Wein gemacht, und den Ehestand sogar erhöhet zu einem h. Sakrament: — und auch allda seynd alle in Ehren eingeladene den Fußstapfen nachgefolget, und haben das christliche Gott wohlgefällige Ehrenwerk geholfen erzeigen, nämlich zu Gassen und Strassen, zu Wasser und zu Land, auch anher zu dem lobwürdigen Gotteshaus N. zu dem h. Amt und priesterlicher Verpflichtung und Zusammengebung der Ehe. Nach vollendetem Ehrenwerk wiederum anhero zu dem ehrengeachten Wirth N. N. zu einer wenigen Traktation oder Mahlzeit, und allda den Ehren- und Freudentag vollenden thuen. Für einen solchen Gott wohlgefälligen Beystand wollen sie sehen und gedenken, daß sie solches wiederum verschulden, bezahlen und abstatten können; wann sie aber solches nicht verschulden, bezahlen oder abstatten kunnten, so wollen sie Gott den Allmächtigen anruffen um seine göttliche Gnade und Segen; dann er ist ein reicher Belohner und guter Bezahler aller frommen Christen und aller Ding auf Erden. Für das Zweyte.

Für das Dritte. Da kommt der ehrengeachte Hr. Wirth N. als ein Speismeister und Gastgeber sammt seiner vielgeliebten tugendreichen Hausfrau; laßt auch ganz freundlich und demüthig bitten alle in Ehren Eingeladene, sie wollen mit einer wenigen Traktation vorliebnehmen. Er gibt sich zwar schuldig, daß solche liebreiche Gäste wohl würdig und werth wären, besser zu traktiren, etwan auch von Fisch- oder Wild-

pret

pret. Dieweilen er aber solches nicht haben kann; dann es einem jeglichen wohl wissentlich ist, daß die Fisch zu tief im Wasser, und das Wildpret zu hoch im Gebirg, und auch dieses der Fischer und Jäger ihr Klag ist, so bittet der Hr. Wirth sammt seiner Hausfrau, sie wollens ihm und den seinigen zu keiner Nachläßigkeit zumessen; dann es ihm von Herzen lieb gewest wäre, wann er solche werthe Gäste nach Gebühr hätte können abspeisen. — Es ist von dem heutigen Brautvolk ein Angeding gemacht worden. Von der Kuchl ist zwar kein Genanntes; vom Keller aber soll eine jede Person (1 Viertel Bier — 1 Kändel Wein) zu genießen haben, mithin soll eine jedwede Person ihrem Tischdiener auf das Teller auflegen (Fl. Kr.) ich verhoffe, es wird keinem zu viel seyn: wann aber einer oder der andere soll vorhanden seyn, der einen Abgang hätte in Speis oder Trank, der seines Geldes Werth nicht genossen, derselbe wolle es mit guter Manier seinem Tischdiener andeuten und entdecken, dann es ist noch ein Brod im Kasten, ein Speis in der Kuchel, und auch ein Trunk im Keller, so will er noch lassen auftragen, bis ein jeder gesättiget ist. — Es bedankt sich der ehrengeachte Hr. Wirth sammt seiner vielgeliebten Hausfrau gegen den tugendsamen Brautvolk, auch allen in Ehren Eingeladenen, daß sie als zu einem Speisemeister in seiner Behausung erschienen und ankommen. Das ist für das Dritte.

Für das Vierte. Da kommt die ehr- und tugendreiche Jungfrau Braut, und verspricht einen jeden zu verehren mit einem Ehrenkranz oder Ehrentanz: einen Kranz verhoffe ich, wird ein jewederer wohl bekommen haben; wegen des Tanzes wären wir zwar wohl Bittens halber, wann wir ainem zu früh kommen, oder dem andern zu spat, wann ainer mit dem andern kunt ein Mitleiden tragen: dann man weiß wohl, daß nicht ein jeder der erste, auch nicht ein jeder der letzte seyn kann; sondern es muß einer der erste, und einer der letzte seyn: wann wir aber den dritten gar übersehen, derselbe muß sich schon selbsten um eine Tänzerinn umsehen, und muß sich auf den Tanzboden allhie begeben, wo die Spielleute

leute bestellt und verordnet sind; dann wir haben nur zwey oder drey Spielleute, sie versprechen aber, sie wollen auf 6 oder 7 Plätzen aufmachen: fehlt ihm ein Sprung, so kann er zehen dafür thun, irrt mich auch nichts. Das ist für das Vierte.

Für das Fünfte. Da kommt wiederum das tugendsame Brautvolk, lassen wiederum ganz freundlich und inständig bitten alle in Ehren Eingeladene, wann etwan einer oder der andere solle vorhanden seyn, der wider seinen Nebenmenschen einen heimlichen Zorn in seinem Herzen hätte, der wolle es nicht heut an ihrem hochzeitlichen Ehrentag hervorbringen, damit Gott nicht beleidiget, und das Brautvolk verunehret wird; dann man weiß wohl, daß man bey den Händeln nur um das Geld kommt; es wird oft manchem sein Beutel geschwächt: es ist viel besser, man verthut sein Geld mit Lustbarkeit, als mit Greinen, Raufen oder Schlagen; darum sey ein jeder fein lustig und guter Ding nach seinem Belieben. Das ist für das Fünfte.

Für das Sechste. Da komm endlich auch ich als ein unwürdiger Brautführer groß von Kopf und klein von Fuß, und bitt für meine eigene Person: Es ist mir zwar wohl von dem heutigen Brautvolk anbefohlen worden, daß ich meine Wort mit Verstand wolle vorbringen; dieweil aber bey mir der Unverstand zu groß, und der Verstand zu klein, daß ich ein Wort für das andere nicht bringen kann; dann man weiß wohl, daß man kein gutes Holz zu einem Holzschlägel nimmt, vielweniger einen nutzen Menschen zu einem Brautführer; mithin wünsche ich euch allen von Gott dem Allmächtigen einen glückseligen Tag, wie auch eine glückselige Stund, welche Christus der Herr von uns allen einstmals erfordern wird. Amen.

Sobald der Brautführer von seiner langen Rede ein wenig ausgeruhet, und die im Kreise um ihn versammelten Gäste ihren vorigen Platz an den Tischen wieder eingenommen haben, zieht der erstere die Braut zum Ehrentanze auf, wobey er dieselbe nie aus der Hand läßt, und die übrigen Gäste sich als bloße Zuschauer verhalten. Nach

dessen

dessen Vollendung führt er diese dem angesehensten Gaste am Brauttische zu gleichem Endzwecke zu, wobey er ihm des Bräutigams Hut mit dessen Kranze geschmückt, aufsetzet: auch dieß Mal wird ganz allein getanzet. Hierauf wird erst der Tanz allgemein, und die Braut wechselt nun mit den übrigen Tänzern.

Im **Zederhaus** besteht noch ins Besondere die Gewohnheit, daß die Aufführung zum Brauttanze unter Vorantrettung eines Pfeifers nach einem hierzu eigens bestimmten Platze geschieht, und dem Ehrentänzer ein Viertel Wein dafür bey dessen Zurückkunft aufgetischt wird.

Abends vor dem Aufbruche des Brautvolkes wird demselben unter dem Hause der Johannessegen von dem Wirthe gereichet, worauf sich dann der Bräutigam in Begleitung seiner nächsten Nachbarn nach Hause begibt, während die Braut im Vorhause noch ein Weilchen mit den zurückgebliebenen Gästen herumtanzet. Dann bricht auch diese mit dem sie begleitenden Führer und den Spitzreitern in den bereit stehenden Gefährten nach dem Hause ihres Ehewirthes auf, wo sie die Thüre verschlossen finden, welche erst auf geschehenes Anklopfen und Ausforschen unter beyderseitigem Wortwechsel, wobey wieder manche Kernsprüche vorfallen, eröffnet wird. Nun erfolget die Ueberlieferung der Braut an den Bräutigam unter folgender Anrede:

Vielgeliebter Bräutigam:

„Hier stelle ich dir zu Handen deine tugendreiche Jungfrau Braut als dein vielgeliebtes Eheweib, als wie Gott der Allmächtige die Eva aus einer Ribbe genommen, und dem Adam zu einem Weibe gegeben hat. Warum hat er sie genommen aus einer Rippen, warum nicht von dem Haupt, Hand oder Fuß? — Darum, weil die Rippen nahe bey dem Herzen liegt. Der Mann soll das Weib lieben, und das Weib soll auch gedenken, was sie bey dem Altar versprochen hat, daß eines das andere nicht will verlassen, sondern in Fried und Einigkeit zu leben: dann wo der Fried ist, da ist

auch

auch Gott, und wo der Fried nicht ist, da ist der Teufel. Mithin wünsche ich euch viel Glück und Segen über Jahr und Tag 2c. 2c. —

Hierauf nimmt man von einander Abschied, und das Ganze hat ein Ende.

Die **Wochenmärkte** zu **Tamsweg**, welche nach dem Feste des h. Michaels anfangen, und bis nach dem Feste des h. Johannes des Taufers wöchentlich an den Mondtagen unausgesetzt gehalten werden, werden immer sehr zahlreich besucht. Die Zahl des zum Verkaufe gebrachten Viehes ist ungleich, je nachdem mehr oder weniger Stadtmetzger oder andere Käufer (alle außergerichtlichen Käufer müssen Pässe oder Bewilligungsscheine von Salzburg bringen, wenn sie **Ochsen** kaufen wollen) an den Sonntagen zuvor erscheinen: man sieht oft 300 bis 400 Stücke; zuweilen auch nur 40 oder 50. Der Markt St. Michael hat zwar das Recht von der genannten Zeit an alle Dienstage, und der Markt **Mauterndorf** alle Mittwoche Viehmärkte zu halten: allein man ist so sehr für die Tamsweger Wochenmärkte eingenommen, daß außer den Jahrmärkten letzterer Märkte nicht ein Stück Vieh dahin zum Verkaufe gebracht wird.

Lungau ist übrigens dem Erzstifte sehr einträglich. Seine **Viehzucht**, besonders das Schlachtvieh ist dem flachen Lande desselben beynahe Bedürfniß. Durch den Bergbau werden ungefähr 250 Arbeiter beschäfftiget, also, wenn man ihre Familien dazu rechnet, über 500 Menschen ernährt. Alle itzt in Betriebe stehenden Bergwerke dieses großen Thales bringen eine jährliche Geldeinnahme von beynahe 36212 Fl. nach folgendem ungefähren Anschlage:

Gegen	15 Mark Gold, zu 420 Fl.	6300 Fl.
—	154 Mark Silber, zu 28 Fl.	4312 —
—	100 Centner Silberglätte, zu 13 Fl.	1300 —
—	1600 Centner geschmiedetes Eisen, zu 9 Fl.	14400 —
—	300 Centner Kobalt, zu 15 Fl.	4500 —
—	300 Centner Arsenik, zu 18 Fl.	5400 —
	Summe	36212 Fl.

Der

Der Ackerbau trägt den Grundherrschaften, wie oben angezeigt worden, ebenfalls ein sehr Beträchtliches ein, und über das kann noch zuweilen in guten Jahren etwas an Gerste gewonnen werden. Man sieht also, daß Lungau eine der wichtigsten Salzburgischen Besitzungen ist.

Pinzgau.

Dieses begreift in sich die Pfleg- und Landgerichte 1) Taxenbach, 2) Zell, 3) Mittersill, 4) Saalfelden, und 5) Lofer *).

I. Das Pfleg- und Landgericht Taxenbach.

Dieser Gerichtsbezirk gränzet gegen Osten an das inländische Pfleggericht Goldeck, gegen Süden an die Landgerichte Gastein und Rauris, gegen Westen an die Pinzgauischen Pfleggerichte Zell und Saalfelden, und gegen Norden an das letztere, und das Ländchen Berchtesgaden, das durch hohe Gebirge davon getrennt ist. Es liegt eigentlich am Eingange in das Pinzgau aus

*) Gewöhnlicher ist die Eintheilung des Pinzgaus in Ober- und Unterpinzgau: zu dem ersteren gehört Mittersill, zu dem zweyten Saalfelden und Zell. Lofer, das eigentlich am Eingange in die sogenannten Hohlwege gegen Westen liegt, durch die man von dieser Seite in das Pinzgau kommen kann, und Taxenbach gegen Pangau, aus dem der Eingang in das Pinzgau von Osten geöffnet ist, gehören zwar nicht zu dem eigentlichen Pinzgau; werden aber doch aus dem Grunde dazu gezählet, weil sie schon in den älteren Zeiten Appertinentialstücke der Comecie in Pinzgau waren.

aus dem Pangau, und machte in alten Zeiten einen Theil der Pinzgauer Grafschaft oder Comecia aus.

Bis auf das Jahr 1228 gehörte es sammt Pinzgau unter die Grafschaft der Herzoge in Bayern, welche sie vom Reiche zu Lehen erhalten hatten. In eben gedachtem Jahre traff Erzb. **Eberhard** II. mit dem bayerischen Herzoge Ludwig einen Tausch, und verlieh ihm gegen diese ganze Grafsche es **Erzstifts Güter und Zehenden zu Altenbuech**, nebst allem Zugehörigen (vermuthlich das im Bayr. Pfleggerichte **Rosenheim** liegende **Altenburg**). Kaiser Heinrich VII. bestätigte diesen Tausch, und hiermit das Erzstift im landesherrlichen Besitze des oberen und unteren Pinzgaus, dessen Gränzen von **Pangau** am Dientenbach (*tuenta*) bis Steinbach unter **Meleck** im Bestätigungsbriefe genau angegeben sind *). Die Erzbischöfe verliehen nachher die Feste und das Gericht zu Taxenbach denen von **Goldeck** zu Lehen. Im Jahre 1314 verkaufte Wulfing von Goldeck mit Einwilligung seiner Brüder dem Erzstifte die Feste und das Gericht gegen Wiedereinlösung; doch auch dieses Recht ward im J. 1323 an das Erzstift ganz abgetreten, und seit jener Zeit ist der ganze Bezirk unbedingt unter den Besitzungen desselben geblieben.

Es wird mit Ausschlusse des Marktes und Burgfriedens Taxenbach in 5 **Kreuztrachten**, und 32 **Rotten** abgetheilt, wie folgt:

a) **Kreuztracht Eschenau** mit 4 Rotten, Dienten, Berg, Schackendorf, und Hundsdorf.

b)

*) S. **Nachr. von Juvavia** S. 365. Anm. c).

b) **Kreuztracht Taxenbach** mit 12 Rotten, Hintergschwant, Vordergschwant, Taxberg, Hasenbach, Högmoos, Hopfberg, Kleinsonnberg, Großsonnberg, Gries und Lacken, Thannberg, Vorder- und Hinter-Hofmark.

c) **Kreuztracht Embach** mit 6 Rotten, Winkl, Urbar, Kirchen, Bergen, Embach und Heuberg, Teufenbach.

d) **Kreuztracht St. Georgen** mit 6 Rotten, Brammtenau, Hof, Winkl, Steinbach, Niederhof, Reith.

e) **Kreuztracht Bruck** mit 4 Rotten, Hundsdorf, Flach, Bichl, Fusch.

Beamte dieses Pfleggerichtes sind 1) der hochf. Pfleger und Landrichter, Bergrichter an der Lend, und Urbarspropst in der Fusch (itzt Hr. Johann Christoph von Rottmayr) nebst einem Oberschreiber und Accessisten. 2) Ein Gerichtschreiber und Ungelder.

Bergwerksbeamte an der **Lend** sind 1. ein Oberverweser (itzt Hr. Anton Moser), 2. ein Oberbergmeister, 3) ein Unterbergmeister, nebst einem Buchhalter und einem Hüttenmeister.

Geistliche. 1 bis 3. Der Dechant und Pfarrer zu Taxenbach, nebst einem Cooperator und einem Coadjutor.

4. Der Vikar zu Eschenau.

5. Der Vikar zu Lend.

6 — 8. Der Vikar zu Embach nebst 2 Coadjutoren.

9 — 10. Der Vikar zu St. Georgen nebst einem Coadjutor.

11 — 13. Der Vikar zu Bruck nebst 2 Coadjutoren.

14 — 17. Die 4 PP. Franciscaner im Missionshause zu Hundsdorf, wovon einer Superior ist, und die von einem Laybruder bedient werden.

Schullehrer sind 1 zu Taxenbach, und 1 zu Bruck.

Ortschaften sind in diesem Berzirke:

1) Der Markt Taxenbach.

Dieser kleine sehr unansehnliche Markt ist in der Reihe der erzstiftischen der XIte. Er liegt auf einer mäßigen Anhöhe an der südwärts in der Tiefe vorbeyströhmenden Salza. Die Häuser sind größtentheils auf einer unebenen Fläche in 2 ungleiche Reihen ohne Symmetrie getheilt, und die meisten sind hölzern. Man zählt ihrer 21, im Grunde aber, nach einem dasigen Sprüchworte, 12 Häuser und 13 Badestuben; indem 12 Gebäude ganz die Gestalt von den letzteren haben. Diese Häuser besitzen von Gewerbeführenden 1 Bader, 1 Schmied, 1 Schneider, 2 Wirthe, 1 Krämmer, 1 Weißgerber, 1 Metzger, 1 Riemerer, 1 Schlosser, 1 Färber, 1 Huterer, 1 Bäcker, und 1 Schuster. Die Bürgerschaft besteht aus einem Ober- und Unterbürgermeister, 2 Ausschüssen, und 26 gemeinern Bürgern, unter denen auch einige nicht ansessige Handwerker das Bürgerrecht genießen. In Mitte des Marktplatzes steht ein Brunnen von Lerchenholz mit einer Statue des h. Florians; und etliche Schritte aufwärts die Pfarrkirche. Die ganze Gegend ist mit fruchtbaren Bergen eingeschlossen, und gewährt keine Aussicht in die Ferne. Dieser Markt soll einst um vieles größer gewesen seyn; man kann das zum Theile daraus schließen, weil er schon zweymahl ein Raub der Flammen war. Gegen Ende des 13ten Jahrhunderts zerfiel er sammt der Kirche in Schutt, und im 16ten Jahrhun-

dert abermahl *). Diese Meinung erhält dadurch noch einiges Gewicht, weil man in jener Gegend (an der kleinen Kapelle 400 Schritte von dem Markte), wohin der alte Markt gereichet haben soll, bey dem Umpflügen schon öfter Grundfesten, Münzen, und Eisenstücke ausgegraben hat. Auf dem kleinen Thurmfeldbühel, wo man das Meiste dieser Stücke fand, soll einst die Kirche gestanden, und daher der Hügel den Nahmen **Thurmfeld** erhalten haben.

Die Bürgerschaft hatte von Erzb. Michael im Jahre 1558 Erlaubniß erhalten, jährlich 3 Viehmärkte, und 12 offene Monathmärkte zu halten. Erzb. Jakob **Ernst** war der letzte, welcher diese Freyheit bestätigte. Von den drey berechtigten Viehmärkten werden aber jetzt nur 2, nämlich der Aufkehrmarkt vom Horn- und Kleinviehe den 4. May, und der Pferdemarkt am ersten Freytage in der Fasten gehalten; der 2te sonst gewöhnliche Pferdemarkt ist nach **Embach** verlegt worden, wo er auf den 9ten August fällt. Die jährlichen 12 Wochenmärkte sind im J. 1634 das letzte Mahl gehalten worden. Anstatt der Verbindlichkeit, die Victualien auf öffentlichen Markt zu bringen, muß jetzt der Bauer jährlich eine gewisse Menge

*) An dem Hause des Thomas Lechner Weingastgebers und Metzgers liest man hiervon Folgendes:
VERMÖRKHT. IN. DER. NACHT. VOR. SANCT. VEITS. DAG. WARS. IM. 1622. YAR. WAR. ES. DER. HEIGE. MARCKH. VERPRVNNEN. GAR. AVS. DER. EHRN. SO HELF. VNS. GOTT. VNDT. SEIN. ROSENFARBES. BLVETT. DAS. VNS. DAS. FEVER. NIMMERMER. SCHADEN. DVET. DVRCH. VNSERN. HERN.

ge Schmalz zur Bürgerschaft für 12 Kr. das Pfund liefern. Die Zeit und Weise dieser Uebereinkunft ist nicht auszuforschen. Während der beyden Viehmärkte ist jeder Hausbesitzer berechtigt, 4 Wochen lang Bier zu schenken, und an den 2 bestimmten Markttagen eine Garküche zu halten. Endlich behauptet die Bürgerschaft auch das Recht, von jedem berechtigten Hausirer, der im Markte verkaufen will, für jeden Tag seines Aufenthalts 3 Kr. Hausirgeld einzunehmen, welches Geld zur gemeinen Marktskasse kömmt.

Das **Wappen** dieses Marktes enthält den h. Apostel Andreas im lichtblauen Felde.

Eine halbe Stunde außer dem Markte befindet sich das 1768 erbaute hochfürstl. **Pfleghaus**, dicht an der Pinzgauer Landstrasse: im Markte selbst aber unweit von der Kirche steht der **Pfarrhof** von gemeiner Bauart.

2) Fünf größere Dörfer, nämlich Embach, Eschenau, Gries, St. Georgen, und Bruck.

Die übrigen hier sogenannten Dörfchen, z. B. **Hasenbach**, **Högmoos**, **Hundsdorf**, und viele andere dergleichen bestehen nur aus 4 — 5, oder 7 Häusern. Das Dorf **Embach** liegt auf einem der schönsten und fruchtbarsten Berge dieser Gegend, eine Stunde höher als der Markt; man übersieht von hier das ganze Thal von Taxenbach bis nach **Mittersill** ins Hochpinzgau, eine Strecke von mehr als 8 Stunden. Der Pferdemarkt dieses Dorfes wird sehr besucht. Im kleinen Dorfe **Hasenbach** befindet sich an dem Hause eines Bauers ein eingemauertes Monument, das vor 40 Jahren nebst ver-

schiedenen Schmelztiegeln auf einem Grunde dieses Bauerngutes ausgegraben worden war *).

Es gehört auch in dieses Pfleggericht ein kleiner Theil von der **Dienten**, wovon der größere Theil unter dem Pfleggerichte Saalfelden, und das Berggericht unter dem Pfleger zu Goldeck steht; ferner das halbe dießseits der Salza gelegene **Fuscher-Thal.**

Die Bauerngüter werden hier **Lehen** genannt, und sind durchgehends in **Viertellehen** eingetheilt, deren Anzahl sich im ganzen Pfleggerichte, mit Einschlusse der Zulehen, auf 290 $\frac{13}{24}$ Viertellehen; mit Ausschlusse der 142 Zulehen aber, von denen nach der im J. 1786 gemachten Zulehen-Classification 58 mit eigenem Rücken besetzet werden sollen, auf 148 beläuft. **Kleinhäusler** zählt man, wenn der **Markt**, das Berggericht **Lend**, und die Hofmark **Fischorn** dazu gezählet werden, nicht mehr als 58.

3) Die Chiemseeische Hofmark Fischorn **).

Diese Hofmark (in alten Urkunden **Vischern** genannt) liegt nebst dem Schlosse gleiches Nahmens zu äußerst an der westlichen Gränze dieses Pfleggerichts gegen Zell zu, so daß die Gränzlinie zwischen Zell und der Hofmark zugleich auch die Landgerichtsscheide zwischen Zell und Taxenbach ist. Sie ist in Folge eines Recesses vom J. 1647. §. 3. eine sogenannte **geschlossene** Hofmark, hat einen Pfleger, der in dem Schloße wohnt, und mißt ungefähr eine Meile in ihrem Umfange, worin sie 9 größtentheils sehr kleine Bauernlehen, nebst etlichen Söll- und Gewerkshäusern, in allen 13 Häuser zählet.

*) Es steht wörtlich in den Nachr. von Juvavia S. 52.

**) In den Nachr. von Juvavia wird sie irrig als in dem Pfleggerichte Kaprun liegend angegeben.

zählet. Die Güter und Unterthanen dieses Bezirkes stessen unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit des Fürst-Bischofes zu Chiemsee als Grund- und Hofmarks-Herrn, nur allein mit Ausnahme der hohen oder peinlichen Gerichtsbarkeit, welche dem Landgerichte **Taxenbach** vorbehalten ist, wohin die Verbrecher am 3ten Tage nach ihrer Verhaftnehmung auf der Hofmarks-Gränze bey dem sogenannten **Kaiser-Städerl** ausgeliefert werden.

Von dem Ursprunge und Alter des Schlosses Fischorn läßt sich aus Mangel alter Dokumente nichts sicheres angeben. Es ist nicht einmahl zu finden, ob es schon vor Errichtung des Bißthums existirt, oder erst von einem Bischofe zu Chiemsee erbauet worden ist. Wahrscheinlich entstand dieses Schloß, nebst dem nahe gelegenen **Kaprun** und anderen, in den Zeiten des Faustrechtes, woran sowohl dessen innere Bauart, als der Graben und die dicken Mauern, womit es umgeben ist, beynahe nicht zweifeln lassen. Nach einer in einer alten Stiftrechts-Vermarkung vom Jahre 1492 zufällig vorkommenden Nachricht scheint es, daß dieses Schloß denen **von Goldeck** gehört habe. In eben dieser Vermarkung kommt unter anderen die merkwürdige Stelle vor:

„Item es hat ein yeder Pfleger zu Vischern Freyung zugeben um Mannschlacht, die mit redlicher That beschicht, vierzechen Tag, und so ein mann mit unerbariger that in der Hofmarch fürschicht wurd, so hat weder Hauptmann noch Landschreiber hinein zugreiffen, Sunder sy mügen ainen Pfleger begern, So soll dann der Pfleger dieselb Person heraus Antworten mit dem Leib wie von alter her ist khumen, zu dem Kayser Stadl und Zeit dar-

darzue benennen, **Es ist auch ainem Herrn von Khiemsee desselben Güedter und Paurecht verfallen nach genaden.**"

Ein Beweis, daß Befehdungen in jener Zeit hier zu Lande noch so ziemlich im Schwunge gewesen seyn müssen.

Im J. 1526 unter Erzbischofe **Matthäus Lang** wurde dieses Schloß in einem Bauernaufstande abgebrannt und geplündert, in welchem Zustande es gegen 150 Jahre geblieben ist, bis es unter Bischofe **Preising** wieder in bewohnbaren Stand hergestellt wurde, wie die darneben stehende in weissen Marmor eingehauene Aufschrift beweiset:

Joannes Franciscus
D. G. Eppus et Princeps Chiemensis ex Com. de Preising Dnus. in Hochen - Aschau et Farmach &c. Hanc Arcem novis undique tectis impositis conservavit et partem istam ex Fundamento exstruxit, ut successores suos ad ulteriorem Fabricam invitaret.
Anno Salutis MDCLXXV.

Merkwürdig ist, daß, vermöge der zu Fischorn liegenden Abschrift eines vom Erzbischofe Matthäus ausgefertigten Kaufbriefes um das Gut Kleinlehen, die Stände des schwäbischen Bundes dem Erzbischofe in diesem Aufstande zu Hülfe zugezogen, und die Unterthanen zum Gehorsame gebracht haben. Der Besitzer dieses Kleinlehens, Augustin **Kolmbichler** mit Nahmen, einer von den Rädelsführern, ist laut eben dieser Urkunde flüchtig gegangen; nachher aber angehalten, und **nach bündischer Ordnung** mit dem Strange hingerichtet worden. Zwischen dem Bischofe von Chiemsee Egidius **Rehm**, und der Nachbarschaft im Pfleggerichte **Taxenbach** wurde hier-

hierauf unter Vermittelung des Erzbischofes ein Vertrag oder Vergleich zu Stande gebracht, und dem Bischofe für den zugefügten Schaden und die entwendeten Geräthe 1000 Fl. Schadengeld bezahlt.

Von merkwürdigen Alterthümern oder Dokumenten ist, außer den bereits angeführten Manuscripten, sehr wenig vorhanden, was auf die vaterländische Geschichte einigen Bezug hätte. Unter erstere gehören vorzüglich einige Stücke von gemahlten Fensterscheiben, worauf die Plünderung des Schlosses, die von den rebellischen Bauern verübten Excesse, und die Hinrichtung der Rädelsführer, nebst den Wappen des damahls regierenden Landesfürsten und des Bischofes zu Chiemsee mit der Jahrzahl 1528, vorgestellt sind.

Unten am Fuße des Hügels, worauf das Schloß steht, ist ein besonderer, vom Bischofe **Ulrich von Plankenfels**, laut der nebenstehenden Aufschrift, sehr massiv erbauter Stock, der vormahls zur Unterbringung der Getreid-Zehenden diente, welche dem Bischofe zu Chiemsee als Oberpfarrer zu **Zell**, **Stulfelden**, und **Prämberg** in diesen drey Pfarrbezirken zugehörten; itzt aber Theils zu Erbrechte verliehen sind, Theils um sehr billige Preise jährlich abgelöset werden.

Die übrigen zu diesem Pflegamte gehörigen Güter und Unterthanen liegen zerstreut in den hochfürstl. Pfleg- und Landgerichten **Lichtenberg**, **Zell**, **Mittersill**, **Taxenbach**, und **Rauris**.

Unter Bischofe Anton Adolf von **Wagensperg** erhielt das Bißthum einen ansehnlichen Zuwachs durch den Adelsitz **Kammer und Prielau**, den er im J. 1722

von

von den Grafen von Kuen mit der besonderen landesfürstlichen Begünstigung zu dem Bißthume erkaufte, daß demselben in Rücksicht der dazu gehörigen Güter und Unterthanen die nämliche Gerichtsbarkeit und Privilegien zustehen sollen, welche ihm die bestehenden Jurisdictional-Recesse in Ansicht der altchiemseischen Fundations-Güter einräumen.

In Ansicht der Lage darf sich vielleicht **Fischorn** unter die schönsten Gebirgsgegenden zählen. Das Schloß liegt dicht an der Landstrasse auf einem erhabenen Hügel, von dem es gegen Westen die Aussicht über 7 Stunden weit in das große **Ober-Pinzgauer-Thal**, gegen Norden den Markt Zell und den ganzen Zeller-See, nebst den Edelsitzen Salhof und Prielau, und gegen Süd-Ost den sehr schönen und fruchtbaren Boden von und um Bruck beherrscht. Nur Schade, daß dieses schöne Pinzgauer Thal durch die wiederhohlten Austretungen des Salzastrohmes, und die Vernachläßigung der vielen Seitenbäche nun größten theils in ein sumpfiges Moor verwandelt ist. Um wie viel schöner und herrlicher würde sich erst diese Gegend dem Auge darstellen, wenn es dem so rühmlichen als grossen Unternehmen unsers gegenwärtig regierenden Landesfürsten gelingen sollte, dieses Moor wieder auszutrocknen, und neuerdings zu fruchtbaren Getreide- und Wiesengründen umzuschaffen. Man darf sicher annehmen, daß durch die glückliche Ausführung dieses Unternehmens dem Lande ein Erdstrich von 4 bis 5 tausend Tagbauen gewonnen würde.

Wie man von Fischorn gegen Zell reiset, fährt man eine halbe Stunde weit über einen gutgebauten erhabenen Weg — insgemein der Hochweg oder die Hochstrasse genannt — durch das gedachte Moor. Die gute Unterhaltung dieses Weges ist von großer Wichtigkeit, weil er nicht allein die einzige

zige Verbindungsstrasse zwischen Pangau und Oberpinzgau ist; sondern zugleich auch als Damm zur Verhütung eines Einbruches der Salza in den Zeller-See dient. Deßhalb hat man auch für billig gefunden, daß die nächstgelegenen Pfleggerichte Zell, Tarenbach, Mittersill, und Saalfelden zur Herstellung und Unterhaltnng dieses Weges gemeinschaftliche Hülfe leisten. In der Folge wurde ein eigener Kapital-Fond von 1000 oder 1200 Fl. zusammengeschossen, von dessen Zinsen von Jahre zu Jahre die nöthigen Reparationen bestritten werden.

4) Das Missionshaus zu Hundsdorf.

Dieses liegt nebst der dazu gehörigen Kirche auf einer kleinen Anhöhe dicht an der Strasse nach Pinzgau im Dorfe Hundsdorf. Nach Auswanderung der lutherisirenden Pinzgauer Bauern schickte Erzbischof Firmian im J. 1732 den 19. Febr. zwey Franciscaner aus Salzburg in die Pfleggerichte Zell, Tarenbach und Rauris als Missionarien auf seine eigenen Kosten. Im J. 1735 den 16. Nov. errichtete Anna Theresia Glückinn, gebohrne Laimpruchnerinn, ein Testament, worin sie zur Verewigung dieser Anstalt 12600 Fl. für den Bau eines Missionshauses nebst der Kirche, und dem Unterhalte der Missionarien vermachte. Von diesem Gelde wurden 2600 Fl. zum Baue angewandt, und 10000 Fl. auf der Landschaft zum Besten der Mönche angelegt. Sollten die Franciscaner diese Mission nicht mehr zu versehen haben, so fällt dieses Kapital in Kraft des Stiftungsbriefes in die Hände des Ordensprovinzials der deutschen Provinz. Papst Clemens XII. hat diese Mission als eine apostolische erkannt, und mit jener de propaganda vereinigt. Den Platz, worauf Haus und Kirche nebst dem Obst- und Küchengarten stehen, erkaufte Placidus Trauner zu Hundsdorf

dorf mit grundherrschaftlicher Bewilligung des Klosters Michaelbeuern für 300 Fl. Die Kirche ist 1741 eingeweihet worden; sie ist 80 Fuß lang, und 36 breit; sehr hell und reinlich mit 3 Altären, und einer Emporkirche für die Mönche. Die Stiftung ist auf 5 Köpfe eingerichtet, welche Zahl sich weder vermehren noch vermindern darf. Die Missionen dürfen aber nur in den Pfleggerichten Zell, Taxenbach, und im Landgerichte Rauris gehalten werden. In der kleinen Bibliothek dieses Hauses ist ein im J. 1433 von Hansen Schönperger in Augsburg gedrucktes Evangelium mit einigen Erklärungen. (Vermuthlich bedeutet die Jahrzahl nur die Zeit der Verfassung des Originals.)

5) Das Berggericht Lend.

Zu **Lend** 17 und 1/2 Stunden von der Hauptstadt am Ufer der Salza im Hochgebirge **Pangaus**, wo sich die Wege nach der Gastein, und ins Pinzgau scheiden, und der Gasteiner Wildbach über die schrofen Kalkfelsen, mit einem betäubenden Getöse in die Salza herabstürzend, eine prächtige Kaskade gestaltet, ist eines der beträchtlichsten Gold- und Silber-Schmelzwerke des Erzstiftes. Die dazu gehörigen Gebäude bestehen, einer Aufschrift zu Folge, seit 1550, nnd sind eigentlich zu dem Verschmelzen der inländischen Gold- und Silbererze bestimmt. Alles nöthige Holz wird aus fernen und nahen Thälern auf der Ache oder Salza hierher getriftet, an welcher die Schmelzhütte erbauet ist. Das hier befindliche Verwesamt erhält die zu verarbeitenden Erze von den Gold- und Silberbergwerken Rathhausberg in der Gastein, Hohen-Goldberg in Rauris, und Hirzbach in der Fusch, welche mehrere Meilen davon entfernt sind, und löset sie nach

einer

einer festgesetzten Taxe mit Abrechnung der für jeden Mark göldischen Silbers bestimmten Schmelzkosten käuflich an sich. Hierauf beginnt das Verschmelzen nach den gewöhnlichen dreyerley Arbeiten, nämlich 1) **Rohschmelzen** (das erhaltene Rohlech wird hier in eigenen Hütten 2 bis 3 mahl geröstet, um den überflüßigen Schwefel abzutreiben), 2) das **Anreichern** oder die Schmelzung der gerösteten Rohbleche mit Schlich und Erz, und 3) das **Verbleyen**. Das Gold wird hier nicht vom Silber geschieden; sondern nach der Hauptstadt des Landes gebracht; die dabey vorfallenden Unkosten aber dem Schmelzprozesse zur Last gerechnet.

Die Geschichte dieses Schmelzwerkes ist in Kurzem folgende:

Vor dritthalb hundert Jahren standen in **Gastein** 5 — und in der Rauris 7 grosse Schmelzhütten, welche gewerkschaftlich betrieben wurden; wozu aber der Kohlenaufwand sehr beträchtlich war.

Nach der Zeit waren die Waldungen der beyden Thäler erschöpft, und der Kohlenmangel zeigte sich nun merklicher.

Um diesem abzuhelfen wurde an der Gegend außer der **Klamm**, am **Hirschfurt** genannt, an dem Ufer der Salza eine **Holzlend** oder **Trift** errichtet, damit aus ganz Pinzgau das Holz herangeflößt werden könnte, um den Gewerken das Holz mit den geringsten Kosten herbey zu schaffen.

Nach Zeugniß eines zwischen dem Erzbischofe zu Salzburg, nnd dem Herzoge aus Bayern **Ernest**, und den Gewerken in **Gastein** unterm 1sten April 1553 errichteten.

teten, und in dem Lendnerischen Verwesamts-Archive befindlichen Vertrags hat dieser Fürst zur Beförderung des Bergwesens aus eigenen Kosten an der sogenannten Hirschfurt auf der Lend 2 Holzeinlend-Rechen erbauet, und diese nebst verschiedenen Waldungen und Werkstätten den Gewerken Anfangs auf zehn Jahre frey überlassen.

Durch eine grosse Ueberschwemmung am 30. July 1567 wurden beyde Rechen ganz zerrissen, und es wurden vermöge eines zwischen dem Erzbischofe Johann Jakob und den Gewerken in Gastein und Rauris unter dem letzten Sept. 1767 geschlossenen Rezesses zur Wiedererbauung dieses Einländrechens 3/4, und zur Unterhaltung 2/4 Theile der Kosten von dem Landesfürsten getragen, wobey unter andern eben dieser Rezeß die unbedingte Ueberlassung der zum Schmelzwerke erforderlichen Waldungen, auch den starken Betrieb des Schmelzwerkes an das Licht stellet, unerachtet daselbst anstatt des dermahligen jährlichen Kohlenverbrauches von ungefähr 8000 Säcken ein jährlicher Bedarf von 72000 Säcken berechnet war.

Auch der Erzbischof Marx Sittich hat im Jahre 1614 den Rechen und die Muhr an der Lend ohne Mithülfe der Gewerken zu unterhalten, und dem Handel die Victualien vor andern aus den Pfleggerichten abfolgen zu lassen versprochen.

Nachdem aber der gewerkschaftliche Bergbau verschiedene große Erschütterungen erlitten, und endlich auch die hochfürstl. Hofkammer viele Bergtheile oder Kuxen an sich gelöset hat, so hat diese auch den Rechen an der Lend bis auf gegenwärtige Zeiten stäts allein unterhalten, wozu in den alten Zeiten noch die Frohn- und Wechsels-

gefälle

gefälle von Leogang und Großarl, die jährlich bey 700 Fl. betrugen, verwendet wurden.

Es läßt sich auch nicht ungegründet vermuthen, daß ein Schmelzwerk an der Lend gewerkschaftlich von **Christoph Weitmoser** schon vor dritthalb hundert Jahren betrieben ward. Als Zeugniß hiervon führt man einen Stein an, der sich in der Schmelzhütte über der sogenannten Bleykastenthüre befindet, mit der Aufschrift:

| C. W. |
| 1 5 4 7. |

welches die Jahrzahl 1547 und den Nahmen des Gewerken Christoph Weitmoser zu bedeuten scheint. Daß die letzte Ziffer in der Zahl merklich kleiner, und herabgesetzt ist, ist ein alter Gebrauch gewesen.

Es findet sich noch ein Stein über dem Kupfer-Feinbrennherde eingemauert, auf welchem die Jahrzahl 1712 steht: in diesem Jahre soll ein Felsen herab gestürzt seyn, und den hintern Theil der Schmelzhütte zerschmettert haben, der nachher wieder auferbauet wurde.

Sie ist gegen Norden an ein Kalkschiefer-Gebirge angebauet, ist 210 Fuß lang, und 90 Fuß breit, an dem hintern Theile aber etwas schmähler; die Höhe beträgt 2 starke Gaden. Auch ist nebenbey an dem Felsen ein gemauerter Kohlbarm angebauet. Am Rücken dieses Schmelzgebäudes stürzt der Gasteiner Strohm über schrofe Kalkfelsen, von welchem zu dem Schmelzwerke das benöthigte Aufschlage-Wasser genommen wird; das übrige ergießt sich in die vorbeyfließende Salza.

Der

Der Ort Lend wird in Unterlend, Mitterlend, und Oberlend abgetheilt. Die untere Lend wird auch Arzthof (Erzhof) genannt, und enthält: a) die Schmelzhütte, in welcher hauptsächlich 7 niedere sogenannte Stichöfen, deren 5 zur Roharbeit und 2 zum Verbleyen bestimmt sind, 1 Kupferfeinbrennherd, und 1 Silber-Treibherd sich befinden. Es ist auch daselbst eine merkwürdige, und sehr ökonomische Gebläse-Maschine zu sehen, welche mit langen Kutten versehen ist, die unter der Erde den Wind zu den Schmelzöfen, und dem Silbertreibherde bey 100 Fuß weit führet, und wodurch der Wind mittelst eines Mechanismus willkührlich geleitet werden kann. b) ein gemauerter Kohlenbarm, c) eine Zeugschmiede, d) der Probier- oder Brenngaden, der im Jahre 1793 vom Grunde neu erbaut worden ist; e) die Handelsmühle und das Backhaus, f) mehrere Erz- und Schlichkammern, g) 3 Stallungen für Erz- und Kohlenfuhrpferde, h) ein Hüttenmeistershaus mit dem zur ebenen Erde befindlichen Zeug- und Speisegewölbe. Dieß alles befindet sich dießseits der Salza; jenseits derselben aber i) 4 Rösthäuser oder Röstschupfen. Bey der Brücke zur mittlern Lend k) 1 Vorrathsschupfe. Auf der mittlern Lend: a) Das Holzeinländgries, b) 7 Kohlstätten, worauf das eingetriftete Holz zu Kohlen gebrannt wird, c) 3 Kohlbärme, d) 1 Köhlerhäuschen, e) 1 Sägemülle, f) der Holzeinländkanal, g) der Holzeinländrechen, der seit der letzten Ueberschwemmung im J. 1789 aus dem Grunde neu erbauet worden ist, h) die schwimmende Wasserbatterie, die zum Holzeinländen dient, i) 1 Zimmermeistershaus, k) 1 Zimmerhütte, und l) 1 Zeughütte. Oberlend enthält: a) die Kirche und das Vikariatshaus, b) ein wohlgebautes Oberbeamtenhaus, das im Jahre 1748 neu erbauet worden ist. Hier wohnen der Oberverweser, und Oberbergmeister; auch pflegt hier der Landesfürst auf der Durchreise nach der Gastein abzusteigen, c) ein Unterbeamtenhaus, d) die Getreidekästen, und die Stallungen. Die jährliche Ausbeute beläuft sich auf 8 bis 10000 Fl. — Das Handwerks-Personal bestehet aus 1 Oberverweser, 1 Oberbergmeister und Markscheider, 1

Buch-

Buchhalter, 1 Unterbergmeister, 1 Hüttenmeister, 1 Verwesschreiber, und 1 Praktikanten, und die Zahl der Arbeiter aus 40 Köpfen.

In diesem Pfleggerichte sind folgende

a) Kirchen.

1) Die Pfarrkirche zum h. Andreas im Markte, mit einem sehr alten Kirchthurme, welcher selbst der im J. 1622 die Kirche und den Markt verzehrenden Feuersbrunst widerstand. Die Kirche ist 98 Fuß lang, 50 breit, und gegen 60 hoch, hat 3 Altäre, und ist von Außen mit einem Freythofe umgeben *) Diese Pfarre besitzt Urkunden, welche bis ins 13te Jahrhundert, bis 1286 reichen.

Das

*) Diese Kirche besitzet eine Grabschrift, welche jeder Priester zu verdienen trachten sollte: sie verewiget den ersten Dechant von Taxenbach Joseph Reinisch, wie folgt:

Hier ruhet
Priester Josef Reinisch
Ein Seelsorger ohne Eigennutz, gelehrt ohne Stolz, fromm ohne Heucheley, wohlthätig ohne zu verschwenden, eifrig ohne zu verfolgen, und schonend ohne seine Rechte, und Pflichten zu verletzen.
Er ward im Jahre 1725 gebohren, 1749 Priester, 1758 Missionar in Steyermark, 1766 Spitalkaplan zu Mülln, 1768 Vikar in Glem, 1782 Pfarrer zu Taxenbach.
Erzbischof Hieronymus,
der seine Verdienste kannte, und schätzte, erhob ihn Anno 1792 zum hochfürstl. geistlichen Rathe, und ersten Dechant dieses Ortes, und der Unendliche, der ihm die Gnade seines Fürsten schenkte, forderte ihn noch im nämlichen Jahre zur ewigen Vergeltung ab. Er starb wohlthuend,

Das Dekanat hat die **Vikariate Embach, Eschenau, Lend, Rauris, Bucheben,** die Pfarre Gastein nebst ihren Vikariaten **Dorf, Wildbad, Böckstein,** und dem Strommerischen **Beneficium,** die Pfarre **St. Veit** nebst ihrem Vikariate Goldeck, das Missionshaus zu **Schwarzach,** das Beneficium zu **Schernberg,** und die Pfarre **Großarl** nebst ihrem Vikariate **Hüttschlag** unter sich.

2) Die **Dreyfaltigkeits-Kapelle,** gegen 500 Schritte außer dem Markte an der Straße nach Lend.

Im J. 1710 wurde sie von der Markts- und Gerichtsmeinde durch Geld- und Materialien-Beyträge in ein regelmäßiges Achteck erbauet. Der Altar, worauf eine gekleidete hölzerne Muttergottes zwischen 2 Engeln stehet, ist mit einem eisernen Gitter verschlossen. Die Kapelle selbst mißt 27 Fuß in der Länge, und eben so viele in der Breite, und hat einen Musikchor mit einer Orgel.

3) **Die Vikariatskirche zum h. Lorenz in Embach.**

Auf dem Platze, wo diese Kirche steht, hatte schon ehemals eine Vikariatskirche gestanden, welche im J. 1508 eingeweihet worden war. Gar bald entstand in der Nähe eine Wallfahrt, und die alte Kirche, wo keine Wunder

thuend, wie er lebte, und krönte noch seine letzten Augenblicke dadurch, daß er seiner Pfarrkirche sein ganzes Vermögen, und der milden Anstalt für arme, hilflose Kranke den ersten Grund und Ursprung gab.

Leser

Wünsche einem Manne die Ruhe, der deinem Mitmenschen, und vielleicht auch dir so viel Gutes that.

der geschahen, kam in Verfall, und, da sich keine Hand mehr zu ihrer Hülfe regte, zerfiel sie in Schutt. Die Wunderkirche hingegen bereicherte sich, und alles wallte zu der **Mutter Gottes im Elend**; das war der Beynahme der neuen Kirche nach folgender **Geschichtsklitterung:**

Ursprung
der gnadenreichen, und wunderthätigen Wallfahrt bey unsrer lieben Frauen am Elend nächst Embach Landes Salzburg.

„So viel man noch aus alter Gedächtnuß, und Schriften weiß, habe Edelgeborne Frau Ursula Peningerinn, des Wohledelgebornen Herrn Ulrik Peninger von Penningberg zu Taxenbach am Penninghof im Gschwantnerberg wohnhaft, hochfürstl. Salzburgischen Kammerherrn hinterlassene Wittib, da ihr Töchterl aller Sinnen beraubet, wie man sagt, daß es blind gewesen seye, sich in zwölften Jahr ihres Alters von ihren väterlichen Hause begeben, und vergangen, ohne wissen, wo dieses Kind hinkommen seye, dem allmächtigen Gott ein Gelübd gemacht, daß sie an jenem Ort, wo sie ihr verlornes Töchterl wurde finden, zur schuldigsten Danksagung zu Ehren der seligsten Mutter Gottes Maria ein Kapellen wollte erbauen lassen. Auf fleißiges Nachsuchen ist das verlorne Töchterl an jenem Ort, wo anjezo zwischen den Mösner Haus und Kirchen ein altes Kapellerl stehet, sitzend, frisch, und gesund erfunden worden. Die Alte sagen, es seye ein Hietter Kapelle gewesen: Hat also die Edelgeborne Frau Ursula Peningerinn geborne Heillin glaublich um das Jahr Tausend fünfhundert und dreyßig die Kapellen am Elend von Grund auf sammt einem Meßner Haus nebst der Kirchen erbauet, und diese Bildnuß der schmerzhaften Mutter Gottes Maria darinen eingesezet."

Das Original, das auf einer hölzernen Tafel sich befindet, soll mit dieser Abschrift nicht ganz, aber doch im Wesentlichen gleichlautend seyn. Das thut zur Hauptsache nichts, auch der wichtige Zweifel nicht, ob eine höl-

zerne, oder zur längeren Dauer von Stein ausgehauene Maria die Wunderwirkerinn war. Genug: diese Wallfahrt hatte zahlreichen Besuch bis auf die Zeiten der Emigration: diese traurige Epoche wirkte auch auf sie zurücke. Der Zulauf nahm ab, und der Vikar, welcher damahls im Meßnerhause wohnte, hatte Hände genug, um auch noch die 2 Vikariate Lend und Eschenau ohne Gehülfen zu versehen. Einige Jahre darauf erhob sich die Elendkirche allmählig wieder aus ihrer Vergessenheit; Lend und Eschenau bekamen eigene Vikarien. Erzb. Hieronymus befahl die Kirche niederzureißen, und erbaute dafür die neue Vikariatskirche, wohin auch das Bild im Jahre 1785 mit aller Feyerlichkeit übersetzet wurde. Die neue Kirche ist 115 Fuß lang, 48 breit, und gegen 70 hoch, steht auf einer kleinen Anhöhe mit einem 200 Fuß hohen Thurme, und ist im Ganzen von Innen und Außen sehr schön gebauet. Das Marienbild ist in der gewöhnlichen Vorstellung des Vesperbildes sehr schön gemahlt auf dem Choraltare zu sehen. Außer der Kirche ist der Freythof, und nahe daran die Wohnung des Vikars. Das Meßnershaus steht unten im Dorfe.

4) Die Vikariatskirche zur h. Margareth in der Eschenau.

Sie ist 2 Stunden vom Markte Taxenbach entfernt, und liegt auf einem sehr hohen Berge sammt dem Dorfe gleiches Nahmens gegen Norden; sie ist sehr alt, klein, und hat einen mehr als 90 Fuß hohen Sattelthurm. Nebenbey ist der Freythof. Auf einer weiß und blau gemahlten Fensterscheibe der Kirche sieht man die Abbildung eines geharnischten Mannes, welcher der Stifter dieser Kirche gewesen seyn soll. Dicht an der Kirche steht die

die Wohnung des Vikars, ein in ein Viereck erbautes Häuschen von einem Geschosse; es ward 1744 erbauet, in welchem Jahre auch das Vikariat selbst von Jakob Mayer bürgerl. Riemermeister zu Salzburg mit 3000 Fl. gestiftet wurde, welche Summe Erzbischof Sigismund im J. 1769 mit 1100 Fl. vermehrte.

5) Die Vikariatskirche zum h. Rupert in der Lend.

Erzb. **Max Gandolph** hat sie im J. 1674 aus einer hölzernen Kapelle von Grunde auf höchst einfach neu erbauet, wie eine hinter dem Hochaltare in Marmor eingegrabene Aufschrift bezeuget. Ehedem war hier nur ein Curat-Beneficium; und die Todten mußten aus Mangel eines Freythofes nach Embach 2 Stunden weit gebracht werden. Die Gemeinde erflehte aber von Erzb. **Harrach** einen Vikar nebst einem eigenen Freythofe.

6) Die Vikariatskirche zum h. Georg zu St. Georgen oder Niederheim.

Ihre Lage ist sehr angenehm auf einem über eine Viertelstunde hoch erhabenen Hügel, ganz frey, und nur von dem Freythofe umgeben. Man überschaut von hier aus das ganze Thal bis nach Hochpinzgau. Von 1416 bis 1558 wurde diese Kirche von einem Helfpriester aus der Pfarre Zell versehen; dann erhielt sie einen Kaplan, zu dessen Wohnung Georg Stöckl, Propst im Berchtesgadenschen Stifthofe in Heuberg ein Lehen schenkte, und Holz, Licht, und Futter für ein Pferd besorgte. Vom Jahre 1610 bis 1631 hatte sie 2 Cooperatoren, und im J. 1631 erhielt sie einen Vikar.

7) **Die Vikariatskirche zu u. l. Frau zu Bruck.**

Diese Kirche ist sehr alt, und mittelmäßig groß. Die Muttergottes auf dem Hochaltar wird für wunderthätig gehalten, wie noch daselbst hängende Votivtafeln bezeugen. Sie wurde vom J. 1522 bis 1574 von einem Kaplane der Pfarre zu Zell, den man **Uebermoser** nannte, weil er über das zwischen Zell und Bruck liegende Mos zu gehen hatte, versehen. Im J. 1571 bekam die Gemeinde einen eigenen Freythof an der Kirche, und 1574 einen Vikar.

8) Die **Filialkirche zum h. Wolfgang** in der Fusch auf einem 2 Stunden hohen Berge, zunächst an dem **Fuscher Gesundheitsbade.**

Also mit der Kirche zu Hundsdorf in allen 8 Kirchen und eine Kapelle.

6) Schlösser.

1) Das oben beschriebene chiemseeische Schloß Fischorn.

2) Das **hochfürstl. Schloß** am Markte Taxenbach.

Dieses liegt auf einer Anhöhe gegen Osten. Es ward um das Jahr 1330 erbauet; und im J. 1526 von den rebellischen Bauern bis auf den Thurm abgebrannt. In der daselbst befindlichen hölzernen Rüstkammer bewahrte man noch vor Kurzem verschiedene alte Waffen auf, die aber nach Salzburg geliefert worden sind. Neben der Rüstkammer steht ein gemauerter viereckichter Thurm, der einst ein Pulvermagazin war. In diesem Schlosse ist die

Pfleg-

Pflegamts-Kanzley, das Archiv, und die Wohnung des Gerichtschreibers.

3) Der Penninghof.

Ein altes Schloß auf einer Anhöhe gegen Norden, nahe am Markte, welches einst den Herren von Penningen gehörte; aber vor einiger Zeit von der verarmten Familie sammt allen dazu gehörigen Gründen an einen Färbermeister verkaufet worden ist.

4) Der Stifthof in Heuberg.

Ein dem Stifte Berchtesgaden gehöriges Schloß, auf einem hohen Berge oberhalb dem Dorfe St. Georgen. Hier wird von den vielen in diesem Pfleggerichte befindlichen Unterthanen des genannten Stiftes jährlich Stift und Dienst genommen.

Die **Volkszahl** dieses ganzen Pfleggerichtes beläuft sich auf 4765 Menschen mit Einschlusse der Hofmark Fischorn und des Berggerichtes Lend; hiervon sind:

Communicirende	3765
Nichtcommunicirende	590
	4355.

Gewerbe treiben hier folgende:

Im **Markte Taxenbach** 2 Bäcker, 1 Bader, 1 Huterer, 1 Färber, 4 Krämmer, 2 Metzger, 1 Riemerer, 1 Seilerer, 1 Schlosser, 1 Schmied, 3 Schneider, 2 Schuster, 4 Weinwirthe, 1 Weißgerber, 1 Zäpfler.

Im **übrigen Gerichte** 4 Bäcker, 2 Bader, 1 Bierbrauer, 1 Glaserer, 1 Kirschner, 1 Klampferer, 10 Krämmer, 1 Lederer, 1 Leinöhlstampfer, 2 Lodenwalker, 1 Mau-

Maurermeister, 12 Mauthmüller, 2 Metzger, 1 Seilerer, 1 Sattler, 3 Schlosser, 8 Schmiede, 9 Schneider, 9 Schuster, 2 Tischler, 2 Wagner, 14 Weber, 10 Weinwirthe, 9 Zäpfler.

Anm. Der Glaserer, Kirschner, Klampferer, Maurermeister, und Sattler sind zwar Bürger zu Taxenbach; wohnen aber nicht in dem Markte: sondern haben ihre Behausungen auf dem Gaue. Die 2 Bäckereyen und Metzgereyen im Markte sind itzt vereiniget; haben also anstatt 4 nur 2 Besitzer.

Auf dem Bichlerberge bey Bruck ist ein Serpentinsteinbruch, der alle andere des Erzstiftes an Schönheit übertrifft.

Zu St. Wolfgang in der Fusch befindet sich ein Badehaus nebst einer 10 Schritte davon entfernten Badestube. Viele Kranke wallen hierher. Das Quellwasser muß erwärmt werden, und enthält viel Kalk- und Alaunerde mit einem beträchtlichen Theile Gas.

Alle Gegenden dieses Gerichtes sind mit hohen Gebirgen eingeschlossen, welche größtentheils aus Thonschiefer bestehen. Unterhalb dem Dorfe Embach geschah im jüngstverflossenen Frühjahre ein so gewaltiger Erdfall (**Abplaickung**) eines mehr als 100 Klafter lang mit Fichten und Erlen bewachsenen Vorgebirges, daß die herabgerollten Steine und Erdhaufen den Lauf der Salza bis auf 12 Fuß Raum hemmten, und die ganze Strasse nach Taxenbach verschüttet wurde, wo sich nun eine Art von breitem See gebildet hat. Noch vor Kurzem standen einige Bauerngüter in der Höhe in Gefahr, herabzustürzen, nachdem sie schon einen guten Theil ihrer Gründe verloren hatten.

An

An der Mittagsseite von **Gries** befindet sich ein altes Bergwerk im **Tannwald** genannt, welches vor ungefähr 80 Jahren noch auf Kupfer betrieben ward.

Gegen **Rauris** steigt der große **Brennkogel** mit seiner konischen Kuppe empor: man findet hier in seinem Abhange etwas Galmey: die Mittelmasse besteht aus Serpentin. Er ist sehr reich an verschiedenen seltenen Fossilien. Man hat hier in älteren Zeiten auch Silber und Gold beynahe auf dessen Kuppe gebauet: allein Mangel an Holz in jener Höhe machte, daß der Bergbau gar bald aufgelassen werden mußte. Gegen Westen ist dieses Gebirg mit Eisfeldern und ungeheuren Gletschern bedeckt.

Die Anzahl der **Waldungen** beläuft sich auf 154, wovon die meisten Schwarzwaldungen sind; der **Alpen** auf 85.

Die **Salza** durchströhmt das ganze Taxenbacher Thal, und von allen Seiten ergießen sich mehr als 40 Gebirgbäche in dieselbe.

Die einzige **Hauptstrasse** dieses Gerichts ist die **Mauthstrasse** nach Lend, welche zu Reinbach im Gerichte Goldeck beginnt, und bis nach Lend zwischen dem hochf. Mauthhause, und dem Häuschen des Marktschreibers durchgeht. Hier theilt sie sich in mehrere Aeste, gegen Süden nach Gastein, Embach, und Taxenbach, gegen Norden nach Dienten und Eschenau; nur erstere drey unterhält die Mauth; die übrigen die Gemeinden.

Das hochfürstl. **Mauthamt** zu Lend ist das einzige in diesem Gerichte; liegt aber außer dessen Gränze, und gehört nach **Goldeck**.

Der Charakter des hiesigen Volkes ist von jenem seiner Nachbarn, der Pinzgauer gar nicht verschieden. Es gilt also alles auch von ihm, was wir in der Folge von den letzteren sagen werden.

II. Das Pfleg- und Landgericht Zell oder Kaprun *).

Dieser **Gerichtsbezirk**, der die Halbscheide des schönen **Unterpinzgaus** ausmacht, und eigentlich als der Mittelpunct von Pinzgau angesehen werden kann (es wird von einigen deßhalb das **Mitterpinzgau** genannt) gränzet gegen Osten an das Pfleggericht **Taxenbach** an der Diente; gegen Süden in der Gegend des sogenannten **Tauernthörls** an die **Rauris**, an **Kärnthen**, und bey Jetzdorf an das Pfleggericht **Mittersill**, gegen Westen an die **Leogang** und an **Tyrol**, und gegen Norden an das Hauptthal und Pfleggericht **Saalfelden**. Von **Glöcklern**, als der Saalfelderischen Gränze beträgt die Länge nach der Landstrasse bis zur mittersillerischen Gränze 5 ½ Stunden, und die größte Breite von einem Fuße der Berge bis zu dem anderen etwas über eine halbe Stunde. Das an dritthalb Stunden lange Hauptthal zieht sich aus Norden gegen Abend dahin, und an dieses schließen sich einige Seitenthäler nach Osten und Westen an, welche diesen ganzen Gerichtsbezirk ausmachen.

Diese ganze Strecke ist auf die nämliche Weise, wie das ganze **Pinzgau**, an das Erzstift gekommen. Dieses besaß zwar schon in den ältesten Zeiten hier einige ihm mit Reichsbefreyung eigene Güter: allein erst im J. 1228 erhielt es vermittelst Tausches mit dem Herzoge in Bayern

*) Von einem Schlosse dieses Nahmens.

ern die vollkommene unbeschränkte Landeshoheit über das **obere**, und **untere Pinzgau**, zu welchem letzteren **Raprun** und Zell *) gehörten. Die Erzbischöfe verliehen beyde nachher als Lehen an die von **Velben**; bis endlich im Jahre 1480 auch dieses wieder den Erben abgekaufet, und so ungetheilt dem Erzstifte einverleibt wurde. Im **Fuscher Thale** wohnte ehemahls ein eigener erzbischöfl. **Propst** oder **Urbarsrichter**; allein diese Gerichtsbarkeit ist später aufgehoben, und mit der pfleggerichtlichen zu Zell vereiniget worden. **)

Dieses Pfleggericht wird gegenwärtig in 4 **Zechen** oder **Viertel** abgetheilt, und diese in 34 **Rotten**, wie folgt:

1) **Bodner Zeche**, oder der **Zeller Boden** von der Saalfeldischen Gränze bis an den Burgfrieden **Zell** und an den Zeller-See; mit 17 **Rotten**, Bergern, Lannthal, Kirchheim, Saal, Atzing, Oberreit, Schmieden, Bruckberg, Limberg, Haid, Mitterhofen, Maißhofen, Peunt, Unterreit, Schattseite Mayerhofen, Thummersbach, und Erlberg.

Diese 17 Rotten bestehen zusammen aus 144 $\frac{3}{8}$ Viertellehen, wovon die meisten auf einer Ebene von 1 $\frac{3}{4}$ Stunden, nur sehr wenige an den Bergen liegen.

2) Die **Piesendorfer Zeche**, von dem Limberg an bis an die Mittersiller Gränze 2 Stunden in der Länge auf der Sonnseite; aber auf der Schattenseite vom Zellerbache zu Niedernsill, der Gränze von Mittersill, bis **Rothigeinöden** 1 Stunde lang, mit 12 **Rotten**, Aufhausen, Fürt, Dürrenberg, Wengerberg zu Fürt, Wengerberg zu Piesendorf, Piesendorf, Mayrhof-

*) Cella in Bisoncio.

**) Sieh Nachrichten von Juvavia S. 441. Anm. t.

hofberg, Friedensbach, Walchen, Rohrberg, Jetzdorf, Hummersdorf.

Diese 12 Rotten bestehen zusammen aus 123 $\frac{1}{2}$ Viertellehen.

3) Die **Kapruner** und **Fuscher** Zeche, von **Kothigeinöden**, oder dem Schaufelberge an bis in das Gebirg und den Ebenwald, dann zurück heraus bis an den Rettenbach, die Gränze des Pfleggerichts Taxenbach, in einer Strecke des ganzen Umweges von anderthalb Stunden: sie besteht aus der einzigen **Rotte Kaprun**, und dem Thale **Fusch** gegen Süden: erstere aus 39, und letzteres aus 16 $\frac{3}{4}$ Viertellehen.

4) Die **Glemmer** Zeche, oder das **Glemmerthal**, eine Stunde unterhalb Zell; von der Saalbrücke an der Landstrasse gegen Westen bis an die Tyroler Gränze, und das hochfürstl. Pfleggericht Mittersill (bis zu dem letzten Gute kann man von der Saalbrücke in 5 Stunden kommen; und von da bis an die Gränze in 2 Stunden) mit 3 **Rotten**, **Vorder**-, **Mitter**-, und **Hinterglemm**, welche aus 44 Viertellehen bestehen.

In jeder dieser Zechen ist, so wie im übrigen Pinzgau, ein sogenannter **Rottmann**, welcher die Ansagung der Frohndienste u. d. gl. zu besorgen hat; so wie die **Zechleute** und **Ausschüsse** die Stellvertreter der Gemeinden sind. Güter und Hausbesitzer (mit eigenen Rücken) sind im ganzen Gerichte mit Einschlusse des Marktes 580; Zulehen (oder solche Güter, die nicht mit eigenen Rücken besessen werden) 317. Viertellehen, ohne den Markt, und die kleinen Söllhäuser im Pfleggerichte zählt man 373 1/2. Bey den vorigen Angaben sind letztere mitbegriffen.

Be-

Beamte sind hier 1) der hochfürstl. Pfleger, und Bergrichter (itzt Hr. Joh. Gualbert Magauer) nebst einem Oberschreiber, Mitterschreiber, und 2 Accessisten. 2) Der Gerichtsschreiber und Ungelder, nebst einem Amtmanne mit 2 Knechten.

Hier befindet sich auch ein Landschaftsphysikus.

Am Berggerichte zu Fusch, **Limberg**, und **Kluck** ist ein Bergverweser, nebst einem Gegenschreiber und Buchhalter.

Das Forstamtspersonale besteht aus 4 Unterwaldmeistern, zu Zell, Piesendorf, Kaprun, und Fusch.

Geistliche: 1 — 3) der Dechant und Pfarrer zu **Piesendorf**, nebst 2 Coadjutoren.

4) der Vikar zu Kaprun.

5 — 8) der Pfarrvikar zu Zell nebst 1 Cooperator und 2 Coadjutoren.

9) der Vikar in der Fusch.

10 — 12) der Vikar in der Glemm nebst 2 Coadjutoren.

13) der Chiemseeische Beneficiat zu Maishofen. (von 5 bis 13 gehören alle in das Dekanat Saalfelden).

Schullehrer sind hier 8, zu Zell, Maishofen, Saalbach in der Glemm, Hinterglemm, Thummersbach, Fusch, Kaprun, und Piesendorf.

Ortschaften sind

1) Der Markt Zell.

Dieser Markt, nach alten Urkunden ein **Bannmarkt**, wie mehrere des Erzstiftes, deren Bannfreyheiten die Polizey in Beschlag genommen hat, ist in der Reihe der inlän-

ländischen der VIIIte. Er besteht größtentheils aus gemauerten Häusern; ist aber übrigens nicht sehr groß. Ein See, insgemein der **Zeller See** genannt, welcher über 3 Viertel-Stunden lang, und eine halbe Stunde breit ist, und dem Markte östlich liegt, bildet ihn von der Ostseite zu einer Art von Halbinsel. Er ist vor ungefähr 30 Jahren sammt dem Pfleghause und der noch immer in ihrer Zerstörung liegenden Kirche zu u. l. Frau großentheils abgebrannt; weßhalb man hier und da entweder noch Brandstätten, oder neuaufgebaute Häuser sieht. Es ist hier ebenfalls eine Art von Magistrat, der aus einem Bürgermeister, und 6 Ausschüssen, oder Räthen besteht, welche an den Festtagen durch schwarze Mäntel sich distinguiren. Der Markt selbst enthält 81 Häuser, und dessen Burgfriede 8. Die Anzahl der Bürger, welche sich beynahe jährlich mehrt oder mindert, beläuft sich auf 34, der übrigen Einwohner auf 36 — in allen auf 70.

Gewerbe treiben hier und im **Burgfrieden**, welcher sich beyderseits, gegen Piesendorf, und Saalfelden, auf eine halbe Stunde weit erstrecket, folgende: 1 Bräuer, 12 Wirthe, 6 Krämmer, 1 Lebzelterer, 2 Bäcker, 4 Mauthmüller, 1 Sägemüller, 2 Schmiede, 1 Weißgerber, 1 Lederer, 1 Bader, 1 Walker, 1 Schlosser, 1 Färber, 6 Fischer, 1 Fleischhacker, 1 Huterer, 1 Sattler, 1 Glaserer, 2 Tischler, 1 Hafner, 1 Riemerer, 3 Schneider, 3 Schuster, 2 Weber, 1 Maurermeister, 1 Wagner, 1 Seilerer, 1 Faßbinder, 1 Klampferer.

Das **Wappen** des Marktes enthält den h. **Hippolytus**, Kirchenpatron der Pfarrkirche zu Zell, im blauen Felde.

Die

Die merkwürdigeren Gebäude sind hier:

1) Die **Pfarrkirche zum h. Hippolytus**, eine grosse, aber finstere Landkirche, die ein auf Säulen ruhendes altgothisches Deckengewölbe hat. Der Chor ist über 2 Stufen erhöhet. Der Pfarrhof steht dicht daran.

2) Das hochf. **Pfleghaus** in Mitte des Marktes, von 3 Geschossen, groß und bequem.

3) Das sogenannte **Verwesschlößchen**, ein mit Thürmern versehenes Gebäude, worin der Bergwerks-Verweser wohnt.

2) 21 Dörfer:

Ober- und Unter-Reit, Atzing, Bergern, Kirchheim, Mitterhof, Lännthal, Mayrhofen, Peunt, Maishofen, Saalbach in der Glemm, Kaprnn, Piesendorf, Hummersdorf, Walchen, Jesdorf, Friedensbach, Fürt, Aufhausen; Haus und Fusch nebst noch einigen kleineren Ortschaften, die aber den Nahmen **Dorf** nicht verdienen.

Es ist nicht möglich, den Lesern von diesen Gegenden einen befriedigenden Ueberblick zu verschaffen, als indem man sie gleichsam an der Hand durch die hiesigen Thäler und über Berge führt, welche die zahlreichsten Gruppen von eben so mannigfaltigen als reitzenden Naturscenen bilden.

Das **Hauptthal Zell** zieht sich von Nordost gegen Südwest dahin: es ist ganz von fruchtbaren Rasengebirgen umgeben, hinter denen sich in der Ferne die kahlen Schneegebirge zeigen. Gegen Nordwest ist ein kleiner Berg, der **Stabelberg** genannt, von dessen Spitze man das ganze **Saalfeldner** Hauptthal übersieht. Ge-

gen Südwest zwischen dem eben genannten Berge und dem **Atzingberge** streichet das ziemlich große und schöne aus Westen gegen Norden sich verlängernde Seitenthal **Glemm**, welches ebenfalls aus 3 Nebenthälern **Exenbach**, **Kreuzer-Lehnbach** und **Ledersbach** besteht. Kleine Berge reihen sich hier in Menge an, welche ebenfalls kleine Thäler mit Dörfern oder einzelnen Lehen einschließen. An einen kleinen Berg, der **Kalvarienberg** genannt, schließt sich der **Schmiedberg** an, mit einem rauhen Seitenthale, die **Schmiede** genannt, eigentlich einem breiten von einem Wildbache durchströhmten Graben, hinter welchem die Berge **Bruck**, **Keilberg** und **Limberg** sich erheben, die dann bis an die Berge zu **Piesendorf** und **Niedernsill** reichen.

Am Fuße dieser Gebirgkette breitet sich von Osten gegen Süden eine Ebene, aus Feldern, Auen und Gesträuchen bestehend, hinan, in deren Mitte man das Dorf **Kirchheim** erblicket, das mit einer ansehnlichen Strecke **Moorfelder** umgeben ist, worauf man ein Gesundheitsbad zu **den neun Brunnen** hat.

Dem Markte gerade gegenüber, jenseits des **Sees**, ist das mahlerisch schöne Seitenthälchen **Thummersbach**, zwischen den kleinen Bergen **Peunt** und **Irlberg**, an welche sich die beyden Haselberge reihen, die sich unter einem hervorspringenden sehr spitzigen Winkel in den sogenannten Knappenbühel enden. In dieser Gegend befindet sich das fürstl. Chiemseeische Schloß **Fischhorn** (S. Pfleger. **Tapenbach**), unter welchem die Strasse aus dem Pinzgau nach dem Dorfe **Bruck** vorbeyführt. Die Ebene gegen Süden ist beynahe größten Theils Sumpf oder Wasser. Jenseits sind die **Fuscher** Gebirge, der **Niebachhorn**, **Reitspitz** und **Ochsenkar**, mit dem Thale **Fusch**, das

von

von Norden gegen Süden 6 Stunden lang von der **Rauris**, und dem Pflegger. **Taxenbach** begränzet wird, und bis an die Keite des hohen Tauerngebirges gegen Kärnthen sich erstreckt. In der Gegend des Dörfchens **Kirchstadt** dehnt sich aus Osten gegen Westen ziemlich steil bis an die Gletscher das Seitenthälchen **Hirzbach** hinan, wo sich ein hochfürstl. Goldbergwerk befindet. Das schöne und fruchtbare Thal **Fusch**, das mit Viehweiden und großen Alpen bis an die Gletscher hin gesegnet ist, hat ebenfalls eine kalte Gesundheitsquelle, woran sich ein ordentliches Badhaus befindet (S. Pflegger. **Taxenbach**). Nun folgen gegen **Westen** die **Kapruner** Gebirge, mit der sehr moosigen Kapruner Ebene nach **Piesendorf** bis in das Oberpinzgau.

In diesem so eben beschriebenen Bezirke befinden sich folgende

a) Kirchen:

1) die Pfarrkirche im Markte Zell.
2) ein Kirchlein am Zeller Kalvarienberge.
3) Die Kirche zu **Prielau**,
4) und die Kapelle zu u. l. Frau zu **Kammer**.
(In diesen beyden letztern wird der Gottesdienst von dem Beneficiaten zu Maishofen abwechselnd täglich versehen.)

5) die Filialkirche zum h. Sigismund am **Thummersbach**.

6) die Vicariatskirche zu den hh. Bartholomä und Niklas am **Saalbache** in der **Glemm**.

7) die Pfarrkirche zum h. Lorenz zu **Piesendorf**.

8) die Filialkirche zu **Walchen**.

9) die Filialkirche zu Aufhausen.

10) die Vicariatskirche zur h. Margareth zu Kaprun.

11) die Vikariatskirche zu den hh. Aegydius und Wolfgang in der Fusch.

12) die Kapelle auf der großen Fuscher Alpe Ferleiten, in welcher der Vikar von der Fusch zuweilen Messe liest.

b) Schlösser.

1) Die Feste Kaprun, gegen Süden ungefähr 1 Stunde von Zell auf einem hohen Berge.

Dieses Gebäude trägt ganz den rauhen und Graun erweckenden Stempel des Zeitalters, das ihm sein Daseyn gab. Es hat überaus hohe, ungeheuer dicke Ringmauern; die Fenster sind mit beynahe armdicken Eisenstangen gegittert. Es gehört ohne Zweifel unter die ältesten Festen des Landes. Hier wohnte einst der Beamte des Gerichts; nun wird es aber von einem Unterwaldmeister bewohnet. Man findet noch die schrecklichen Reste schauerlicher Gefängnisse und eines Fallthurmes. Am Fuße dieses Berges liegt das Dorf Kaprun.

2) Das Schloß Prielau, welches nebst dem unweit davon auf einer Anhöhe stehenden Schlosse Fischorn dem Bischofe zu Chiemsee gehört.

Es liegt nordwestlich nahe am Gestade des Zeller Sees in der Ebene, nebst einer kleinen Kirche.

3) Das Schloß Kammer, ebenfalls chiemseeisch am Fuße des ebengenannten Berges auf einer kleinen Anhöhe gegen Nordost.

Die-

Dieses Gebäude soll einst den Grafen von **Kuen** zugehört haben; nachher aber durch Feuer beynahe ganz zerstöret worden seyn; weßhalb es itzt nur noch die traurigen Ruinen einer alten Feste unter Moos und Gesträuchen aufzuweisen hat. Eine Hauskapelle steht hier noch mit einem Beneficium.

4) Das Schloß Saalhof, ungefähr eine Stunde von Zell gegen Nordwest an der Landstrasse.

Es ist 3 Geschosse hoch, und an den 4 Ecken mit kleinen Thürmern versehen. Es gehörte einst den HH. von **Kobold zu Tambach**; jetzt gehört es aber der Freyfrau von **Hackledt zu Deichsstätt**, welche hier sammt ihrer Familie wohnt.

Im Thale Fusch, unferne von einem schönen Weidplatze, Schönanger genannt, soll einst ein Schloß gestanden haben. Man hat noch Ruinen, und unter anderen Stufen einer steinernen Treppe entdeckt.

c) Drey Bergwerke.

1) Das hochf. Goldbergwerk im Hirzbach.

Hirzbach ist, wie schon oben gesagt wurde, ein kleines Seitenthal des Thales **Fusch**, das aber in der Nähe des Dörfchens **Kirchstadt** aus Osten gegen Westen in einer Strecke von 3 Stunden immer steiler wird, und endlich bis an die Gletscher reicht.

Die Bergbaue befinden sich 2 Stunden von dem ebengenannten Dörfchen, und 5 Stunden von Zell, wo die Bergbeamten wohnen. Die Gebirgsart ist Quarzschiefer, und die vorwaltende Gangart Quarz von größten Theils hellblauer Farbe; hin und wieder kommt auch Kalkspath und

Quarzschiefer vor. Die Gänge streichen von Mitternacht gegen Morgen: ihre Mächtigkeit ist aber gegenwärtig noch nicht sehr beträchtlich. Man trifft zwar hier und da derbe und reiche Erzanbrüche an: allein sie sind selten, und geben bloß guten Hoffnungen Raum. Viele der hiesigen Goldstufen haben durch die selten beym Golde erscheinende Gangart, den Kalkspath, einen erhöhten Werth. Aller in den Gängen einbrechender Quarz, ob er gleich keine sichtbaren Spuren von Golde zeigt, wird hier aufbereitet; denn die Goldkörnchen sind sehr fein eingesprenkt. Tausend Kübel Pochgänge (einer zu 100 bis 104 Pf.) geben zwar im Durchschnitte nur 6 bis 8 Loth Waschgold: allein das aus den Schlichen und Erzen erhaltene Silber ist so reich am Golde, daß die Mark dieses Silbers gewöhnlich 6 bis 7 Loth Gold enthält. Die vorkommenden Erzgattungen sind Bleyglanz, Kupfer- Schwefel- und Arsenik-Kies, welche oft derb, oft untermengt, im Gangsteine nur eingesprenkt vorkommen. Auf einem Stollen, den man den Aegydi-Stollen nennt, ist eine Wassersäulen-Maschine, wodurch das Wasser zu Tage gefördert wird.

Das **Poch- und Waschwerk** befindet sich nahe an den Gruben am Gestade des Hirzbaches, welcher dieses Thal durchfließt.

Das **Personale** dieses Bergwerkes besteht aus 61 bis 62 Köpfen, wovon 6 bey dem Pochwerke sich befinden. Man zählt bey dem Bergbaue 1 Oberhüttmann, 1 Unterhüttmann, 1 Bergschmied, 24 Gedinghauer, 4 Herrenhauer, 1 Zimmerer, 2 Zimmerknechte, 1 Gappler, 1 Anschlager, 1 Ausstürzer, 9 Scheider, 8 Truhenlaufer und 1 Grubenhüter.

2) Das

2) Das hochfürstl. Kupferbergwerk am Limberg.

Die Gruben dieses Bergwerkes sind auf der Westseite des **Limberges** in der mittelmäßigen Höhe eines sanften Abhanges, in der Entfernung einer Stunde von dem Markte Zell. Die Gebirgsart ist Thonschiefer, hin und wieder auch Quarz; die Gangart bloß Quarz. Die einbrechenden Erze sind Kupfer = und Schwefelkies, Kupferfahlerz, Kupfernickel, und etwas seltener gediegen Kupfer. Kupferkies ist der Hauptgegenstand des Baues. Die Erze brechen in Lagern, die aus Morgen gegen Abend streichen; beynahe seiger nach Mitternacht sich verflächen; sehr oft unterbrochen, am gewöhnlichsten nicht über 2 Fuß mächtig sind. Die Veredelungen zeigen sich in sehr kurzen Klüften. Da die Grubenwässer mit aufgelöstem Kupfer geschwängert sind, so ist über Tage ein **Cementwerk** angebracht, in welches alles zu Tage geförderte Wässer in Rinnen gesammelt, und worin durch eingelegte Eisenstückchen das von der Vitriolsäure durch dessen größere Annäherung an das Eisen gesonderte Kupfer präcipitirt wird. Die Pochgänge werden zur Winterszeit über den gefrornen Zeller = See 3/4 Stunden weit nach Thummersbach gebracht, und daselbst aufbereitet. Die Auffangung des gepochten Zeuges geschieht in Sümpfen; die Waschmanipulation aber auf Stoßherden, die beynahe überall gleich gebauet sind. Das Schmelzwerk ist in **Leogang**, 6 Stunden vom Bergwerke. An diesem Bergwerke arbeiten 54 Personen gewöhnlich, wovon 6 sich am Pochwerke zu Thummersbach befinden.

3) Das hochfürstl. Kupferbergwerk zu Kluck.

Dieses befindet sich in der Nähe des Dorfes Piesendorf auf der Südseite des Berges **Klucken**, an dessen nördlichem Fuße die Salza dahinströhmt, 2 1/2 Stunden

von dem Markte **Zell** gegen Südwest. Die Gebirgsart ist Thonschiefer mit Quarzlagern unterbrochen; die Gangart Quarz. Die in aus Morgen gegen Abend streichenden Lagern, deren Fallen gegen Mitternacht beynahe seiger ist, einbrechenden Erze sind Kupferkies, Schwefelkies und Kupfernickel (letzterer meistens in tauben Erzlagern); ihre Mächtigkeit erreicht selten mehr als 2 Fuß, und ohne Bestand. Hier ist aus der nämlichen Ursache, wie zu **Limberg**, auch ein Cementwerk. Das Poch- und Waschwerk ist in der Nähe des Dorfes **Walchen** gegen Westen, eine Stunde weit von den Gruben. Das Schmelzen geschieht ebenfalls in **Leogang**. An diesem Bergbaue zählt man gewöhnlich 56 Köpfe, wovon 6 am Pochwerke zu **Walchen** sich befinden.

Die **Volkszahl** des ganzen Pfleggerichts beläuft sich auf 6450 Seelen.

Außer dem Markte Zell werden im übrigen Pfleggerichte noch folgende **Gewerbe** betrieben:

9 Wirthe, 1 Zapfler, 6 Krämmer, 1 Metzger, 1 Schlosser, 11 Schmiede, 4 Wagner, 12 Weber, 4 Lederer, 7 Schuhmacher, 11 Schneider, 2 Tischler, 28 Mauthmüller, 7 Sägemüller, 1 Oehlschläger, 1 Ziegelbrenner.

Der ganze Bezirk zählt 129 **Alpen** und 88 **Frey-** und **Schwarzwaldungen**, worunter die Heimhölzer und einschichtigen Waldstrecken nicht gezählt sind.

In der **Glemm** sind die meisten Waldungen an **Bayern** überlassen, wobey der Glemmer Holzhauer einen guten Gewinn hat.

Der **Viehstand** dieses Pflegbezirkes wird auf 806 Pferde, über 9100 Stücke Rindvieh und 5300 Stücke Klein-

vieh

vieh angegeben. Die Pferdezucht ist dem **Zeller** wegen der vielen Sümpfe eben so zuträglich als nothwendig zum Anbaue.

So angenehm und reitzend der **Zeller** See für empfindsame Seelen und gewinnsüchtige Fischer seyn mag, so zerstörend ist er für die nahen Feldbaue. Seine äußersten Ende sind Sumpf, worauf nichts als Schilf wächst, und der sich noch dazu gegen Osten und Süden immer mehr ausbreitet, wodurch dem Ackerbaue viel Raum geraubt wird. Die Strasse nach **Fischorn**, **Bruck** und **Taxenbach** geht zum Theile durch die Mitte des beyderseitigen Sumpfes, und ist bey langem Regenwetter und durch die sich in den See ergießenden häufigen Wildbäche ganz unwandelbar. Das Thal **Glemm** wird von der sogenannten **Ache**, vielmehr **Saale**, welcher Fluß zu hinterst im Thale an der Saalwand auf dem **Nothacker** entspringt, von hier nach Saalfelden, Lofer, Reichenhall und durch das Salzb. Gericht Staufeneck fließt, und endlich in die Salza sich ergießt, durchströhmt, und manchmahl sehr übel zugerichtet. Eine ähnliche Hülfe und Plage haben alle übrigen Thäler dieses Pfleggerichts von ihren Wildbächen, dem **Schloßtennbache**, der den Markt Zell durchströhmt *), dem **Ledersbache**, **Kreuzerlehenbache**, **Erenbache**, **Thumersbache**, **Schmiedebache**, **Hirzbache**, **Wolfbache**, **Mühlbache**, und der nach und nach immer zerstörender wer=

*) Dieses Anfangs kleine Bächlein wird bey anhaltendem Regen sehr wüthend, und dem Markte gefährlich. Es ergießt sich durch den sogenannten Seegraben gegen Bruck in die Salza. Der See führt gute, große Hechten und sehr schmackhafte Krebse in Menge, welche die Fischer in gewissen Körben unter dem Wasser fangen. Gegen die Mitte ist dieser See sehr tief.

werdenden Salzache, welche an Piesendorf vorbey nach Bruck hinab große Steinmassen wälzt, und nicht unbeträchtliche Moorgegenden macht, an deren Trockenlegung man bereits Hand angelegt hat.

Die Hauptstrasse ist die Strasse von Saalfelden ins Unterpinzgau, und eine andere ins Oberpinzgau nach Mittersill u. s. w.

Das hochf. Urbar ist sehr beträchtlich; es enthält allein gegen 1560 Iteme. Außer diesen befinden sich noch 67 Grundherrschaften hier, worunter Bißth. Chiemsee, Kloster St. Peter, Kloster Högelwerth, Graf Firmian, die Zellerischen und Glemmischen Gotteshäuser, auch das Salzb. Domcapitel an Menge der Unterthanen den Vorzug haben.

(Das Eigenthümliche von diesem Theile Pinzgaus, welches das Unter=, auch Mitterpinzgau genannt wird, folgt zu Ende des Pfleggr. Saalfelden).

III. Das hochfürstl. Pfleg= und Landgericht Mittersill.

Dieses Gericht enthält eigentlich den oberen Theil des Pinzgaus, oder Oberpinzgau; und gränzet gegen Süden an Tyrol und Windischmatrey, gegen Osten an Zell im Pinzgau, gegen Westen an Zell im Zillerthale, und gegen Norden an Tyrol und Saalfelden.

Es ist zugleich mit dem ganzen übrigen Pinzgau im J. 1228 an das Erzstift gekommen. Die Grafen von Mittersill (ze Mittersel) aus dem Geschlechte der Grafen von Plain hatten es von den Herzogen in Bayern zu Lehen

hen besessen. Als es an das Erzstift gekommen war, verlieh dieses die **Purg ze Mittersel** nebst dem Landgerichte denen von **Velben** zu Lehen; und nach dem Hintritte des letzten männlichen Erben dieses Geschlechtes wurde es in mehrere Pflegen und Aemter, in die Pflege und das Amt **Mittersill**, in das Propst- und Kellner-Amt zu **Stuhlfelden**, in die Pflege **Sulzau**, die Pflege **Hollersbach**, und in die Castellaneyen oder Burgvogteyen des **Thurmes zu Velben**, des **Walcher Thurmes**, und des **Thurmes auf dem Jochberge** abgetheilet; bis man es endlich in den letzteren Zeiten für besser befand, alle diese zerstreuten Theile wieder unter eine und dieselbe Aufsicht, unter ein gemeinschaftliches Pflegamt zu sammeln.

Die **Eintheilung** ist in **Kreuztrachten**, oder Zechen, und dieser in Rotten: der ersteren sind 9, und der letzteren 69, wie folgt:

1) **Krimler** Kreuztr. mit 2 Rotten, Ober- und Unterkriml.

2) **Walder** mit 5 Rotten, Hinterwaldberg, Lann, Vorkrimml, Vorderwaldberg, Wald.

3) **Neukirchner** mit 7 Rotten, Klaffau, Rastberg, Rosenthal, Sulzau, Aschham, Mitterbramberg, Neukirchen.

4) **Bramberger** mit 12 Rotten, Hohen-Bramberg, Schönbach, Habach, Leiten, Bramberg, Wenns, Obmühlbach, Bühel, Mühlbach, Mühlberg, Schweineck, Dorf.

5) **Hollersbacher** mit 3 Rotten, am Jochberge, Jochberg, Hollersbach.

6) **Mittersiller** mit 18 Rotten, Untern-Jochberg-Thurm, Vom Thurme bis Rettenbach, Lemperbühel, Rettenbach, herenthalb des Rettenbachs, Wei-

Weißenstein, Spielbühel, Loferstein, Hackstein, Thalbach, Reitlehen, Arndorf, Schattberg, in der Felben auf der oberen Seite, in der Felben auf der untern Seite, Feldstein, Felb- und Klausen, Markt Mittersill.

7) Stuhlfeldner mit 5 Rotten, Dorf Stuhlfelden, Wilhelmsdorf, Bämer, Dürnberg, Spürtendorf.

8) Uttendorfer mit 11 Rotten, Litzldorf, Quettensberg, Oberuttendorf, Unteruttendorf, Robersbach, Uggl, Hofham, Pölsen, Thal Stubach, Köhlbühel, Schwarzenbach.

9) Niedersiller mit 6 Rotten, Lengdorf, Geisbühel, Steindorf, Ebmath, Eysdorf, Niedernsill.

Alle diese Rotten enthalten 900 Viertellehen.

Beamte sind 1) ein Pfleger, zugleich Bergrichter (itzt Hr. Joh. Jos. Koch), 2) ein Landrichter und Ungelder (itzt Hr. Cajetan von Freytag) nebst einem Oberschreiber, Mitterschreiber, Berggerichts- und Ungeldsschreiber und 2 Accessisten, alle im Schloße Mittersill, und Landgerichtshause Bergern wohnhaft.

An dem Schwefel- Vitriol- und Kupferbergwerke zu Mühlbach sind 1) der Verweser, 2) der Speisverwalter, 3) der Gegenschreiber.

Ferner 1 Oberwaldmeister und Oberjäger nebst einem Praktikanten, und 5 Unterwaldmeister, wovon erstere 2 zu Stuhlfelden im Schloße Lichtenau, letztere 5 in der Krimml, zu Wald, Bramberg, Hollersbach und Stuhlfelden wohnen.

Geistliche des Pflegger. sind folgende:

1 — 3) der Pfarrvikar zu Stuhlfelden mit 2 Coadjutoren.

4 — 6)

4 — 6) der Pfarrvikar zu Bramberg mit 2 Coadjutoren.

7) der Vikar in der Krimml.

8 — 9) der Vikar zu Wald nebst 1 Coadjutor.

10 — 12) der Vikar zu Neukirchen nebst 2 Coadjutoren.

13) der Vikar zu Hollersbach.

14 — 16) der Vikar zu Mittersill nebst 2 Coadjutoren.

17 — 18) der Vikar zu Uttendorf nebst 1 Coadjutor.

19) der Vikar zu Niedernsill.

(Alle dem Dekanate Piesendorf einverleibt.)

Schullehrer sind eben so viele als Pfarren und Vikariate, also in allen 9, welche an jenen Kirchen zugleich Meßner sind. Im Markte Mittersill allein hat man angefangen, die bessere Lehrart einzuführen.

Ortschaften sind im Pfleggerichte

a) der Markt Mittersill.

Dieser Markt, in der Reihe der inländischen der IXte *), liegt dicht an der Salzache, welche dessen nördliches Gestade bestreicht, und durch ihr Austreten denselben oft ganz unter Wasser setzt. Der sogenannte untere Theil des Marktes, der aus 39 Häusern bestand, ist im J. 1746 den 15ten May durch eine Feuersbrunst in Schutt verwandelt worden. Itzt zählt man nur noch 54 Häuser und 9 leere Feuerstätten. Die ganze Volkszahl im Markte und

*) Er war es schon unter Erzb. Friederich IV.; also im 15ten Jahrhundert.

und dessen Burgfrieden beläuft sich auf 515, worunter 37 Bürger und 17 Einwohner, oder, wie man sie hier nennt, **Geuschler** sich befinden. Der Magistrat ist wie zu **Zell** und **Saalfelden**. Das Wappen des Marktes ist quer getheilt; oben eine halbe Gemse im silbernen, unten die zweyte Hälfte im rothen Felde.

Gewerbe sind hier: 3 Bierbräuer, 16 Wirthe, 3 Bäcker, 2 Metzger, 12 Krämmer, 3 Schuster, 4 Schneider, 1 Weber, 1 Seilerer, 2 Schmiede, 1 Sattler, 1 Kupferschmied, 1 Huterer, 1 Riemerer, 2 Maurermeister, 2 Schlosser, 1 Färber, 1 Tischler, 1 Lebzelterer, 1 Bader, 1 Bildhauer und Mahler. (Einige davon werden nicht wirklich betrieben.)

Hier sind

1) die Pfarrkirche zum **h. Leonard** nebst einem Freythofe, welche beyde erst nach der obenangeführten Feuersbrunst erbauet worden sind.

2) die Kapelle zur **h. Anna**, ehedem die Pfarrkirche, wobey der Freythof sich befand, welcher aber stäts sehr sumpficht war, und also übersetzt werden mußte.

3) das Schloß **Mittersill** auf einem Hügel, den man den **Schloßberg** nennt, und wovon der Markt und Gericht ihren Nahmen haben. Es gehörte einst den Herren von **Mittersill**; wurde im J. 1525 von den rebellischen Bauern zerstöret; aber 1537 wieder, doch in einem etwas kleineren Umfange, auferbauet. Hier wohnt itzt der Pfleger nebst dem Gerichtspersonale. Einige Schritte davon ist ein Gebäude, **Bergern** genannt, worin der Landrichter wohnt.

4) ein Brüderhaus jenseits der Salzache, worin man sehr gute Einrichtungen getroffen hat. Im J. 1788 hatte es 1781 Fl. 57 Kr. Vermögen. Was die Empfangsrubriken übersteigt, wird von der gemeinen Anlage bestritten. Hier werden 26 — 28 Kranke versorgt.

b) 27 Dörfer.

Ober = und Unterkrimml *), Rothdorf, Wald **), Rosenthal ***), Neukirchen †), Sulzau in einem Seitenthäl=

*) Derjenige Theil dieses Pfleggerichtes, der gegen Westen etwas höher steigt, heißt die Krimml; diese ist ganz mit bewachsenen Hügeln und Bergen umgeben, und hat die Gestalt eines Kessels, aus dem man entweder den alten Weg zurückkehren, oder über einen schmahlen, steinichten Fußsteig, und den steilen Krimmler Tauern hinan nach Taufers, Braunecken ꝛc. ins Tyrol kommen kann. Gegen Süden ist der berühmte Wasserfall, wovon uns Hr. von Naumann eine schöne Zeichnung geliefert hat. Er stürzt in 3 Abfällen zwischen hohen Felsen und Bäumen in einer Breite von 11 bis 12 Fuß schäumend in ein tiefes selbst gegrabenes Erdbecken herab. Dieser Wasserfall verdienet von jedem Wanderer besuchet zu werden. In Mitte dieser Gegend liegt das Dorf Krimml, das aus 2 Theilen, Ober = und Unter = Krimml, besteht, weil die wenigen Häuser sehr zerstreut auseinander liegen. Im J. 1784 ist hier ein Vikariat errichtet worden. Kirche und Freythof standen schon ehevor, und wurden von dem eine Stunde davon entlegenen Vikariate zu Wald versehen. Man zählt nun hier gegen 300 Menschen, ein lustiges, liberales und offenherziges Völkchen, ohne Trug und Falsch. Das Ortswirthshaus ist auch Zeuge, daß es ein freudiges Völkchen ist, das gerne tanzt und hüpft.

**) Dieses Dorf liegt eine Stunde von der Krimml entfernt, mit einer Kirche zum h. Niklas, welche schon im 13ten Jahr=

tenthälchen gegen Süden, Schönbach, Habach, Bramberg ††), Büheln, Mühlbach, Dorf, Hollersbach, Klausen, Felben, Burg, Stuhlfelden, Wilhelmsdorf, Pirtendorf,

Jahrhundert gestanden haben soll, und einem Vikar. Die Gegend ist rauh und unfreundlich. Die Zahl der hier wohnenden Menschen dürfte sich auf 600 belaufen. Gegen die Krimml zurück ist eine Kapelle zum h. Sixt, der ein Patron der Ehen seyn soll. Vor der Kapelle liegen 2 große durch Eisenstangen verbundene Steine, zwischen denen Mann und Weib durchschlüpft, um sich von den Rückenschmerzen zu heilen. Wär' ein Opferstöckchen dabey, so würde das Geheimniß dieses lächerlichen Aberglaubens erklärbarer seyn. Vielleicht ist jenes aber erst später hinweggenommen worden.

***) In einem sehr angenehmen Thälchen, eine halbe Stunde von Wald, Neukirchen zu, aus wenigen Häusern und einem Wirthshause bestehend, dem Mitterberge gegenüber.

†) Ein Dorf mit einem weiten Bezirke. Hier ist ein Vikariat mit einer schönen Kirche. Die ganze Gegend dieses Nahmens bildet ein schmahles, aber ziemlich langes fruchtbares Thal. Am Fuße des nördlich liegenden Sonnberges ist ein Kalkbruch, wo man weißen und grauen dichten Kalkstein gräbt. Nordöstlich steht auf einem Hügel das gräfl. Künburgische Schloß Neukirchen, von einem Hn. von Neukirchen lange vor 1311 erbauet. Erzb. Michael Künburg erkaufte es im J. 1545 von Georg Neukircher, und übergab es dessen Enkel Christoph. Nur ein Theil dieses Schlosses ist noch bewohnt: alles übrige nebst einer Kapelle und einem unter dem Schlosse gestandenen Bräuhause liegt entweder in Ruinen, oder drohet den nahen Einsturz. Die Jagdbarkeit rings um den Hügel ist Künburgisch. An der Südseite des Thales fließt die Salzache von Westen gegen Osten zwischen fruchtbaren Feldern und Wiesen dahin.

dorf, Litzldorf, Uttendorf, Dobersbach, Lengdorf, Hauptmannsdorf, Eysdorf, Steindorf und Niedernsill.

Im ganzen Pfleggerichte befinden sich

a) 9 Haupt = und 5 Filialkirchen,

erstere zu **Wald, Neukirchen, Bramberg, Hollersbach, Mittersill, Stuhlfelden, Uttendorf** und **Niedernsill**; letztere zu **Wald**, (die Kapelle zum h. Sixt), am Weyerhofe (auf einem kleinen Hügel eine halbe Stunde von Bramberg, wohin diese kleine uralte Kirche zum h. Sebastian gehört. Hier sind nur etliche Häuser und das erzbischöfl. Jägerhaus) zu **Dorf**, eine Kapelle zu u. l. Frau, zu **Mittersill** (die st. Anna = Kapelle) und zu **Uttendorf** (eine Kapelle zur h. Margareth).

b) 5 Schlösser.

1) Das Schloß **Mittersill** (S. oben).

2) Das gräfl. Künburgische Schloß **Neukirchen**. (S. oben in der Anm.)

3) Das fürstl. Chiemseeische Schloß **Weyer**.

Be=

††) Ein Dörfchen von wenigen Häusern, worunter ein Bräuhaus ist, mit einer sehr alten Pfarrkirche, deren Seelsorger einst Wald, Neukirchen und Krimml zugleich versahen. Das Pfarrhaus ist ein sehr elendes Gebäude, das von dem nahen Wildbache sehr gelitten hat. Die Gegend hat angenehme Flächen und gute Aecker. Die Berge werden in die Sonn = und Schattenseite getheilt, wovon jene fruchtbare Lehen, diese ansehnliche Waldungen hat. Auf der Sonnseite befindet sich noch das Lehen des Rebellen = Hauptmanns Gruber vom J. 1525. An der Südseite des Thales fließt die Salzache vorbey. Am Wege liegt die moorige Bramberger Aue, welche wenigstens 20 Morgen beträgt, und eine magere Pferdeweide ist.

Es liegt nordöstlich auf einem beträchtlichen Hügel, an dessen Fuße der hierzu gehörige Weyerhof liegt, dessen Besitzer die Obliegenheit hatte, dieses Schloß in gutem Stande zu erhalten, das aber dessen ungeachtet bernahe ganz zerfallen ist. Im Weyerhofe ist nun dagegen eine Wohnung für den Fürsten oder dessen Anwald rc., wenn sie hierher kommen, das Fürstenzimmer genannt.

4) Das Schloß **Einödberg** unweit von dem Dorfe Hollersbach, auf einem grünen Hügel.

Im J. 1725 war es dem Melchior Welser von und zu Einödberg, Salzb. Truchsesse zu Lehen verliehen; seitdem ist es schon 2 Mahle veräußert worden, und gehörte zuletzt den Erben des Hn. Johann von **Waltenhofen**, Salzb. Pflegers zu st. Johann im Pangau.

5) Das Schloß **Lambach** bey Stuhlfelden, vermuthlich aus den Zeiten des Faustrechts; es gehört itzt einer Bäckerinn. Hinter einem Kleiderschranke zeigt man hier eine versteckte Wendeltreppe.

Auf dem Berge **Mitterkopf** oder **Mitterberg**, dem Rosenthale gegenüber, sieht man noch die Spuren einer alten zerfallenen Burg, in der einst ein Pfleger gewohnt haben soll. Der Ort heißt noch immer der **Burgfriede**: ist aber itzt nur noch Schatzgräbern heilig. Eine halbe Stunde von **Wald** gegen **Neukirchen** sind auf einem schönen Hügel die Ruinen des Künburgischen alten Schlosses **Hieburg**, das seit dem Jahre 1325 im Schutte liegt.

c) Folgende Bergwerke.

1) Das hochfürstl. **Kupferbergwerk** zu **Mühlbach.**

Das Dorf **Mühlbach** liegt südöstlich, und hat seinen Nahmen von dem **Mühlbache**, einem wilden Bergstrohme, der aus einem nördlichen Seitenthälchen gegen Süden dahin rauscht, und woran es liegt, eine halbe Stunde vom Dorfe Bramberg. Der Ort selbst enthält eine Vitriol= und Schmelzhütte, mehrere Schwefelöfen, das Wohnhaus des Verwesers, und andere Häuser und Hütten nebst einem Getreidkasten für die Knappen. Die Schwefelöfen und die Vitriolhütte stehen in der **Kronau**, jenseits der Salzache am Fuße des Brennthaler Gebirges. Die Erze für dieses Hüttenwerk kommen aus **Untersulzbach** und **Kluck**. Seine Producte sind Schwefel, Kupfervitriol, und etwas Kupfer. Die Gruben sind an dem sehr steilen Abhange des Brennthaler Gebirges in aufsteigender Reihe gerade dem Dorfe Mühlbach gegenüber aufgeschlossen, und die niedrigsten vom Hüttenwerke eine Viertel=, die höchsten eine Stunde entfernt. Die Erze brechen in Lagern ein, deren unmittelbares Nebengestein Thonschiefer ist, und wechseln in ihrer Mächtigkeit sehr ab. Die Steinarten der Erzlager sind Quarz, Thonschiefer, und hin und wieder Kalkspath, worein Schwefelkies, Kupferkies, rothes Kupferglas und gediegenes Kupfer mit sehr selten beygemischtem Bleyglanze einbrechen. An der Kronauer Vitriolhütte ist ein kleines Poch= und Waschwerk. Die Brennthaler Schwefelkiese werden 1) auf Schwefel, 2) auf Kupfervitriol, der von außerordentlicher Güte, und der besten einer im Deutschlande ist, und 3) auf Kupfer bearbeitet, das einen hohen Grad von Geschmeidigkeit erhält.

2) Das hochfürstl. Kupferbergwerk zu Untersulzbach.

Untersulzbach ist ein Seitenthal zwischen Neukirchen und Wald, das ein von einem Gletscher entstandener und nach

nach einer schönen Kaskade durch das Thal Sulzau ströhmender Wildbach gleiches Nahmens durchfließt. Das Bergwerk liegt am Fuße des steilen Gebirges, welches über dieses Thal hoch emporragt, und sich nach einer Strecke von 4 Stunden mit der Kette des hohen Tauerngebirges vereiniget, 1 Stunde von Neukirchen gegen Süden, und 3 Stunden von Mühlbach gegen Südwest. Die Erzlagerstätten bestehen in Gängen, die aus Morgen gegen Abend streichen, gegen Mittag beynahe seiger fallen, und in den edeln Mitteln 1 bis 2 Fuß mächtig sind. Die Gangarten sind größten Theils Thon- und Glimmerschiefer, auch Gneus, und erscheinen sehr oft mit Granaten besetzt. Die einbrechenden Erze sind Kupferkies, Schwefelkies (höchst selten im Bleyglanze) und etwas Kupfernickel beygemengt. Das Poch- und Waschwerk steht dicht an den Gruben am Untersulzbache. Beyde Bergwerke nebst ihren Hütten und Pochwerken beschäfftigen 155 Arbeiter.

3) Das Kupfer- Vitriol- und Schwefelbergwerk des Künburgischen und mehrherrschaftlichen Verwalters Hn. Reisigl zu Neukirchen am Kettenbach.

Es ist von Mühlbach gegen Osten anderthalb Stunden entfernt; und war schon in älteren Zeiten angebauet. Hr. Reisigl, der erst vor einem Jahre gestorben ist, fand es aufgelassen, und fieng es vor einigen und 40 Jahren mit landesherrlicher Bewilligung zu bauen an. Die Kiese wurden nach Mühlbach geliefert. Vor 8 Jahren mußte es wegen Ueberflußes an näheren Kiesen und aus Mangel des fällbaren Holzes wieder aufgelassen werden. Nun wird es aber wieder von dessen Sohne **Franz Anton** fortgesetzt.

4)

4) Der Silbererzneuschurf zu Gamseck 4 Stunden von Mittersill.

Er wird erst seit 1795 von 7 inländ. Gewerken, doch ohne ordentliche Gruben, nur mittelst Untersuchung der entdeckten Erzanstände betrieben. Schon vor 270 Jahren ist hier einiger Bau gewesen.

Die **Volkszahl** des ganzen Pfleggerichts wird auf 8615 Menschen angegeben.

Gewerbe werden, außer dem Markte, im übrigen Pfleggerichte folgende betrieben: 1 Bierbrauer (zu Bramberg), 20 Wirthe, 8 Bäcker, 1 Metzger, 14 Krämmer, 9 Schuster, 10 Schneider, 10 Weber, 10 Schmiede, 5 Wagner, 25 Müller, 3 Bader.

Auf der Höhe des **Thurmes**, eines Gebirges, worüber jährlich viele hundert Centner Käse nach Jochberg u. s. w. ins Tyrol ausgeführt werden, ist seit dem Jahre 1783 eine gute **Torfstecherey** mit 2 Trockenhütten von mehr als 260 Fuß Länge.

Diese Gegend ist an **Gewässern** sehr reich. Gegen Mittag stürzet sich von dem **Krimmler Tauern** die sogenannte **Ache**, wie gesagt, durch eine prächtige Kaskade in die **Krimml** herab, und durchströhmet das ganze Thal: sie entspringt 4 Stunden weit von diesem Thale unter einem Käse, oder Gletscher auf einer erzstift. Alpe, **Achen** genannt. Nach vielen Krümmungen vereinigt sich die **Ache** unferne von **Wald** mit der **Salzache**: diese entspringt ebenfalls unter dem Gletscher einer Alpe, **Salza** genannt fließt durch mehrere Alpen, worunter die größte **Natternach** heißt, wovon sie durch eine Strecke diesen Nahmen borgt: zieht sich endlich am **Waldberge** gegen Süden dahin, wo

sie sich mit der **Ache** vereinigt: beyde heißen nun Salzache, die **Achen**, oder das **Hochwasser**. Jedes der Seitenthäler hat seinen eigenen **Wildbach**, z. B. den **Dürrenbach**, den **untern Sulzbach**, den **Schloßbach** zu Neukirchen, den **Habach**, den **Mühlbach**, den **Hollersbach**, den **Rettenbach** u. m. a. Zwischen **Mittersill** und **Stuhlfelden** ist ein **Wildbad**, **Burgwiese** genannt. Das Wasser wird aus 2 gegen 100 Schritte von einander entfernten Quellen in hölzernen Röhren gesammelt, und in das am Wege stehende Badhaus geleitet, um daselbst gewärmet zu werden. Eine Quelle heißt der **Schwefel**-, die andere der **Gesundheits**- oder **Fieberbrunnen**, weil er vermuthlich wider das Fieber helfen soll. Dieses Wildbad ist aber weder gehörig untersucht, noch auch sehr bekannt.

Die **Salzache** liegt in vielen Gegenden dieses Pfleggerichtes höher, als sie sollte; tritt also häufig aus, und verursachet in der Ebene eine Menge Pfützen, welche hier **Lacken** genannt werden, wodurch der Ackerbau sehr verkümmert wird. Der Tagbau kostet hier wirklich 500 Fl. Die **Mittersiller Lacke**, worauf nur Schilf und Wasserkräuter wachsen, ist eine der größten, und von ihr ist eigentlich der Anfang aller Lacken, welche an der ganzen Strecke des Salzastrohmes durch Pinzgau liegen. Die Stuhlfeldner, Litzeldorfer und Lengdorfer Lacken sind nicht minder sehr beträchtlich. Man hat deßhalb die Salza vor ungefähr 200 Jahren an mehreren Orten überworfen; und dieses kostbare Geschäft ist erst vor wenigen Jahren wieder unter der Leitung des Hn. Franz Anton Reisigl angefangen worden, welcher hierüber eine eigene Abhandlung geschrieben hat.

Die merkwürdigeren Gebirge des Oberpinzgaus sind der **Krimmler Tauern**, worüber ein schmahler Fußsteig

nach

nach Taufers ꝛc. ins Tyrol führt; der **Mitterberg** oder **Mitterkopf** zwischen den Thälern Ober- und Unter-Sulzbach, welcher eine Menge Gemsen beherbergt, und worauf der gräfl. Künburgische Jäger eine eigene Hütte hat (die Jagdbarkeit ist Künburgisch); der **Sonnberg** gegen **Neukirchen** über; der zwischen 2 Gebirgen mitten inne liegende **Habacher Kås**, der flächste und größte Gletscher des Pinzgaus, worüber die Weberknappen jährlich in Horden nach **Virgen** in Tyrol u. s. w. wandern *); der **Gamskogel** in der Gegend von Weyer gegen **Bramberg**, worauf vor ungefähr 250 Jahren ein Silberbergwerk war **); das **Brennthaler** Gebirge, wo das hochf. Kupferbergwerk ist; der **Weissenek** bey Hollersbach, ein schönes aber sehr hohes Rasengebirge, mit vielen und großen Alpen gesegnet, dessen Gipfel sehr schwer und nur mit Fußeisen in einer Höhe von 7 Stunden zu besteigen ist; von dem man aber mit einem Sehrohre bis Hopfgarten, 10 Meilen davon, sieht; der **Achselberg** und der **Achselkopf** zwey Gebirge am Hollersbache, mit einem großen Gletscher; der **Thurmberg**, worüber man nach **Jochberg** ins Tyrol kommt, und auf dessen Höhe der erzstiftische **Consinpaß** nebst einem Wirthshause steht; der **Felbertauern**, gegen Süden von Mittersill,

*) Man sieht hier überall große Pfähle, mit welchen die Wanderer sich diesen gefährlichen Weg bezeichnen. Sie nehmen Seile mit sich, um denjenigen, der etwa in eine Spalte hinabstürzt, damit herauszuziehen.

**) Eine Grundlähne, Plaike hier genannt, bedeckte die Stollen, worauf nach der Zeit ein Fichtenwald sich ansetzte, der für Hallein verhacket wird. Am Fuße des Berges befand sich ein Schmelzwerk, weßhalb noch das daselbst stehende Bauernhaus das Hüttenhäusel genannt wird.

tersill, der nach Matrei, Lienz in Tyrol u. s. w. führt, und worüber jährlich eine große Quantität Salz ausgeführt wird; und noch einige andere.

Daß diese Gegend an **Waldungen** sehr gesegnet sey, läßt sich denken; man zählt 16 sehr große und beträchtliche Schwarzwaldungen.

Die größten **Alpen** befinden sich in den Thälern und Gegenden **Wilden=Gerlos**, **Salza**, **Achenthal**, **Trettenbach**, **Ober=** und **Unter=Sulzbach**, **Thurmbach**, **Habach**, **Mühlbach**, **Hollersbach**, **Felberthal**, **Stubach**, **Radensbach** u. d. gl. Die Unterthanen besitzen 33 Alpen in Tyrol. In allen zählt man nach der im J. 1788 vorgenommenen Beschreibung 243 mit 6573 Gräsern für alle Gattungen von Vieh. Es müssen davon zu dem Mühlbacher Handel 160 Centner Schmalz geliefert werden.

Der **Viehstand** ist überhaupt sehr ansehnlich; man kann ihn, ohne sehr zu irren, auf 948 Pferde, 7635 Rinder, und 10360 Stücke Kleinvieh berechnen.

Hauptstrasse ist nur eine, von der Krimml durch das ganze Oberpinzgau nach **Mittersill**, und von da nach **Piesendorf** und **Fischorn**, und dann entweder nach **Zell**, **Saalfelden** und **Lofer**, oder nach **Bruck**, **Taxenbach** u. s. f. ins Pangau. Die ganze Strecke wird von den angränzenden Gemeinden unterhalten, so wie die **Seitenwege** über die **Tauern**. Zu **Mühlbach** ist eine **Käsewage** erst vor wenigen Jahren angelegt worden, wo die Käse, welche außer Landes verführt werden, gewogen und vermauthet werden müssen, welches jährlich im Durchschnitte 250 Fl. beträgt. Bey dem Paße **Thurm** wird von dem jungen Vie-

he

he Grasmauth genommen, welches aus dem Brixenthale und Tyrol auf die hiesigen Alpen getrieben wird.

Das hochf. **Urbar** zählt 1240 Iteme; **fremde Grundherrschaften** sind 83, worunter die gräfl. Künburgische, Domkapitelsche, Stift = Petrische, gräfl. Lodronische ꝛc. die begütertsten sind.

IV. Das hochfürstl. Pfleg = und Landgericht Saalfelden oder Lichtenberg.

Dieses liegt dem oben beschriebenen Zeller nördlich, wohin eine von den Gemeinden unterhaltene **Landstrasse** führt. Es ist eigentlich ein von Norden gegen Süden ungefähr 3 Stunden langes und von Osten gegen Westen an 2 Stunden breites Hauptthal, an welches sich mehrere kleinere Seitenthäler anschließen. Die Gebirge, welche dieses Thal bilden, und größten Theils aus dichtem Kalksteine bestehen, sind meistens von unten bis auf den Gipfel befruchtet. Nur hinter diesen schönen Vordergründen hebt sich manche kahle Felsenkuppe himmelan, worauf der Vegetation unüberschreitbare Gränzen gesteckt sind. Man wird von dem Anblicke dieser schönen, mit abwechselnden Naturgruppen bereicherten Landschaft beynahe ganz entzückt, wenn man von der Seite der schauerlichen Hohlwege sich ihr nähert, welche der Reisende von Lofer heran durch das sogenannte Gebirge durchwandern muß. Plötzlich öffnet sich eine volkreiche, mit Fluren, Auen, Wäldern, und allen ländlichen Reitzen gesegnete fruchtbare Ebene. Allenthalben zerstreute Hütten, schöne Lustschlösser, der Markt Saalfelden, eine Menge durch blüthenreiche Gefilde sich schlängelnde Bäche (**Achen** genannt), und überhaupt — alles

Mah=

Mahlerische der Natur, in diesem Thale vereinigt, stellt sich dem Auge dar. Hier ists, wie **Wieland** sang:

Wo die Natur vom Zwange der Regeln entbunden,
Als spielte sie nur, die großen Wunder gethan,
Wozu die Kunst noch nie den Schlüssel gefunden,
Und edel ohne Schwulst, harmonisch ohne Plan,
Den Reichthum mit Einfalt, den Reitz mit Majestät verbunden.

Dieses Pfleggericht gränzet gegen Osten auf den Spitzen der Gebirge, nämlich in der Gegend der sogenannten **Buchauer Scharte**, des **Eisgrabens**, der **Weißbach-Scharte** und des **Funden-Sees** an das Ländchen **Berchtesgaden**; und in der Gegend der **Mauerscharte** an das inländ. Pfleggericht **Werfen**: gegen Süden an die Pfleggerichte **Taxenbach**, **Goldeck** und **Zell**: gegen Westen an die **Glemm** und **Tyrol**, und gegen Norden an das Pflegger. **Lofer** und **Tyrol**.

Wie dieser Bezirk zu den Besitzungen des Erzstiftes kam, ist schon bey Zell gesagt worden, wo von der Besitznehmung der ganzen ehemahligen **Comecie** in Pinzgau die Rede war.

Das Pfleggericht selbst wird getheilt 1) in den **Markt Saalfelden**, und dieser in 4 Viertel, das Pfleg- oder Ortviertel, Klauspoint, Jufersbach und Gries, 2) in 9 Zechen mit ihren Rotten, wie folgt:

1) Die **Oberhohlweger** Zeche mit 4 Rotten, Kapf und Rein, Schinking und Ramseiden.
2) Die **Unterhohlweger** mit 4 Rotten, Dorfheim, Moos und Mayrhof, Marzan und Weißbach.
3) Die **Oberhaider** mit 4 Rotten, Pfaffing, Gerling, Deuting und Hof.

5)

4) Die Unterhaider mit 4 Rotten, Schmahln, Bergham und Thor, Letting, Oed und Niederhausen, und Breiten = Bergham.

5) Die Harhamer mit 5 Rotten, Käsbühel, Kellbach, Weikersbach, Harham und Pfaffenhof.

6) Die Vorderurschlauer mit 4 Rotten, Almdorf, Schattenberg, Aberg und Bachwinkel.

7) Die Hinterurschlauer mit 6 Rotten, Griesbach, Enterwinkel, Vordersonnberg, Mittersonnberg, Hintersonnberg und Hinterthal.

8) Die Vorderleoganger mit 4 Rotten, Eyering, Hirnreit, Wiserberg und Sinning.

9) Die Hinterleoganger mit 8 Rotten, Mayrhof, Pirzbühel, Forsthof, Berg, Gries, Hintersonnberg, Vordersonnberg und Dienten.

Alle diese Rotten begreifen in sich 385 Viertellehen, worunter aber die sogenannten Ruhgassinger mit ihren $4\frac{1}{2}$ Viertellehen, und die Dientner mit 10 kleinen Bauernlehen und 13 solchen Zulehen nicht enthalten sind, weil erstere den Galgen zu bauen und zu unterhalten haben, und letztere eine eigene gemeine Anlage führen, die sie auf die Berggräser austheilen.

Beamter ist der hochfürstl. Pfleger, zugleich Bergrichter (itzt Hr. Andre Jos. Lottersperger) nebst einem Ober = und einem Mitterschreiber und 2 Accessisten. Von Seite des hochfürstl. Forstamts ist hier ein Oberwaldmeister.

Geistliche sind:

1 — 6) der Dechant und Pfarrer zu Saalfelden nebst einem Cooperator, einem Frühmesser, einem Siebenuhrmesser, und 2 Coadjutoren *).

7)

*) Die eigentlichen Pfarreinkünfte z. B. Zehenden, genießt das Priesterhaus zu Salzburg, welches von hier einst da-

7) der Vikar in der Dienten.

8) der Vikar in Hinter-Urschlau.

9 — 11) der Vikar in der Alm nebst 1 Cooperator und 1 Coadjutor.

12) der Vikar zu Weißbach.

13 — 14) der Vikar zu Leogang nebst 1 Coadjutor.

Schullehrer sind 3, im Markte Saalfelden, in der Alm und zu Leogang; alle 3 sind zugleich Organisten, letztere zwey auch Meßner.

Ortschaften sind

a) Der Markt Saalfelden.

Dieser Markt, in der Reihe der inländischen der Xte, liegt etwas tiefer, als der ihn umgebende Bezirk, auf einem unebenen Platze. Er besteht in allen seinen 4 Vierteln (S. oben) aus nicht mehr als 119, zum Theile ganz gemauerten Häusern, in denen 145 Besitzer sich befinden, indem 26 Böden besonders verstücket sind. Die Häuser sind sehr unordentlich gebaut, und zerstreut *); der Ma-

dahin übersetzt worden ist. Noch befindet sich im Markte das Priesterhaus nebst der im J. 1541 von Erzb. Berchtold erbauten h. Geistkirche; es ist aber seit dem an verschiedene Familien verkaufet worden. In der Kapelle liest man: „Bischof Bertold hat die Kapelle zusamt den Pfrünthaus aufgeweiht in Namen heiligs Geistes auch aller heiling zu Guet der Priester-Bruederschaft Sankt Johanns in Salfelden und ist verbracht im 1541 Jare."

*) Dieser Markt ist einmahl ganz, und einmahl zum Theile eingeäschert worden: das letztere Mahl geschah es durch einen

Magistrat ist hier wie in Zell; und Bürger zählt man 82, Einwohner 913. Das **Wappen** des Marktes enthält 3 kleine Hügel (diese und die Bäume sind in der Mitte grö= ßer, als die beyden gleich hohen zur Seite) im goldenen Felde.

Gewerbe sind hier folgende: 1 Roth = und 1 Weiß= gerber, 2 Huterer, 1 Lebzelterer, 2 Schmiede, 2 Schlosser, 3 Metzger, 2 Bierbräuer, 2 Bader, 1 Kupferschmied, 1 Mahler, 1 Bildhauer, 1 Färber, 3 Bäcker, 2 Müller, 1 Seilerer, 2 Riemerer, 1 Sattler, 1 Kirschner, 1 Gla= serer, 2 Maurermeister, 1 Schwarz = und 1 Weißklampfe= rer, 1 Wagner, 5 Schneider, 7 Schuster, 4 Weber, 2 Tischler, 2 Binder, 1 Hafner, 10 Weinwirthe, 4 Bier= wirthe, 2 Frätschler und 10 Krämmer.

Die vorzüglicheren Gebäude dieses Marktes sind

1) das hochfürstl. **Pfleghaus** an der nördlichen Spi= tze des Marktes.

2) der **Dechantshof**, ein in Vergleichung mit dem Pfleghause viel größeres und geräumigeres Gebäude, worin die gesammte Geistlichkeit wohnt, den Früh = und Sieben= Uhrmesser ausgenommen, welche ein besonderes Häuschen bewohnen.

3) die **Pfarrkirche zu den hh. Johann B. und Evang.**, dem Dechantshofe gerade gegenüber, mit 12 Altä= ren, und einem gegen 200 Fuß hohen, aus Tuffsteinen erbauten Thurme, der im J. 1792 von dem Verfasser die= ser

einen in den sehr hohen Pfarrkirchthurm herabgefahre= nen Blitzstrahl, wobey auch das Gerichts = Archiv ganz verbrannte. An alten Documenten fehlt es also hier ganz, und die ältesten Urkunden sind vom J. 1500.

ser Beschreibung auf höchsten Befehl mit einem Blitzstrahl-Ableiter versehen worden ist.

4) die Spitalkirche zum h. Geist, mit einem Altare. Das hierzugehörige Gebäude ist, wie oben gemeldet wurde, an verschiedene Bewohner verkaufet worden.

5) das Haus des kurbayrischen Oberförsters unweit von dem sogenannten Jufersbache.

b) 35 Dörfer.

Wißbach, Lenzing, Eyring, Wiesersberg, Ecking, Otting, Gummerhofen, Sinning, Leogang *), Hutten, Griesen, Pirzbühel, Juden- oder Uttenhofen, Mayrhofen, Ramseiden, Oed, Rein, Schinking, Alm **), Dienten, Almdorf, Hof, Niederhaus, Ruhgassing, Gerling, Pfaffenhofen, Letting, Harham, Oberweickersbach, Unterweickersbach, Kehlbach, Dorf, Schmahlbergham, Schmieding und Pfässing.

In allen zählt das Pfleggericht ungefähr 814 Häuser.

Im ganzen Pfleggerichte sind

a) 12 Kirchen.

1 — 2) zu Saalfelden.

3) die Vikariatskirche zum h. Niklas zu Dienten.

4) die Vikariatskirche zur h. Dreyeinigkeit im Hinterthale in der Urschlau.

5) die Vikariatskirche zu u. l. Fr. in der Alm, eine Wallfahrtskirche, die von den Kirchfährtern (Wal-

*) In einem beynahe 6 Stunden langen sehr schmahlen Seitenthale.

**) Dieser Ort gehörte einst den Grafen von der Alm.

(Wallern) des Pinzgaus sehr besucht wird, einige Krämmerhäuser, und ein Wirthshaus nebst dem Hause des Vikars bey sich hat.

6) die Vikariatskirche zur h. Dreyeinigkeit zu **Weißbach.**

7) die Vikariatskirche zum h. Leonhard in der **Leogang.** *)

8) die Filialkirche zum h. Gotthard zu **Gerling.**

9) die Armen = Seelen = Kapelle im **Gasteig.**

10) eine ähnliche zu **Almdorf.**

11) die Filialkirche zum h. Georg in **Palfen**, oder in der **Einsiedeley.**

12) die Filialkirche zum h. Lorenz zu **Lenzing.**

b) 4 Schlösser.

1) Das Schloß **Lichtenberg**,

gegen Osten auf einem ziemlich steilen Hügel, nahe an einem Kalkgebirge: es ist mit einer Zugbrücke versehen, und hat an der Vorderseite eine Art von Bollwerke mit einem Bogen, durch welchen man in einen viereckichten Platz kommt, der mit einem lebendigen Brunnen und ziemlich großen Fischbehälter versehen ist. Eine Treppe führt von da in das Innere des Gebäudes, das ringsum einen breiten Wehrgang hat. Diese alte Feste gehörte einst den **Schenken zu Habach**, von denen sie Erzbischof Eberhard

*) Sie ist mit einer eisernen Kette von Außen umgeben, worüber man eine alberne Volksmähre hat. Die Weiber vieler in den Krieg ausgezogner Männer sollen diese als Dankopfer verlobet haben, wenn jene lebendig zurückkommen würden. Alle kamen wieder bis auf einen, dessen Weib jenes Gelübd nicht gethan haben soll.

hard II. im J. 1243 für 400 Mark Silber und 10 Mark Gold nebst allem Zugehörigen erkaufte. In den Bauernkriegen hatte sie mit allen übrigen Bergschlössern gleiches Schicksal der Zerstörung *). Hier wohnte einst der Beamte mit allen fürchterlichen Attributen der Justizpflege. Man sieht noch die traurigen Ueberreste eines Reck- und Fallthurmes, und schauerliche Gefängnisse; auch sind hier noch Helleparden, Streitkolben und eine Handmühle vorhanden. Die Wappen verschiedener Erzbischöfe sind auf die Glasscheiben gemahlt. Nun wird dieses Gebäude, wobey sich eine Kapelle befindet, von einem hochfürstl. Unterwaldmeister bewohnet.

Hinter diesem Bergschloße dicht an dem ungeheuern, himmelan strebenden Kalkgebirge, und über einen schauerlichen Bergabhang, in dessen Tiefe der hinter Tannen verborgene Gießbach rauscht, führt ein schmahler Weg zu einer ungefähr eine Viertelstunde davon in einer Felsenwand ausgehauenen Eremitage, welche 4 geräumige Zellen enthält. Ein graubärtiger Anachoret lebt hier von den Almosen guter Menschen, und einem kleinen Krautgärtchen, das er sich auf einem Vorsprunge des kärglich mit Erde bedeckten Felsens angebaut hat. Von dieser Höhe ist die reitzendste, unbeschreiblich schöne Aussicht über das ganze Thal, die Seitenthäler Leogang und Urschlau bis hin an den Markt Zell. Unferne von der Einsiedeley befindet sich eine ebenfalls ganz im Felsen ausgehauene geräumige Kapelle zum h. Georg mit einem Altare, worauf in jeder Woche ein- auch zweymahl Messe gelesen wird. Am Georgentage wallet hierher sehr viel Volk, das auf einer bretternen, über den hervorragenden Felsen gezimmerten Bühne sich sammelt, und der Predigt von einer ebenfalls auf einer Felsenspitze angebrachten Kanzel zuhorcht.

2)

*) Im Chiemſ. Schloße Fischorn sieht man auf einer Fensterscheibe das Gemählde ihrer Verwüstung.

2) Das Schloß Farmach

gegen Südosten auf einer kleinen Anhöhe, ein ansehnliches mit 6 kleinen vorspringenden Thürmchen versehenes Gebäude, das ein Freyherr von Rehlingen erbauet hat. Nur das erste Geschoß ist bewohnbar; das übrige aber noch immer unvollendet. Hier wohnt der hochfürstl. Oberwaldmeister.

3) Das Schloß Grub

auf dem Hügel, Kühebühel, gegen Süden, an der Spitze eines finsteren Tannenwaldes: das, was man das alte Schloß nennt, ist mit einer Mauer umgeben, hat 4 Thürme mit Schußscharten, Ueberreste von Gefängnissen, alte Waffen, Panzer, Streitkolben u. d. gl.; ist aber beynahe ganz zerfallen und unbewohnbar. Es gehörte einst den Grafen von **Ritzen**, und zählte weit umher sehr einträgliche Besitzungen. In den neueren Zeiten gehörte es den HH. von **Waltenhofen**, welche sich ein bewohnbares, nur ein Geschoß hohes Gebäude hinzu gebauet haben. Noch gehört hierher der im Rücken gelegene beträchtliche Schwarzwald **Rolling** nebst der Jagdbarkeit.

4) Das Schloß Dorfheim,

im Hauptthale liegend, ein ansehnliches an den 4 Ecken mit Thürmchen versehenes Gebäude, das sich in ganz gutem Stande befindet. Es ist mit einer Ringmauer umgeben, und mit einer Schloßkapelle versehen. Es gehörte einst den Grafen von **Hund**, dann den HH. von **Rühbach** und **Stadlmayer**, deren Wappen man noch auf den Kacheln eines sehr alten Ofens erblicket *). Viele und frucht-

*) Durch ein hier befindliches, unansehnliches Gemählde wird folgende alberne Volkssage fortgepflanzt: Die Gattinn

fruchtbare Felder gehören hierher: es ist von einigen Bauerngütern und Zulehen (Vorwerken) der Saalfeldner Bürger umgeben, welche zusammen ein kleines Dörfchen bilden. Itzt gehört es einem Hn. von **Kürzer von Zehenthal**, der ein

tinn eines Besitzers dieses Edelsitzes soll einst in ihrer Schwangerschaft einer Bettelfrau sehr hart begegnet seyn: diese that den Fluch, daß sie zur Strafe mit 12 Kindern zugleich entbunden werden sollte. Das geschah wirklich, als der Gatte eben auf der Jagd sich befand. Die Zwölfgebährerinn geboth in der Verzweiflung über ihr Unglück der Magd, 11 davon in einen Korb zu legen und zu ertränken. Sollte ihr aber der Gemahl auf dem Wege begegnen, so hätte sie ihm zu sagen, daß sie kleine (eben erst geworfene) Hündchen in den Fluß trage, wovon die Frau den schönsten behalten hätte. Der Gemahl begegnete der Magd wirklich, fragte sie, und, da er ihre Verlegenheit bemerkte, entriß er ihr den Korb —und, sieh da, die wahren lieben 11 Kinderchen. Doch geboth er der Magd Stillschweigen; und schickte die Kinder an einen fernen Ort zur Erziehung. Als sie etwas erwachsen waren, veranstaltete er ein Gastmahl von mehreren Freunden; und warf die Frage auf, was für eine Strafe einer Mutter gebühre, welche eines oder mehrere ihrer Kinder ermordete. Die Mutter selbst fällte ein fürchterliches Urtheil über die Kindermörderinn; und plötzlich eröffnete sich die Thüre: eilf Knaben, dem an der Tafel sitzenden zwölften ganz ähnlich, traten herein, und die betroffene Mutter stürzte über den Sessel herab. Diese Mähre ist nun in dem genannten Gemählde vorgestellt, und wahrscheinlich auch einer früheren Volkssage leichtgläubig nachgepinselt. Unferne von diesem Edelhofe wird noch ein Steg der Hündelwaldsteg genannt, und ein zu dem Gute gehöriges Wäldchen der Hündelwald: beyde Benennungen sind aber vermuthlich von den ehemahligen Besitzern Grafen von Hund geborgt.

ein vortrefflicher Landwirth ist. Von ihm sind die **Anmerkungen über die Verbesserung des Getreidbaues überhaupt, und vorzüglich im Salzburg. Lande,** eine kleine, vor wenigen Jahren gedruckte Schrift. Er war es, der vor einigen Jahren der erste die Kleearten Esparcette und Luzerne hier bekannt machte, und eine bewegliche Dreschtenne baute.

Man sieht in diesem Bezirke noch die Ruinen der alten Schlösser Ramseiden *) und Rattenwerth; aber die Stätte, auf der einst der Edelsitz Biberg stand, ist beynahe ganz unbekannt geworden.

c) Das hochfürstl. Kupfer = und Hütten = oder Schmelzwerk in der Leogang.

Das Seitenthal **Leogang** zieht sich vom Markte **Saalfelden** nordwestlich hinan, ist zwar schmahl, aber beyderseits mit schönen Tannenwaldungen an den Bergabhängen, welche größten Theils vertragsmäßig an Bayern, und dessen Saline zu Reichenhall überlassen sind, und wohin das gefällte Holz auf der Ache getriftet wird, auch mit fruchtbaren Viehweiden versehen **). Zwey Stunden von dem Vikariate zu Leogang, tiefer im Thale, sind die Hütten- oder Schmelzwerke.

Schwarz=

*) K. Arnulph schenkte der Miltrud Gemahlinn seines ministerialen Heimo 9 königl. Huben in pago Salfeld zu Ramseiden, den 26. Dec. 888. S. dipl. Anh. der Nachr. von Juv. S. 107.

**) Dieses Thal gränzet im Hintergrunde an Tyrol, an dessen Gränze sich ein erzst. Paß, Griessen genannt, und unweit davon der k. k. Paß Hochfilze befindet. Der dieses Thal durchströhmende Wildbach wird die schwarze Leo genannt.

Schwarzleograben heißt das Seitenthälchen, wo sich die Erzgruben befinden. Man findet zwar hier einzelne Stufen von gediegenem Quecksilber; auch natürliches Amalgam: allein ersteres in unbeträchtlicher Menge, letzteres sehr selten: ferner hochrothen, größten Theils eingesprenkten Zinnober, und in der Grube **Vogelhalten** auch angeflogenes gediegenes Silber: doch das am reichlichsten vorhandene Metall ist **Kupfer**, welches als Kupferglas, Kupferkies, Kupferfahlerz, Kupfergrün, Kupferblau und Kupferglasur angetroffen wird. Mitunter stößt man auch auf späthigen Eisenstein, kalkartigen Eisenocher, und, aber selten, buntangelaufenen Bleyglanz, wecher dem in den Schmelzöfen hervorgebrachten an Schönheit der Farbenspielung wenig nachgibt. Schwarzes Bleyerz ist weniger selten; häufiger und zwar sehr reichlich **Kobalt**, grauer Spieskobalt (am **Nöckel**), schwarzer und brauner Erdkobalt, und **Kobaltbeschlag**, nebst grauem und weißem Arsenikkalke, ebenfalls am **Nöckel**. **Der Kobalt** wird von einer eigenen kaiserlichen **Kobaltgewerkschaft** aufgebracht.

Der Fuß des Gebirges, wo die Salzb. Kupfergruben eine Stunde weit vom Schmelzwerke aufgeschlagen sind, besteht aus einer von Kalkstein, mergelartigem Schiefer und Gypse aufgesetzten Masse, welche sehr ausgedehnt, und bald lagerförmig, bald stockweise gebildet ist. Die Erze brechen in kurzklüftigen, gewöhnlich mehrere (50 bis 60) Lachter mächtigen Lagern ein, die aber ins Feld, und gegen die Teufe manchmahl bis auf ein Lachter an Mächtigkeit abnehmen, ihr Streichen aus Morgen gegen Abend, ihr Fallen gegen Mittag haben, und sich sehr verschieden, vielfältig sehr ansehnlich verflächen. Im Ganzen sind diese Gruben reich an verschiedenen Erzen, welche unordentlich durch-

durcheinander streichen. Das hierzu gehörige Poch = und Waschwerk ist nahe an den Mundzimmerungen der Stollen angebracht. Das Bley und Kupfer werden fleißig abgesondert, und dann jedes auf sogenannten Stoßherden besonders gepochet und gewaschen. Die Schmelzhütten, nebst dem Hause des Verwesers, Gegenschreibers und einigen anderen Häusern sind eine Stunde davon, näher gegen den 3 Stunden weit entlegenen Markt Saalfelden, entfernt. Hier befinden sich 4 Stichöfen, deren man sich auch zur Schmelzung des Bleyerzes bedient, und ein kleiner Gahrherd. Die Seigerarbeit ist zwar versuchet; aber wegen des zu geringen Silbergehalts wieder aufgegeben worden. Das **Bleyerz** wird, ehe es zur Schmelzung kommt, 2= auch 3mahl geröstet, dann mit Kupferrost= Schlacken beschickt, und durch den Ofen gejaget. Die Schlacken hiervon halten Eisen in sich, welches die Ausbringung des Bleyes befördert, und durch das Rösten von dem Schwefel gereiniget wird. Die Dauer einer Schmelzung beträgt eine Woche, und das ausgebrachte Bley wird zum Hüttenwerke nach **Lend** geliefert, wo es noch mehr abgetrieben wird. Das Kupfererz wird wegen der beygemischten Eisenstein = und Kobaltarten 4mahl geschmolzen, worauf es unmittelbar auf den Gahrherd fließt, und daselbst vollends fein getrieben wird. Das ganze Bergwerk beschäfftiget gegen 80 Menschen. Im Durchschnitte werden jährlich zwischen 250 und 300 Centner (den Centner für 54 Fl.) in die Haupthandlung nach Salzburg eingeschickt.

Die **Volkszahl** dieses ganzen Pfleggerichts besteht aus 6361 Seelen nach folgender Zählung:

Pf. Saalfelden	3400
Vik. Dienten (hies. Anth.) . . .	259
Hinüber	3659

Herüber	3659
Vik. in der Urschlau (hies. Anth.) .	150
Vik. Alm	1000
Vik. Weißbach (hies. Anth.) . .	152
Vik. Leogang	1400
Summe	6361

Gewerbe werden im übrigen Pfleggerichte (außer dem Markte) noch folgende betrieben: 8 Weinwirthe, 13 Bier- und Branntweinschenken, 8 Krämmer, 3 Schuster, 6 Schneider, 10 Schmiede, 2 Wagner, 2 Binder, 24 Müller, 1 Bäcker, 10 Weber, 1 Tischler, 2 Bader, 1 Lederer und 1 Metzger. Ferner ein Wasenmeister.

Man zählt im ganzen Bezirke 34 **große Waldungen**, und 76 **Alpen**, deren einige unter mehrere Besitzer getheilt sind.

Der **Viehstand** ist sehr beträchtlich. Die Anzahl der **Pferde** beläuft sich über 1400 Stücke, worunter 628 Zügelstutten, 73 dreyjährige, 79 zweyjährige, 154 einjährige, Vollpferde von 1 bis 3 Jahren 279, und Schlepppferde von allen Arten 187 sich befinden. Die Anzahl des **Hornviehes** beträgt über 9100 Stücke, worunter Ochsen von 1 bis 4 Jahren 183, Stiere und Terzen von 1 bis 4 Jahren 663, Melk- und Feistkühe 5172 und Kalmen von 1 bis 3 Jahren 3082 gezählt werden; am Kleinviehe ist die Anzahl nicht unter 6535 Stücken.

An **Gewässern** sind hier die Glemmer (nachher Saale), die Hinterthaler und Leoganger (schwarze Leo) Ache die beträchtlichsten, welche das Hauptthal durchströhmen, und vereinigt mit der Saale nach Lofer hinab sich ergießen.

Die

Die einzige Hauptstrasse, welche von den anliegenden Gemeinden unterhalten wird, ist die aus den sogenannten Hohlwegen durch den Markt nach Zell und durch das übrige Pinzgau führende Fahrstrasse. Alle übrigen sind Seitenstrassen in die benachbarten Seitenthäler. Die Reise von Lofer durch den sogenannten Hohlweg ist wirklich schauerlich. Die Fläche, welche zwischen 2 Reihen von ungeheuer hohen und steilen Gebirgen sich dahin zieht, ist nirgends über 3000 Fuß breit; ist aber dennoch ganz angebauet, und mit einigen ansehnlichen Bauerngütern besetzt. Die Landstrasse geht dicht an dem Fußgestelle der fürchterlich hohen Felsen vorbey, und hat an vielen Stellen nicht mehr Breite, als daß ein Wagen kümmerlich Raum hat. In einer der geringsten Breiten dieses Thales sieht man alles mit losgerissenen Felsentrümmern überschüttet, die manchmahl gegen 3000 Kubikfuß körperlichen Inhalt haben. Abgestorbene, zerknickte Tannen ragen unter dem ungeheuren Schutte hervor; hier und da sprossen junge Fichten dazwischen auf. Zu oberst an den Wänden erblickt man halb losgerissene Steinmassen, welche mit jedem Augenblicke herabzustürzen drohen: alles ist öde und grauenvoll; überall starrt das Auge die fürchterlichsten Gruppen der Zerstörung an; überall erblickt es die traurigen Ruinen verstümmelter Gebirge. Eine Art feyerlichen Schauders ergreift Einen in der Nähe der schrecklich hohen **Felsenwand** am **Diesbache**, dort nämlich, wo dieser Bach über ungeheure Vorsprünge und Klüfte eine der prächtigsten Katarakten bildet. Es ist sich nicht zu verwundern, wenn mancher, der das erste Mahl diese Gegend bereiset, für sein Leben zittert. Im Winter und zu Anfange des Frühlings ist die Bereisung dieser Hohlwege auch wirklich nicht ohne Gefahr; indem nicht selten ungeheure Schneemassen (Lauinen) durch

den geringsten Peitschenknall oder ein entstandenes Windchen in Bewegung gesetzt herabstürzen, und von Felsentrümmern begleitet Mann und Vieh begraben. Man sieht hin und wieder auf der Strasse mehrere sogenannte **Martersäulen**, als traurige Denkmäler solcher Unglücksfälle. Diese fürchterliche Gegend erstrecket sich bey 2 Stunden lang von dem sogenannten **Ratzentauern** an bis nach **Frohnwies**, einem Gasthofe, an welchem sich ein schöner Wasserfall, der **Weißbach**, befindet. Einige hundert Schritte davon ist das vor wenigen Jahren neu errichtete Vikariat **Weißbach**, das aus einem neu erbauten Kirchlein (das alte ist abgetragen worden) und der Wohnung des Vikars und Meßners besteht. Von da erstreckt sich der Gerichtsbezirk noch weiter gegen **Lofer**: hier erweitert sich das Thal allmählig; die **Glemmer**, oder **Saalache**, welche sich ungefähr 3/4 Stunden unter Saalfelden mit der **Leoganger** und **Hinterthaler** vergrößert hatte, rauscht hier stärker dahin; und man kommt endlich unter der **Landbrücke** vor dem berüchtigten **Lambrechtsofenloche** *) vorbey an die Gränzen von **Lofer**, und in der Gegend des Seitenthälchens **Birzelbach** (dem Hirschbühel zu) von **Tyrol**.

Das hochf. **Urbar** ist in diesem Bezirke nicht groß; doch ist es die vorzüglichste Grundherrschaft aus den 74, welche man hier zählt, und worunter 10 befreyte und 64 unbefreyte sich befinden. Unter den ersteren sind die vermöglicheren **Künburg-Hieburg**, **Chiemsee** und **st. Peter** in Salzburg.

V.

*) S. unten in der Beschreibung von Lofer.

V. Das Pfleg = und Landgericht Lofer.

Dieses Pfleggericht ist das erste erzstiftische innerhalb des Gebirges, welches einem von Salzburg über **Reichenhall** südwestwärts Reisenden an der dortigen Gränze Bayerns, über die bayrischen kleinen Orte **Schnaizlreit** und **Mehlek** hinaus, entgegen kommt: es ist eigentlich der Schlüßel zu dem erzstiftischen Pinzgau, wohin aus der Hauptstadt der kürzeste fahrbare und auch sonst leicht wandelbare Weg führt. Hierher und hierdurch geht ein Theil der Strasse nach Tyrol, von welcher sich unferne vom Paße **Strub** der Weg ins inländische Pinzgau scheidet. Am Eingange in dieses Pfleggericht, unweit **Mehleck**, wo sich die beyderseits steil emporragenden Kalkgebirge einander nähern, befindet sich der Salzburg. Paß **Steinbach**: hier öffnet sich ein Thal, das zwischen zum Theile fruchtbaren, zum Theile kahlen und schrofen, kettenförmig an einander sich reihenden Bergen von Nordost gegen Süden sich windet, bald erweitert, bald verengert, besonders an zwey Orten, wo sich zwischen den vorspringenden Felsen die **Saalache** mit dumpfem Geräusche durchdrängt, und bis auf den Zwischenraum weniger Klafter zusammengedrückt wird. Nach einem Wege von 3 1/2 Stunden erreichet man gegen Westen den Salzb. Gränzpaß **Strub**, und die Gränze von **Tyrol**, und nach einer beynahe gleichen Strecke den inländischen Zwischenpaß **Luftenstein**, von wo aus man durch 2 volle Stunden gegen **Weißbach** zu an die Gränze des inländischen Pfleggerichts **Saalfelden** gelangt.

Gegen Norden und Nordost gränzet es an **Bayern**, gegen Süden und Westen an **Tyrol**, und gegen Osten an **Berchtesgaden**.

Es

Es hat seine Benennung, gleich den meisten Salzburg. Ortschaften, von dem an dessen Markte Lofer, wo der Sitz des Pflegers ist, vorbeyfließenden Bache, der Lofer, welche durch einen kleinen Theil dieses Marktes fließt, und dann an der östlichen Seite sich mit der Saalache vereinigt.

Dieses Pfleggericht gehört unter die ursprünglichen Besitzungen des Erzstiftes und zwar unter den Bezirk der unteren Grafschaft, oder Comecie **Pinzgau**, wie aus der Bestätigungsurkunde **Kaiser Heinrichs** VII. vom Jahre 1228 (de dato apud Vlmam 15 Kal. Septemb.) und ihrer weiteren Bestätigung vom J. 1295 §. 272 *) erhellet. Das Erzstift verlieh die **Pflege** und den **Thurm zu Lofer** nebst dem **Thurme zu Strub** in den nachfolgenden Jahrhunderten an seine Ministerialen, wovon noch verschiedene Verschreibungen aus dem XVten und XVIten Jahrhundert im hochf. Archive vorhanden sind.

Die **Eintheilung** dieses Pfleggerichts ist in Zechen, und dieser in **Häuser**. Der **Zechen** sind 12: und ihre Nahmen, so wie ihre **Häuserzahl**, wie folgt:

	Zeche	hat	Häuser.
1)	Wibmer	—	8
2)	Kircher, oder Martiner	—	23½
3)	Scheffsnother	—	16½
4)	Obsthurner	—	18½
5)	Hallensteiner	—	16
6)	Bobmer	—	22½
7)	Gfäller	—	28
8)	Niederländer	—	29½
9)	Wildenthaler	—	20
10)	Reiter	—	15½
11)	Unkenberger	—	16½
12)	Au- und Berger	—	18½
			233

Zäh-

*) S. Nachr. von Juv. S. 436.

Zählet man zu dieser Summe von Häusern die 49 Häuser, welche im Markte **Lofer** sich befinden, und die 4½ Häuser auf dem **Falleck**, und der **Lizl-** und **Kammeralpe**, so ist die ganze Summe aller Häuser dieses Pfleggerichts 286½. Alle diese Häuser befinden sich auf einem Flächenraume von ungefähr 5¼ Quadrat-Meilen.

Der **Beamte** dieses Pfleggerichts ist Pfleger, Ungelder, Mauth- und Hofbränamts-Inspector (itzt der hochfürstl. Rath, Truchseß und Pfleger **Franz Anton von Berchtold Sonnenburg** seit dem 31. May 1790) Er hat bey sich einen Oberschreiber und 2 Accessisten, wovon einer Käseniederlagschreiber ist, nebst einem Gerichtsdiener und dessen Knechte. Auch befindet sich hier ein **Mauth-** und **Bräuverwalter** nebst einem Mauthschreiber.

Geistliche sind hier

1 — 3) der Pfarrvikar zu **st. Martin** nebst 2 Helfpriestern.

4) der Frühmesser zu **Lofer**.

5) der Vikar zu **Weißbach**.

6 — 7) der Vikar zu **Unken** und dessen Helfpriester.

8) der Regent und Beneficiat zu **Kirchenthal** nebst

9 — 20) zwölf, Theils Curat-, Theils Incurat-Priestern, welche die dasige **Wallfahrtskirche** zu versehen haben.

(Alle diese 20 Geistliche sind dem Dekanate zu Saalfelden unmittelbar untergeordnet.

Schullehrer sind drey: 1) im Markte **Lofer**, 2) zu **Unken**, 3) zu **st. Martin**.

Ort-

Ortschaften dieses Pfleggerichts (da alles übrige nur aus 2 bis 4, auch einzelnen zerstreuten Häusern besteht) sind folgende:

a) Der Markt Lofer.

Dieser Markt (der XIII. auf der Landtafel des Erzstiftes) liegt beynahe im Mittelpuncte des Pfleggerichts an der nördlichen Bergseite eines gegen Süden beynahe rundgeschlossenen, gegen Nordost hin verlängerten, etwas engen Thales, das von der **Saalache** oder Saale, dem Bache **Lofer** und den **Mühl**- und **Mosbächen** durchströhmet wird, und von allen Seiten mit steilen unfruchtbaren Kalkgebirgen umgeben ist, an welche sich mehrere fruchtbare, und mit Bauernhütten sparsam besetzte kleinere und größere Hügel anschmiegen. Seine Lage ist mehr grotesk, als angenehm, und, besonders im Winter etwas düster. Zu Folge einer von Herrn **Franz Anton Reisigl** vorgenommenen Messung durch lang fortgesetzte Beobachtungen des mittleren Barometerstandes ist dieser Markt nebst der umherliegenden Gegend 2054 Fuß 1 Zoll und 1 Linie (das ist, 342 1/2 Klafter) über das Mittelmeer, und 1004 Fuß 1 Z. 1 L., oder 167 1/3 Klafter über die Hauptstadt Salzburg erhaben. Durch diesen Markt geht die Post- und Landstrasse nach Tyrol, und die Strasse nach dem Pinzgau. Ein Bach gleiches Nahmens trennt ihn in zwey ungleiche Abtheilungen, worin sich eine Kirche und 49 unordentlich zerstreute und zum Theile ganz aus Mauer aufgeführte Häuser befinden. Die Veränderungen, die derselbe durch mehrere Feuersbrünste erlitten hat *), verursachten, daß man nun anstatt der ehe-

*) Die im J. 1731 den 26. Nov. in dem mit dem Gumpinger-Wirthshause zusammenhängenden Stalle bey Gelegenheit

ehemahls großen Theils ganz hölzernen Häuser mehrere neue aus Stein aufgeführte erblickt.

Die Anzahl der Einwohner dieses Marktes beläuft sich auf 429.

Die kleine Bürgerschaft hat 6 **Ausschüsse** und einen **Bürgermeister**, der sein ruhiges, großen Theils nur in der Aufsicht über die Brünnen und Marktswege bestehendes Amt gewöhnlich durch 2 Jahre bekleidet, oder von dem Pfleger neuerdings bestätiget wird. Der **Halleinische** Salzhandel besteht darin, daß die Bürgerschaft dieses Marktes das Recht hat, das Salz in Hallein für den nämlichen Preis, wie die Mittersiller, Pinzg. Zeller und Loferer Unterthanen, d. i. den Stock um 14 Kr. unter dem allgemein gewöhnlichen Preise zu erkaufen, und es gegen Fuhrlohn und 3 Kr. Lagergeld nach Hopfgarten, Zell im Zillerthale und Tyrol zu verkaufen, so daß der dahin gelieferte Stock Salz von ihr für 1 Fl. 41 bis 42 Kr. (Ankauf 1 Fl., Fuhrlohn 38 — 39 Kr., und Lagergeld 3 Kr.) verkauft wird. Sie hat im J. 1793 dieses Recht an Vier aus ihrem Mittel gerichtlich verpachtet, und bezieht dafür 20 Fl. jährliches Pachtgeld. Diese kaufen das Salz von Bürgern und Bauern, zahlen es aber ersteren um 1 Kr. theurer, und nehmen von ihnen auch um 1 Kr. weniger Lagergeld, als von den Bauern. Diese haben aber das Recht, es selbst zu verkaufen, doch nicht auf der Strasse, außer der Niederlage zu Lofer.

Das

genheit einiger durchziehenden Palfischen Reiter, und des vielleicht in ihrem Nachtlager unvorsichtig behandelten Tabakfeuers entstandene Feuersbrunst legte 9 Häuser nebst einer Schmiede, und einer Scheune in Schutt, und beschädigte die Kirche, das Pfleg- und Amthaus.

Das **Wappen** dieses Marktes enthält in der Mitte eines eyrunden, goldenen, an den Kanten roth und blau durchschnittenen Feldes eine auf einem silbernen Halbmonde aufrecht stehende, mit einem langen, starkgefalteten blauen Mantel umgebene Mutter-Gottes mit Krone, Scepter und dem Christuskinde auf dem Arme. Dieses Wappen ist im J. 1621 zum Behufe der erzstiftischen Landtafel in dieser Gestalt nach Salzburg eingesandt worden.

Der Markt hat die Freyheit 3 Freymärkte (einen den 6. März und die gewöhnlichen 2 Viehmärkte am 26. April und 13 Sept.) zu halten, das Halleinische Salz zu verhandeln, und ist von der gemeinen Anlage befreyt; besitzt übrigens eigene zugelackte Holztheile, und bezieht die sogenannten Bürgerrechte.

Gewerbe werden hier 24 reale und 22 persönliche betrieben. Es gibt hier Bierbrauer, Wirthe, Metzger, Brodfeilhaber, trockne Gastgeber, Bäcker, Müller, Krämmer, Weber, Schuster, Schneider, Lederer, Sattler, Riemerer, Glaserer, Maurer, Klampferer, Hafner, Schlosser, Schmiede, Seilerer, Wagner, Drechsler, Faßbinder, Sägemüller, Säckler, Bader und Mahler, wovon die Anzahl zu den nachfolgenden des übrigen Pfleggerichts beygezählet ist.

In diesem Markte befinden sich folgende merkwürdige **Gebäude:**

1) Die **Filialkirche zu u. l. Frau und zum h. Leonard.**

Diese steht gegen Osten an der äußersten Spitze des Marktes auf einem Hügel, dessen Abhang mit einer 15 Klafter langen, und anderthalb Fuß dicken Brustmauer um-

umgeben ist: sie ist in ein länglichtes über 84 Fuß langes, 37 Fuß breites, und bis an das Dach über 50 Fuß hohes Viereck erbauet, mit einem sehr spitzigen Satteldache, und bis an den Uhrschild 3 Klafter breiten, gekuppelten hohen Thurme, auf dessen Kuppel die Jahrzahl 1732 (das Jahr der Wiedererbauung nach der Feuersbrunst d. J.) mit vergoldeten Ziffern angebracht ist. Das Portal ist einfach von weißlicht rothem Marmor; über diesem ist auf einem weißmarmornen Schilde das Wappen des Erzbischofs Max Gandolph zu sehen, nebst der Jahrzahl MDCLXXVIII. Hier ist der Haupteingang. Auf beyden Seiten der Kirche sind 2 kleinere Thürme. Das Innere der Kirche so wie das Deckengewölbe sind ganz in gothischem Geschmacke. Vier Stufen aus Sandsteine führen zu dem Choraltare, welcher aus Holze mit vielem Schnörkelwerke zusammengesetzt, und mit einer gekleideten Muttergottesstatue versehen ist. In zwey Seitenkapellen stehen andere zwey ähnliche Altäre. Auf einem Pflastersteine von rothem Marmor in Mitte des Presbyteriums sieht man die Jahrzahl 1662 (vielleicht das Jahr der Erbauung), und oben am Deckengewölbe die Aufschriften: **Erweitert** 1678 (vermuthlich mit den 2 gewölbten Seitenbogengängen) und darunter: **Nach der Brunst renoviert** 1732. Rückwärts ist eine Emporkirche mit der Jahrzahl 1698 auf dem Brustgeländer. Ueber einem der Seiteneingänge, der zum Kreutzaltare führt, ist die Jahrzahl 1678 nebst einer Aufschrift, welche von der durch Erzb. **Max Gandolph** eingeführten, von einer Freyfrau von Elchingen reich begabten Rosenkranzbrüderschaft Nachricht gibt. In dieser Kirche sind keine Gegräbnisse.

2) Gerade der Kirche gegenüber ist in einer Vertiefung das sogenannte **Rosenkranz = Brüderschaft = Haus,**

im J. 1677 von M. Gandolph erbauet, von 2 Geschossen, 60 Fuß lang, 50 breit und 22 hoch. Der Frühmesser und der Schullehrer, der zugleich Organist ist, bewohnen dasselbe. Hier war schon im J. 1632 eine **Schulhälterey**.

3) Das hochfürstl. **Pfleghaus**, ein regelmäßig aufgeführtes schönes Gebäude von 3 Geschossen, über dem Portale mit dem Wappen des Wiederherstellers *) Erzb. **Leopold Anton** und der Jahrzahl 1735.

IGNIS ABSVMPSIT
LEOPOLDVS
EX CINERE EREXIT.

Im Erdgeschosse befinden sich die Gerichts-Kanzley und das Archiv, und in den oberen die Wohnung des Pflegers. Zur linken Seite dieses Hauses ist eine Stallung auf sechs Pferde, und zur rechten ein von dem ehemahligen Pfleger und itzigen Kammerdirector, Hn. Karl Ehrenbert Bar. von **Moll** im J. 1789 sehr geschmackvoll angelegter Garten.

4) Das hochfürstl. **Mauthhaus**, ungefähr 50 Schritte von der Wohnung des Pflegers entfernt, von 2 Geschossen: hier wohnen der hochfürstl. Bräuverwalter, der zugleich die Mauth versieht, und der Mauthschreiber.

5) Das hochf. **Bräuhaus**; dieses schließt sich rückwärts an das Mauthhaus sammt den dazu gehörigen Gebäuden an.

Dieses Bräuhaus hat Erzb. **Johann Ernst** den 18. Nov. 1694 von **Christian Zulechner**, welcher den benöthigten Gerstenankauf nicht mehr bestreiten konnte, für 2650 Fl.

*) Die Wiederherstellung hat gegen 7000 Fl. gekostet.

Fl. und 12 Rthlr. Leihkauf nebst dem bedungenen Vorkaufe auf alle vorbehaltenen Grundstücke des Verkäufers erkaufet. Es hat zwar nur eine einzige Pfanne, die 42 bis 46 Eimer Bier in sich faßt. Dessen ungeachtet werden doch jährlich im Durchschnitte 11 — bis 12000 Eimer Bier gebrauet, und damit nicht nur das ganze Pinzgau, sondern auch einige Theile des Pangaus, zunächst am Pfleggerichte **Taxenbach** durch eigene Bierführer versehen.

6) Unter die hochfürstl. Gebäude gehören noch die **Käseniederlage** und das **Amthaus.**

In der ersteren werden seit 1766, da dieses Haus von einem Metzger erkauft und zu diesem Gebrauche hergerichtet worden ist, in hohen Gewölben die von Tyrol aus Pinzgau zum ausärtigen Verkaufe bestimmten Käse bis zur Zeit der Abfuhr niedergelegt, gelüftet und gereiniget; dann in hölzerne Gefäße (Tiesen) eingeschlagen, und an den Ort des Verkaufes abgeführt. Für den Centner dieses hinterlegten Käses werden 15 Kr. bezahlt, und der hochfürstl. Hofkammer verrechnet. In diesem nur 2 Geschosse hohen Hause sind Wohnungen für den Oberschreiber, den Niederlagschreiber und den Käseknecht.

Das **Amthaus** enthält nebst der Wohnung des Gerichtsdieners und seines Knechtes ein Bürgerstübchen und einige lüftige und mit Oefen versehene Gefängnisse.

Außerdem sind hier einige sehr geräumige Wirthshäuser, z. B. das Hacklwirthshaus, das Poschacherische Bräuhaus, das Schweitzerische Wirthshaus ꝛc. mit sehr großen Stallungen.

2) Das

b) Das Loferer Thal.

Hinter dem südlichen Gebirge, der **Rauhenberg** genannt, und zwischen dem etwas weiter zurücke liegenden Steinberge zieht sich dieses angenehme Thal dahin: es ist eine Viertelstunde lang, 100 Schritte breit, und übrigens ein guter Weideplatz. Ungeachtet des sehr beschränkten Gesichtskreises geben doch die mannichfaltigen Berge und Hügel, an deren Fuße losgerissene Steinmassen sich thürmen, die in die Wolken emporragenden Felsenspitzen, und die allenthalben hingesäeten Fichtenwäldchen dieser mahlerischen Einöde einen grossen unnennbaren Reitz, der empfindsame Seelen an sich zieht, und durch eine feyerliche Stille bezaubert, die nur hin und wieder eine zirpende Grille, oder ein einsames Vögelchen unterbricht. Der Weg vom Markte dahin läuft einige Schritte auf der Landstrasse nach Tyrol fort, worauf er sich scheidet, und über einen kurzen steinichten Pfad nach der Oeffnung der genannten 2 Berge schlängelt.

Der Paß Strub. Verfolgt man die Landstrasse nach Tyrol, so kommt man nach 5 bis 600 Schritten, oder einer halben Viertelstunde an den dem Markte südwestlich gelegenen dießseits des Baches **Lofer** erbauten Paß **Strub**: dieser stellet, wie gewöhnlich, zwey gewölbte Durchfahrthore, wozwischen sich ein kleiner viereckichter Raum befindet, vor; hat über dem vorderen Bogen das Wappen des Erzb. **Paris**, der diesen Paß im J. 1621 von Neuem befestigte; und enthält Wohnungen für den hochfürstl. Weinschreiber, und die Soldaten; in dem zweyten Thorgewölbe die Wohnung für den commandirenden Offizier, und im Erdgeschosse eine Wachstube. Neben den, vorzüglich an der linken Bergseite angebrachten Befestigungswerken steht ein großer Wachthurm. Gewöhnlich besteht die Besatzung aus einem Offizier, und einigen Gemeinen. (Itzt, da kein Offizier wegen des Ausmarsches des inländischen Militärs vorhanden ist, aus einem Corporal, einem Gefreyten, und einem Gemeinen.) Er hat von Außen gegen den Markt eine kleine Kapelle, und zur rechten ein kleines Gärtchen. Ungefähr 50 Schritte von dem Paße gegen Tyrol steht dicht an der Strasse eine sechseckichte, 3 Fuß hohe, weißlicht marmorne Gränzsäule auf einem runden Fußgestelle von Sandstein, mit dem Kaiserlichen,

lichen, und landeinwärts dem Salzb. Wappen, und nur wenige Schritte davon ist der k. k. Paß sammt dem Zollhause Strub, welcher erst später aus nachbarlicher Nachgiebigkeit des Erzstiftes (dessen Bezirk sich noch eine gute Strecke zur rechten bis zu dem Ahl-Kopfe über diesen Paß hinaus erstrecket) auf Salzburg. Grund übersetzt worden ist.

Das Dörflein Gumping. Südostwärts an der Pinzgauer Strasse liegt dieses beynahe in Mitte des Loferer Thales, besteht nur aus 5 Häusern, und hat hinter sich gegen Süden das sogenannte wilde Moos, worin nach einer alten, aber grundlosen Sage eine Stadt Gumping begraben liegen soll.*) Dieses thonichte, und dabey reichlich mit Torfe versehene Moor ist an den meisten Stellen über 30 Fuß tief, und wächst, wie alle Moorgründe**) immer sehr merkbar höher an, indem alte Leute behaupten, daß noch vor etlichen und fünfzig Jahren von der Hausthüre des Wirthes zu St. Martin alle in dem Schweitzerischen Wirthshause zu Lofer Aus- und Eingehende durch ein Fernrohr gesehen werden konnten, wovon itzt

*) Diese Sage scheint daher entstanden zu seyn, weil nach einer im Gerichts-Archive aufbewahrten Akte vom J. 1694 den 22. Apr. Lorenz Weigl bürgerl. Hufschmied von Lofer hier in seinem Moosgrunde ein 4 1/2 Pfund schweres heidnisches Bildniß von Erze fand, das sogleich nach Salzburg in das hochfürstl. Cabinet gesandt wurde. Alte Männer versichern noch überdieß in dieser großen Moorgegend, an jenen Orten, wo Thon gegraben wird, einige Stücke von eisernen Küchengeräthen gefunden zu haben. — Alles dieß kann aber wahrscheinlicher von dem gewaltsam ausgetretenen Strohme, der Lofer, welche schon öfter ähnliche Zerstörungen angerichtet hat, hierher geschwemmt, und unter hohem Schutte vergraben worden seyn.

**) Sieh de Lüc's physikalische und moralische Briefe über die Geschichte der Erde und des Menschen. II. B. S. 298 — 307, wo die Erhöhung der Moor- und Marschländer bewiesen wird.

itzt nichts mehr entdecket werden kann; daß also binnen dieser Zeit der Moorgrund bis an eine Klafter sich erhöhet haben muß.

Eine nach alter Art erbaute Ziegelhütte steht gerade diesem Moore gegenüber, worin gewöhnlich in Einem Ofen (wenn die Bestellungen nicht größer sind) welcher 7 bis 8000 Ziegel in sich faßt, gebrannt wird. Der Thon kommt dahin aus dem beschriebenen Moorgrunde, und der Verschleiß geschieht ins Inland, und nach Tyrol. Hieran nehmen 20 Gutsbesitzer aus der Martiner Zeche Antheil, deren jeder im Durchschnitte jährlich 1 Gulden 30 Kreutzer, oder auch 2 Gulden reinen Gewinn zieht.

Der Grubhof. Nahe an der südöstlichen Gebirgseite liegt dieses schöne Landhaus, die Zierde des Thales: es hat neben sich einen großen geschmackvoll angelegten Zier- und Küchengarten, viele Wirthschaftsgebäude, und viele in die Rundung umher liegende vortrefflich angebaute Felder, Aecker und Wiesen, wozu noch sehr gesegnete Alpenweiden gehören. Der Besitzer dieses schönen Landgutes ist der Salzburg. geheime Rath, und Hofkammer-Vicepräsident Freyherr Georg Anton von Mozl, welcher es erst vor wenigen Jahren mit großen Kosten in gegenwärtigen Stand setzte, und hier die angenehmste Jahreszeit in philosophischer Einsamkeit verlebt.

Der Pfarrhof von st. Martin. Dieser liegt nur einige hundert Schritte von eben gedachtem Hofe entfernt; eine kleine breite Allee führt von der Strasse dahin: er ist 3 Geschosse hoch, mehr lang als breit, hat ein sehr scharf zulaufendes, vorne mit einem Thürmchen versehenes Giebeldach; an der rechten ein kleines Nebenstöckchen, und im Hintergrunde des zweyten Geschosses eine kleine Hauskapelle. Hier wohnt der Pfarrvikar nebst 2 Gesellpriestern. Gegen Süden hin breitet sich

das Dorf st. Martin aus, welches aus der Pfarrkirche, und 19 Häusern, worunter 2 Wirthshäuser sind, besteht. Die Pfarrkirche, welche zu Ehren des h. Martins eingeweihet ist, hat einen 10 1/2 Klafter hohen, 20 Fuß breiten viereckichten Thurm mit einer grün angestrichenen hohen Spitze zur Stirnwand, durch welchen der Ein-

Eingang in das 32 Schritte lange, nebst seinen Seitenbogen 27 Schritte breite, und bis an das Deckengewölbe 30 Fuß hohe Kirchengebäude, welches 3 hölzerne Altäre, nebst einer solchen Kanzel, Sakristey, Emporkirche ꝛc. enthält. Hier sind Grabsteine von den Freyh. Mozlischen und Auerischen Familien, von Pfarrvikarien und Coadjutoren, auch im Glockenhause von hochfürstl. Bräumeistern und Loferer Bürgern. *)

Das Kirchenthal. Zur rechten Seite des Dorfes st. Martin führt ein enger gepflasterter gegen 200 Schritte langer Feldweg an den Fuß des gegen Süden gelegenen Kirchenberges, und dann durch ein Fichtenwäldchen ziemlich steil aufwärts zu einer offenen Kapelle mit Vorstellungen aus dem Leiden Christi, und dann nach einer starken Viertelstunde zu einer großen Kalksteinmasse, worauf ein Crucifix von ungewöhnlicher Größe, weit in die Ferne sichtbar, steht, und links am Wege ein hölzernes Hüttchen von schmahlen ganz mit gräßlichen Bildern überklebten Wänden. Von hier aus genießt man die herrlichste Aussicht über das in der Tiefe liegende Thal hin. Einige Schritte höher öffnet sich plötzlich im Hintergrunde eine kleine, beynahe runde Fläche, das Kirchenthal genannt, in dessen Mitte ein majestätischer Tempel zwischen einigen anderen Gebäuden sich erhebt. Hier ist eine berühmte Wallfahrt zur Mutter Gottes, deren Entstehungsgeschichte ganz kurz im Folgenden besteht. **)

Die-

*) Ein Consistorialbefehl vom 16. Apr. 1783 hat verordnet, daß in Zukunft keine anderen Leichen als der Pfarrer, Vikare, und weltlichen Kirchenverwalter (mit Ausschluße ihrer Frauen und Kinder) hier in der Kirche in Zukunft begraben werden sollen.

**) Wer mehr davon zu wissen verlangt, lese das Büchlein: Kirchenthalischer immer hell- und heilsam fließender Gnadenbrunn, oder wahrhafte Beschreibung der Gnaden und Gutthaten ꝛc. im Jahre 1780 zu Salzburg neu aufgelegt, von 500 Seiten ohne Vorrede und Register in 8.

„Dieses kleine Thal war vordem ganz mit Holze bewachsen, das der umher liegenden Nachbarschaft gehörte. Da die Holzarbeiten auf hohen Gebirgen sehr gefährlich sind, und auch das Vieh hier eine Weide hatte, so erbaute ein Bauer von st. Martin, Johann Schmuck genannt, im Jahre 1670 hier auf dem nämlichen Platze, wo jetzt unter 3 hohen Linden ein großes Crucifix zwischen dem Wirths- und Priesterhause steht, eine hölzerne Kapelle zur Andacht der Holzarbeiter und Viehhirten. Als diese Kapelle schon ganz morsch war, und den Einsturz drohte, erbaute die Nachbarschaft im Jahre 1688 mit höchster Bewilligung eine steinerne, 10 Fuß ins Gevierte breite und lange Kapelle, und erhielt zugleich Erlaubniß, das aus Holz geschnitzte, in der Pfarrkirche zu st. Martin vor Erbauung des neuen Choraltars über 200 Jahre lang auf demselben gestandene Marienbild hierher übersetzen zu dürfen, das auch am 29. Jun. d. n. J. mit einer Procession geschah. Nicht lange, so erscholl der Ruf von Wundern; gar bald ströhmten In- und Ausländer hierher; die Menge der Pilger wuchs endlich so sehr an, daß das Kirchlein, um sie alle zu fassen, erweitert werden mußte, wozu eine andächtige Frau aus Tyrol 100 Fl. herschoß. Nun ward der Wunsch rege, auch eine Messe hier hören zu können, die Kirche wurde erweitert, und ein Altar aufgestellt, auf dem am 14. May 1691 die erste Messe gelesen werden konnte. Die Messe forderte das Daseyn von Priestern, und dieß gab Anlaß zur Erbauung eines Priesterhauses, das auch im folgenden Jahre zu Stande kam. Hier wohnten gar bald 4 auch 5 Priester als Messeleser, und Beichtväter. Ehe noch dieser Bau vollendet war, kam Erzb. Johann Ernst hierher, las selbst Messe in der Kapelle, setzte dem Marienbilde sowohl als dem Kinde Jesus eine kostbare Krone auf, und beschloß über der Kapelle eine herrliche Kirche aufzuführen. Doch die Lage der Kapelle war der Gefahr der Schneelähnen (Lauinen) zu sehr ausgesetzt; und der Erzbischof faßte den Entschluß, die neue Kirche an den minder gefährlichen Ort zu übersetzen, wo sie gegenwärtig steht. Frommgläubige versicherten, die h. Maria habe durch Wunder diesen Platz gewählt; indem sie sich öfter nach diesem Orte gedreht habe, und dadurch, daß mitten im Winter 3 Kornhälme mit Aehren (wovon man noch einen in der Schatzkammer sehen läßt) aus dem tiefen Schnee hervorwuchsen.

sen. Im J. 1694 begann der Bau der Kirche *), der Erzbischof legte selbst den ersten Stein, und, da das eroberte Opfergeld nicht hinreichte, indem der Bau auf 40000 Fl. zu stehen kam, ersetzte er selbst das Ermangelnde aus eigener Börse. Die Pilger schleppten aus frommem Eifer viele tausend Ziegel dahin, wodurch einige hundert Gulden an Fuhrlohn ersparet wurden. Den 8. September 1701 geschah wirklich die Einweihung durch den Bischof von Sekkau, Joseph Rudolph aus den Grafen von Thun, und gleich darauf die Uebersetzung des Bildes von dem hochf. Consistorialrathe Joh. Christoph Leeb. Nun häuften sich Geschenke auf Geschenke, und die Schatzkammer füllte sich reichlich. Im J. 1696 wurde die Stiftung für einen Regenten gemacht; im J. 1712 die Scapulierbrüderschaft errichtet, und endlich 1750 bezahlte Caspar Wilhelmseder, Bürgermeister zu Salzburg die Einsetzungskosten für die 3 sogenannten goldenen Samstage.

Die Kirche selbst ist in einem erhabenen Style nach italiänischem Geschmacke gebaut, 108 Fuß lang, 72 breit, und bis an's Deckengewölbe 60 Fuß hoch. Die Stirnwand ist gegen Osten gekehrt, und hat 2 viereckichte sehr hohe, mit Uhrschilden, und ihren Uhren versehene Kuppelthürme, die eine sehr breite Mittelwand einschließen.

*) Die hiesige Kirchen-Administration wußte sich ohne Instruction bey dieser Feyerlichkeit nicht zu benehmen, und erbath sich diese von dem Consistorium, worauf folgender Verhaltungsbefehl ergieng: „Auf Euer wegen Legung des ersten Steins bey dem U. l. Fr. Gottshauß im Kirchthall gethannes anfragen khombt Euch Hiemit zur resolution, daß juxta Canonem 8 dist. 1. de Consecratione et Rituale Salisburg. an dem Orth, da der Chor, oder Hochaltar aufzurichten, Ihr Vicari ex Commissione das Zaichen des hlen Creuzes alda aufsteckchen, und gleich hinndter denselben ein spatium duorum *pedium* profundum et latum pro lapide primo angulari et quadrato ponendo offen gelassen werden solle."

Das Portal von rothem Marmor steht über 4 Stufen von weißem Marmor erhöht. Auf dem spitzig zulaufenden, kreutzförmig über die Kirche, und die beyden Sakristeyen erbauten Dache steht vorne ein hohes vergoldetes Kreutz. Das Innere der Kirche entspricht ganz der Pracht des Aeußeren. Die Decke ist mit Stuccatur verziert. Der Hochaltar ist aus Marmor, auf welchem zwischen in einen Halbzirkel gereiheten Säulenstellungen die Muttergottesstatue hinter einem großen, stark vergoldteten Glasrahmen steht. Vor diesem Altare hängt aus dem Deckengewölbe eine große silberne Lampe zwischen vier solchen kleineren herab, und der Chor ist mit einem schönen Brustgeländer aus rothem Marmor geschlossen. Die zwey Seitenaltäre sind ebenfalls aus rothem Marmor. Ueber der Kirchthüre ruht auf breiten Wandpfeilern die Emporkirche mit einer großen, zierlichen Orgel, wohin beyderseits schmahle steinerne Wandtreppen führen. Unferne von der Thüre sind 2 freystehende weißmarmorne Weihbrunnschalen befestigt. Uebrigens sind die Seitenwände nach Sitte aller Kirchen dieser Art mit Votivgehängen, Tafeln, Krücken, wächsernen Figuren u. a. m. dicht behängt.

Der Kirche zur rechten steht das 1691 erbaute, sogenannte Herren- oder **Priesterhaus**, worin mit dem Regenten 13 Priester ein gemeinschaftliches Leben führen. Zur linken der Kirche ist das Haus des Meßners, der zugleich Kirchenverwalter ist. Außerhalb des mit einer 4 Fuß hohen Mauer umgebenen großen Platzes, der die Kirche nebst den beyden Seitengebäuden in sich faßt, stehen hölzerne Krammbuden für die sogenannte geistliche **Waare**; und unferne davon das im J. 1693 erbaute Wirthshaus. Man zählt in der Wallfahrtskirche jährlich im Durchschnitte wenigstens 36000 Communicanten, woraus sich auf den Zufluß der Pilger, und die Erhöhung des örtlichen Credits schließen läßt, der über das ganze Pfleggericht seinen wohlthätigen Einfluß verbreitet.

Der Luftenstein. Auf dem sogenannten Hochanger unterhalb des Kirchenthales gegen Westen steht das hochf. Beymauthhaus **Luftenstein**, wo sich wegen des über den Hirschbühel kommenden Schellenberger Salzes, und der Pinzgauer Kälber- Bier- und Käsefuhren ein Beymauthner befindet. Daß diese Mauth schon im

im J. 1692 bestanden habe, bezeugt eine im nämlichen Jahre dafür verfaßte Instruction. Unferne davon erhebt sich auf einer kleinen mit Wasser und Bergen begränzten Anhöhe der Salzb. Zwischenpaß **Thurm** oder **Luftenstein**, vor welchem eine kleine Kapelle angebracht ist. Diese Feste besteht aus einem hohen viereckichten Thurme nebst beyderseitigen Befestigungen, die aber größten Theils zerfallen sind. Ueber dem großen Eingangsthore ist das Wappen des Erzb. **Paris** von rothem Marmor, der diesen Paß im J. 1621 von Neuem befestigte. Hier war vor Zeiten die Wohnung eines Landrichters (weßhalb auch dieses Gebäude der **Richterthurm** heißt) von 3 geräumigen Zimmern. Ein großes düsteres Gefängniß ist noch in dessen Tiefe zu sehen. Ueber dem Hinterthore wohnt ein Corporal, als Commandant dieses Paßes. Unweit davon liegen das Meyerhaus und die dazu gehörigen Stallungen des Pflegers zu Lofer, nebst den beyseits an der Pinzgauer Strasse gelegenen, dazu gehörigen Feldern, Wiesen und Waldungen (**Thurneck** und **Durchstein**, oder **Strabberg**.)

Von hier bis **Unterweißbach** sieht man zur rechten kein einziges **Bauerlehen**, und zur linken nur äußerst wenige; dagegen beyderseits die schönsten Bergwaldungen, worunter mehrere Berchtesgadner Zinswaldungen sind, welche vermöge Recessen zur bayrischen Saline nach Reichenhall gewidmet sind. Man kommt hier rechts zu einer Waldung, welche den Nahmen **Schlößlwald** führt, weil hier einst auf einer Felsenspitze eine alte Feste, das **Lambrechtsschloß** genannt, gestanden hat. Noch sieht man das von Kalkstein = Quatern überaus tief aufgeführte Grundgebäude, worauf ein hoher viereckichter Thurm mit vielen Außenwerken emporgeraget, und das ganze Thal beherrschet haben muß. Von der Geschichte dieser Feste findet man nichts aufgezeichnet. Nur erhält sich hier eine thörichte Volkssage von einem Ritter Lambrecht, und dessen Tochter, welche die hinterlassenen Schätze ihres Vaters, die dieser sterbend zu milden Stiftungen bestimmt hatte, in die am Fuße des Schlößlwaldes befindliche Berghöhle (das **Lambrechts = Ofenloch** genannt) vergrub, und nun hier zur Strafe bis zur Erfüllung gewisser Bedingnisse spucken muß. Man will die Jungfrau, einen großen Schatz, und auch bewachende höllische Hunde hier gese=

gesehen haben. Man hat dieses Loch schon in den Jahren 1701 und 1723 von Polizey wegen vermauert, und mit Eisengittern verrammelt: allein entweder der Druck des innerhalb gesammelten Wassers, oder die Hände der häufig hierher wallenden Abentheurer erneuerten von Zeit zu Zeit diese gefährliche Oeffnung. Es vergeht beynahe kein Jahr, in dem nicht einige Schatzgräber von dem Gerichtsdiener ergriffen, und mit 15 Karbatschstreichen nach Hause geschickt werden. Der Berg besteht übrigens aus Kalksteine: die Oeffnung der Höhle aber ist etwas stollenförmig gebildet, und 15 Fuß hoch. Man kommt von derselben in eine ungefähr 40 Fuß breite, 30 Fuß tiefe, und 12 Fuß hohe Vorkammer, und dann durch verschiedene längere oder kürzere Nebengänge an Felsenklüfte, in welchen man Wasser träufeln hört. Stalaktiten trifft man aber im Vorgrunde hier keine an. Man findet von Zeit zu Zeit Leute, welche hier kleine geglättete Steinchen suchen, die sie Augenstoanl nennen, und zur Ausziehung des Unraths in die Augenwinkel stecken. Unweit von dieser Höhle bey der sogenannten schuldigen Fahrt beginnt die **Lindauwaldung**, eine Berchtesgadner nach Reichenhall bestimmte Zinswaldung, wovon aber das erforderliche Holz zum Weg- und Brückenbaue auch an Salzburg stockrechtfrey abgegeben werden muß. Diese ganze Gegend heißt der **Unter-Weißbach**, und enthält nur 4 vermögliche Bauerngüter. Die sogenannte **Landbrücke**, welche von 3 Pfleggerichten **Lofer**, **Saalfelden**, und **Zell in Pinzgau** unterhalten werden muß, führt nun über die Ache, und gleich daran eine kleinere Brücke, als die Gränzscheide zwischen den Pfleggerichten **Lofer** und **Salfelden** über den **Weißbach** nach dem

Dörflein Weißbach. Dicht an der Strasse stand ehedem ein kleines altes Kirchlein, welches aber nach der im J. 1783 geschehenen Errichtung eines eigenen Vikariats abgerissen wurde, wofür man etwas näher am Vikariatshause eine größere Kirche erbaute. Diese hat einen hohen mit einer Kuppel und Uhr versehenen Thurm, und ein 24 Schritte langes, 11 breites, und 4 1/2 Klafter bis an's Deckengewölde hohes Schiff, worin sich 3 hölzerne Altäre und eine Emporkirche mit einer kleinen Orgel befinden. Das Dörflein besteht aus wenigen, an der südlichen Bergseite gelegenen Häusern, woran der Bürzelbach

bach mit 5 Bauerlehen stößt, von denen die Sage geht, daß sie im J. 1569, zur Zeit der Pest, während welcher ihnen der Hofrath unterm 7. Aug. 1569 das Branntweintrinken als höchst schädlich verboth, für einen lodernen Rock feilgebothen worden seyn. Sie haben das althergebrachte Recht, auf der Berchtesgadner Alpe Kaltenbrunn ihr Vieh den Sommer über zu weiden.

An dem südöstlichen Gebirge zieht sich der Weg 2 Stunden lang nach dem Hirschbühel hin, auf dessen Höhe sich ein hölzernes, im bayrischen Successionskriege erbautes, und von 2 Soldaten bewohntes Blockhaus nebst einem Jägerhause befindet, und unferne davon der Markstein, welcher Salzburg von Berchtesgaden scheidet, nebst einer schön gebauten sogenannten Triftklause. Uebrigens gibt es hier sehr gesegnete Bechtesgadner Berglehen, zu deren Wohlstande die niedrigen Uebernahmpreise, die gute Sommerweide, und der Erwerb aus Holzarbeiten und dem Schellenberger Salzhandel *) sehr viel beytragen. Die Gemeinalpe dieser Hirschbühler heißt das Alpl, und gibt so nahrhafte Weide, daß auch das entkräftetste Vieh hier gar bald geneset, und stark wird: das kranke aber kann es nicht ertragen, und fällt gar bald. Auf dieser Alpe steht eine hölzerne Kapelle, welche ein Offizier, Graf Ueberacker von Sieghartstein, einer Tafel-Aufschrift zu Folge, im bayr. Successionskriege hier erbauen ließ.

c) Das Dorf Unken nebst dessen Gegenden und Gränzen.

Auf der Landstrasse von Reichenhall, und der Bayrischen Gränze Mehleck kommt man zuerst an den Salzb. Paß Steinbach, welcher zwischen Felsen eingeklemmt ist, und aus einem großen Bogenthore besteht, worüber ein

ganz

*) Zufolge des zwischen Salzburg und Berchtesgaden im J. 1628 errichteten Interim-Vergleichs dürfen jährlich nicht mehr als 80 Pfund, das ist (da jedes Pfund 240 Fuder oder Stöcke enthält) 19200 Stöcke Salz über den Hirschbühel nach Reichenhall ausgeführt werden.

ganz gemauertes Blockhaus nebst einer kleinen Wohnung für den commandirenden Feldwebel, einen Gefreyten, und einen Gemeinen erbauet ist. Gleich am Thore hinein ist eine Wachstube, und unferne davon ein kleines Mauthstübchen angebracht. Das hier angebrachte Wappen des Erz. **Paris** beweiset, daß auch dieser Paß, als die Einbruchsstation von Bayern ins Erzstiftische Pinzgau, neuerdings von ihm befestiget worden ist. Dieser Paß hat im Hintergrunde gegen Bayern an der nördlichen und nordöstlichen Seite die bayrischen Gebirge, das **Keßlerhorn**, die **Scheidelwurz**, den **Wendelberg** (ein schönes ganz freystehendes, und hochspitziges Rasengebirge) und den **Rögelbach**.

Von **Steinbach** geht die gerade Strasse nach dem Dorfe **Unken**, welches von dem vorbeyfließenden Bache seinen Nahmen hat, den auch das ganze, mehr lange, als breite, von Süden gegen Nordost laufende sehr schmahle Thal führt. Dieses Dorf besteht aus einer nahe am westlichen Gebirge, die **weiße Wand** genannt, etwas erhaben erbauten Kirche, und 17 weit umher zerstreuten Häusern. Das 3 Geschosse hohe, mit guten Stallungen versehene Posthaus, in welchem entweder die Pferde nach Salzburg, wohin eine doppelte Post von 8 Stunden bezahlt wird, oder nach **Weidering** in Tyrol gewechselt werden, liegt dicht an der Strasse; aber desto weiter von der Kirche entfernt.

Die Kirche ist mit einem bis an die Uhrschilde 9 Klafter hohen Kuppelthurme versehen, 16 Klafter lang, 8 1/2 breit, und bis an das mit zum Theile vergoldeter Stukkatur bekleidete Deckengewölbe 6 Kl. hoch, und hat 3 hölzerne Altäre, wovon der Hauptaltar dem heil. Jakob geweihet

weihet ist, nebst einer Emporkirche und einer guten Orgel. Zunächst daran ist das nur ein Stockwerk hohe Meßnershaus, und unten am Graben ein altes, elendes Gebäude für den Vikar, und dessen Helfpriester, beyde Chorherren aus dem Bayr. Stifte st. Zeno nächst Reichenhall.

Von hier führt die Landstrasse einige hundert Schritte weit nach dem Oertchen **Oberrain**, wo auf einem Hügel ein großes Wirthshaus steht. Gerade gegenüber sieht man das sogenannte **Schindergütchen**, welches darum merkwürdig ist, weil unweit davon ein sulphurisch=alkalisches kaltes Gesundwasser fließt, das in hölzernen Röhren dahin geleitet, und daselbst zum Gebrauche der Badenden in hölzerne Wannen gegossen wird. Dieses Bad wird zur Sommerszeit von den Benachbarten häufig besucht, und soll wider Gichte, Gliederreissen, Steifigkeit und Lähmungen gute Dienste leisten.

Von **Oberrain** kommt man auf einer ziemlich langen Brücke über die von Westen gegen Osten fließende, und gleich unterhalb sich mit der **Ache** vereinigende **Unken**, welche aus 2 Quellen, in der Loferer Alpe, und im Mäusethale nächst Tyrol, entstanden ist, und dann nach einer Viertelstünde an die sogenannte **lange Wand**, welche aus grauem körnichtem Kalksteine besteht, und an deren skalpirter Seite sich die Hauptstrasse in einer Strecke von wenigstens 300 Schritten neben der **Ache** dahin zieht. Sie ist vom Erzbischofe **Marx Sittich** im J. 1614 erbauet worden, wie dessen gleich zu Anfange der Wand befindliches Wappen nebst folgender Aufschrift bezeugt:

MARCVS. SITICVS.
EX. COMITIBVS. IN. ALTÆMPS. ARCHIEPVS.
SALISBVRG. ET. PRINCEPS. VIAM. HANC. AD.
PER-

PERPETVAM. FIRMITATEM. PVBLICÆ. COMMODITATI. E. DVRISSIMO. SILICE. APERVIT. ANNO. DNi. ET. PRESVLATVS
II.
MDCXIIII.

Unferne von dieser Wand erblickt man gerade oberhalb der Landstrasse, wo der mit etwas Holz bewachsene Kalkfels einen kleinen Vorsprung hat, ein altes von Grunde aus gemauertes baufälliges Blockhaus, dessen Außenwerke ganz zerfallen sind, und welches der **Kniepaß** genannt wird. Es wurde, wie das eingemauerte Wappen zeigt, im J. 1621 vom Erzb. Paris mit neuen Werken und Verhauen versehen. Itzt hat der hochf. Unterwaldmeister von Unken nebst den Jägerjungen hier seine Wohnung.

Von hier aus führt die gerade Landstrasse nach dem Markte **Lofer**. Dieses ganze Thälchen, das Unkner Thal genannt, mißt ungefähr eine Stunde in der Länge, und etwas weniger als eine halbe Stunde in der Breite. Die Lage ist aber schön und mahlerisch: Hügel, Wäldchen, Bauernhöfe, Aecker, Wiesen und Neubrüche (Einbrüche, Holländereyen) wechseln in bunter Reihe miteinander ab. Nur Schade, daß hier die manches Mahl austretende Ache große Verheerungen macht. Die Früchte reifen hier beynahe um 2 Wochen früher, als in der Gegend von Lofer, welches zum Theile der niedrigeren Lage des Unkner Thales zuzuschreiben ist; indem es nach den Messungen des geschickten Hn. **Anton Reisigl** um ganze 64 1/6 Klafter niedriger als **Lofer** liegt.

Die **Volkszahl** dieses ganzen Pfleggerichts beläuft sich auf 2466 Menschen, worunter 1228 männl. und 1238 weibl. Geschlechts, und 421 Nichtcommunicirende

sich

sich befinden; woraus es sich ergibt, daß auf einer Quadratmeile nur 469 $\frac{15}{21}$ Köpfe gezählet werden.

Wenn man bedenket, daß bey einem nur mittelmäßigen Grade von Cultur, selbst in den gebirgigsten Gegenden, z. B. in der Schweitz, die auf jeder Quadratmeile 1584 Menschen ernährt, auf jeder deutschen Quadratmeile nach **Süßmilch** 3750, nach **Vauban** 2361 und nach **Sonnenfels** 1500 Menschen leben können, so läßt sich die beträchtliche Entvölkerung dieses Pfleggerichtes nicht verkennen; indem es gegen die niedrigste **Sonnenfelsische** Angabe um ganze 2 Drittheile, ja selbst gegen die hierländische, nach welcher 833 1/3 Menschen auf die Quadratmeile kommen, beynahe um die Hälfte zurücke steht. Die traurigen Folgen dieser Entvölkerung äußern sich allenthalben: die Liedlohne steigen jährlich, und, ungeachtet viele Tyroler, Bayern und Berchtesgadner hier von Zeit zu Zeit Dienste suchen, so sind doch immer gegen ein halbes Hundert Knechte und Dirnen zu wenig. Die ganze Landwirthschaft leidet darunter beträchtlich: sie ist hier so zu sagen im Stande ihrer Kindheit. An Futterbau, Verbesserung der Schafzucht, Stallfütterung zur Vermehrung des Düngers, fruchtbarere Vermischung der Erdarten u. d. gl. wird hier gar nicht gedacht. Die Ursachen dieser Entvölkerung sind sehr mannigfaltig, von denen immer eine die Wirkung der anderen ist. Da der Ackerbau sehr schlecht betrieben werden kann, so ist hier wenig Nahrung. Die Wälder sind sehr groß und häufig, und die Holzarbeiter sind im Jahre 1688 häufig nach der Schweitz ausgewandert. Bey der bekannten **Firmianischen** Emigration ist zwar hier kein einziges Lehen erlediget worden: allein vielleicht hat auch diese auf die Entvölkerung dieser Lehen mittelbar gewirket. Ferner geschahen die Abtretungen der Güter hier

immer

immer sehr späte nach erlangtem 60 — 70jährigem Alter, wodurch die neuen Uebernehmer zur Kindererzeugung weniger Fähigkeit mitbrachten. Viele bleiben noch itzt Zeitlebens Hagestolze, deren man wirklich 34 zählt. Die Ehen wurden aus verkehrten Grundsätzen der Beamten und Seelsorger vielfältig erschweret, und die **Zulehen** vermehret. Wenn nun Pfuscher und Quacksalber bey den Wunden der gefährlichen Holzarbeiten, schlechte Wundärzte und Hebammen auch ihr Scherflein zur Entvölkerung beytrugen, so konnte diese nicht anders als von Zeit zu Zeit fühlbarer werden.

Die **Unterthanengüter** sind hier entweder **Leibgedinge** oder **Erbrechte**, oder **freyeigen**. Die meisten der hiesigen Grundholden waren noch im XV. Jahrhundert **Leibeigene** oder **Knechte**. Die dem Reichsstifte **Berchtesgaden** angehörigen, in diesem Pfleggerichte zerstreuten Unterthanen haben am längsten, nämlich bis gegen das Ende des XVII. Jahrhundertes (Jahr 1682, wie die Gerichts-Archival-Urkunden bezeugen) unter der Leibeigenschaft geschmachtet *).

Die Zahl der **Grundherrschaften** beläuft sich hier mit Ausschluße des Laudesfürsten als ersten Grundherrn im Betreffe der hofurbarischen, d. i. solcher Unterthanen, welche Domänen, oder Kammergüter zu Erbrecht besitzen, auf 22, worunter sich 8 **befreyte**, d. i. solche, denen

*) Als Ueberbleibsel davon sind die, nahmentlich im hochf. Pfleggerichte Taxenbach, bey dem Todfalle eines ganz, oder halb beurbarten Holden zureichende ganze, oder halbe Todesfallskuh (welche erstere in Natura geliefert, letztere aber mit 5 Fl. abgelöset werden muß) nebst den sogenannten Dienstschafen, und vielen Handfrohnen zu betrachten.

nen vermöge Recessen bey den Urbarsfällen verschiedene Rechte, z. B. Uebergabsverträge oder Testamente unter ihren Emphyteuten zu errichten, Sperren, Inventuren mit dem hochf. Pfleggerichte vorzunehmen, Erbsvertheilungen und Vormundschaftsrechnungen zu verfassen u. s. w. zustehen; und 14 **unbefreyte**, oder **Schildherren**, deren Urbarshandlungen sich auf die Kauf = Uebergab = Bürgschaft = und Schuldbrieferenen beschränken. Die **ersteren** sind 1) das Salzb. Domcapitel, 2) das Bißthum Chiemsee, 3) Stift st. Peter, 4) Stift Nonnberg, 5) Stift Högelwerth, 6) Künburg Hieburg, 7) Künburg Grimming und 8) Firmian. Die letzteren sind verschiedene inländische Stifte und inländische Familien.

Die **sämmtliche Anzahl** aller **Gewerbeführer**, auch jene des Marktes beygezählt, ist folgende: 11 Müller, 2 Bäcker, 1 Brauer, 3 Branntweinbrenner, 11 Wirthe, 3 Metzger, 11 Brodfeilhaber, 6 Branntweinschenken, 1 Bader, 14 Krämmer, 7 Schuster, 8 Schneider, 1 Säckler, 9 Weber, 1 Lohgerber, 1 Sattler, 1 Riemerer, 1 Seilerer, 1 Bildhauer, 1 Mahler, 1 Tischler, 1 Drechsler, 2 Wagner, 2 Binder, 1 Glaserer, 1 Hafner, 1 Schlosser, 1 Klampferer, 5 Hufschmiede, 2 Waffenschmiede, 1 Nagelschmied, 1 Maurermeister, 1 Zimmer meister, 1 Pulvermacher, 1 Wasenmeister.

Berge, Alpen, Wälder und Bäche. Daß es in einem ganz von Gebirgen eingeschlossenen Gebirglande, wie dieses Pfleggericht ist, eine ansehnliche Menge von **Alpen** geben müsse, ist keinem Zweifel unterworfen. Um aber hierin ordentlich zu verfahren, folgen wir in vermischter Beschreibung der Gebirge, Alpen, Wälder, und Bäche ihrer natürlichen Lage von dem ersten Eintritte aus

Bayern

Bayern von Seite der Bayrischen Stadt **Reichenhall** bis an die Gränze des **Saalfeldner** Gerichtes.

Die Gränzen des **Unkner** Thales, gleich vom Gränzpasse **Steinbach** an, machen an der nördlichen und nordöstlichen Seite die bayrischen Gebirge das **Reßlerhorn**, die **Scheidelwurz**, der **Wendelberg** und der **Rogelbach** aus. Gegen Osten erhebt sich der ganz mit Fichten und Lerchen bewachsene **Achberg**, welcher von den 5 daselbst gelegenen Achner Gütern als Heimwald benützt wird. Westlich steht ein steiler Kalkfels, die **weiße Wand**, an den sich ein Gebirge unter dem Nahmen **Hochgseng** reiht, auf dem man schon etwas mehr Vegetation entdecket. Südlich breitet sich die **Pfannhauswand** hinan, welche größten Theils mit Holze bedeckt ist, und am Fuße ebenfalls eine große Waldung gleiches Nahmens — ein Stift-Petrisches Eigenthum — hat. Daran thürmt sich das **Dietrichshorn** hoch empor, woran sich die **Hornwiese**, nebst den **Unkenberger Mädern**, und dem **Friedensbache** *) schließt, welche alle mehr oder weniger mit Nadelholze bewachsen sind. Weiter an der Südseite zieht sich quer zwischen verschiedenartig vorspringenden Rasengebirgen, welche die schönsten Viehweiden enthalten, der **Unkenberg** dahin, ein überaus fröhliches Gebirge, das in der lachendsten Mischung Wälder, Felder, Wiesen, Gebüsche, Berglehen, Hügelchen und Futterhöfe (Viehställe mit Scheunen) enthält. Aber bey weitem das Merkwürdigste, was man hier antrifft, ist eine nicht unbeträchtliche Salzquelle, deren kurze Entstehungsgeschichte folgende ist:

„Im

*) In diesem Forste steht eine alte Tanne (Pinus Picca L.) die 7 Fuß über dem Stocke, 23 1/2 Fuß im Umkreise mißt, wovon der Abraum allein wenigstens 18 Klafter Holz geben würde.

„Im J. 1666 den 8. Juny wurde durch einen Bericht der Salzb. Hofkammer die Anzeige gemacht, das in dem Moorgrunde des **Thomas Pfannhauser** nahe an dessen Stift = Petrischem **Pfannhausgute** (ein vielleicht von eben dieser Quelle geschöpfter Nahme) von dem gedachten Besitzer und einem gewissen **Johann Mölschl** vor Kurzem ein **saurer Brunnen** entdecket worden wäre: beyde hätten weiter nachgegraben, und darin verschiedenes altes Holzwerk zwischen Stauden und Steinen gefunden, woraus zu schließen wäre, daß die Wände desselben längstens schon aus Steinen und Holze aufgeführt gewesen wären. Nach geschehener Reinigung hätte man mittelst einer hinabgesteckten 32 Fuß langen Stange eine noch reichhaltigere Salzquelle entdeckt, wovon 6 Viertel Wasser nach dreystündigem Sieden 2 Pfund Salz gegeben hätten. Die Hofkammer befahl den 3ten July hierauf, alte Männer darüber zu Protokolle zu vernehmen, wann dieser Brunnen zuerst erbauet, und warum davon abgestanden worden wäre. Sechs hierüber befragte alte Männer bestätigten den 10. July einstimmig folgende von **Sebastian Heitzmann** auf die vorgelegten Fragestücke gemachte Aussage:

„Die Gemein Sag ist schon lang herumgangen, und gar von denen Alten für ain Prophezeyung gehalten worden, wann man zu Reichenhall dem arbeither zu hart mitfahre, so werde zu Unkhen ain Salzbrunn aufstehen, vnd auf der khranwettau daselbsten ain Salzpfann aufkhommen."

Noch im nämlichen Jahre gab die Hofkammer unter dem 12., 15. und 30. July Befehl, diesen Brunnen vollkommen zu reinigen. Erst im J. 1668 den 12. April geschah die eigentliche Untersuchung durch den Pfleger zu Hallein **Adam Stöckl von Judendorf**, und zwey Bergmeister;

ster; doch wurde das Resultat nicht allgemein bekannt. Im J. 1676 den 22. Sept. wurde befohlen, darüber eine Art Hütte in Gestalt einer Scheune zu erbauen, und das Jahr darauf den Unknerischen Unterthanen auf ein Jahr lang gegen 6 Fl. Pacht die Bewilligung ertheilet, sich aus dieser Quelle Salzwasser zu hohlen, um die etwas trockene Futterey damit zu benetzen, und also dem Viehe genießbarer zu machen. Im J. 1681 wurde auf den Eimer dieses Wassers ein ordentlicher Preis von 4 Kreutzern gesetzt, der aber 1710 wieder abgestellt wurde. In diesem Jahre wurde einem Unterthan seine Bitte, Salz für das Vieh sieden, und den Unterthanen verkaufen zu dürfen, abgeschlagen. Zu Folge späterer Befehle von 1714 und 1778 geschah nichts weiter, als daß die Ausbesserung der darüber erbauten Hütte, deren Kosten im J. 1778 auf 26 Fl. 6 Kr. sich bellesen, auf Kosten der hochf. Amtskasse zu besorgen befohlen wurde.

Am **Unkenberge** wendet sich ein Fußsteig rechts nach dem **Unkner Sonnenberge**, auf dem man auch nach einer anderthalb Stunden langen, sehr steilen und meistens unwegsamen Strecke in das sogenannte **Unken-** oder **Heuthal** kommt. Nur wenige Schritte weit vom Fuße des Sonnenberges entspringt in einer mit Fichten umgebenen Vertiefung der **Schwarzbach** aus einer aufgelockerten Kalksteinschichte in einer Breite von 7 Fuß, und 3 Fuß Tiefe. Diese überaus reine Quelle ergießt sich nachher in die **Unken**, und vereinigt mit diesem Bache in die Ache.

Nachdem man sich über die gähe Höhe des Sonnenberges müde gegangen hat, kommt man über die sogenannte Thalbrücke an ein kleines Alpengitter, an welchem sich über einen mächtig gewölbten grünen Abhang zwischen fruchtbaren

ren Hügelchen plötzlich ein romantisches Thälchen, das **Unken = oder Heuthal** öffnet. Hinter den Hügelchen steigen in einem mäßigen Abstande Felsen himmelan, die am Fuße mit Waldungen oder gesegneten Wiesen besetzt sind. Dieses Thälchen mißt 3/4 Stunden in der Länge, über 1/5 in der Breite. Anfangs ist es sehr schmahl; öffnet sich aber immer mehr, und nimmt am Ende eine beynahe halbzirkelrunde Gestalt an. Ein angenehmer Fußsteig windet sich neben mannigfaltig sich schlängelnden Bergwässerchen dahin: überall begegnet man ganz gemauerten Sendhütten und Futterstädeln, und beynahe im Mittelpuncte des Thales erblickt man einen 6 Klafter tiefen, und 10 Kl. breiten kesselförmigen Erdfall, worein sich die Bergwässerchen stürzen, die dann unten am Wege unter dem oben angeführten Nahmen **Schwarzbach** wieder hervorkommen, und bey lang anhaltendem Regen, oder zur Zeit eines plötzlichen Schneeschmelzens die traurigsten Verwüstungen anrichten. Nebst der reichen Heuärndte wird hier auch Haber und Flachs gebauet. Das Heu wird von Allerheiligen bis Weihnachten dem hierher gebrachten Viehe verfüttert, und dann dieses reitzende Thälchen verlassen. Gegen Westen dem Heuthale gegenüber hebt die **Wildalpe** ihr grünes Haupt empor, an deren Fuße sich die **Baumstattwaldung** verbreitet, die im Hintergrunde von der **Fischbachwand**, und dem **Sonntagshorn** begränzt wird. In dieser hohen Alpe, welche die Unterthanen von der Niederländer, Bodmer und Gfäller Zeche zu befahren befugt sind, trifft man 40 Sendhütten, oder Kasen an. Von der Wildalpe gegenüber windet sich am Ende des Heuthales, nachdem man die Brücke des im **Finstersbache** entspringenden **Fischbaches** zurückgelegt hat, ein beschwerlicher und rauher Fußsteig zwischen zwey fürchterlich hohen Kalkgebirgen hinan,

in deren Tiefe der hier zusammengeklemmte, und über ganze, mehrere Klafter hohe Felsenmassen, die seinen Lauf hemmen, herabstürzende **Fischbach** erbrauset. Einige Schritte vorwärts kommt man an eine wenigstens 30 Klafter tiefe Felsenkluft (hier **Klamme** genannt), in welche gedachter **Fischbach** über 3 hohe Felsenbänke fürchterlich rauschend, und stäubend herabstürzt. Ein bogenförmiges, unfruchtbares, hohes Flötzkalkgebirge begränzt diesen Strohm zur linken, von dem sich rechts der Fußsteig etwas entfernet, der aber bald wieder einlenkt. Tiefer Schatten hüllt diese schauerliche Gegend ein, deren höchster Saum allein kärglich von der Sonne beschienen wird. Die beyderseitigen Gebirge verengen sich mehr und mehr; der Weg ist nur 2 Fuß breit, und führt in einer beynahe 100 Schritte langen Strecke senkrecht über fürchterliche Abgründe dahin, bis man endlich an eine sehr verwitterte, westlich vorspringende Wand von grauem, dichtem Kalksteine geräth. Der ehedem so tobende **Fischbach** zieht sich hier links an einem mit Gesträuche bewachsenen Hügel friedlich und leise hinüber, und machet einer fürchterlicheren Naturscene Platz, die den Wanderer, einen Schritt weiter, mit plötzlichem Schauder ergreift. Hier stellet sich dem Auge eine der prächtigsten und schauerlichsten Kaskaden dar. Aus dem gegen die Mitte gebogenen Kalkgebirge bricht über mehrere, verschieden durchbrochene Felsenbänke, als käme er unmittelbar aus den Wolken, der stürmische, wild tobende **Staubbach** in einer Höhe von wenigstens hundert Klaftern herab; und erfüllet die Gegend weit umher mit Wasserstaube und Winde. Gerade unter dem Staubbache, wogegen ein überragender, unten mit Brettern verkleideter Fels schützt, geht ein anderthalb Fuß breiter, mit einem hölzernen Geländer nach Außen versehener Pfad an der Felsen-

wand

wand durch, und eine beynahe senkrecht über einer Felsenkluft herabhangende, nur mit 4 Klammern befestigte, sich schwingende, Treppe verbindet unter dem Schutze jenes von der Natur gestalteten Daches die beyderseitigen Felsenwände, um den staunenden, aber minder furchtsamen Wanderer zwischen Wind, Regen und Donnergeknalle in die jenseitige Gebirgsgegend zu führen. Uebrigens ist hier alles mit Kaskaden gleichsam besäet; indem sich auch über die jenseitige kahle Gebirgswand verschiedene Tagwässer ergießen, die in Gesellschaft des **Staubbaches** nach und nach in die **Unken** übergehen. Hingerissen in tiefe Bewunderung der allgewaltigen Natur kehrt man von hier wieder in das Heuthal zurücke.

Um nun zu der 2 Stunden von hier entfernten **Muthklause** zn kommen, muß man noch verschiedene Alpen durchwandern. Die erste nennt man die **Herbst**, oder **Schneider**, **Alpe**, welche ganz mit Schwarzwäldern, wovon der eine die **Laubenberghofsache**, der andere an Bayern überlassene **Moosgrabenwald** heißt, eingeschlossen ist. Näher hin sind links und rechts die Förste **Wielandseite**, oder **Martinsbühel**, **Finsterbach** und **Gimperling**. In Mitte des **Finsterbaches** steht eine große von Holz gezimmerte **Leutstube**, nebst einer abgetheilten Stallung auf 18 — 20 Pferde, zum Unterstande der Holzarbeiter und Fuhrpferde, von den hiesigen Holzmeistern im J. 1762 aufgeführt. Im 2ten Geschosse sind 2 Kämmerchen nebst einem geräumigen Vorhause für die Bayrischen Waldbeamten. Rund um dieses Gebäude sieht man sehr viele Schlitten, worauf das Scheiterholz nach der Klause geführt wird. Fünf dieser Schlitten fassen 2 Klafter Holz, und werden **Leutscherm** genannt. In einer kleinen Entfernung liegt rechts der **Finsterbach**, oder **Unkner**, **Möser**, wohin

(laut dem Hauptgrundbuche) jeder Pfleger zu Lofer den Sommer über 2 junge Pferde zur Weide treiben darf; dann das **Thurmbacheck**, wo der beste Unterstand für die hier sehr zahlreichen Hirsche, und zugleich der Hauptwechsel nach den Bayrischen oder dießseitigen Gebirgen ist. Weiter vorwärts gegen Südwest liegt der erzstiftische Bannwald **Scheibelberg**, dessen Holz aber, nachdem man von Seite Bayerns in der **Leogang**, Pfleggerichts **Saalfelden**, mit einem andern dem Erzstifte überlassenen Schwarzwalde einen Ersatz gemacht hat, zur Reichenhaller Saline gebracht wird. Auf dem etwas geebneten, und mit Rasen bekleideten Gipfel dieses Berges befindet sich das sogenannte **Landmark** (ein 4 Fuß hoher und 2 Fuß breiter sechseckichter Stein von bleichrothem Marmor), wo sich gegen die auf demselben angebrachten Wappen **Tyrol, Bayern** und **Salzburg** von einander scheiden. Im letzten Bayrischen Successionskriege hatte hier ein mit einem tiefen Graben und verschiedenen Verhauen umgebenes Blockhaus gestanden, wovon man noch Spuren entdecket.

Eine kleine Viertelstunde davon ist die sehenswürdige, ganz von rothem, grauem, und weißgelblichtem Marmor erbaute **Muthklause**, durch welche das Triftwasser, die **Unken**, so hoch angeschwellet wird, daß es die in den Kessel geworfenen, und in den fernen Felsschluchten liegenden Scheiter leicht ausspühlen, und mit sich fortreißen kann, welches man **Triften** oder **Flößen** nennt. Die Mauerhöhe dieser Klause beträgt vom Grunde auf 6, und die Breite 17 Klafter: der Vorgrund ist ganz mit einem hölzernen Wassermantel bedeckt, und an dem Mittelpfeiler liest man folgende, die Nahmen der itzigen Bayrischen Waldbeamten und Triftmeister enthaltende Aufschrift:

C. T. C.
F. I. E. V. P. S. O. I.
F. X. H. W. I. A. S. W.
S. A. M. P. L. F. T. M.
M DCC XCII.

Diese Klause öffnet sich selbst: denn, sobald das Wasser bis zur erforderlichen Höhe gestiegen ist, rinnt ein sehr kleiner Theil davon durch eine enge horizontale Spalte oberhalb der sogenannten Geschoßtenne in das daran befindliche Rinnlein, an welchem ein mit Eisen beschlagener großer Schlägel nur ganz locker angehängt ist. Wie sich nun das Rinnlein durch die Schwere des eingeflossenen Wassers in die Tiefe senkt, so läßt die Spannfeder nach, der Schlägel fällt, schlägt den unten am Wasserthore der großen Geschoßtenne vorgezogenen Sperrbalken plötzlich zurücke; das Thor öffnet sich, und das Wasser stürzt brausend in den mit Scheiterholze angefüllten Kessel, aus dem es dasselbe wüthend mit sich fortreißt. Das auf diese Art getriftete Holz beträgt jährlich mehrere tausend Klafter. Diese erst im J. 1792 an die Stelle der vorigen ganz hölzernen so stark erbaute Klause kostete wegen Nähe der Steine nicht mehr als 2200 Gulden, wozu Bayern an barem Gelde und Getreide 1400 fl. beytrug.

Von gedachter Klause führt der Weg über eine Alpe, die **Winkelmoosseite** genannt, und dann an den westlich in der Tiefe gelegenen sehr großen Wäldern, **Mäusethal**, **Vorder** = und **Hinter** = **Rudersbach**, **Brunnbach**, **Altflußthal** und **Konismais**, welche sämmtlich an Bayern überlassene Schwarzwälder sind, in die **Gfäller** = **Mäder**, an deren Seite etwas tief eine gleiche Waldung der **Prunzberg**, der beste Wildstand in der Unkner Revier, und die

26 Klafter tiefe, an der Gebelfuß-Alpseite befindliche Klamme, worein die Unken fließt, sich befinden *).

Endlich nach einem 2 Stunden langen Wege kommt man in das Gfäll, ein 1/2 Stunde langes, schmahles Thal, in dessen Tiefe die Unken läuft, und das an der Westseite die an Bayern überlassenen Schwarzwälder **Brandeck**, **Zwickelseite**, **Ettenbach**, und **Schwarzeck** oder **Großweißbach** hat. In der Tiefe dieses zuletzt genannten Waldes fällt dem Wanderer die **Alplklamme** auf, wohin sich das Wasser durch einen Sandsteinhügel den Weg selbst gebahnet hat. Im ganzen Gfäll gibt es nur 9 Lehen, die alle an der östlichen Bergseite auf einem etwas steilen Abhange liegen; dabey aber doch in gemäßigten Jahren sehr gesegnet sind. Zunächst dem **Wibmer Gute** daselbst steht dicht am Fußsteige eine ganz gemauerte, mit einem Thürmchen sammt Glocke versehene Kapelle, mit einem Altärchen, worauf aber nicht Messe gelesen werden darf. Die dasigen Güterbesitzer sind übrigens sehr wohlhabend; gewinnen viel durch Holzarbeiten, und sind mit ihrer Lage sehr wohl zufrieden.

Auch die übrige ganze Gegend dieses Pfleggerichtes um **Lofer** ist mit hohen, meistens ursprünglichen Kalkgebirgen umgeben. Die an der südlichen Seite stehenden nennt man das **Vorderhorn**, die **drey Ochsenhörner**, das **Mandl** (Männchen), das **Reifhörnlein**, und endlich gegen den Paß **Strub** das **Breithorn**. Den Vorsaum dieser schrofen Kalkgebirge macht der **Rauhenberg**, der ganz

*) Da sich hier, besonders im Frühjahre, das Flößholz gar oft verlegt und anhäufet, so wird der Triftmeister an einem starken Seile hinabgelassen, um es los zu machen, oder abzuhauen, welches sehr gräulich anzusehen ist.

ganz mit Fichten, Tannen, Kiefern, Lerchen und einigen Buchen bewachsen ist. Vom Paße **Strub** weg liegt gegen Westen und Norden der **Lerchberg**, und etwas auswärts das **Bräugfäll**, woran sich das **Gfällhörnlein** schmiegt. Gegen Nordost spring die **Brüderwand** hervor, hinter welcher sich die **Reiteralpe** (hiervon weiter unten) ausbreitet, und daran stossen das Gebirge, die **drey steinernen Brüder**, der **Reitersteinberg**, und das dicht mit Schwarzwalde bekleidete **Pechhorn**. Von diesem letzteren erbt sich ein dummer Volksglaube von Vater auf den Enkel fort, daß auf seiner Kuppe eine überaus große silberne Kanne stehe, die ganz von gediegenem Golde überfließe; nur aber an den Vorabenden gewisser hoher Feste, besonders in der Nacht vor Johannis, in welcher überhaupt alle Schätze sichtbar werden, gesehen werden könne; das fatale Verschwinden bey Annäherung der Schätzelustigen aber ebenfalls an sich habe. Hinter diesem schätzereichen **Pechhorn** erhebt sich das kahle **Mühlstürzhorn**, woran gegen Osten sich der ganz mit Holze bekleidete **Rienberg** schließt, hinter welchem die **Scheffsnother** Gemeinalpe liegt. Gegen Südost ragt der **Bürzelbachkranz** empor, über dessen grünen Rücken sich ein pyramidenförmiger kahler Kalksteinfels erhebt, und woran sich tief im Hintergrunde der **Hundsfuß**, oder **Kleberauer = Berg**, der **Gerhardstein**, und das **Strohwollerhorn** reihen. An dem südöstlichen Gebirge läuft der Weg 2 Stunden lang nach dem oben schon angeführtn **Hirschbühel** gegen das Ländchen **Berchtesgaden** zu hin. Von diesen Bergen und Felsen ist das von Flüßen und Bächen durchschnittene **Loferer** Thal kesselförmig eingeschlossen.

Der **Hauptfluß** ist die in **Hinterglemm**, Pflegger. **Zell** in Mitterpinzgau, entspringende **Saalache**, insgemein **Ache**,

Ache, die sich endlich nach vielen Krümmungen unterhalb der Saalbrücke bey Salzburg in die Salza ergießt; ein kleinerer die **Loser**, die in **Warming** unweit der **Filze**, in der Hofmark **Billersee**, Landes **Tyrol**, entspringt, und an schmackhaften Forellen reich ist. Die übrigen Bäche sind der **Mühlbach**, ein Zweig der Loser, der viele Mühlen treibt, und daher seinen Nahmen hat, und der forellenreiche **Moosbach**, welcher am Weißbacher Berge entspringt, und endlich gemeinschaftlich mit dem **Mühlbache** in die Ache sich ergießt.

Unter den **Alpen** ist die sehr ausgebreitete **Loferer** Alpe, in einer Entfernung von 2 starken Stunden vom Markte, sehr gesegnet. Der Weg dahin erhebt sich bald mehr, bald weniger steil, an den **Feistauer** Berg hinan, und schlängelt sich meistens zwischen dem gleichnahmigen Hochwalde, in dem es, der gemeinen Sage nach, einst Wildschweine gegeben haben soll, und anderen kleinen Feldhölzern dahin, an deren Vordergrunde man auch den Tax- oder Eibenbaum (Taxus baccata *L.*), doch sparsam findet. Die Alpe selbst hat gegen 3 Stunden im Umfange, und enthält auf den blühendsten Weideplätzen 45 Kasen, welche in 6 **Tretten** (Plätze, wo mehrere Kasen beysammen stehen) abgetheilt sind, in denen man gar oft auch zwey **Kasenrechte** (d. i. wo zwey **Sendinnen** in Einer Hütte die Milchwirthschaft ihrer Herren besorgen) antrifft. Der Viehstand, womit diese Alpe jährlich bestellt wird, beläuft sich wenigstens auf 1200 Stücke. Die gewöhnliche Zeit des Auftriebes ist gleich nach Peter und Paul, und des Abtriebes zwischen Mariä Geburt und Michaelis. Besitzer von **Zualpen** lassen ihr Vieh nur 6 — 8 Wochen auf dieser Weide. Diese Alpe ist im J. 1405 den **Kircher** und **St. Martiner** Zechen gegen jährliche Stiftsabgabe verliehen;

der

der sogenannte **Alpebrief** aber erst im J. 1444 von **Hanns Rauhenbacher** damahligem Hofmeister zu Salzburg ausgefertiget worden. Laut diesem Briefe können auch die von der Kirche zu Lofer, und andere Urbarsleute und Freysassen diese Alpe gegen einen an die obigen Gemeinden zu entrichtenden Zins (5 Pfenn. von der Kuh, und 7 vom Pferde) benützen. Die Zeit des Auftriebes bestimmen eben diese Gemeinden, „vor welcher niemand bey Strafe von 10 Pfund Pfenn. (10 Fl.) an den gnädigen Herrn von Salzburg, und 5 Pfund Pfenn. (5 Fl.) an den jedesmahligen Propsten auftreiben darf.“ Weder Schweine noch Ziegen, und nur so viel Vieh, als jedes Gut hergebracht hat, darf hier aufgetrieben werden. Zur besseren Cultur dieser Alpe ist beyden Gemeinden das Befugniß des sogenannten **Schwendens** und **Reutens** zugestanden worden. An dieser Alpe, dem **Grubhörnlein** gegenüber, ist ein ergiebiger Marmorbruch von dunkelrothem Marmor, den man in diesem Pfleggerichte häufig in Gebäuden antrifft. Man stößt zuweilen auf kleine Flötze von **Muschelmarmor**, aber sehr sparsam. Der Werkschuh des rauhen Steines wird hier mit 6, des Pflastersteines mit 10 — 12, und des polirten mit 24 Kr. bezahlt; er nimmt aber wegen des vielen Erdharzes und der beygemengten Thonerde keine sehr glänzende Politur an. Noch im J. 1751 wurde unweit davon auch rother **Eisenocher** gewonnen.

An der östlichen Gebirgsseite von Lofer hinter dem **Pechhorne** liegt der **Meyrberg**, worauf 7 Berglehen zerstreut liegen, welche von fruchtbaren Hügeln umkränzet werden, hinter denen im Hintergrunde der kahle überaus hohe **Reitersteinberg** in die Wolken steigt. Jenseits des **Meyrberges** ist ein ganz mit Waldungen eingeschlossenes Thälchen, worin man auf einer mäßigen Erhöhung das

aus

aus wenigen Häusern bestehende Dörfchen **Au** erblickt: es hat ein dem heil. Anton geweihtes, 5 1/2 Klafter langes, 2 1/2 breites, und bis an die Decke gegen 15 Fuß hohes Kirchlein bey sich, das eine Filiale der Pfarre zu st. Martin ist, und 3 hölzerne Altäre hat. Am Kirchweihfeste predigt der Geistliche hier in Ermangelung einer Kanzel aus einem Fenster der Emporkirche zu dem vor der Kirchthüre versammelten Volke. In dieser Gegend ist eine sehr große Bayrische Waldung, die von den dießgerichtlichen kleinamtisch-Reichenhallischen Grundholden als **Heimholz** benützet wird.

Vom Dörfchen **Au** kommt man gegen die Landstrasse zu an das aus einigen zerstreuten Gütern bestehende Dörflein **Höllenstein**, wodurch gedachte Landstrasse führt, und dann zu dem Dörflein **Reit**, das nur wenige Schritte davon auf einer kleinen Anhöhe liegt, nur aus 8 Häusern besteht, und vor sich eine kleine Kapelle zum heil. Heinrich mit einem Altare hat, welche auf Kosten der Reiter Gemeinde und Nachbarschaft unterhalten wird. An der Rückseite des Dörfleins steigt das Gebirge empor, woran über feinen Kalksand und lockeres Geschiebe ein schmahler Fußsteig nach der **Reiteralpe** führt. Man kommt zuerst an die am westlich vorragenden **Guckenbühel** liegende **Voralpe**, **Alpn** genannt, worauf sich 7 Kasen befinden, und dann immer aufwärts auf eine Höhe, von der man in ein 3 Stunden langes Thal, die eigentliche **Reiteralpe**, herabsteigt, welche ein hohes Kalkgebirge, als eigentliche **Gränz-** oder **Scheidewand** von Berchtesgaden *) hinter sich hat. Im Vorgrunde dieser Alpe ist das **Reitertrett**; dann öffnet

*) Sieh Zauners Sammlung der wichtigsten, die Staatsverfassung des Erzstifts Salzburg betreffenden Urkunden. S. 186 bis 190.

net sich das **Rabenthal**, von dem man in den **Bodenrain**, und endlich an die **Hirschwiese** kommt. Diese Alpe wird von Bayrischen und Salzburgischen Unterthanen nach einer Vorschrift von 1659 in der durch öffentlichen Verruf anzuzeigenden bestimmten Auftriebszeit benützet, so daß das **Reitertrett** von 30 Salzb. Unterthanen aus der **Niederländer**, **Reiter**, **Au**- und **Berger**-Zeche mit 375 Stücken Viehes, das daselbst aber nur 4 Wochen lang Weide findet, und dann wieder abgetrieben werden muß; hingegen alles Uebrige, als der **Bodenrain**, das **Rabenthal** und die **Hirschwiese** nebst der **Hochrüstfeucht** von 40 Bayrischen Unterthanen mit 400 Stücken bezogen wird; demnach die ganze Alpe in einer Zeit von 4 — 6 Wochen von 775 Stücken benützet werden kann. Für diesen Alpengenuß reichen alle Theilnehmer jährlich den **Nutzen** eines **Tages**, das ist, das an einem Tage Gewonnene an Butter, Käse, Schotten, dem Landesherrn, welches jedes Mahl zu Anfange des Augusts unter Anführung einer Gerichtsperson von 5 bis 6 Trägern gesammelt, dann versteigert, und zu Gelde gemacht wird. Wer von den berechtigten Theilnehmern die Alpe nicht bezieht, muß für dieses Jahr zur Beybehaltung seines Rechtes 6 Kr. an die Loferer Amtskasse bezahlen. Die Zahlung dieses **Alpenzinses** geschieht wirklich auf eine sehr komische Weise. Die 5 oder 6 zu Trägern bestimmten Bursche ziehen von einem Wirthshause des Marktes Nachm. um 4 Uhr hinter 3 Spielleuten, welche einen erbärmlichen Türkenmarsch herabklimpern, nach dem Pfleghause; erhalten hier jeder eine **Butte**, und beginnen, nachdem sie diese bey Seite gestellet haben, im Pfleghause selbst den **Reiteralpentanz**. Nach einer halben Stunde nehmen sie ihre Butten, und ziehen zum Wirthshause zurück, aus welchem ein großer Blumenstrauß hängt.

Hier

Hier wird wieder bis 12 Uhr in der Nacht getanzt, und dann unter Begleitung der Musik aufgebrochen, so daß bis 6 Uhr frühe schon die ganze lustige Karavane im Vorgrunde der Reiteralpe eintrifft. Nach einem Frühstücke wird der Weg nach der Hirschwiese angetreten, wo die Sammlung, nach einem Mittagsmahle, und stundenlangen Tanze mit den vom Branntweine erhitzten Sendinnen, beginnt. Bis 5 oder 6 Uhr Abends kommt die ganze Gesellschaft, wohl bezecht, mit ihrer Sammlung im **Reiteralpetrett** an, ruht hier aus, ißt und tanzet bis Mitternacht, und kommt dann Morgens mit der Beute nach dem Dörfchen **Reit**, wo die vollgepfropften Butten auf einen Wagen geladen, und unter Musik, Tanzen und Jauchzen nach Lofer ins Pfleghaus geführt werden. Hier werden wieder einige Tänze gemacht, und dann das Fest auf gleiche Weise im Wirthshause mit der späten Nacht beschlossen.

Ehe man zur **Hirschwiese** gelangt, sieht man in einer kleinen Entfernung von dem sehr schmahlen, höckerichten Fußsteige, der an der nördlichen Gebirgswand hinläuft, eine mehrere Klafter tiefe Felsschlucht, deren Grund den ganzen Sommer über mit abgerolltem Schnee bis auf 5 — 6 Klafter Höhe bedeckt ist; daher sie auch das **Schneeloch** heißt. In trockenen Jahren steigen die Sendinnen über eine darin senkrecht aufgestellte, mit etlichen und dreyßig Sprossen versehene Leiter hinab, und hohlen in großen hölzernen **Schaffen** den Schnee herauf, den sie dann an der Sonne schmelzen, und dem Viehe zum Getränke geben. Nordöstlich an der Hirschwiese ragt ein beynahe konisches, etwas isolirtes Gebirge, das **Feuerhörnlein**, empor, das den anmuthigsten und freyesten Ueberblick der ganzen Gegend gewährt. Hier wird an heiteren Tagen mit Reisern und dürrem Holze von den Sendinnen

Feuer

Feuer gemacht, darüber gesprungen, und dann die ganze Belustigung mit dem **Pohötzen** oder **Polzen** (in der Abbtenau **Juranden**) dem gewöhnlichen Alpenrufe, womit die Sendinnen sich in die Ferne einander besprechen, oder auch Fremde verabschieden *), geschlossen.

Der Heimtrieb des mit Kränzen gezierten Viehes von der Alpe geschieht hier beynahe, wie im übrigen Gebirglande. Sogar der tiefbrummende, rüstige Stier geht hier nicht leer aus; sondern wird mit einem aus Lumpen zusammengemachten Reiter versehen, dem man eine lächerliche Stellung gibt, und allerley närrisches Zeug auf den Rücken bindet. Den Nachtrabb machen gewöhnlich ein Par wohlgemästete Schweine, und mit dem Alpengeräthe beladene Schlitten, die man hier **Schleipfen** (Schleifen) nennet.

Strassen, Mauthen und Zölle. Der Strassen sind in diesem Pfleggerichte mit Ausschluße der vielen Feld- und Bergwege nur zwey, nämlich die Haupt-Land-Mauth- und Poststrasse, welche durch den Paß **Strub** nach Tyrol, und die Landstrasse, die durch den Zwischenpaß **Luftenstein** nach dem Oberpinzgaue führt.

Ein Mauthamt ist zu **Lofer**; eigentlich kein Waaren-Zollamt; sondern nur eine Wegmauth, welche schon seit einigen Jahrhunderten besteht.

Zu

*) Ein solcher Abschiedsruf ist auf dieser Alpe folgender:
„Miar ale Raita — Alma — Senna
Dean von enk jetzat Ulab nema,
Und wünschen ale insgemoan,
Das ma bald mea zoma kema doan.
Ju — hu — hu — hu — hu — he!

Zu **Luftenstein** ist eine **Beymauth** wegen des über den Loferer Hirschbühel kommenden Schellenberger Salzes, und der Pinzgauer Kälber-Bier- und Käsefuhren. Diese muß schon im J. 1692 bestanden haben, wie die im nämlichen Jahre verfaßte Instruction bezeuget.

An den Päßen **Steinbach** und **Strub** erhält man die Ein- und Ausfuhr-Politen; auch werden am ersteren Orte die Halleinischen Salzzettel abgenommen, und an das Pfleggericht geschickt. Der Weinschreiber zu Strub hat nebst Ertheilung gedachter Politen die Getränkfäßer zu visiren, die Waaren zu untersuchen, den Tabacksaufschlag einzunehmen, der an das Pfleggericht eingesandt wird, das ihn vierteljährig dem Salzburg. Hauptmauthamte verrechnet, und die pfleggerichtlichen Päße des von den hiesigen Unterthanen auf Tyrolische Alpen den Sommer über ausgetriebenen Viehes zu contrasigniren.

Volkscharakter. Der hiesige Landmann ist größten Theils von mittlerer Größe. Seine Gesichtsbildung verräth weder viel Geist, noch Blödsinn; sondern etwas zwischen beyden. Frühe Anstrengung zu schweren und gefährlichen Holzarbeiten macht seine Gebährden und seinen Gang etwas steif, welcher Ursache auch die vielen Beinbrüche, Quetschungen, Verrenkungen und andere Zufälle zuzuschreiben sind, welche die meisten jungen Leute zum Soldatenstande untauglich machen. Auch das weibliche Geschlecht ist meistens klein, und dem größten Theile nach übel gestaltet; bey weitem nicht von dem Kernschlage der eigentlichen Pinzgauerinnen. Aber die Kröpfe sind hier, bey fast gleicher Nahrung, Art des Getränkes, und übrigen Beschaffenheit der Gegend und des Wetters, seltener, als in dem benachbarten Tyrol und Mitter-Pinzgau. Die Lustseuche kennt der hie-

hiesige Landmann nicht; dafür aber werden beyde Geschlech=ter den Winter hindurch, vorzüglich im Frühjahre, mit ei=nem eckelhaften Ausschlage befallen, den sie dem Jucken des lodenen Wintergewandes zuschreiben; der aber wahr=scheinlicher von der Unreinlichkeit ihrer zu dieser Zeit selten gelüfteten Kleidung, und dem häufigen Genuße des ge=räucherten Schweinefleisches, wodurch nach **Sanctorius** (Med. Stat. Sect. III. aphor. 23) die Ausdünstung gar sehr ge=hemmet wird, seinen Ursprung hat. Obgleich das hiesige Pfleg=gericht einen Theil des Pinzgaues ausmacht, so unterscheidet sich das Loferer Landvolk dennoch in Sprache sowohl als Klei=dung gar sehr von dem Pinzgauer, und nähert sich über=haupt mehr dem Flachländer. Man trifft auch hier nicht so viel Frohsinn, Offenheit und Ungezwungenheit an, wie im Pinzgau. Der Bauer ist hier gern zu Hause lustig; Wirthshäuser und öffentliche Tänze werden sehr sparsam besucht. Fette Kost ist ganz des Landmannes Sache. Man hat selbst mit strengen Verordnungen nichts dagegen vermocht *). Ein Holzknecht, der täglich den Wald be=sucht,

*) Im J. 1625 den 14. März verboth eine Hofrathsverord=nung das zu fette Essen vom Schmalze, und schrieb fol=genden Küchenzettel vor: Zum Frühstücke Suppe, oder Koch (Mehlbrey); Mittags zwey verkochte Speisen; zum Jausen oder Unteren (Abendbrode) Käse und Brod; und zum Nachtmahle Kraut und Suppe, oder anstatt des einen dieser Gerichte eine abgerahmte Milch. Zur Zeit der Feldarbeit aber sollten zum Fruhstücke Suppe und Koch, Mittags drey warme Speisen, zum Jausen und Nachtmahle aber wieder die gewöhnlichen Gerichte auf=getischet werden. Die Zeit des Frühstückens und Jau=sens sollte nur eine halbe, der beyden Mahlzeiten nur eine Stunde seyn. Der Uebertreter ward das erste Mahl zu 2 Fl., das zweyte Mahl zu 4 Fl. Strafe ver=urtheilt.

sucht, erhält von seinem Bauer wöchentlich 3 1/2 Pf. Schmalz, 7 Pf. Mehl, einen weißen Laib Brod zu 4 Pf. und einen gleichschweren Käselaib nebst einigen Eyern.

Der sittliche Charakter des hiesigen Landvolkes ist bis zum Aberglauben andächtig; zum Wunderglauben trägt die nahe Kirchenthaler Wallfahrt sehr viel bey, die sehr fleißig besuchet wird. Der Glaube an das Fatum ist sehr eingewurzelt, und erscheint in mancherley Gestalten. Hexenrauch und Segnungen kommen aus der Nachbarschaft: und geweihtes Salz für das Vieh ist überall zu bekommen. Am Weihnachts-Vorabend (hier der **Bacheltag** genannt) wird von jeder Speise ein Löffel voll auf einen Zaunpfahl oder nahes Feldgitter gebracht, das der Wind zum Opfer erhält. Wenn Sendinnen die Kasen bey der Nacht verlassen, so zieht, sagen die Leute, der **Abwaschel** (der böse Feind) in dieselben, scheuert Töpfe, Kessel und Pfannen, und treibt seine Teufelswirthschaft. Diese Mähre scheint ihren guten Grund in der Schlauheit des Erfinders zu haben, dem an fleißiger Wirthschaft der Sendinnen und Vermeidung nächtlicher Zusammenkünfte gelegen war. Schweine, die sich durch Herumwälzen auf den Alpen am Rücken beschädiget haben, hat der Alber (Alpen-Teufel) geritten: drey Kreutze mit der Taufkerze auf den Rücken gebrannt vertreiben das Uebel. An **Hexerey** wird noch vielfältig geglaubt, und man hat also auch eine Menge Mittel dagegen. **Zeichenseherey**, z. B. die Beobachtung des auf- und abnehmenden Mondes ist hier allgewöhnlich; auch hat man noch nicht überall den Wahn abgelegt, daß das Fleisch des an der Franzosenkrankheit gestorbenen Rindes schädlich sey. Bauernkönige und Quacksalber gibt es hier, wie beynahe allenthalben auf dem Lande.

Die

Die meisten der gewöhnlichen **geistlichen** Lieder sind höchst abgeschmackt, oder auch unsinnig; ein erbärmliches Lied an den Tod (den **Sansenwötzer**) ist hier sehr beliebt. Die sogenannten **weltlichen** sind größten Theils erträglicher. Das **Wildschützenlied** ist auch hier sehr gewöhnlich.

Die Gebräuche bey **Hochzeiten** und **Leichenbegängnissen** sind hier im Wesentlichen dieselben, wie im Oberpinzgau. Bey **Kindstaufen** hat man hier noch folgenden Zusatz, daß der Geistliche und Meßner nach der Kirche in das Wirthshaus zu einem Schmäuschen mit **Strauben** (einer Art geflochtenen Backwerkes) gehen, das sie Nachkindstaufe nennen. Nach der zweyten Woche des Kindbettes gibt die Wöchnerinn bey sich im Hause ein **Kindelmahl**.

Gymnastische Spiele, die der Pinzgauer so sehr liebt, sieht man hier keine: selbst das **Gasselgehen** ist hier verschiedener Art. Wenn dort der Pinzgauer Junge unter lautem Gejauchze, wovon Berg und Thal wiederhallen, als wollte er die ganze Natur zur Zeuginn seiner Freude aufrufen, zum Schlaffensterchen seiner Geliebten zieht; so schleicht der hiesige Nachtwanderer gleich einem, der auf ein schwarzes Verbrechen ausgeht, durch krumme Wege und auf den Zeen zu seiner minder gefälligen Schöne hin.

Was die Einträglichkeit dieses Pfleggerichts für das hochfürstl. **Urbarium** betrifft, so ist sie wirklich nicht sehr groß, und beläuft sich selten auf, noch seltner über 1000 Fl. Nichts desto weniger kann es sich in Rücksicht des reinen jährlichen Amtsrestes, wozu freylich der Käseaufschlag jährlich über 1600 Fl. beyträgt, dennoch mit größeren Pfleggerichten, z. B. Laufen, Teisendorf rc. in Vergleich stellen.

Charakteristik von Pinzgau.

Holzkultur. An sehr großen und ausgebreiteten Waldungen, besonders in den Niederungen, hat Pinzgau keinen so großen Ueberfluß, daß kluge Wirthschaft nicht nöthig wäre. Die beträchtlicheren Waldungen befinden sich auf den Gebirgen, wovon wegen ihrer steilen Lage manche die Fällung sowohl als die Benützung höchst beschwerlich machen. Um das gefällte Holz in die Ebene fortzuschaffen, bedienet man sich der sogenannten Riesen, deren man verschiedene hat, z. B. Wasser- Holz- Eis- Erde- und Ast-Riesen. Die Holzknechte pflegen die Bäume zuerst nach ihrer verschiedenen Bestimmung in Blöcke abzuhacken (das Sägen ist ungewöhnlicher) und dann diese entweder an der Stelle liegen zu lassen (welches man Sommerauen heißt), oder an die Riesen zu ziehen, um sie in die Tiefe abzuleiten. Treffen sie auf natürliche, durch Regen, oder wie immer ausgehöhlte Erdspalten (Rinnen), die bis in die Tiefe gehen, so daß die Blöcke bis dahin abstürzen, so nennt man dieß Rendl- oder Erdriesen; geschieht es über Eis, Eisriesen. Große Blöcke, welche nicht zur Feuerung bestimmt sind, nennt man Hölzer, kleinere, zur Feuerung, oder zu Schindeln bestimmte Drahlinge (Drehlinge), und den Ort, wohin sie sich nach ihrem Abschießen sammeln, den Schmatz. Bey beträchtlichen Holzarbeiten, als zum Kohlenbrennen, für die Schmelz- und Gußwerke, und zu der kurbayrischen Saline zu Reichenhall bedienet man sich künstlicher Werke, um das Holz in die Ebene zu bringen, z. B. der Holz- und Wasserriesen, und der Klausen. Die Holzriesen werden aus beyderseits der Länge nach aneinander gereiheten Bäumen zusammengesetzt, welche bis an den Fuß der Berge reichen, und zwischen denen das Holz durchlaufen muß. Wegen Unebene des Bodens müssen oft diese Bäume auf Pfeilern erhöhet werden, damit das herabschießende Holz sich nirgends stämmen, und durch einen Absturz neben hinaus zersplittert werden könne. Das Ende dieser Riese wird der Hohe Riepl genannt. Die Wasser-Riesen und Klausen werden an Gieß- oder Bergbächen angelegt; werden diese durch eine Art von Schleuße angeschwellt, so heißt die Vorrichtung Klausen, welches sehr viele Kosten verursachet. Die Waldungen in der Leogang sind vermittelst Verträge an Bayern überlassen,

lassen, und das gefällte Holz wird zu der Saline nach Reichenhall auf der Ache getriftet, nachdem es zuvor in Scheiter nach einem vorgeschriebenen Maße zerfället worden ist. Man berechnet dieses Holz nach Pfunden, wovon eines 100 Klafter ausmachet. Solcher Pfunde werden jährlich gegen 100 aus den im Saalfeldner Gerichte befindlichen bayrischen Waldungen nach Reichenhall getriftet. Bayern hat deßhalb hier seine eigenen Holzmeister, von denen die bayrischen Förster das Holz, nach vorhergegangener Abmessung, übernehmen, und in die Ache einwerfen lassen. Zur Aufsicht über die bayrischen Waldungen wohnen in Saalfelden ein bayrischer Oberwaldmeister, und ein Unterförster oder Schaffer, welche über Waldfrevel bey dem Salzb. Pfleggerichte Klage zu führen haben. Jährlich wird von bayrischen Commissarien eine Waldreise, nach Unken, in die Glem, und Leogang, wo sich die bayrischen Förster befinden, wie auch eine Wasserbeschau in der Triftache vorgenommen.

Zu **Kohlen** für die hierländischen Schmelz- und Hüttenwerke wird in Pinzgau eine sehr beträchtliche Menge Holzes gebrannt. Man hat hier stehende und liegende Meiler: nur erstere in größerer Menge.

Ein **Verhau** nennt man **Mais**, wo nämlich das Holz schon abgetrieben ist, und neues anfliegt. Ein bestimmter Holzschlag wird durch das Wort **Glack** (Geläcke) und die Markbäume durch **Glackbäume** ausgedrückt. Die Holzfällung ist im Ganzen sehr mühvoll, und die Holzhauer müssen oft durch Seile vor dem Abstürzen gesichert werden. Alles dieß zusammen genommen, läßt sich leicht schließen, daß der Pinzgauische Waldstand nicht sehr beträchtlich ist.

Moräste, oder Sümpfe (hier **Lacken** genannt) gibt es, das Zeller Moor ausgenommen, eigentlich keine: kleine Flecken gibt es zwar, aber von unbeträchtlichem Umfange. Man trifft auch **Moorfelder** an; allein sie werden nicht zu Torfe benützt. Unweit Saalfelden begann man zwar einst mit einem etliche Tagbaue großen Moorgrunde einen Versuch: allein dabey ließ man es gar bald bewenden. Dagegen gibt es in den Niederungen eine große Menge **Wiesen**, worauf nur Pferdeheu wächst,

und in denen man zu gewissen Zeiten bis über die Knöchel waten muß. Dieß ist für die sehr beträchtliche Pferdezucht dieser Gegenden sehr gedeihlich. Die Ursache dieses nassen Wiesengrundes sind die vielen von den Bergen herabstürzenden Wildbäche, und vorzüglich die Salza, oder die sogenannte Pinzgauer Ache, deren Flußbette sich immer mehr erhöht, und vielfältig über die Dämme sich ausgießt.

Die zum Getreidbaue tauglichen (bauräthigen) Gründe nennet man Felder; diese heißen, auch wenn sie zum Graswuchse benützt werden, nicht **Wiesen**, sondern **Ehegärten**, womit es wie in mehreren Gegenden des festen Landes gehalten wird, indem die **Brache** hier nicht nur nicht üblich; sondern sogar verbothen ist. Die Düngung ist hier nicht nur nicht sparsam; sondern man kennt auch eine Menge künstliche Düngarten. Selbst auf den Alpen wird der Viehdünger in Haufen (Schargota) gesamelt, daselbst in Ziegelform (Scholln) gebracht, und dann auf Schlitten herabgeführt, um ihn auf die Felder auszubreiten, welches man Schollnziehen nennt. Der Pinzgauer kennt auch das Virgilianische: Saepe etiam steriles incendere profuit agros, sehr gut, und belegt ganze lange Plätze, besonders auf kleinen Anhöhen, mit Reisern, die er anzündet. Man sieht hier mit Erstaunen die schwere Arbeit des Landmannes, welcher den Dünger vielfältig in Körben auf die Bergfelder tragen, und da er den Pflug nicht brauchen kann, den ganzen Abhang mit der Haue umreißen muß. Auf ebenen Feldern wird zuerst der Pflug, dann die Haue, und endlich nach der Aussaat (sehr oft geschieht diese auch vor dem Zerhauen der Schollen) eine hölzerne Egge gebraucht. Das **Reifbrennen**, oder **Reifheitzen**, das ist, einen großen Rauch mit angezündetem Reisern verursachen, um die bey Tagesanbruche im Frühjahre entstehenden gefährlichen Reife unschädlich zu machen, ist auch hier sehr gewöhnlich, und ganze Dorfschaften werden selbst mit dem Zeichen der Glocke daran erinnert. Man baut hier Weitzen, Korn, Gerste, aber nicht beträchtlich; dafür desto mehr Haber. Es gibt aber auch Orte, wo der Weitzen gar nicht, und einige, wo nur der Winterweitzen geräth. Die erste Aussaat im Lenze wird **Lans-Troad**, oder Lenzgetreid, und die zweyte **Wintergetreid** genannt.

genannt. Es gibt hier schattichte Gegenden, in denen nur letztere gedeiht. Das Getreid wird, wie überall im Erzstifte, mit der Sichel, und zwar einige Spannen über der Erde abgeschnitten, und dann an Hiflern (Stangen) aufgerichtet. Ein Hifler hält über 15 Garben, und 4 Hifler machen einen Schober, gewöhnlich einen Metzen Getreides, aus. Die Stoppeln (das Halmach) werden nebst dem darunter wachsenden Grase (denn alle Felder sind Ehegärten, abwechselnd zu Grase und Getreide benützt) besonders abgemähet. Von den Futterkräutern wird hier keines außer dem Klee angebaut; und dieser dagegen sehr häufig.

Obst und Kohl wird hier von einem jeden soviel gezügelt, als er selbst braucht. Weniges kommt zum Verkaufe. Die Trauben werden nicht überall reif. Flachs und Hanf wird ebenfalls nur gerade soviel angebaut, als man für sein Haus braucht. Der hiesige Landmann läßt sich die Leinwand aus beyden gewöhnlich von wandernden Webern in seinem eigenen Hause verfertigen. Die aus dem Werge verfertigte Leinwand wird Rupfen, die aus dem gehechelten Flachse (Haar) harbenes, und alle Leinwand überhaupt Tuch genannt. Aus dem Samen, oder den Haarlinsen wird Leinöhl gepreßt, und die Oehlkuchen (Leinzelten) dem Viehe verfüttert.

Die Viehzucht ist die Seele der Pinzgauischen Landwirthschaft, so wie die Quelle ihres Reichthums. Der hiesige Landwirth übersieht den ganzen Umfang dieses Geschäftes. Man hat Pferde, Hornvieh, Schafe, Ziegen und Schweine. Die Pferdezucht wird von der Lage selbst begünstiget; die vielen, grasreichen Niederungen an den Bergachen geben saures Heu in Menge. Im Winter werden die Pferde in Ställen, die übrige Zeit Theils auf Aengern, Theils auf verschiedenen Alpen, welche mit Pferde-Gräsern versehen sind, geweidet. Es gibt Bauern, welche eigene Bescheller halten, und sich für den Gebrauch bezahlen lassen. Die Füllen nennt man Tutter, nach einem Jahre Jahrlinge: Hodroß, hediger Jahrling, Folljahrling bedeuten das männliche, Füllchen das weibliche Geschlecht. Hengst heißt hier, was anderwärts ein Wallach; und Gaul, oder Ganzer, was anderwärts ein Hengst genannt wird. Eine

etwas

etwas alte Stute wird Märche, Mäsin, oder Trum genannt. Im Herbste wird ein ordentlicher Pferdemarkt gehalten. Man sieht da 500 bis 600, zuweilen auch mehrere Pferde, wovon die Jährlinge manchmahl über 100 Fl. verkaufet werden. Die Pferde haben einen guten Wuchs; vorzüglich aber sind sie sehr stark an Knochen; sie werden häufig nach Oberösterreich verkaufet; doch darf keine tragbare Stute in das Ausland ausgeführt werden. Es gibt hier Bauern, welche 10 bis 12, auch mehrere Pferde jährlich zu Markte bringen.

Die Rindviehzucht ist noch beträchtlicher. Das meiste Hornvieh ist von dunkel rother Farbe, doch nicht so groß als das Lungauer und Steyermarker. Ein weibliches Rind heißt Kalm, bis es einmahl gekalbet hat; dann erst wird es Kuh genannt. Die männlichen Kälber nennet man Stierkälber, die weiblichen Kusel. Ein im 2ten oder 3ten Jahre entmannter Stier heißt ein Terze. Eine gute Kuh wiegt gewöhnlich 400 bis 500 Pfund, und ist 5 bis 6 Schuh dick: ein Kalb wird zwischen 5 und 7, eine Kalm zwischen 20 und 30 eine Kuh zwischen 40 und 70, und ein Ochs zwischen [illegible] und 80 Gulden verkaufet. Die Zeiten dieser Verkäufe kommen hier sehr oft im Jahre vor: im Frühjahre sind Aufkehrmärkte zu Saalfelden und Zell, wo das untaugliche Vieh verkaufet, und neues zur Alpenwirthschaft angeschaffet wird, und Herbstmärkte zu Glem, Saalfelden und Zell.

Die Schafzucht ist ebenfalls beträchtlich. Das männliche Schaf heißt Widder, das weibliche Arn, das entmannte Gstraun, Castraun. Die Schafe pflegt man hier nicht zu melken. Die Schur geschieht meistens nur 2, an wenigen Orten auch 3 Mahle; man braucht die Wolle zu Loden für die Kleidung. Die Ziegen werden hier auch in Menge gezogen; man braucht ihre Milch zu den Pinzgauerischen Goaskäsen, oder Geisekäsen. Eine Ziege wird Goas, ein männliches Junges Kitz, und eine junge Ziege Hedey, eine unfruchtbare Galtgoas, und eine ungehörnte Ramlat genannt. Der Schweine befinden sich in jeder Meyerey mehr oder weniger: der Eber heißt Bär, der verschnittene Eber Farktl, das weibliche Schwein Ranzin, die jüngeren Schweine Facken, die älteren Säue.

Damit

Damit sie nicht wühlen, pflegt man sie zu ringeln. Beyde Geschlechter werden verschnitten.

Die Alpenwirthschaft hat im Allgemeinen vor jeder anderen nichts voraus: nur ist zu bemerken, daß der Pinzgauer auf Käse, und zwar schwer wiegende Käse, ganz süße, und halbsaure (Halbhahner), von deren ersteren der Centner 10, und letzteren 7 Fl. kostet, sein vorzügliches Augenmerk heftet. Die Alpenfahrt geschieht gewöhnlich mit Anfange des Mayes. Größten Theils bedienet man sich zur Alpenwirthschaft des männlichen Geschlechtes, oder geprüfter Dirnen. Das gewöhnliche Alpenpersonal besteht aus einem Sender, oder Melker, Schosser (welcher den Dünger besorgt), Hüter, und Kühbuben, oder aus einer Senderinn, Schoßdirne, einem Hüter, und Kühbuben. Man hat auch hier die Eintheilung mit Voralpen und Hochalpen. Die Abfahrt von den Alpen ist nach der Lage der Alpen sehr verschieden; einige Herden kommen um Bartholomäi, einige erst um aller Heiligen zurücke. Die Feyerlichkeiten dabey sind die nämlichen, wie im Pangau: doch pflegen die Alpleute nicht mehr, wie ehemahls, mit einem schwarzen, beschmutzten Hemde zu prangen; sondern sie kleiden sich vielmehr reinlicher zum Heimzuge.

Das Vermögen der Pinzgauer Bauern ist sehr ungleich; einige halten 60 Stücke Vieh, und darüber: einige nur 4 bis 5. Ganz schuldenfreye, oder solche, welche keine verbriefte Schulden auf ihrem Gute haben, gibt es sehr wenige, und H. Meiners hat unrecht, wenn er im Götting. Magazin IV. B. 2. St. behauptet, der hiesige Landmann sey nicht nur schuldenfrey; sondern auch mit Barschaft wohl versehen. Letztere ist vielfältig sehr gering, und der vernünftige Bauer legt sie lieber für Vieh aus, das ihm größere Renten trägt. Der vermöglichere Bauer hat folgendes Gesinde nöthig: 1) einen Bauknecht mit 20 Fl. Lohn, 2 Fl. 24 Kr. Haar, oder Darangeld *) und dem ganzen Gewande, nämlich 6 Par Schuhen, einem Rocke von Loden, 2 Par Strümpfen von Schafwolle, 2 Hemden, 2 Par Beinkleidern, wovon eines

*) Das Aufdingen (Verhaaren) geschieht gewöhnlich zu Lichtmessen, und auf e[illegible] Jahr.

nes von Loden, das andere von Rupfen, 1 Par Fäustlingen, 1 Par Händlingen, auch einer Bockhaut. Dieser hat die Aufsicht über die ganze Landwirthschaft. 2) Einen Werfer mit 15 Fl. Lohn, 1 Fl. 12 Kr. Haar, und der ganzen Kleidung. Er hat das Heu bey der Heuärnte von den Wägen in die Scheune (in das Zimmer) zu werfen, auch die Zäune auszubessern, wenn kein eigener Zäuner vorhanden ist. 3) Einen Roßknecht mit 12 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und dem ganzen Gewande. Er hat die Pferde in seiner Aufsicht, und soll auch etwas von der Thierarzneykunde verstehen. Bey Pferdekaufen, Beschellen u. dgl. bekommt er manches Stück Trinkgeld. Ihm wird 4) der Roßbube, oder Unterroßknecht zugegeben, welcher 7 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und die ganze Kleidung erhält. 5) Den Staller (Stadler) mit 12 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und dem ganzen Gewande: ihm liegt ob, Heu und Garben in der Scheune zu bestellen. 6) Den Aufschlager mit 11 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und dem ganzen Gewande: er hat die Wägen zu laden, das Heu aufzuschlagen 2c. 7) Den Schopper mit 10 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und der ganzen Kleidung. Er hat das Heu zusammen zu treten; wird aber nicht überall angetroffen. 8) Den Zäuner mit 10 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und der ganzen Kleidung: sein Geschäft ist Holz zu machen, in Stösse zu richten, und die Befriedigungen zu besorgen. 9) Den Sommerer oder Sommermader mit 6 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und dem Gewande: dieser hat das sogenannte Einfutter für die Heimkühe zu mähen, und verschiedenes hölzernes Geräthe zu verfertigen. 10) Den Schinnagel mit 5 oder 6 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und einigen Kleidungsstücken: dieser hat keine bestimmte Arbeit; und muß sich allenthalben hin gebrauchen lassen. An einigen Orten führt der Bauknecht dessen Nahmen, und Stelle. 11) Den Bürscher mit 3 oder 4 Fl. Lohn, 36 Kr. Haar, und dem ganzen Gewande: er ist der geringste der Knechte, und muß sich jede Arbeit gefallen lassen. Weibliche Dienstbothen sind 1) die Baudirne mit 7 bis 9 Fl. Lohn, und 1 Fl. Haar; überdieß erhält sie 4 bis 5 Ellen achtspännige Leinwand zu Hemden, 4 auch 6 Par Schuhe, ein Röckel, oder Leibstückchen von Loden, einen Naß zu Rock, Küttel und Röckel, Strümpfe aus Schafwolle, ein Vortuch, Fäustlinge, und Händlinge; auch weiset ihr die Bäuerinn einen Platz an, wo sie für

sich

sich selbst Flachs bauen kann. Endlich empfängt sie manches Mahl einige Ellen Rupfen zu der Glenkapfoad (Sieh im III. B. Idiotik.); ein Stück feines Tuch, oder Sammet zu einem Brustflecke, oder einen Gold = oder Silberborden, zuweilen auch ein Mieder, oder einen Hut. Sie ist die erste Dirne, unter der alle übrigen stehen. 2) Die Garberinn mit 4 bis 6 Fl. Lohn, 1 Fl. oder 48 Kr. Haar, und der ganzen Kleidung: sie bindet die Garben, breitet den Mist auf den Feldern aus; muß übrigens hauen, dreschen und spinnen, wie alle Mägde. 3) Die Kuchlinn mit 6 bis 7 Fl. Lohn, 1 Fl. oder 48 Kr. Haar, und dem ganzen Gewande; sie kochet. 4) Die Heimdirne oder Melkerinn mit 4 Fl. Lohn, 30 Kr. Haar, und der Kleidung: sie besorget das Heimvieh, oder, was nicht auf die Alpen getrieben wird. 5) Die Bürscherinn mit 3 Fl. Lohn, 30 Kr. Haar, und dem Gewande; hat kein bestimmtes Geschäft. Bey der Alpenwirthschaft sind da, wo man sich des männlichen Geschlechtes bedienet, 1) ein Melker mit 15 bis 18 Fl. Lohn, 2 Fl. 24 Kr. Haar, und der ganzen Kleidung nebst anderen Nützlichkeiten. 2) Der Schosser mit 9 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und dem Gewande (er hat den Dünger zu schargen, d. i. zu sammeln). 3) Der Kühbube mit 6 bis 8 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und der Kleidung. 4) Der Hüter mit 6 bis 8 Fl. Lohn, 1 Fl. Haar, und dem Gewande (er ist Gehülfe des vorigen, oder vertritt außerdem seine Stelle). 5) Der Goasser (Geisenhüter) mit 6 Fl. Lohn, 48 Kr. Haar, und dem Gewande. 6) Der Schafler (wie voriger). 7) Der Ochsner (eigentlich nur im Oberpinzgau) mit 6 Fl. Lohn, und einem Trinkgelde (er hütet Ochsen und Pferde). 8) Der Schwender (er wird nur hier und da im Sommer aufgestellet, um die Weideplätze zu reinigen, und wird schichtenweise bezahlt). 9) Der Abtrager mit 6 Fl. Lohn, (er trägt Butter, Käse und Schotten von Zeit zu Zeit von der Alpe nach Hause). Wo das weibliche Geschlecht zur Alpenwirthschaft aufgestellt ist, sind nur eine Senderinn, und eine Schoßdirne vorhanden, wovon erstere die Stelle des Melkers, die zweyte des Schossers vertritt. Gewöhnlich haben sie noch einen Hüter bey sich. Bey dieser Anzeige des Gesindes ist aber zu merken, daß hier die Rede vom vermöglichen Bauer ist; und daß nicht jeder gleich viel Gesinde halten, oder gleich gut besolden kann. So

wie

wie es aber Bauern gibt, welche nur die Hälfte des angezeigten Gesindes bedürfen, so gibt es auch Bauern, welche das ganze Gesinde doppelt im Solde haben, z. B. 2 Bauknechte, 2 Baudirnen u. s. f., welches auf die Größe ihrer Gründe schließen läßt. Die Kost ist im Winter schlechter als im Sommer; auch hält sich das Gesinde im Winter, oder bey geringerer Arbeit lieber an die Fleischspeisen.

Im Winter wird Morgens vor 6 Uhr mit der Hausglocke geläutet, worauf sich das Gesinde versammelt; der Bauknecht zieht endlich noch einmahl die Glocke an, und dann setzet sich alles zu Tische. Nun wird eine Schüssel voll Milch, und eine Pfanne Koch gespeiset. Am Mittage wird gegen 10 Uhr gegessen, und zwar eine Erbsen- oder Bohnensuppe, eine Milchspeise, und endlich wieder eine Milch. Nachmittags wird zum **Untern** eine Schüssel voll mit Schottkrapfen, oder **Blatteln** mit **Kraut**, auch Salat, und zum Beschlusse wieder eine Milch, oder eine Juten mit Schotten genossen. Endlich am Abend um 6 Uhr erhält das Gesinde nochmahl Milch, auch manches Mahl eine Suppe von gesottener Gerste dazu. Hat einmahl die Feldarbeit ihren Anfang genommen, dann wird zum Frühstücke auch ein ganz mit Schmalze übersättigtes **Muß**, am Mittage Knöteln und Schmalznudeln, und zum **Untern** Krapfen oder Muß gegessen. Ueberhaupt richtet sich die Güte der Kost nach der Arbeit, so wie die Zahl der Dienstbothen, und ihr Lohn von dem Vermögen und Verhältnissen eines Bauers abhangen. Wer zur Schafzucht keine Gelegenheit hat, und mit Wolle zur Kleidung für sein Gesinde nicht hinreichend versehen ist, gibt dafür demselben einen größeren Lohn. Der hiesige Landmann läßt die Kleidung für sich und sein Gesinde insgemein in seinem Hause verfertigen. Die Leinweber nimmt man gewöhnlich gegen den Frühling vor dem **Bau**, oder nach demselben in die Arbeit, da sie die Mägde zu Gehülfinnen haben, um welche Zeit diese gemeiniglich am wenigsten zu thun, und den Winter hindurch das Nöthige gesponnen haben, auch weil man die Leinwand zur Blüthezeit gerne bleicht. Die Leinwand wird gemeiniglich 1 1/2 Elle breit verfertiget, und der Weber erhält für die 7spännige Elle sogenanntes **harbenes Tuch** 6 Kr., für das **leinwergene** 4 Kr., und für das

das rupfene 3 Kr. Die Elle von ersterer Gattung schätzet man ungefähr auf 42 Kr., die von der zweyten auf 30 Kr., und die von der dritten auf 24 Kr. Auch die Näherinnen, oder sogenannte Nahterinnen verfertigen die Hemden auf der Stere, oder im Hause des Bauers. Diese haben nur die Hemden für die Knechte zu machen; denn die Mägde erhalten die Leinwand. Ferner werden auch die Schneider auf die Stere genommen, welche die lodenen Joppen, Hosen, Mägde-Joppen und Kidel, oder Weiberröcke verfertigen müssen. Man läßt auch Kälberfelle gerben, und daraus Hosen verfertigen. Endlich läßt der hiesige Landmann auch die Schuhmacher zu sich in das Haus kommen. Vor deren Ankunft werden alle alte Schuhe in einem Kübel erweichet, und zertrennet, und die besten Stücke oder Flecke davon zum Ausbessern verwendet. Wollen aber die Dienstbothen die alten Schuhe behalten, so lösen sie dieselben dem Bauer für eine Kleinigkeit ab, wenn er sie ihnen nicht ohnehin läßt. Den Schuhmachern werden für ein Par Schuhe gewöhnlich 3 Kr. bezahlet; überdieß aber wird ihnen, so wie auch andern Handwerkern, wenn sie auf der Stere sind, die Kost gereichet.

Der Schlag von Menschen, welche das von der Natur so sehr gesegnete Pinzgau bewohnen, ist im Durchschnitte wohlgestaltet, mehr schlank, als eingeschrumpft, und mehr als mittelmäßig groß *). Man zählt beyde Geschlechter, besonders das weibliche, unter die am schönsten gebildeten der erzstiftischen Landleute. Das weibliche Geschlecht hält sehr viel auf schöne lange Haare, welche es in 2 Zöpfe eingeflochten, und in einen Bund gewunden trägt, und hat größten Theils blendend weiße Zähne. Besonders schöne Mädchen trifft man in den entferntesten Seitenthälern an. Die meisten sind mit zarter Haut, weißer Gesichtsfarbe, und mit vollem Busen ausgestattet, wofür sie mit einer Art von Stolze besorgt sind. Ihren kurzen, nur bis zum Anfange der Lenden,
und

*) Corpore fere mediocri sunt, qui Pinzgoviam incolunt, heißt es wirklich gegen die Erfahrung, und den Augenschein in der Vorrede zu den Primitiis florae Salisburg.

und dann bis unter den Busen reichenden Mieder, welche übrigens weich sind, machen, daß ihre Röcke sehr lang sind, und sie einen sehr langen Unterleib bekommen. Sie sind übrigens mit Mannsstärke begabt. Man sieht zwar hier auch Menschen mit Kröpfen behaftet, und **Lappen** oder sogenannte **Unrevierige**; aber beyde nicht in so großer Menge, als im **Pangau** und **Lungau**. Die **Bevölkerung** dieses schönen, zwar noch nicht geometrisch ausgemessenen, aber dennoch, auch nur überhaupt genommen, beynahe ein Viertel des ganzen Erzstiftes betragenden Erdstriches ist bey weitem nicht so groß, als sie bey dem ungemeinen Segen der Natur seyn könnte. Die 3 Gerichte **Mittersill**, **Zell**, **Saalfelden**, aus denen das eigentliche Pinzgau besteht, enthalten nur ungefähr 21400 Seelen, und könnten, wenn man alles in Anschlag bringt, vielleicht deren noch einmahl so viele ernähren. Leider, blutet auch hier noch die Wunde der Firmiarischen Auswanderung; indem auch aus diesen Gegenden mehrere tausend Familien ausgewandert sind. Daher die unverhältnißmäßig großen Hauptgüter; daher der Abgang am Gesinde; daher die von diesem, seiner erkannten Unentbehrlichkeit wegen, gesteigerten, immer größeren Löhne; daher überhandnehmender Luxus unter dem Gesinde, der auch auf den Bauer, oder dessen Weib und Kinder hinaufwirket. Freylich sind die Ehen hier sehr fruchtbar, und die Menschen erreichen ein hohes Alter: allein alles das genüget nicht, die großen Lücken jener Auswanderung auszufüllen, besonders seit dem beynahe alle fremden Ansiedelungen, wozu man in jener Landesnoth seine Zuflucht genommen hatte, ganz aufgehöret haben. Die Zerstückelung der Hauptgüter, oder die Bevölkerung der Zulehen wird zwar mit der Zeit einige Hülfe geben; allein sie wird erst nach mehreren Generationen fühlbar werden: bis dahin wird fortwährendes Sinken der Bevölkerung immer bemerkbarer seyn.

Die **Kleidungen** beyder Geschlechter (des Landvolkes) haben ihren eigenen Zuschnitt, und unterscheiden sich ganz von jenen der übrigen Landleute des Erzstiftes. Die Bursche tragen an Feyertagen runde, hellgelbe, mit einem schwarzen Seidenbande eingefaßte Hüte, mit etwas hohen, manchmahl spitzigen Gupfen, um welche ein bey 4 Finger breites Band angebracht ist, dessen Ende über

den

den Hut herabhangen. So lang, als Blumensträusse zu haben sind, werden sie auf den Hut gesteckt, und dieß sind größten Theils Geschenke von Liebchen, deren die meisten Rosmarinstöcke, oder Nelken selbst erziehen. Von Blumen ist der Pinzgauer überhaupt ein sehr großer Liebhaber; und Reisende werden häufig damit beehret. Einige Bursche tragen auf den Hüten auch sogenannte Gemsbärte, welche aus den Rückenhaaren der Gemsen in einen Halbzirkel geformet werden, und nicht selten auf 2 Fl. zu stehen kommen *); auch mit Golde bemahlte Federn von Schildhähnen u. dgl. Bey der Arbeit werden hochspitzige Strohhüte mit aufgesteckten gekrümmten Hahnenfedern getragen. Anstatt des Kamisols tragen sie gegen den Bauch spitzig zulaufende Brustflecke, oder Wämser von gemeiniglich rothem Tuch, oder auch von Seidenzeuge, welche oben am Halse mit Borden, oder 2 Reihen schwarzen Seidenspitzen bebrämt sind. Ueber diese Brustflecke tragen sie breite an die selben durch Häfteln, oder Hacken befestigte Tragbänder (Kraxe, Hosenkraxe) von aufgeworfenem Sammet, woran sie die schwarzledernen oder lodenen Hosen (Gesäß, oder Gesäßhosen) befestigen, welche größten Theils sehr weit getragen werden, niemahls über die Knie herabgehen, nach oben kaum an die Hüften reichen, unten ganz offen, und mit einem schwarzsammetenen Zwickel versehen sind. Der Rock (die Joppe) von Loden reicht kaum bis auf die Hälfte des Schenkels; hat um den Hals einen sehr breiten Streifen von schwarzem Leder, Manchester, oder Sammet, rückwärts eine breite Falte; Aermel, die nur ein wenig über den Ellenbogen sich erstrecken, gegen das Ende rund, und immer weiter, und mit Aufschlägen von schwarzem Tuche versehen sind. Die Arme werden übrigens mit sogenannten Arm- oder Pulsstutzen aus Tuche, Sammet, oder Taffet bedeckt. Einige vermöglichere Bauern tragen auch Joppen von feinerem Tuche. Die Strümpfe (hier Boanhosen) sind von Schafswolle, und werden unter dem Gelenke gebunden, so daß die Knie immer bloß sind; und die Schuhe großen Theils aus geglänztem Rinderleder, roth oder weiß eingefaßt, und

*) Man hat dieses Tragen der Gemsbärte und der Federn vom Federwildbret zwar verbothen: allein man sieht deren doch immer einige.

und mit Riemen oder Bändern zugeschnürt. Um den Hals tragen sie einen schwarzen Flor, und um die Lenden auch eine breite lederne Bauchgurte (Bauchfatsche), welche entweder bunt ausgenähet, oder zierlich mit kleinen weißen Nägelchen beschlagen ist, und vielfältig nach Innen einen ledernen Schlauch hat, um das Geld aufzubewahren. Zur Zierde, auch zum Gebrauche bey Balgereyen steckt am Ohrfinger ein großer Ring von Stahl, Messing, oder Silber mit einer breiten Käppe, der Stoßring genannt; und in den Seitenöffnungen der Hosen ein Messerbesteck. Von dieser Kleidung wird zu keiner Jahreszeit etwas abgeändert; nur bey sehr heftiger Kälte sieht man Pelzhauben, und Füchslinge, oder fingerlose Handschuhe von Fuchspelz. Das weibliche Geschlecht trägt Hüte wie das männliche, doch ohne Strauß: unter den Hüten eine schwarze Haube (Kappel) mit weit in das Gesicht hervorstehenden gefalteten Spitzen, die nach hinten mit einer Haarnadel befestiget wird, worüber die Haare in 2 Zöpfen gewunden werden; um den Hals einen schwarzen Flor, der vorne mit einem Ansteckringe von Zinn, Messing, oder Silber versehen ist; insgemein zwey Hemden, wovon das untere von Rupfen mit vielen Falten, und kurzen Aermeln (die Glenkapfoad) das obere (Hansey genannt) von feinerer Leinwand und mit Spitzen versehen ist, und nicht weiter als bis an die Hüfte reicht. Die Mieder sind von rothem oder grünem Tuche sehr kurz und weich, und bedecken gerade nur den Busen; und daran ist unmittelbar über eine sogenannte Miederwurst (Miederridel) ein schwarzer, in viele Falten gelegter, bis an die Knöchel reichender leinerner Küttel (Rock) befestiget. Auch die Joppe ist sehr kurz, sehr stark gefaltet, und geht vorne nicht zusammen, mit nicht über die Ellenbogen reichenden Aermeln, und runden Aufschlägen. Das Vortuch ist insgemein blau, die Strümpfe sind von Schafwolle (man sieht auch sogenannte Ringstrümpfe; auch Strümpfe von ponceau-rother Farbe) und die Schuhe von Rindleder mit Riemen, oder Bändern geschnürt. Diese Kleidung hält an Pracht und Güte genau das Verhältniß mit dem Vermögen ihrer Besitzer, so wie die Kost, und alles übrige. Die Reicheren kennen auch bereits den Kaffee und Rosoglio; indessen die übrigen mit den verschiedenen Kräuter- und Beeren-Branntweinen (einem Lieblingsgetränke des Pinzgauers) zufrieden seyn müssen.

Rauch-

Rauch- Schnupf- und seit kurzem auch Kautaback (eine den Zillerthalern nachgeahmte Sitte) sind eine nicht minder beträchtliche Ausgabe dieses Landvolkes.

Die Sprechart dieses Volkes hat sehr viel Eigenes; und es ist beynahe nothwendig ihre Sprache zu reden, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Sie enthält sogar Abdrücke ihres Charakters, die der Menschenforscher unmöglich verkennen kann.

Die Bewohner dieser Gegend sprechen insgemein mehr langsam als schnell; selbst wenn sie in Affekt gerathen, sprechen sie selten, und nicht merklich schneller. Ein beständiges Steigen und Fallen, Erhöhen und Vertiefen des Tones gibt ihrer Sprache eine Art von Gesang. Ueberhaupt sprechen sie die Worte stark aus; besonders wird das R mit einer vorzüglichen Stärke ausgesprochen. Die Gutturalen klingen auch in dem Munde der Bewohner dieser Gegenden, wie überhaupt bey den meisten Bergbewohnern, ziemlich hart und stark.

Das A lautet verschieden, bald hochdeutsch, bald im hellen oder schwäbischen Tone, bald dunkel.

Hell klingt das A in einigen Wörtern, welche einsylbig sind, und wenn auf das A ein cht folgt, z. B. Acht, Nacht, Acht, z'Nacht, oder z'Nachten, in voriger Nacht.

Hell klingt es ferner, wo das A als ä sollte ausgesprochen werden, als narrisch, schandla, gsprachig, gfahrla, anstatt närrisch, schändlich, gesprächig, gefährlich. Auch als Anfangs-Sylbe, und wenn die darauf folgende Sylbe ein i ist, klingt das A hell, z. B. in Lapin, (eine Blödsinnige) hantig (bitter).

Hochdeutsch lautet das A selten, sondern meisten Theils hell, oder dunkel.

Dunkel ist es oft als Anfangs-Sylbe, auch in vielen einsylbigen Wörtern, und wenn E als Endsylbe darauf kommt, welches aber in der Aussprache verschlungen wird. Beyspiele hierüber sind, Anfang, Antwort, Tag, kann, Fall, Mahl, habn (haben), Grabn (Graben).

Nach

Nach dem A wird auch oft ein U gesetzet, besonders in vielen einsylbigen Wörtern, z. B. Waus, daus, naus, traugn, saugn, fraugn, Fauß, Graus, Waug, gau, dau, Wauh, maug, statt: Was, das, naß, tragen, sagen, fragen, Faß, Gras, Wage, gar, da, wahr, mag.

Das E hat beynahe eben so viele Laute, als in der Französischen Sprache; es klingt bald hell, bald wie das ä, bald wie der Doppellaut ei.

Hell klingt es z. B. in Berg, Gebrauch, Erden, Regen.

Wie ä lautet es in ässen, dräschen, Mässer, Mäth, anstatt essen, dreschen, Messer, Meth.

Wie ei, oder beynahe wie ai in Weisn, geih, geibn, daneibn, eibn, anstatt Wesen, geh, geben, nebenbey, Leben. Einige sprechen aber in diesen und ähnlichen Fällen das e wie ä aus, z. B. Wäsn, Läbn, statt Leben, Wesen, niemahls aber gäh, oder gäbn, sondern geibn, geih.

Das e wird auch wie ö, oder oe ausgesprochen, z. B. Wönig, ömpfehln, lögn, höbn, anstatt wenig, empfehlen, legen, heben; auch am Ende bey den Beywörtern im weiblichen Geschlechte klinget das e wie ö z. B. wie koanö, oanö, schlechtö, anstatt keine, eine, schlechte.

Das i behält gewöhnlich seinen Laut; nur in einigen Wörtern wird es in ei verwandelt, z. B. Leid, geid, statt liegt, giebt.

Das O lautet in vielen Wörtern, welche einsylbig sind, wie a im dunklen Tone, oder so wie der Italiäner sein o meisten Theils ausspricht, z. B. Brad, Tad, Karn, Lath, graß, anstatt Brod, Tod, Korn, Loth, groß. Doch in eben diesen Wörtern, und ähnlichen, wird das o auch wie au ausgesprochen, z. B. Braud, Lauth, grauß, Taud, und das a klinget hochdeutsch, anstatt Tod, groß, Loth, Brod.

Das U behält zwar insgemein seinen Ton; öfters aber wird es mit dem Nachklange eines e oder vielmehr eines a begleitet, und so zu sagen zum Doppellaute ue oder ua gemacht, welcher Fall in vielen einsylbigen Wörtern,

tern, oft auch in der Mitte des Wortes eintritt, z. B. Buech, Tuech, gnueg, fluechn, suechn, Rueh, bhuetsam, oder Buach, Tuach, gnuag, fluachn, suachn, Ruah, bhuatsam, anstatt Buch, Tuch, genug, fluchen, suchen, Kuh, behutsam.

Ferner bemerket man, daß das U in einigen Wörtern in den Doppellaut oa verwandelt wird, z. B. thoan, Bloam, Moam, Roahn, anstatt thun, Blume, Muhme, Kuhn (Graf Kuhn).

Uebrigens wird wahrgenommen, daß auch die Doppellaute in andere, oder in Selbstlaute verwandelt werden, z. B. Ai wird oa — Woase, Soate, Loab, Hoanbuech, Loach, anstatt Waise (Waisenkind) Saite, Laib, Hainbüche, Laich (z. B. Froschleiche); auch au in oa z. B. Goam, Zoan, anstatt Gaum, Zaun.

Au in oa, als Dam, Zan, Tram, Sam, sama, rama, anstatt Daum, Zaun, Traum, Saum, säumen, räumen, wie auch Stab, Lab, Rab, Glab, Rach, anstatt Staub, Laub, Raub, Glaube, Rauch.

Ei wird oft in oa verwandelt, z. B. Loatha, Seligkoat, Oad, Load, schoaden, Thoalung, anstatt Leiter, Seligkeit, eyd, Leid, scheiden, Theilung.

Eu in oi z. B. Stoia, hoia, Foia, hoit, noi, roön, oder roin, Zoig, anstatt Steuer, heuer, theuer, Feuer, heute, neu, reuen, Zeug.

Je in ei z. Leid, geid, anstatt liegt, gibt.

Je wird auch in oi verwandelt, z. B. Floig, floich, toif, schloif, loign, betroign, anstatt Fliege, flieh, tief, schlief, lügen, betrügen.

Auch Oata anstatt Eiter.

Uebrigens wird bemerket, daß die Anfangs-Sylbe ver gewöhnlich in va verändert wird, als vasteckn, Vadruß, Valust, vaspott, vadunkeln, anstatt verstecken, Verdruß, Verlust, verspottet, verdunkeln.

Die Anfangs-Sylbe er wird in da verwandelt, z. B. daschiessen, dawürgen, anstatt erschießen, erwürgen.

Auch das Geschlechtswort der wird in da verwandelt, z. B. da Knecht, vor da Thür, bey da Kuchel, anstatt der Knecht, vor der Thür, bey der Küche.

Ferner wird die Endsylbe lich in la verwandelt, z. B. freyla, gfahrla, schwarla, anstatt freylich, gefährlich, schwerlich.

Das E wird in der Anfangs- und Endsylbe gewöhnlich weggelassen, z. B. Gschier, Bsuech, bsorgn, Strassn, anstatt Geschirr, Besuch, besorgen, die Strassen.

Auch das D wird in einigen Wörtern weggelassen, als: Ern, wern, anstatt Erden, werden.

An wird manches Mahl in Un verwandelt, z. B. Unfang, anstatt Anfang.

Auf die entgegengesetzte Weise wird die Sylbe an in un verändert, als: davun anstatt davon.

Die Endsylbe er wird in a verwandelt, z. B. Häusa, Felda, anstatt Häuser, Felder: eben so wird a anstatt der Endsylbe en oftmahls bey den Zeitwörtern im Infinit. z. B. bekömma, vanöhma, anstatt bekommen, vernehmen gesetzet.

Um das Diminutivum einer Sache auszudrücken, wird nicht die Endsylbe gen oder chen gebraucht; sondern bloß ein L, z. B. Stadl, Pferdl, Tischl, anstatt Städtchen, Pferdchen, Tischchen.

Auch durch die Endsyllben ey und al wird das Diminutivum ausgedrücket, z. B. Hansey, Glasey, Stabal, Haubal, anstatt Hännschen, Gläschen, Stäbchen, Häubchen.

Gewöhnlich wird auch et, rt und rst in scht verwandelt, z. B. Wiescht, Duscht, Wuscht, höscht, Woscht, Gieſcht, ghöscht, stöscht, wöhscht, föhscht, Oscht, hascht, anstatt Wirth, Durst, Wurst, hört, Wort, Gürte, gehört, stört, wehrt, fährt, Ort, hart.

Das R und Z, wenn sie beysammen stehen, werden gemeiniglich in schz verwandelt, und das vorgehende E in ea verändert, z. B. Gwöschz, Möschz, Röschz, Höschzog, Heaschz, Oeschzbischof, Teaschz, Schmeaschz, Easchz,

Easchz, Wuschz, kuschzt, anstatt Gewürze, März, Kerze, Herzog, Herz, Erzbischof, Terz, Schmerz, Erz, Wurze, kurz.

Anstatt des St wird oft nur das T allein ausgesprochen, z. B. Rottig, Gerten ꝛc. statt Rostig, Gerste.

Mir und Dir werden in Ma und Da verwandelt, wenn sie nicht ganz allein, oder ganz am Ende einer Construktion zu stehen kommen, und den Dativ anzeigen. Wie Mie und Die klingen sie im Ablativo; das unmittelbar darauf folgende das und es wird apostrophirt, und nur das s davon gehört, z. B. Glaub ma's, I thua da's, Er hat's von mie, anstatt glaube mir es, Ich thue dir es, Er hat es von mir.

Das unbestimmte Geschlechtswort Ein wird in ein helles a verwandelt, z. B. a Haus, a Pferd, anstatt ein Haus, ein Pferd. *)

Folgende Sprüchwörter und Redensarten hört man hier am gewöhnlichsten:

Z. B. Sich selber anrichten, sich selbst morden. Bluetauslassn, zur Ader lassen. Obs Roß reiten, reiten, Schaiserciten, fahren, Se[illegible]en, im Schiffe fahren. Dein Teufel die Herb[illegible]fsagen, beichten. Frühe und Spat in d'Händ sp[illegible], anhaltend arbeiten. Dem Kleinbrod nachgehn, betteln. Das Brod hüeten muß ein Mädchen, das bey einer Hochzeitfeyer keinen Tänzer bekommt. Zu ins gehn, nach Hause gehn. Für si selba seyn, in keinem Dienste stehn. Die Zopfen abschneiden, eifersüchtig seyn. Meine Leut, meine Aeltern. Aus'n Füehäusl rödn, anders reden als man denkt. Dös wa in mein Heaschzn a Hupfauf, in mein Bauch a Brözn Suppn, das würde sehr erwünscht seyn. Hauskrasln, Aschnstabn, Stumpfsöcklneisn; eine Geliebte im Hause haben. Lieba iß ma, a Schöna spöttel mi, als a Schöna kaft ma an Kirchtag, ist die Antwort der Mädchen, wenn man ihnen

*) Von den eigenen Wörtern der Pinzgauer, oder ihren Idiotismen wird eine Sammlung in dem III. Bändchen dieser Beschreibung geliefert.

ihnen Schmeicheleyen sagt, oder auch: Um d'Schön han' i insan Herrn nie böttn, aba um an lieblan Anblick, und den honi. Ferner geh mit dein Gschpött, lögs in dein Bött, meins ist schon aufbött. — Im Rüeschtzan Oscht seyn, das ist, sich in mißlichen Umständen befinden. Bey der Anl schlafen, in einem ungemachten Bette schlafen. Andrä Schnee thuetn' Korn weh, wenn es nämlich am Festtage des h. Andreas schneyet, so schadet es dem Korne. Liechte Möttn, finströ Hastadl; finströ Möttn, liechte Hastadl. Dieß will sagen, wenn der Mond am Christnachtfest, oder in der sogenannten Mettennacht aufnimmt, und dem Vollscheine sich nähert, so gibt es im künftigen Jahre eine ergiebige Heuärnte ab; trifft aber die Mettennacht nach dem Neuscheine, und der Mond scheint also nicht, dann fällt auch die Heuärnte mager aus. Umdraht ist a gfahrn, na glei nit so hoast, drückt soviel aus, als: im Gegentheil. Dö gröen Elsn beköma, einen Verweis bekommen. Den Halta zoagn, drohn. Laurenzi thuet dö Bien salzn, Bartlmee schmalzn, das ist, um das Fest des h. Bartholomäi werden die Birnen reif. S'Monath scheint, oder S'Monath ist krank, heißt soviel, als der Mond nimmt ab: eben so wird durch das Monath wächst, oder S'Monath ist stark, das Aufnehmen des Mondes, oder der Vollschein angezeigt. Um, oder für und für gehen, heißt betteln. Den Narrisch grüssen lassen, sich närrisch, oder ungeschickt betragen. Ueber Erta gehn, drunter und drüber gehn. D'Sinn onthoaln, aufmerksam machen. Schafs wohl! Lebe wohl. D'Finger aufröckn, heißt soviel, als schwören. D'Hand röckn, soviel als grüßen. Großghörig seyn, bedeutet soviel, als gehörlos oder taub seyn.

Wir können nicht umhin, auch einige Pröbchen von den Dichtertalenten des hiesigen jungen Volkes vorzulegen, die sie Theils in Gassen- und Tanzreimen (Schnödahöpfeln) Theils bey den Besuchen ihrer Liebchen, wobey hier oft in heiteren Nächten von ihrem Freudengejauchze Thal und Wald wiederhallen, wetteifernd an Tag legen.

Lob-

Lobgedicht auf die Geliebte.

Mein Dienal hat kohlschwarze Aeugelein, und wie a Zeiserl schauts her;
Wann i beyn Fensta an Schnagla thue, wutzalts in Pfoadal daher.

Klage über ein sprödes Mädchen.

Sollt' a guets Woscht hergäbn, hon koans bey mie,
I han's in da Truch da hoam in an Papie.

Liebs = Antrag.

Zwo blitz = blabö Täuberl fliegn über ain Thal;
Diendl magst mi liebn, oder nit, hast dö frisch Wahl.

Auf einen ungetreuen Liebhaber.

Daß 's in Wald finster ist, machen die Bam,
Und daß i di gar nit krad, glabat i kam.

Ein anderer Liebs=Antrag.

Jtzt geht da stark Wind, und than d'Laba rausch'n;
Geh her mein schön's Dienay, wolln Herzl tauschn.

Antwort hierauf an einen Unbeständigen.

I mecht ga nit tauschn, i kalt krat döß mein,
Mecht no oans beköma, mecht no fölscha seyn.

Schmerzen der Trennung.

Im Winter schneibt's Schnee
Und im Suma wachst Klee,
Und wann zwoa Liebe scheidn, von Heaschzn thut's weh.

Liedchen eines Mädchens im Betreffe der nächtlichen Besuche.

Jtzt hat a ma Bueß aufgebn unser Pater:
Sollt nit so lang herstehn beyn Fenstergatter.

Lied

Lied eines spröden Mädchens.

Geh weck von mein Fenster, Bue! laß mir an Fried!
Bin a frische Bösdirn, auf thue i dir nit.

Satyre auf einen Jungen.

Waus hast denn krad gessn, es di gau a so düscht?
An sunnberger Schottn, und Fledermaus-Wüscht.

Liedchen auf einen Gasselbuben, der das Kammerfenster des Mädchens nicht wußte.

Drey Stund bin i ganga, dös ist ma a Gspoas,
Itzt han i erst aufdenkt, daß i 's Fenster net woaß.

Ein anderes.

Aufs Gassel bin i ganga, hab ma schie gar nit traut,
Hat der Scherg und der Pflega beyn Dach aba gschaut.

Lied eines Jungen, der sich auf dem sogenannten Gassel verspätete.

Auf's Gassel bin i ganga, und han mi vaspat,
Und wie i hoam zue bin ganga, habn d'Mada schon gmahd.
Aft zoich i mein Rock aus, und hengan für's Gsicht,
Und han ma glei denkt, a so kennen's mi nit.

Auf eine Schwätzerinn.

Das Dieney in Gang
Klaubt'n Plodasam z'am,
Hat a Kröpferl an Hals,
Und d'rum plodascht si all's.

Lied eines leichtsinnigen Mädchens, das mit seinem Geliebten zörnet.

Mein Schatz hat ma d'Lieb aufgsagt, hat ma nix gmacht,
Zlöst hat da Narr selba kreascht, und i han brav glacht.

Von

Von diesen Liedchen weiß jeder Junge und jedes Mädchen immer mehrere Dutzende auswendig, und man hört sie nicht nur bey Tänzen, sondern auch vielfältig bey der Arbeit in einer langen schleppenden Melodie, welche diesen sehr vielfüßigen Reimen angemessen ist. Die meisten sind erotischen oder satyrischen Inhalts, und es werden von Zeit zu Zeit neue aus dem Stegreife, z. B. bey dem sogenannten Tanzangeben, gemacht. Selbst längere Gesänge werden nebst der freylich sehr monotonischen Melodie dazu von Bauern verfertiget, und öffentlich gesungen. Als Pröbchen wählen wir das sehr naive Lied des Alpenhirten, welches hier unter dem Titel, die **Hüter-Beicht**, bekannt ist.

Die Hüter-Beicht.

1.

Lustig ist's auf da hech, hech,
Daus han i schon probiescht,
Der Goaßna schreyd Dech! Dech!
Der Melcher Butta riescht.
Der Hieta hat a schwarzö Pfoad,
Er treibt dö Küe schön auf die Woad,
Stats mueß i bissai nachi schaun,
Alloan war can nit z'traun.

2.

Da fahr i schön stat aufn
Großen Roßkopf zu,
Dabey kann ich vaschnaufn
Es geht nit rösch dö Kue.
Und wann i aufi kim auf d'Hech,
Siech i ara zwoa, droi Rech
I schau schau mas kam gnueg an,
Sö springan glei davon.

3.

Aft nim i halt mein Büderl her,
Und streich mas auf a Brad;

I saug,

I' saug, es segn' mas Gott da Herr;
Dabey leid i koan Nath.
Wassa ist dös rarist hier,
Ist ma lieba als a Krueg voll Bier,
Wann si nida lögt dö Kue
Lög i mi a dazue.

4.

S'bethen han i oft betracht
Han i vagessn schia.
Han den ganzen Suma Kreuz koans gmacht
Mag sein a mai a zwia.
Thue erstlich auf mein Gott vatraun
Auf d'Scharckruck und auf d'Wuschznhau.
Schun leibm wa, woi gau koans z'Alm,
That glei a Kue awalgn.

5.

Mitn Kirchngehn hauts gau koan Nauth
Danauchs schön Weitta ist;
Wann oana a guete Moaning haut,
Bei Blaudau ist umsist.
Wann da Hüeta Obach geid,
Wann Gott von hachn Himel steigt,
In die priesterliche Händ
Macht ea sein Compliment.

6.

Wanns a mai gen Hörist geht
Das Muichl wieścht sehr kloan,
Fa Sima gwiß koa Mensch aufsteht,
Woas denna nit waus thoan.
Ist's Weitta schö, lög ich mi in d'Sunn
Und drah mi oamsla um und um.
Wann da Melcha kocht dö Straubn
Thant d'Hüeta Leis' aklaubn.

7.

D'Hüeta sant woi frischi Leut,
Daus han ich gsecha schon,
Wanns glei a schöni Sendin geid,
Es greifts do koanna an.
A' d' Menscha denk i gau nie dran,
Mecht schiech thoan a nit, wann is han,
Lustig ist woi d'Hüeta-Beicht,
In Himel kömans leicht.

8.

Da Hoamat bleib i niema mer
Es kommt dö Frühlingszeit;
Sist ist ma ja dö Zeit vui z'lang;
Beyn Mahn han i koan Schneid.
Sieß Kasu ist gau koan Gsah,
Wanns saua ist, geids Speakas au.
Von Bodenschotten woaß i schon,
Wern d'Fackl foast davon.

9.

Lustig ist's halt auf da Hech
Daus han i gsecha schan;
Bai i den hachen Huet auffetz
So steht da Himmel an.
D'Engeln han i oft gheascht schreyn,
Es wieschst ea halt recht lustig seyn.
Schwarze Pfoadn sand betrogn,
Sist war i längst schon ob'n.

Endlich gibt es noch die sogenannten Gasselreime, welche die Jungen bey ihren nächtlichen Besuchen vor den Fenstern ihrer Geliebten mit vielfältig sehr veränderten Tönen, unter allerley Gezische mit der Zunge, oder auch Schnalzen mit den Fingern (Schnackeln genannt) herzusagen pflegen: sie dauern oft eine Viertelstunde lang, und ohne sie darf sich kein Bursche bey dem Kammerfenster seiner Geliebten einfinden. Sie enthalten mancherley Scher-

ze

ze und sonderbare Complimente, wie z. B. folgende Reime, welche der Eingang eines solchen Gasselliedes sind:

Herziges Nagerl, herziges Liebäugerl,
Hast a Köpfl wie a Hennesteigerl;
Herziger Zuckermund,
Hast a Göschl wie a Leidhund.

Die Gasselreime sind überhaupt in einer mysteriösen Sprache verfasset, und enthalten nicht selten beißende Satyre. Als ein Muster von dieser Gattung Gedichte theilen wir folgendes Gassellied mit.

Gassel-Lied: der Pinzgauer Fopper.

I geh her von unt und von oben
Von Grund und vom Boden,
Vom Berg und von Thal,
Jtzt kim i z'an enkern Dienerl Fenster a her a mal.
Und soviel Stingey daß a Mader abmahd,
Daß a Samann aussat,
Und soviel Trixpfl daß ins Wasser fließen,
Saperments Weiberleut! will i enk heunt grießen.
Jtz Weiberleut deitz a bißl meine Rödn vanema,
Oder a bißl oane z'an Fensta zuera köma.
That gern a Wort a zwoa sagn,
Und a wenk oane ums heurathn fragn.
I wuscht enk öpa saperisch daschröckn,
Wann i that über's Heurathn stöckn? — —
Hint abi han i a saperische Leiten, sand 900 Tagbau,
Wachst nix als lauter guets Zoig drauf.
Warum Distel und Döern.
Agraments Weiberleut theits heunt gar nit hörn?
Kuchelgarten seynd a 7 Tagwerkbau,
Wachst nix als grüens Kraut darauf,
Schnittlauch, Knoblauch, Petersill. —
Schau was die saperaments Weiberleut lachen vastill!
Abi hinter d'Hüll.
Hennen und Hahner hab i ang'hengt,
Schafl und Gaiß hab i einspengt,
Zwölf Roß hab i im Pflueg, 6 in der Arn,
Zugehn thuets bey mir vor lauter rarn.
Achtzehn Gäul han i a da hoam in Stall;
Knecht und Dirnen nach der Wall.
Die Böthl thüen bey mir das ganze Jahr dräschen,
S' weiß Brad mögn a nit alls da essn.
Hunga därfn ma Tag und Nacht nit leiden,
A bißl Kurzweil thuen ma alleweil treiben.

Jtzt

Jetzt Bösdirn! mögst d' Werktag a harbene Pfoad tragn:
Und a schöns Federmesser a in Sack habn,
Thät's dich nit freun,
Wann's d' magst so a brave Bäuerin seyn? —
Bei mir magst es a leicht erleidn,
Thue mehr als 100 Kühe gen Alm treibn.
Z' essen hat ma ja nix als a bisl a Kraut und ötlernd Naner.
Z' Abends gangen ma zeitla schlafn mitananer
Und a so vertreibn ma uns den frischen Mueth;
Beyananer liegn ma uns gnueg.
Der Bauknecht ist zu der Arbeit und zum ani regiern
Wohlwachs; aber thuen thnet er a wohl mit der Dirn! —
Und der Werfer ist soviel a brave Paschan,
Dort hangen um und um d' Weiberleut dran,
Und das Ding thuet'n wohl säperisch freun;
Gern thuet er auf'n jeden Finger neun.
Der Stadler thuet a grad bey der Mueßpfann am besten rauma.
Und im Sumer thuet er 'n Werfer in Stadl alleweil sauma.
Und im Aufschlager han i mi gar nit dapascht,
Densn hen i rone nit verschaarscht.
Der Roßknecht ist soviel lustig, und soviel gscheid,
Und aufs Gassl hat er a wolter weit.
Er hat si nit lang bschlossn, nit lang bsuna,
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
N' lateinischen Vater unser laut ang'hebt z'bethen.
Sein Mensch thuet 'n gar z'feindla freun.
Beyn Fruhestuck essen thut er langweilen nit da seyn.
Und 'n Pirscher muß i a amal 's Buhln abblasn,
Der geht mir z' buglicht daher, schier gar auf der Nasn,
Und der Schinagl ist a gar viel z'keck.
Wann z'an Weiberleut'n Buebm her san koma, hat er mirs allzeit verschröckt.
Bey der Baudirn bleibt a all's verschwiegn.
Thuet alleweil der Knecht dabey liegn.
Die Garba
Ist gar das recht Larba!
Stinkt aus'n Maul als wie in Hörist die Böck,
Das die Buebm verschröckt.
Diesen than's dö Buebm schiech drahn;
Muß auf's Bruggermoos Bachscheidrr rosln und Ladhölzer fahn.
Aft mags die Buebm besser her trahn.
Jetzt waiß i auf d' Melcherin a no a Gjoad;
Geht allweil der Nachbar-Stadler her zu ihr aufs Gassl in der Pfoad.
Die Birscherin richt's so ab zu nichts als z'an Losn.
Wie die zwai in der Pfoad thun umtosn! —

Und

Und die Kuchldirn ist teuflisch schön schön!
Ja Buebm hat's alleweil zween.
D' Sendin sagt alleweil: Wann Buebm herkamen,
Wär's wohl recht rar! —
Jetzt seit i a schöne Sendin thue habn,
Thuen ma a um löbs weniger Arbeit habn.
Der Schotten thuet heim rinnen, der Kas heim gehn.
Schmalz geit's all's n' Buebm, ist a nit gar schön! —
Jetzt will i enk's gen sagn,
Was i für Alm thue habn.
Sein thuet's voll Stein und Stöck,
Und gen Alm treib i nix als Stier und Böck.
Schafl und Goas,
Daß i schier gar nit so viel woas.
Mein Leben ist graus und's Vermögen ist kloan.
Saperments Weiberleut mögt'r nit an Einsehn thoan!
Mein Haus ist baut auf Eis und Schnee
Daß's nit lang steht, daß bald übern Haufn geht.
Habn thue i wohl no a Wiesn und a Mad.
Gelt Bösdirn wenn d' mi thatst habn,
Wars dir a Schlag? —
Afa dassn woaß i dir wohl z' sagn,
Daß dich nit thietst verhaben. —
Jetzt wolln ma n' Gasslreim bschliessn.
Und wann i koane bekam, thats mi wohl recht verdriessen.
Aber nix verdriessen Hui! und Jui! schrein,
Und meine Lebtag ein lebfrischer Gasslbue seyn.

Wenn ein Mädchen nun den Reimer ohnehin kennet, oder an der Weise seines sogenannten Anfenstern, und an dem Gasselreime ein Wohlgefallen findet, so kommt es an das Fenster, bewirthet den Besuchgeber mit Branntewein oder Rosoglio, und unterhält sich mit demselben. Manches Mahl antworten auch die Mädchen in ähnlichen Reimen, z. B.:

A schöne gute Nacht,
Drey Rosn auf'n Dach
Drey Muschkatblühe,
Hast a gute Nacht von mie.

*

Schön Dank! schön Dank!
Die Nacht ist lang!
Die Stunden sand viel
Magst köma, wann da will.

Wer dem Pinzgauer Geistesblödigkeit oder Stumpfheit vorwirft, irret sehr weit: er hat viel natürlichen Witz, gesunde Beurtheilungskraft; und ist wenigstens um

ein

um ein Beträchtliches verständiger, und zum Theile auch fähiger, als seine ländlichen Nachbarn. Er ist deßhalb auch etwas verschlagener, oder, wenn man so sagen darf, klüger, d. i. auch bey aller anscheinenden Offenherzigkeit zurückhaltender, als der gewöhnliche Bauer, welcher in einer großen Entfernung von größern Städten wohnet. Uebrigens ist er gefällig, dienstfertig, und gegen Fremde und Arme besonders gutmüthig. Nachbarliche Hülfe bey Feuersbrünsten und anderen Unglücksfällen ist allgemein: den Verunglückten wird von allen Seiten unaufgefordert, und unentgeldlich Hülfe zugeschleppt. Der Diebstahl ist sehr verachtet; dagegen Früchtedieberey wenig, und Wilddieberey beynahe beliebt. **Heimsucht** ist eine Krankheit, wovon die meisten angesteckt sind. Es gibt Leute, die in ihrem Leben keine Stadt gesehen haben, und auch nicht darnach lüstern sind. Daher auch ihre Abneigung gegen den Soldatendienst, und alles Reisen ins Ausland. Schlägereyen sind sehr zahlreich; der geringste Anlaß einer Beschimpfung bewaffnet Fäuste und Arme, wobey die Stoßringe nicht unbeträchtliche Dienste leisten. Im Saalfeldner Gerichte gibt es sogar einen bestimmten Kampfplatz, wohin man sich zu fordern pflegt. Es heißt da: **Auf dem Hundsstein sehen wir uns wieder.** Es ist ein gegen 2 Stunden von Saalfelden südöstlich gelegener, bis an den Kampfplatz 4 Stunden hoher Berg, welcher die schönsten Aussichten nach allen Seiten hat. Hierher kommt am Jakobitage unferne von einem Wasserbecken (**Bergsee** genannt), aus dem köstliche Salmlinge und mehrere tausend Fische jährlich nach Salzburg geschickt werden, eine Menge Volkes aus den umliegenden Gegenden, der Urschlau, Zell, Glem, Taxenbach, Saalfelden, Leogang, Goldeck, Mittersill ꝛc. selbst aus Tyrol unter lautem Jauchzen und in fröhlichen Rotten. Einer aus dem Volke tritt nun auf; beschreibt mit einer langen Peitsche einen weiten Zirkel, um den sich das zusehende Volk reihet, und nun beginnt das Fest. Dieses wird mit verschiedenen Volksspielen, z. B. **Holztriften**, **Pürosselspringen**, wobey ein Bursche dem andern über den Kopf springt, **Bänderspringen**, **Sacklaufen**, **Hosenlaufen** (wo entweder in Säcken gelaufen wird, die am Halse zugeschnürt sind, oder zwey Bursche in einem Par Hosen zusammenlaufen), u. dgl. von Knaben, und dann von Erwachsenen eröffnet; und hernach erst kommt es an das eigentliche Ringen oder **Hosenrecken**.

Zwey

Zwey Kämpfer, gewöhnlich die rüstigsten Bursche aus der Gegend, treten hervor, reichen sich freundschaftlich die Hände, und beginnen dann ihren Kampf, bis einer davon auf den Boden fällt. Oft geschieht es, daß persönliche Rache den Kampf beseelt; das Volk beschließt, **sie redlich zusammen zu lassen**; hat Acht, daß sich keiner unerlaubter Angriffe und Bevortheilungen bediene, und die beyden Gegner treten bis auf die Hälfte entblößt gegeneinander, gestatten sich, wenn sie ermattet sind, mitten unter dem Ringen eine Pause, und fallen dann frisch wieder übereinander her, bis der Besiegte ruft: **Ich hab genug.** Und nun reichen sie sich die Hände, und zechen in Traulichkeit zusammen. Hierbey hat es nicht nur vielfältig blutige Köpfe und Beinbrüche, sondern auch sogar Todschläge gegeben, weßhalb die Polizey durch Verbothe sowohl, als durch wirkliches Spähen der Gerichtsleute dieselben zu verhüten besorgt ist, ob sie es gleich nicht ganz vermag *). Zu einem ähnlichen Zwecke versammelte sich einst das Volk am Pfingstmondtage auf einer eine halbe Stunde von Saalfelden entlegenen Haide, die **Tachsau** genannt, wo ebenfalls dergleichen Volksspiele und Kämpfe gehalten zu werden pflegten. Uebrigens sind hier Karten- und Kegelspiele, Eis- und Scheibenschießen (in welchem letzteren die Pinzgauer große Geschicklichkeit besitzen), und auch das Tanzen nach der Geige oder der Leyer und dem Hackbrette, und das sogenannte Auf- und Abtanzen sehr beliebt, wobey es bis zur Tollheit geht. So **geschämig** das Weibsvolk an öffentlichen Orten sich zeigt, so vertraulich ist es im Verborgenen; man hat daher das sogenannte **Gasselgehen** **) durch alle auch noch so strenge Verbothe niemahls ganz abstellen können. Diese Gasselbesuche geschehen immer um die Mitternachtsstunde (aber niemahls an Freytagen aus Religiosität) sehr oft in großen Gesellschaften, wobey manches treulose oder leichtsinnige Mädchen gefoppet, und zur Strafe seiner Neugierde mittelst eines Reifes an das Fen-

ster

*) Auch zu st. Johann im Pangau werden auf dem sogenannten Sonntagskogel, und auf der Schinderau am Feste des h. Johannes des Taufers ähnliche Volksfeste gehalten.

*) Der Kiltgang der Schweitzer, wovon Hr. Meiners in seinen Briefen über die Schweitz I. Th. Seit. 314 spricht.

ster gekämpt, festgemacht, und dann dem Hauswirthe verrathen wird: nicht selten geschehen Zweykämpfe, wenn sich Nebenbuhler auf dem nämlichen Wege begegnen. Die Lösung des jungfräulichen Gürtels ist hier nicht so selten, als eine daraus entstehende Schande: das hiesige Landvolk setzt sich beynahe gleichgültig darüber weg, und zu frühe Fruchtbarkeit verhindert hier keine Ehe. Bey allem dem werden Aberglaube, Liebe zu Wallfahrten, der Glaube an Hexerey und Gespenster hier so lange blühen, als der Vorrath an dummen, geistarmen Seelsorgern nicht erschöpfet seyn wird.

Die **Hochzeitgebräuche** dieses Volkes haben mit denen der benachbarten Pangauer viel Gemeinschaftliches: doch auch manches Eigene. Man ladet hier auch die Gäste mit dem gewöhnlichen Spruche des Hochzeitladers, und bestellt den Hochzeitschmaus nach Tischen, woran gewöhnlich 12 Menschen sitzen, so daß oft bey einem Hochzeitmahle 10 bis 20 Tische besetzt, d. i. gegen oder über 200 Gäste vorhanden sind. Nach eingenommener, aus mehreren Gerichten bestehender Morgensuppe im Hause der Braut reitet alles nach dem Orte der Trauung, und zwar die Weiber auf Sätteln mit Rückenlehnen, und Fußschemmeln, und von **Fußknechten**, welche den Zaum des Pferdes halten, begleitet. Die **Vortreter** knalien voraus mit langen Peitschen, und die Musikanten fahren unter fortwährendem Musiciren vor den Brautleuten einher. Vermummte treten unterwegs vor den Weg, und verrammeln ihn zum Zeichen, daß man sich denselben durch einige Groschen öffnen soll. Im Trauungsorte darf man Ehren halber und nach alter Sitte nicht vor der bestimmten Stunde eintreffen; und der Geistliche erhält für jede Viertelstunde, die er darüber warten muß, eine Kanne Wein. Wenn alle Gäste im Gasthofe versammelt sind, und der Vortanz geendet ist, zieht man unter dem Getöse der Geigen und des Hackbrettes mit dem Geistlichen, der einen Kranz um den Arm trägt, in die Kirche: hier wird unter einem Amte zum Opfer gegangen, dann getrauet, der Johannessegen getrunken, und endlich in den Gasthof zurückgekehrt, wo sogleich der **Kränzltanz**, oder das **Abtanzen der Kränzchen** beginnt. Alle Mädchen erscheinen hier im schönsten Kleide mit weißen Vortüchern, worüber der Gürtel angebracht ist, und mit zwey herabhängenden Zöpfen, die in

grüne

grüne Bänder geflochten sind. Das Hochzeitmahl dauert bis in die Nacht; eine Gerstensuppe macht den Schluß der Gerichte, und der Hochzeitlader recitirt den **Dank**, welcher gewöhnlich mit der Geschichte von der Hochzeit zu Canna in Galiläa beginnt, Den völligen Beschluß machen die Brautgeschenke, oder das **Weisen**, wobey man der Braut ein Stück Geld gibt, und sich von ihr dafür die Hände küßen läßt.

Bey den **Leichbegängnissen** ist hier beynahe alles, wie in Pangau, das **Nachtwachen** unter Bethen, Essen und Trinken, und das **Todtenmahl** auf Kosten des Verstorbenen. Nur ist die Tracht der Klägerinnen sonderbar. Diese besteht bey tiefer Trauer aus einem schwarzen, sehr hoch gegupften Hute, worunter eine weiße Haube, und ein weißes unter dem Kinne zusammengeheftetes Tuch sich befinden, einem weißen Vortuche, einem schwarzen Rocke und weißen Strümpfen. Die **Halbklage** oder geringere Trauer wird durch einen gewöhnlichen schwarzen Hut, ein weißes Tuch, das von Hinten herabhängt, und bloß den Haarbund bedecket, ein schwarzes und weißes Vortuch, und einen weißen Halskragen angedeutet. Ledige Mädchen werden von sechs **Prangerinnen**, mit einer weißen Schürze, einem weißen Halskragen, und einem Haarbunde, der mit Rosmarin umkränzt ist, zu Grabe getragen.

Von den übrigen besonderen Gebräuchen sind noch folgende zu bemerken. Nach der Geburt eines Kindes wird der Wöchnerinn eine Speise aus **Eyern** und **Schmalz**, oder auch ein Glas Branntwein gereicht, und das nackte Kind wird dann eine Viertelstunde lang, auch länger über einem aufgebreiteten Tuche auf den Boden, gelegt. Bey dem Hervorsegnen pflegt die Wöchnerinn auch jene Arbeit mit sich in die Kirche zu nehmen, welche sie während der Wochen verfertigt hatte. Schwächliche Kinder werden auf die Alpen geschickt, um daselbst zu Kräften zu kommen. Mit Anfange des Advents beginnt auch hier das sogenannte **Anglöckeln**, oder das Umherziehen einiger vermummten Bursche von Hause zu Hause, welche dem Hausbesitzer Segenswünsche zum Fenster hineinschreyen, und dafür beschenket werden. Das schon anderswo beschriebene **Berchtenlaufen** und **Kühetreiben** sind hier ebenfalls gewöhnlich.

